R

Path.
633d

Jackson (J. H.)

<36630001980015

<36630001980015

Bayer. Staatsbibliothek

Seguin Heinrich Jackson's
Doktoris der Arzneikunst, Mitglieds der Königl. medicinischen Societät zu Edinburgh, und Arztes im Westminsterschen allgemeinen Verpflegungshause, und im Krankenhause St. Georg, Hanover-Square,

Dermato-Pathologie

oder

praktische Bemerkungen
über die Pathologie und nächste Ursache
der

Krankheiten der wahren Haut

und deren Anhänge des Schleimnetzes und des Oberhäutchens

nebst einem Anhange und weitern Bemerkungen
über den Einfluß der Ausdünstungsmaterie
auf die Hervorbringung der thierischen Wärme

und

Betrachtungen über die neuern Theorien

vom Scorbut

in der besondern Absicht, die Eichenrinde als ein neues Mittel wider diese, und einige andere fäulichte Krankheiten zu empfehlen.

Aus dem Englischen.

Mit Churfürstl. Sächs. gnädigstem Privilegio.

Erfurt 1794,
bey Georg Adam Keyser

Vorrede.

Die Idee, welche ursprünglich zu folgenden Betrachtungen über die Pathologie und nächste Ursache der Hautkrankheiten Anlaß gegeben hat, entstand bey dem Verfasser zuerst, als er im Jahr 1777 aufgefordert wurde, eine Abhandlung zum Vorlesen in der Königl. medicinischen Societät zu Edinburgh zu verfertigen. Bald darauf erwies Dokt. Samuel Byam athill, von Antigua, sein verehrungswürdiger Freund, mit dem er zu gleicher Zeit auf der Universität gewesen war, ihm die Ehre, derselben in folgender Stelle seiner Inauguraldissertation zu erwähnen.

„In affectibus cutaneis diversis, sive „leprosis, sive herpeticis, balneum frigi„dum summis laudibus multi extulerunt.

„Apud hodiernos autem in vitiis hujusmodi „parum tantum adhibetur, et, si illis, qui „haec genera morborum a materia morbi- „fica ad superficiem delata proficisci conten- „dunt, fides est habenda, summae etiam „noxae fore suspicaremur. — Si vero opinio, „quam in dissertatione coram societate me- „dica Edinensi nuper lecta, proposuerit „amicus meus *S. H. Jackson*, M. D. „quamque forsitan brevi in vulgus edet *), „fundamento stabili innitatur, balneum fri- „gidum in affectibus hujusmodi tutum et „efficax esse comperiemur. Illa in disserta- „tione, magnam saltem affectuum cutis par- „tem a statu debilitatis vasorum superficiei „corporis extremorum proficisci, contendit „auctor: atque multa argumenta probandi „consilio ingeniose in medium protulit. Non „vero nostrum est, hanc in praesentia do- „ctrinam excutere. Igitur tantum notabi- „mus experientiam futuram solam, utrum „haec

*) Er war damals Willens, seine Meinung in einem beliebten periodischen Werke be- kannt zu machen.

„haec medendi ratio necne conveniat," posse „demonstrare *)."

Seit dieser langen Zeit ließ sich der Verfasser durch mancherley Betrachtungen abschrecken, seine Gedanken öffentlich bekannt zu machen, indem er eines Theils die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Gegenstandes, und andern Theils, als eine unmittelbare Folge davon, ein Mißtrauen gegen sich selbst empfand, das er nicht zu überwinden vermogte. Wie er aber nach und nach mehr praktische Kenntniß von den mancherley Krankheiten erlangte, wovon die äußerliche Fläche des menschlichen Körpers befallen wird, und zu gleicher Zeit mit den vielen sich widersprechenden Meinungen der Schriftsteller bekannt wurde, die sich mit diesem Gegenstande beschäfftigt, und theils von einigen Hautkrankheiten insbesondere, theils von denselben überhaupt geschrieben haben, und alle einstimmig die Schwierigkeit, sowohl ihre Natur zu er-

 klären,

*) Exercitatio therapeutica inauguralis de usu aquae frigidae externo. Edinburgi, 1778. Sept. non.

klären, als sie glücklich zu heilen, anerkennen, so gewann seine Neigung, seine Gedanken dem Publiko mitzutheilen, von Jahr zu Jahr neue Stärke, und zuletzt glaubte er gar, daß es tadelnswerth seyn würde, wenn er sie länger zurückhielte, und unterließe, sie dem Urtheile gelehrter und erfahrner Männer zu unterwerfen.

Der Verfasser ersucht daher seine Leser, diese Schrift als einen gutgemeinten Versuch, dem menschlichen Geschlechte nützlich zu seyn, anzusehen, und es wird ihn sehr freuen, wenn er endlich erfahren wird, daß die Nachwelt einst Nutzen von seinen frühen Betrachtungen zu hoffen habe. Denn es werden noch die vereinigten Bemühungen und Beobachtungen vieler erfahrner Aerzte dazu gehören, um ein vorsichtiges Zeitalter zu überzeugen, daß aus einer Lehre, die den Schein der Neuheit bey sich hat, ein sicherer und dauerhafter Nutzen gezogen werden könne. Und eben darum kann er nicht erwarten, bald zu sehen, daß die alte Behandlungsmethode der Hautkrankheiten, in so fern sie mit ihrer

alten

alten Pathologie in Verbindung steht, allgemein abgeschafft, und eine neue angenommen werden werde, die gerade auf eine entgegengesetzte Lehre gegründet ist.

Zur Rechtfertigung seines Unternehmens kann er nur anführen, daß er während der letzten dreizehn Jahre in einem öffentlichen Krankenhause Gelegenheit genug gehabt hat, die folgenden Beobachtungen zu machen, und die Pathologie in Ausübung zu bringen, die er dem Publiko hier vorträgt. Durch diese fortgesetzten Beobachtungen hat er sich überzeugt, daß die meisten chronischen, und vielleicht auch einige von den hitzigen Krankheiten der Haut öfter von einer krankhaften Beschaffenheit oder Verrichtung der Bewegungen und bewegenden Kräfte der festen Theile, als von einem krankhaften Zustande der umlaufenden Säfte herrühren, in welchem sie im Stande seyn sollen, durch eine gewisse specifische Bösartigkeit auf den Ton und die Structur der Gefäße einen schädlichen Einfluß zu haben, in denen sie entweder umlaufen, oder von welchen sie eingesogen,

und aus den verschiedenen Zwischenräumen des Hautorgans in das Blutsystem zurückgeführt werden. Ja, er vermuthet sogar, daß in einigen Fällen eine krankhafte Verrichtung, oder ein verdorbener Zustand der feinsten einsaugenden Hautgefäße selbst zu dem Ursprunge einiger Hautkrankheiten Anlaß geben, oder sie wenigstens verschlimmern könne, nach dem Grundsatze, daß sie eigentlich die Leiter der thierischen Wärme sind, indem sie die absolute Wärme der atmosphärischen Luft einsaugen.

Man findet eine richtige Bemerkung von dem Professor Rega in der Vorrede zu seiner Abhandlung *de Sympathia* *), nämlich, „daß die berühmtesten Schriftsteller seiner Zeit einstimmig beklagten, daß „man die Theorien in der Arzneikunst hinlänglich, und freilich mit sehr gutem Erfolge studirt und erklärt hätte, dagegen „aber wäre die Praxis, die mit ihnen verbunden werden sollte, außerordentlich vernachläßigt, und käme ungeachtet der wichtigen Entdeckungen in der Zergliederungs-„kunst,

*) Francofurti et Lipsiae, 1762.

„kunst, der Scheidekunst und der Natur„geschichte, täglich mehr in Verfall.“ Auch ein viel neuerer Schriftsteller *) macht in der Einleitung zu seinem Versuche über den Ursprung des Scorbuts und des faulen Fiebers, folgende Bemerkung: „Man „hat mit einigem Grunde, aber mit nicht „geringer Verwunderung angemerkt, daß, „obgleich die Geschichte der Krankheiten in „den letztern Jahren beträchtlich verbessert „worden ist, die Arzneikunst doch sehr we„nige Fortschritte gemacht hat; und ob„gleich die mancherley Krankheiten, welche „die Aufmerksamkeit der Schriftsteller be„schäfftigt haben, mit großer Genauigkeit „beschrieben sind, wir dennoch bey weitem „keine gründliche Kenntniß oder Einsicht „von ihren Naturen haben, oder keine rich„tige Erklärung von ihren verschiedenen „Symptomen geben können.

Diese erwähnten Unvollkommenheiten der Arzneikunst müßten immer bey einem Philosophen den Argwohn erregen, daß es dieser nach so vielen Jahrhunderten von

*) Dokt. Franz Milman, 1782.

Beobachtungen noch so zurückgebliebenen Wissenschaft an einer deutlichen, und auf eine richtige Anwendung der anatomischen und physiologischen Erfahrungen gegründeten Pathologie fehlte. Dies war der Fall mit der ganz letzten Lehre, nämlich der Boerhavischen Humoralpathologie; denn die Cullensche Theorie ist bis jetzt noch nicht allgemein bekannt und angenommen. Die Irrthümer und Mängel in vielen Theilen des Systems und der praktischen Arzneikunst des erstern werden aber früher oder später durch die neuern, wiewohl langsamen Fortschritte der Kunst und durch die Entdeckung der Irrthümer in den ursprünglichen Grundsätzen derselben offenbar werden.

In der kurzen Zeit, seitdem der Professor Rega geschrieben hat, sind noch viele wichtige Entdeckungen in den genannten Zweigen der Arzneikunst gemacht worden. Aber Keiner hat so fleißig gearbeitet, und sich so viele Mühe gegeben, ihren praktischen

tischen

tischen Theil zu verbessern, und auf vernünftigere Lehren zu gründen, als der berühmte Professor, Dokt. Cullen. Ihm ist das medicinische Publikum Dank schuldig, daß er seine Aufmerksamkeit so sehr auf die wichtige Verbindung der gewöhnlichen Verrichtung, und der krankhaften Veränderungen des Magens, mit der Verrichtung und den Veränderungen der feinsten Gefäße auf der Oberfläche des Körpers geleitet hat. Seine Bemerkungen über diesen Punkt machen jedoch nur einen Theil des allgemeinen Systems aus, welches der Verfasser gegenwärtiger Schrift in einigen der folgenden Blätter auf eine verschiedene physiologische Erklärung zu gründen sucht. Dieses Unternehmen wird, wie er sich wohl vorstellen kann, keinen allgemeinen Beifall bey den Aerzten finden, wenn nicht seine Erklärung dem weitsehenden Blicke eines gelehrten und lange erfahrnen Praktikers befriedigend vorkommt, (denn hoffentlich wird dieser sich die Zeit nehmen, sie zu untersuchen, da ihm vorzüglich die Sache

der

der Arzneikunst am Herzen liegen muß), der wegen seiner allgemeinen Kenntniß, und seines eigenen Vorraths von Erfahrungen und Beobachtungen eigentlich der Mann ist, welcher über den wahrscheinlichen Nutzen und die Richtigkeit einer neuen Lehre entscheiden soll. Ihm unterwirft er daher insbesondere die folgenden Betrachtungen, aber auch zugleich allen praktischen Aerzten, welche durch guten Unterricht und fleißiges Lesen so weit gekommen sind, daß sie ihre tägliche Hoffnung einer glücklichen Praxis auf eine gewisse und richtige Kenntniß ihrer nothwendigen Verbindung mit der Anatomie, Physiologie und Pathologie des menschlichen Körpers bauen.

Der einsichtsvolle Verfasser eines neulich herausgekommenen Versuchs über die Materia medica *) wird, fürchte ich, nicht so aufrichtig seyn, zuzugeben, daß ein so großer Umfang von Belesenheit, Kenntniß und Beurtheilungskraft mit dem oben

*) Moore, 1792.

oben beschriebenen Karakter eines Arztes verbunden seyn müsse, weil er in einer Stelle seines Buchs, wo er nach seiner eigenen chirurgischen Erfahrung eine Vergleichung des Auswurfs aus den Lungen mit der Ausleerung aus einem äußerlichen Geschwür, oder von einem Tripper anstellt, folgende Bemerkung macht: „Wenn die Aerzte es sich zur Regel machten, sich auch auf die Wundarzneikunst „zu legen, so würden sie von dieser verwandten Kunst manche nützliche Belehrung bekommen *).“ Bey einer so unbedeutenden Gelegenheit, als die hier erwähnte ist, war dieser Tadel übel angebracht.

Es würde dem Verfasser gegenwärtiger Schrift leid thun, wenn man diese Bemerkung für allgemein gegründet halten sollte; allein er hofft, daß man es mit Recht nicht könne. Demohngeachtet werden aber die jetzigen Aerzte sich ohne Zweifel diesem sinnreichen Schriftsteller ver-

*) Seite 292.

verbunden für seinen uneigennützigen Wink fühlen, der zum Unglück für das jetzt lebende menschliche Geschlecht erst von ihren Nachfolgern mit völligem Nutzen befolgt werden kann. Auch ist es nicht zu glauben, daß der vornehmere medicinische Stand von diesem Theile ihres Studii einigen Nutzen ziehen werde, sonst würden dessen Anhänger völlig berechtigt seyn, die praktischen Verrichtungen des Wundarztes viel öfter zu unternehmen, als sie thun, weil sie vollkommen in seinen chirurgischen Kenntnissen bewandert wären.

Selbst die geringe Erfahrung, und die wenigen Gelegenheiten, Beobachtungen anzustellen, welche der Verfasser bis jetzt gehabt hat, berechtigen ihn zu behaupten, daß die Aerzte in unserm Lande nicht regelmäßig studirt haben, oder wenigstens von dem Königl. Kollegio zu London keine Erlaubniß zu praktisiren erhalten können, wenn sie sich nicht mehr oder weniger mit dem Studio der Wundarzneikunst, und insonderheit desjenigen Theils derselben beschäfftigt haben, welcher

cher die Krankheiten der Haut betrifft. Es giebt, auch in der Hauptstadt des brittischen Reichs, die besten Gelegenheiten, sich anatomische und chirurgische Kenntnisse zu erwerben, welche die meisten praktischen Aerzte sich zu Nutze gemacht haben, besonders diejenigen, die nachher auf die Universität gegangen sind. Ungeachtet dieser Vortheile hat aber der Arzt hier zu Lande nicht die Erlaubniß, sich mit der Ausübung der Wundarzneikunst abzugeben; und es würde auch der Arzneikunst schaden, wenn er es thäte.

Was aber die Anmerkung noch weniger anwendbar auf den jetzigen Zustand der Arzneikunst macht, das ist dieses, daß viele der angesehensten Aerzte in ihren frühern Jahren die Wundarzneikunst zu ihrem Hauptgeschäffte gemacht haben, und der Verfasser gegenwärtiger Schrift eher sagen möchte, daß zu wenig Aerzte sich in ihren Universitäts-Jahren hinlänglich auf das weitläuftige Studium der Arzneikunst eingeschränkt, als daß sie sich nicht genug auf die Wundarzneikunst gelegt haben. Wäre

die

die Arzneikunst allein mehr der Gegenstand unseres Fleißes auf Universitäten, als sie es ist, so würde auch die Verbesserung des medicinischen Systems schneller von Statten gehen.

Endlich wird der Schüler der Arzneikunst so beständig angewiesen, zu glauben, daß die Anatomie und Physiologie zum Studio und zur praktischen Ausübung derselben wesentlich nothwendig sind, daß man hoffentlich mit Recht annehmen kann, daß der Arzt bey dem Zusammenhange der Wundarzneikunst mit den anatomischen Vorlesungen, und bey seinen praktischen Uebungen darinn so viel von ihr erlernen muß, daß er immer im Stande ist, dem Wundarzte in seinen chirurgischen Geschäfften mit gutem Rathe an die Hand zu gehen.

Ich habe es für so viel nothwendiger gehalten, dieser Bemerkung hier besondere Erwähnung zu thun, weil sie nicht allein eine unrichtige Beschreibung von dem Arzte in unserm Lande macht, sondern auch das Ansehen schmälert, worauf er mit Recht bey andern Gelehrten und dem Publiko Ansprüche machen kann. Wenn

Wenn der Verfasser außer einer festen Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit, die Aufmerksamkeit der Aerzte auf den Gegenstand dieser Schrift zu ziehen, insofern er genau mit den äußerlichen Krankheiten des Körpers in Verbindung steht, noch eines andern Bewegungsgrundes bedurft hätte, seine Meinungen ihrer Betrachtung zu unterwerfen: so würde er denselben in den einstimmigen Bemerkungen aller vorhergehenden Schriftsteller und der allgemein angenommenen Meinung gefunden haben, daß noch immer, selbst bey dem jetzigen verbesserten Zustande der Arzneiwissenschaft, keine Klasse von Krankheiten so wenig gekannt wird, und mit einer vernünftigen Pathologie versehen ist, um glücklich und sicher geheilt werden zu können, als die mancherley chronischen Uebel der menschlichen Haut.

Man wird vielleicht glauben, daß der Verfasser, ob er gleich die Absicht gehabt hat, so viel Licht als nur möglich war über seinen Gegenstand zu verbreiten, doch darinn zu weit gegangen sey, was er von dem Nutzen der einsaugenden Hautgefäße, inso-

fern sie mit der Erzeugung der thierischen Wärme in Verbindung stehen, und von der allgemeinen Wirkung des Phlogisti im Körper zur Hervorbringung der mancherley Ausschlagskrankheiten u. s. w. gesagt hat. Allein der geneigte Leser wolle bedenken, daß der Gegenstand erst neu abgehandelt ist, und durch die reifern Betrachtungen des vollkommenen Scheidekünstlers und Weltweisen in der Folge besser erläutert werden wird. Eben so wird er, wenn er zu eifrig in seiner Empfehlung der Eichenrinde, als eines scorbutwidrigen Mittels gewesen seyn sollte, sich gern durch die Beobachtungen, und die künftige Erfahrung gelehrter Männer zurecht weisen lassen.

Jedoch in den jetzigen freien und aufgeklärten Zeiten hat er die Hoffnung und das Vertrauen, daß für diese gewagte Unternehmung keine andere Rechtfertigung nöthig sey, als des Verfassers warmer und aufrichtiger Wunsch, seinen leidenden Nebenmenschen nützlich zu werden. Nimm es daher, geneigter Leser, lieber als die Frucht eines langen und schweren Nachdenkens und

Beobach-

Beobachtens an, als wie das Resultat einer fleißigen Nachforschung in den Werken vieler Schriftsteller. Denn seiner Meinung nach würde es eine Arbeit ohne Ende, und in der That von keinem Nutzen seyn, wenn man alle systematischen Schriften durchlesen wollte, die mit diesem Gegenstande in einiger Verbindung stehen.

Da der Verfasser vielleicht seinen Lesern sich eines Fehlers schuldig gemacht zu haben scheint, daß er nicht häufiger seine Gewährsmänner nennt, wenn er etwas als die Bemerkungen und Meinungen Anderer anführt: so ersucht er dieselben, dieses der wahren Ursache zuzuschreiben, nämlich, daß er sie schon vor mehrern Jahren, so wie sie ihm gelegentlich vorkamen, niedergeschrieben hat, ohne sich eben damals die Schriftsteller dabey anzumerken. Auf einige derselben kann er gar blos in Gedanken gezielt haben; denn es sind schon verschiedene Jahre her, als er sich die meisten von ihnen aufzeichnete, und zwar zu einer Zeit, da er

noch nicht Willens war, weder seine eigenen Meinungen über diesen Gegestand bekannt zu machen, noch auf die Meinungen Anderer zu verweisen. So viel kann er aber gewiß versichern, daß er nicht das geringste, was einige Beziehung auf seine Betrachtungen hat, oder ihnen zum Beweise dient, niedergeschrieben hat, ohne es irgendwo in Büchern gefunden zu haben, oder überzeugt zu seyn, daß es allgemein durch die neuern Erfahrungen und Beobachtungen der Aerzte und Zergliederer als wahr anerkannt ist.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

Einleitung. . . 1

Dermatopathologie. Erster Abschnitt. Die Scrophel, die Lustseuche und die Gelbsucht sind keine räudige Krankheiten. 15

— Zweiter Abschnitt. Der Scorbut gehört ganz richtig in die Ordnung der räudigen Krankheiten. . . 21

— Dritter Abschnitt. Anatomische Beschreibung der Haut und ihrer Anhänge, des Schleimnetzes und des Oberhäutchens . 27

— Vierter Abschnitt. Die räudigen Krankheiten gehören nicht eigentlich zu der Klasse der Cachexien. . . 39

— Fünfter Abschn. Einige Corollarien, worauf die neue Pathologie sich gründet. . 46

— Sechster Abschn. Eintheilung der Entzündung der Haut in die phlegmonöse, exanthematische und erythematische. . 48

— Siebenter Abschn. Die Hautkrankheiten gehören sehr eigentlich in das Gebiet des Arztes. . . 60

— Achter Abschnitt. Die eigenthümlichen örtlichen Wirkungen der entfernten Ursachen machen die Verschiedenheiten der Hautkrankheiten aus. . . 66

— Neunter Abschnitt. Die nächste Ursache räudiger und exanthematischer Krankheiten hat ihren Sitz in den feinsten Hautgefäßen. 83

— Zehnter Abschnitt. Ueber die Allgemeinheit der feinen Haargefäßchen, und die Sympathie zwischen den äußerlichen und den innerlichen. . . 89

Seite

Dermatopathologie. Eilfter Abschn. Von der Reizbarkeit der Haargefäße, und der Möglichkeit, daß sie ihrer organischen Structur nach der Atonie und selbst der Lähmung unterworfen sind. . . 102

— Zwölfter Abschnitt. Die entfernten Ursachen wirken mit einer beruhigenden Kraft in der Hervorbringung räudiger Krankheiten. 109

— Dreizehnter Abschnitt. Die atmosphärische Kälte verursacht räudige Krankheiten. 115

— Vierzehnter Abschnitt. Die Furcht ist oft eine entfernte Ursache der räudigen Krankheiten. . . 121

— Funfzehnter Abschnitt. Wie heftige Leidenschaften Hautkrankheiten verursachen können. 123

— Sechzehnter Abschnitt. Gewisse Zustände des Körpers und der Seele bringen eine Anlage im Körper zur Wirkung der verschiedenen entfernten Ursachen hervor. . 126

— Siebenzehnter Abschnitt. Unreinlichkeit und der Mißbrauch hitziger Getränke sind erregende Ursachen räudiger Krankheiten. 130

— Achtzehnter Abschnitt. Einige ausgezogene Bemerkungen, welche mit dem Verluste des Gleichgewichts in den Haargefäßen in Verbindung stehen. . 136

— Neunzehnter Abschnitt. Von den räudigen Krankheiten von einer Idiosyncrasie des Magens, nebst ihrer Erklärung. . 143

— Zwanzigster Abschnitt. Kurzer Inbegriff der neuen Pathologie der räudigen Krankheiten. . . 156

— Ein und zwanzigster Abschnitt. Allgemeine Bemerkungen über Cullens Klasse Cachexiae, nebst dessen Beschreibungen der Scrophel, der Lustseuche und der Gelbsucht,

Seite
um ausführlicher die Unrichtigkeit seiner nosologischen Ordnung derselben zu zeigen, so wie auch über die Beschreibungen seiner andern räudigen Krankheiten. . 168

Anhang über den Ursprung der thierischen Wärme durch die Haargefäße auf der auswendigen Fläche des Körpers und über den Zusammenhang dieser Gefäßverrichtung mit den Hautkrankheiten; nebst einigen besondern Bemerkungen über die neuern Theorien vom Scorbut u. s. w. . . 185

— Erster Abschnitt. Einige von den vornehmsten Erfahrungen und Bemerkungen über das thierische Athemholen, als die Quelle der thierischen Wärme, um darauf im folgenden Abschnitte, eine wahrscheinliche Verbindung zwischen den räudigen Krankheiten und den Ausdünstungs- und Absonderungsgefäßen zu gründen, welche die Führer und Leiter der thierischen Wärme sind. . 187

— Zweiter Abschnitt. Ein allgemeiner Commentar über die ganze Dermatopathologie, die sich vornehmlich auf die im vorigen Abschnitte vorgetragene Theorie von der thierischen Wärme gründet, zur fernern Erklärung und Unterstützung der verschiedenen Theile der neuen Räudepathologie, mit besonderer Rücksicht auf eine Verbindung zwischen diesen Krankheiten und den feinsten Pulsäderchen und einsaugenden Gefäßen der Haut, in so ferne sie mit einer in ihnen liegenden Kraft, die thierische Wärme einzurichten und zu mäßigen, versehen sind. . 227

— Dritter Abschnitt. Nöthige Untersuchung einer neuen Meinung vom Scorbut, in einer neuen Ausgabe einer Abhandlung über diesen

Seite

Gegenstand, indem theils ihrer schon in dem ersten Theile dieses Buchs Erwähnung geschehen ist, theils sie mit der vorhergehenden Lehre, so wie sie vom Verfasser durch Hülfe der pneumatischen Chemie vertheidigt worden, in Verbindung steht. . 255

Anhang. Vierter Abschn. Die nächste Ursache des Scorbuts ist ein gewisser krankhafter Zustand, oder eine verdorbene Verrichtung der feinsten Gefäße der Gedärme und der Haut, so durch die betäubenden Wirkungen einer übermäßigen Menge des Phlogisti in den ersten Wegen und im ganzen Körper von der Natur der Diät der Seefahrer verursacht wird. . 295

— Fünfter Abschnitt. Die prophylactische sowohl, als curative Behandlung des Scorbuts muß auf die Abwendung und Fortschaffung der widernatürlichen Anhäufung des Phlogisti in den ersten Wegen und im Körper gegründet werden. . 307

— Sechster Abschnitt. Die Eichenrinde wird als eine Substanz mit solchen Eigenschaften empfohlen, die sie zu einem nützlichen Mittel gegen den Seescorbut machen, als irgend eins, dessen man sich bis jetzt bey der brittischen Seemacht bedient hat. 329

— Siebenten und letzter Abschnitt Kurzer Inbegriff derjenigen Gegenstände, welche der Verfasser der Aufmerksamkeit der Leser empfiehlt, nebst dem Plane zu einem andern Buche, worinn eine neue Klassification, nebst Vorschriften zur Heilung der räudigen Krankheiten, unter dem Titel: Dermatotherapie, versprochen wird. . 340

Nachschrift. . . 347

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dermato-Pathologie

oder

Neue Lehre

über die Krankheiten der Haut.

Einleitung.

Der Gegenstand, den ich in diesem Buche zu bearbeiten unternehme, ist ein Zweig der Arzneiwissenschaft, von welchen man lange und oft genug behauptet hat, daß er blos in das Gebiet der Wundarzneikunst gehörte, und der in einem neuen medicinischen Systeme, so man etwa auf den Grund einer Puls- ader- oder Muskelpathologie nach dem Plane von Sauvages methodischer Nosolo-

Bayerische Staatsbibliothek München

gie errichten möchte, ganz füglich dermatische, und epidermitische Cachexiälogie, oder Dermatopathologie genannt werden könnte. Meine Absicht ist, einiges Licht darüber zu verbreiten, und dadurch eine allgemeine Verbesserung und Aufnahme der Heilkunde zu bewirken. Ehe ich aber diese wichtige Arbeit anfange, halte ich es für nöthig, einige Bemerkungen über den Fortgang der medicinischen Systeme vorangehen zu lassen, wodurch der ausführlichen Betrachtung jenes Gegenstandes der Weg geöffnet werde.

Die Menschen müssen wohl von jeher ihre Verstandeskräfte zur Beförderung der Arzneiwissenschaft und deren Ausübung angewandt haben, und ihren gemachten Beobachtungen, Erfahrungen und Entdeckungen beständig mit philosophischen Untersuchungen gefolgt seyn. Daher kommt es, daß es eine große Menge medicinischer Systeme giebt. Denn man hat es allzeit für nothwendig gehalten, die Naturlehre nach einem dogmatischen Plane zu studiren, und

es giebt kein Mittel, sie nach einem empyrischen zu lehren. „Lieutaud wird für den „neuesten und besten Schriftsteller letzterer „Art ausgegeben, allein man hat sein Buch „fast auf jeder Seite fehlerhaft gefunden *).“

Man sieht aus den Schriften der Aerzte aus den ersten Zeiten, daß die Behandlungen der Krankheiten zuerst auf eine Humoral- oder Säfte-Pathologie gegründet worden ist. „Die Erklärungen, sagt Cullen, die sowohl die Galenisten, als die „Anhänger des Paracelsus, in ihren „Schriften von den Erscheinungen des gesunden oder kranken Zustandes zu geben sich „bemüheten, bezogen sich gänzlich auf den „Zustand der Säfte des Körpers **).“

Es zeigte sich aber bald, daß noch etwas fehlte, um die Heilkunst mit besserem Erfolge zu befördern; und die systematischen

*) In der Vorrede von Cullen's first lines, 1784.

**) Ebendaselbst.

Schriftsteller führten nun zur Erklärung verborgener Ursachen, und zur Auflösung der verwickelten Operationen einer thierischen Maschine die Grundsätze des Mechanismi ein. So wie aber die Aufklärung zunahm, und sich in allen Kenntnissen die neuen Entdeckungen vervielfältigten, fand man diese Lehre unvollkommen und unzureichend. Cullen sagt zwar noch: „Die Anwendung der „mechanischen Philosophie zur Erklärung der „Erscheinungen der thierischen Oekonomie „muß in gewissem Betracht noch beibehalten „werden, nie aber wird man ihren Gebrauch „weit ausdehnen können *).

Viele Jahrhunderte lang nachher scheint die Arzneiwissenschaft ihre Ausübung und ihren glücklichen oder unglücklichen Erfolg, dem Ansehen der einen oder andern von diesen Lehren anvertrauet zu haben, und „die Säftepathologie, aber vorzüglich die chemische, fuhr fort, bis an das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die Oberhand zu behalten; und

*) In der Vorrede von Cullen's first lines. 1784.

und eigentlich macht sie noch bis auf diese Stunde einen großen Theil eines jeden Systems aus *)."

Im Anfange dieses Jahrhunderts thaten sich Männer von Beobachtungsgeist und starkem Nachdenken hervor, welche sich die vielen Erfahrungen, so man gesammelt hatte, nebst den von ihren unmittelbaren Vorgängern angestellten Versuchen aufs Beste zu Nutzen machten. Stahl, Hoffmann und Boerhave, können als die medicinischen Lichte dieser Epoche genannt werden.

Der erste gründete sein System auf den vorausgesetzten Einfluß einer vernünftigen Seele, die von den Aerzten genannt worden ist; „und die Ausdrücke Vis conservatrix, Vis medicatrix naturae, sind sehr „alt in den Schulen der Arzneikunst, und „gründen sich auf eine Lehre, die zu allen „Zeiten sehr viel Anhänger gehabt hat **)."

*) Man sehe die Vorrede von Cullen's first lines. 1784.

**) Ebendaselbst.

Ich kann nicht so ganz denjenigen Schriftstellern beistimmen, welche behaupten, die Stahlsche Lehre müsse ganz bey Seite gesetzt werden, weil sie nur auf eine unthätige Praxis führe. Die Kunst, durch Erwartung (per expectationem) zu heilen, oder mit andern Worten, bey Heilung der Krankheiten die Natur zu Hülfe zu nehmen, die sich auf diese Lehre gründet, und wogegen Dokt. Cullen so eifrig warnet, verdient meiner Meinung nach mehr Aufmerksamkeit, als man wohl nicht leicht daran wenden wird; und wenn man sie besser verstünde, und sich ihrer mit mehr Klugheit bediente, so würde sie wahrscheinlich den zu kühnen Gebrauch mancher wirksamer Arzneien verhindern, welche sehr oft den krankhaften Zustand, den sie heben sollen, nur vermehren, und den guten Fortgang der Genesung aufhalten. Seine wohlgemeinte Bemühung, diese Lehre ganz und gar auszumerzen, wird, fürchte ich, zu einer so empyrischen Heilart führen, daß die Natur eben so leicht den immer drohenden Folgen ihrer angebornen Sterblichkeit ausgesetzt werden wird, als ei-

ver-

ne zu große Aufmunterung dazu die Gefahr und Unzulänglichkeit einer unthätigen und müßigen Praxis vermehren würde.

Die Ursache, warum jetzt das Spiesglas so in Ehren gehalten, und nicht mehr so gefürchtet und verdammt wird, als ehemals von der medicinischen Fakultät zu Paris, mag wohl diese seyn: daß man nach den Grundsätzen der Stahlschen Lehre, in Verbindung mit der Wirkung der Heilkräfte der Natur, seine Kräfte besser kennen gelernt hat, und es durch bestimmtere Gaben und verbesserte Zubereitungen, sicherer wirken zu lassen weiß. Eben so verhält es sich auch mit der Peruvianischen Rinde, vor welcher sich Boerhave und van Swieten einst so sehr fürchteten, und von der man noch jetzt behauptet, daß sie der Erwartung nicht entsprochen, und Zerrüttungen im Körper hervorgebracht habe. Der üble Erfolg und die schlimmen Wirkungen nach ihrem Gebrauche, können daher gekommen seyn, daß man nicht genau gewußt hat, wie viele von ihren Kräften erforderlich

waren, der Selbstmacht (Autocrateia) in ihren heilsamen und stärkenden Bemühungen zu Hülfe zu kommen.

Hoffmann, der sich zunächst die Verbesserung des Systems angelegen seyn ließ, scheint glücklicher gewesen zu seyn; aber er hatte auch vieles, sowohl seinen Vorgängern, als auch seinen Zeitgenossen, wegen ihrer Entdeckungen und darüber angestellten Betrachtungen, zu danken. Sein großes Verdienst besteht darinn, daß er in seine Erklärungen den Einfluß und die Veränderung des Nervensystems mit aufnahm. Allein die Gesetze des Nervensystems in den mancherley Umständen der thierischen Oekonomie, sind noch bey weitem nicht deutlich genug erklärt. Sie sind und bleiben, nach dem Geständniß großer Aerzte, noch immer ein viel zu schwerer Gegenstand. „In diesem Stücke, sagt Dokt. Cullen, hat „man das Hoffmannsche System für „unvollkommen und unrichtig gehalten. Er „hat seine Grundlehre nicht so ausgedehnt „angewandt, als er gekonnt hätte, und al=

„lent=

„lenthalben eine Humoralpathologie mit
„eingemischt, die doch eben so unrichtig
„und hypothetisch, als irgend eine andere
„ist *).“

Boerhave, ein Zeitgenosse der beiden vorhergehenden, wagte sich an das Werk im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, und scheint sich eine solche Uebermacht über die meisten systematischen Aerzte seiner Zeit erworben zu haben, daß seine Lehre allgemeiner angenommen wurde, als irgend eine, seit Galens Zeiten, und wenn uns neue historische Traditionen wahr berichten **), so erhält sie sich noch jetzt in manchen medicinischen Schulen im Ansehen.

Seine Grundlehre scheint in der Krankheit des solidi simplicis zu bestehen; aber dadurch können nicht alle Erscheinungen eines krankhaften Zustandes erklärt werden.

*) In der Vorrede von seinen first lines, 1784.

**) Ebendaselbst.

Man macht ihm den Vorwurf, daß er fast ganz den Zustand und Einfluß des solidi vivi übersehen habe. Ein jeder giebt zu, daß seine Erklärung der einfachen Krankheiten der Säfte beinahe völlig auf seine Lehre von dem acido und alcali beruhet. Sein Begriff von saurer Schärfe in der Masse des Bluts erläuterte, nach Cullens Meinung, viele von seinen Behauptungen, wiewohl ohne Zusammenhang mit seinen andern Lehren. „Seine Lehre vom Alkali, „sagt eben dieser Gelehrte, ist etwas besser „gegründet, aber wahrscheinlich zu weit „ausgedehnt; und der Zustand von Alcalescenz und Fäulung, so wie alle die andern „Veränderungen, die in der Beschaffenheit der thierischen Säfte vorgehen können, sind noch in große Dunkelheit eingehüllt, und bleiben daher noch immer Gegenstände gelehrter Zänkereien *).“

Seine Lehren vom schleimichten Wesen (glutinosum spontaneum) und von der Schärfe

*) In der Vorrede von seinen first lines. 1784.

Schärfe und Zähigkeit der Säfte sind von den besten systematischen Schriftstellern als unvollkommen, unzureichend und fähig, in der Praxi irre zu führen, betrachtet worden.

Ueberhaupt muß man merken, daß die meisten praktischen Aerzte Boerhaves Säftepathologie als hypothetisch mangelhaft befunden haben. Denn er hat die Lehre von der Plethora und Cacochymie, so mit den verschiedenen Theilen derselben, und den Stahlschen Grundsätzen, die vor ihr hergiengen, untermischt, daß die systematischen Aerzte dieses Jahrhunderts oft eben so sehr durch die in den Schriften dieser gelehrten Professoren der Heilkunst erzählten Thatsachen, als durch die darinn vorgetragenen Theorien, irre gemacht worden sind.

So weit von unsern Vorgängern. — Um nun noch von unsern Zeiten, und unserm systematischen Lehrer, Dokt. Cullen zu reden: so wird es, denke ich, wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß die meisten Aerzte mit ihm der Meinung seyn werden,

den, „daß die große Menge der, seit Boer„haves Zeiten, durch Beobachtungen und „Versuche erworbenen neuen Erfahrungen „ihm, (so wie einem jeden andern), der beste „und triftigste Bewegungsgrund sey, sich „an die Ausarbeitung eines neuen Systems „zu wagen *);" und ich schmeichle mir mit der Hoffnung, eben darinn auch eine Rechtfertigung für meine begränzte Unternehmung zu finden. Er zweifelt, „daß ein nützliches „Werk gehörig zu Stande gebracht werden „könne, wenn man nicht durch eine richtige „Anführung und allgemeine Anwendung von „Erfahrungen irgend ein System von „Grundsätzen zum Grunde zu legen trach„tet; wenigstens ist er überzeugt, daß es „auf diese Weise nicht allein sehr sicher, son„dern auch mit dem größesten Nutzen ge„schehen könne **)."

Wenn er von seinem Systeme spricht, das er in seinen first lines of the practice of

*) Am angeführten Orte.

**) Ebendaselbst.

of physic zum Grunde gelegt hat, so bittet er uns, „seine Hypothesen und Lehrsätze nur „als eine allgemeine Anwendung von Er„fahrungen, oder als Folgerungen aus ei„ner vorsichtigen und unverfälschten Dar„stellung derselben, anzusehen *).“

Nachdem er gesagt hat, daß die Aerzte jetzt auf einem bessern Wege sind, Entdeckungen zu machen, als ehemals: so bemerkt er ferner, „daß die Veränderungen in den „Bewegungen und bewegenden Kräften der „thierischen Oekonomie, gewiß der Wegwei„ser zur Betrachtung der Krankheiten des „menschlichen Körpers seyn müssen. Die Un„tersuchung werde zwar ihre Schwierigkeiten „haben; aber man müsse diesen Weg ein„schlagen, oder die ganze Sache lieber ru„hen lassen **).“ Nach diesem Grundsatze werde auch ich mich bemühen, in meiner Schrift eine neue Pathologie der Hautkrankheiten vorzutragen, und ihre unmittelbare oder

*) In seiner Vorrede zu den first lines 1784.

**) Ebendaselbst.

oder nächste Ursache zu ergründen und in ein helles Licht zu setzen suchen.

Alles dessen ungeachtet, was Dokt. Cullen für diesen Ursprung der Krankheiten in der thierischen Oekonomie behauptet hat, entdeckt man aber doch in seinem Systeme noch viele Spuren von der alten Säftepathologie.

Der=

Dermatopathologie.

Erster Abschnitt.

Die Scrophel, die Lustseuche und die Gelbsucht sind keine räudige Krankheiten.

Obgleich der Gegenstand dieses Versuchs aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden muß, als irgend einer, der bisher über die Krankheiten der Haut erschienen ist: so ist doch meine Absicht, daß darinn eine genaue Darstellung der verschiedenen Meinungen enthalten seyn soll, welche von meinen Vorgängern behauptet worden sind, und insonderheit derjenigen, die der Dokt. Cullen gelegentlich in seinen clinischen Vorlesungen auf der Universität zu Edinburgh vorgetragen hat. Und mit diesen verschiedenen Meinungen will ich den Anfang machen, indem ich sie zu einer allgemeinen Uebersicht zusammentragen, und meine eigenen Betrachtungen darüber einschalten werde, so wie sie mir beiläufig einfallen.

Ich beschloß meine Einleitung mit der Bemerkung, daß die Cullenschen Lehren, in vielen

len Theilen seines Systems noch alte Ueberbleibsel von der Säftepathologie enthielten. Insbesondere ist ihr Cullen getreu geblieben, wenn er die Ordnung der räudigen Krankheiten abhandelt. Ich nehme mir die Erlaubniß aus seinen first lines das herauszuziehen, was er als eine Art von Einleitung zu dieser Ordnung von Krankheiten, in seiner Klasse Cachexiae sagt, um meine Behauptung zu beweisen.

„Ich finde es schwer, sagt er, ganz richti„ge und charakteristische Kennzeichen für diese „Ordnung anzugeben; die unter ihr begriffenen „Krankheiten hängen meistentheils von einem „verdorbenen Zustande der ganzen Masse der „Säfte ab, wodurch Geschwülste, Ausschläge „und andere Uebel der Haut hervorgebracht wer„den. Allein, wenn es auch nicht leicht ist, ein „allgemeines Kennzeichen dieser Ordnung zu fin„den, welches für jedes Geschlecht, und jede „Art derselben paßt: so will ich hier doch von „den vornehmsten Geschlechtern handeln, welche „man gemeiniglich in diese Ordnung setzt, und „die in meiner Nosologie angezeigt sind *)."

Das Krankheitsverzeichniß, worauf sich unser Professor hier bezieht, ist (es thut mir leid, daß ich es sagen muß) ein nur zu überzeugender Beweis von dem noch immer traurigen Zustande

der

*) Vol. IV. pag. 357.

der Fortschritte in der Nosologie. Die vornehmsten Geschlechter, welche er in diese Ordnung setzt, sind die Scrophel, die Lustseuche, der Scorbut und die Gelbsucht. Der Scorbut scheint mir aber das einzige Geschlecht zu seyn, das eigentlich in diese Ordnung von Krankheiten, nämlich unter die Räuden (Impetigines) gehören kann, weil ich glaube, daß die folgende Pathologie der Hautkrankheiten sich darauf anwenden läßt, und er von einer krankhaften Wirkung und Beschaffenheit der Bewegungen und bewegenden Kräfte, in den angegriffenen Theilen, herrührt.

Hingegen ist es meines unmaßgeblichen Dafürhaltens ein sehr großes Versehen für einen so ganz systematischen Schriftsteller, als Dokt: Cullen ist, unter die räudigen Krankheiten die Scrophel, die Lustseuche und die Gelbsucht zu ordnen. Was für einen Begriff muß sich ein praktischer Arzt, der sich vorher mit keinen physiologischen und pathologischen Kenntnissen versehen hat, von diesen Krankheiten machen, wenn er sich blos auf das Studium der Nosologie legt?

Erstlich ist die Scrophel, wenn man aufmerksam darüber nachdenkt, keine Hautkrankheit. Man sollte sie nur als eine Krankheit der unter der Haut liegenden drüsichten Theile betrachten, welche sich zuweilen bis zu den

Drüsen der Eingeweide in der Brust- und Bauchhöhle erstreckt.

Cullen hat diese Krankheit nicht als von einer besondern Schärfe im Körper herrührend beschrieben, ob er sie gleich als eine raudige Krankheit in seine Klasse Cachexiae gesetzt hat; denn er sagt, sie entspringe aus einer besondern Beschaffenheit des lymphatischen Systems. Dieses stimmt mit seiner Meinung überein, daß die Betrachtung der Bewegungen und bewegenden Kräfte der thierischen Oekonomie den eigentlichen Leitfaden in unsern Bemühungen ausmachen müsse, den Ursprung vielleicht einer jeden Krankheit zu finden, wovon der menschliche Körper befallen werden kann. Ich wage es daher, anzunehmen, daß die Scrophel von einer verdorbenen oder mangelhaften Verrichtung der drüsichten Theile hervorgebracht wird, ohne daß ein specifisches oder cachectisches Gift mit im Spiel sey.

Zweitens; von der Lustseuche ist es allgemein bekannt, daß sie durch die Wirkung eines specifischen Gifts erzeugt wird, das von den einsaugenden Gefäßen aufgenommen ist, in der ganzen Blutmasse umläuft, und zuletzt zu gleicher Zeit, sowohl örtlich, als abwechselnd, äusserlich und innerlich, nach irgend einer besondern Idiosyncrasie des Körpers, oder einem eigenen Gesetze der thierischen Oekonomie, verschie-

schiedene von den festen Theilen angreift und verletzt.

Drittens; die Gelbsucht hat, wie einem jeden wohl bekannt ist, ihren Ursprung von einer verdorbenen Verrichtung, oder übeln Beschaffenheit der Leber, oder von einer Verstopfung in den Gallengängen, die von mancherley Ursachen herrühren kann, aber nur zufällig die eigentlichen gelbsüchtigen Erscheinungen auf der Haut, ohne einen besondern örtlichen krankhaften Zustand derselben zuwege bringt. Denn in der That ist die Haut keinesweges krankhaft, sondern nur in Ansehung ihrer Farbe verändert, wegen des veränderten Zustandes des Bluts, das durch die Einsaugung der Galle gefärbt ist.

So steht es in unserm Lande um den gegenwärtigen verbesserten Zustand der Nosologie der Räuden. Plenk, der mit vielem Fleiße eine zahlreiche Sammlung von Hautkrankheiten in einer nosologischen Ordnung zusammen getragen hat, führt nur die Flavedo icteritia, als eine Untergattung der flavedo cutis an, und verweiset übrigens auf die Gelbsucht der medicinischen Schriftsteller *). Ich bedaure es sehr, daß dem durch lange Erfahrung geübten Auge unseres Cullenschen Verbesserers eine so große Un-

*) *Plenckii* doctrina de morbis cutaneis. 1783.

Unrichtigkeit entwischt ist, und ein Beweis der Unvollkommenheit und Unzweckmäßigkeit des gegenwärtigen Zustandes der nosologischen Eintheilung hat bleiben müssen. Ich sehe nicht ein, von was für einem Nutzen nosologische Systeme, weder für die theoretische Arzneikunst, noch für die medicinische Praxis, seyn können, wenn die verschiedenen Geschlechter, in irgend einer Klasse oder Ordnung, nach einer eingebildeten, oder übel gegründeten Verwandschaft mit einander, geordnet werden sollen und man doch durch nähere Untersuchung findet, daß sie ihrer Natur nach einander ganz entgegen gesetzt sind. Andern mag die Sache vielleicht gleichgültig seyn; allein ich kann mich nicht enthalten, zu behaupten, daß eine Nosologie entweder auf richtige Grundsätze errichtet seyn muß, oder gar nicht errichtet werden darf.

Ein paar Fehler in der systematischen Eintheilung der Krankheiten, können von größerer Wichtigkeit für das Wohl des menschlichen Geschlechts seyn, als die zahlreichsten Mängel in solchen systematischen Gebäuden, die nur die Kräuterkunde und die Naturgeschichte der Thiere zum Gegenstande haben. Und doch sind die Botaniker und die Zoologen uns in Genauigkeit und Beobachtungkunst bey weitem zuvorkommen. Die Physiologie und Pathologie der thierischen Oekonomie bleiben noch in so manchem Be-

tracht dunkel, und wenig befriedigend, daß wir auf den bisher uns angezeigten Wegen zur Nosologie unsern Gang mit der größesten Vorsichtigkeit einrichten müssen; und ich fürchte, daß wir, ehe sowohl unsere Theorie, als unsere Praxis, merklich verbessert sind, ein nosologisches Gebäude nur auf einen sehr schwachen Grund werden aufführen können.

Dermatopathologie.

Zweiter Abschnitt.

Der Scorbut gehört ganz richtig in die Ordnung der räudigen Krankheiten.

Der Scorbut ist im ganz strengen Verstande eine Krankheit der Haut, so wie auch die Elephantiasis, der Aussatz, der Schwammausschlag (Frambaesia) und der Weichselzopf (Trichoma) in Cullens nosologischer Klasse der Cachexien. Er hat ihn ohne Bedenken einer beträchtlichen Veränderung in den Säften des Körpers zugeschrieben, welche durch die Nahrungssäfte aus faulen Speisen hervorgebracht wird, den die einsaugenden Gefäße im Magen

und in den ersten Wegen aufnehmen. Trotter vertheidigt seinen berühmten Lehrer wegen der Behauptung dieser Meinung, die den Grundsätzen seiner Lehre widerspricht, und nimmt an, daß ein widernatürlich salziger Zustand des Bluts (wenn ich ihn recht verstehe), die nächste Ursache dieser Krankheit sey, unterdessen daß die Erscheinungen derselben, die offenbar mit dem Lebens- oder Muskel-Principio in Verbindung stehen, gänzlich der Wirkung der Säfte auf die festen Theile zuzuschreiben sind *).

Dokt. Milman hingegen (der einzige mir bekannt gewordene Schriftsteller, der über den Krankheitsursprung übereinstimmend mit meinen längst gefaßten Begriffen und gerade wider die Boerhavische Lehre von der Säftepathologie geurtheilt hat, und von dessen Grundsätzen ich unter dem Namen Muskelpathologie reden werde) schreibt in seiner kürzlich herausgegebenen Untersuchung des Ursprungs der Symptome des Scorbuts und der fäulichten Krankheiten, die krankhafte Beschaffenheit der Säfte, einer Veränderung in dem Zustande der festen Theile, von einer Schwäche des Muskelsystems, zu. Nur bestimmt er nicht, was für besondere Muskelfasern unmittelbar bey der Hervorbringung

*) *Th. Trotter's* observations on the scurvy. Edinb. 1786. p. 62.

gung scorbutischer Zufälle leiden; und in Ansehung der Beschaffenheit der Gefäße in dieser Krankheit, sagt er weiter nichts, als: „daß sie „bey der geringsten Berührung reissen."

Dokt. Milman betrachtet diese Schwäche, als ob sie von einer allmähligen Abnahme der Lebenskraft, der vis vitalis von Gaubius herrühre, und bemühet sich daher, diese Abnahme des Lebensprincipii, als die nächste Ursache des Scorbuts festzusetzen. Nachdem er die krankhaften Veränderungen der Muskelfiber, so wie sie Fontana beschreibt, nach einander durchgegangen ist, so sagt er: „Da man eben „diese Veränderungen in der Krankheit wahr„nimmt, von der hier die Rede ist: so halte „ich mich für berechtigt, sie eben derselben Ur„sache zuzuschreiben, und daraus den Schluß „zu machen, daß der Scorbut keine Krankheit „der Säfte, sondern der festen Theile ist; daß „sie ihren Sitz in der Muskelfiber hat; daß „ihre nächste Ursache in einer allmähligen Ab„nahme der Lebenskraft von den entfernten Ur„sachen dieser Krankheit besteht; daß die Träg„heit, die Schwäche in allen Verrichtungen, „die man dabey wahrnimmt, die ersten Wir„kungen dieser nächsten Ursache, nämlich der „Abnahme der Lebenskraft sind; und daß der „darauf folgende schwächere Zusammenhang „zwischen den Theilchen der Muskelfibern, und

„der Hang dieser zur Fäulung, Glieder aus ei„ner und ebenderselben Kette sind, und zuletzt „aus einerley Quelle fließen *).“

Ich stimme vollkommen mit Dokt. Milman in diesem allgemeinen Grundsatze, den er festgesetzt hat, überein, und lasse mich in meiner Anhänglichkeit daran, nicht im geringsten dadurch wankend machen, was Hr. Trotter so schlechtweg wider die Wahrheit und Anwendbarkeit dieser Lehre behauptet hat. Meine Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit wird immer stärker, je mehr sie bestritten wird. Denn aus dem Widerspruche der Meinungen über diesen Gegenstand, zeigt sich unläugbar, daß die eine Parthey Unrecht haben muß; und aus der großen Reizbarkeit unserer thierischen Maschine kann ich mich nicht enthalten, zu schließen, daß die festen Theile viel leichter, auch in Hervorbringung des Scorbuts, auf die Säfte wirken, und sie verändern können, als umgekehrt, insonderheit wenn ich bedenke, daß so viele gelegentliche und erregende Ursachen sich mit einander vereinigen, ihre so verwickelten Wirkungen, ihre so wunderbaren Veränderungen, und ihre unzähligen Eindrücke, zu stören.

Jedoch muß ich in so fern von Dokt. Milman abweichen, daß ich die Abnahme der Le-

bens-

*) *Milman's* essay on the source of the scurvy &c. Pag. 103.

benskraft, als eine Prädisposition, oder als die ursprüngliche und prädisponirende allgemeine Ursache der Entstehung des Scorbuts, und nicht, wie er thut, als die nächste Ursache, betrachte. Der Sinn des Ausdrucks, nächste Ursache, scheint mir überhaupt nicht richtig verstanden zu werden. Wenn ich mich nicht irre: so müssen wir die nächsten Ursachen in dem unmittelbaren Sitze der krankhaften Veränderung suchen, die Krankheit sey, welche sie will. In dieser Bedeutung hat sich auch Dokt. Cullen in seiner Fieberlehre dieses Worts bedient. Im Scorbut ist daher dasjenige die nächste Ursache zu nennen, was unmittelbar die krankhafte Beschaffenheit der Haut hervorbringt, und dieses wird man, denke ich, in den Gefäßen der leidenden Theile finden. Ich glaube nämlich, daß der Scorbut, als eine Krankheit der Haut, von einem gewissen krankhaften Zustande und einer verdorbenen Verrichtung des Systems der Haargefäße, hervorgebracht wird. Worinn aber dieser krankhafte Zustand eigentlich bestehe, das bleibt mir in der Folge zu bestimmen übrig.

Was den unbestimmten Gebrauch der Kunstwörter anbetrifft, so möchte ich wohl noch weiter gehen, und bemerken, daß selbst die prädisponirenden und entfernten Ursachen von manchen Schriftstellern nicht gehörig unterschieden werden. Auch haben wir viele Schriftsteller, wel-

che die verschiedenen Eintheilungen und Benennungen in einem pathologischen Systeme nicht deutlich auseinander setzen. Noch ganz neuerlich ist eine Schrift über den Scorbut von einem Manne von Erfahrung *) herausgekommen, der einen Theil seiner Kenntnisse den medicinischen Vorlesungen, auf der Universität zu Edinburgh, zu danken zu haben scheint. Ich lese darinn eine sehr verworrene Erklärung der Ausdrücke, prädisponirende, entfernte, und nächste Ursache. Die Kapitel von den verschiedenen Ursachen des Scorbuts, in diesem gewiß sehr nützlichen prophylactischen Buche, scheinen mir so unordentlich zusammengesetzt zu seyn, daß ich gewiß überzeugt bin, daß selbst der aufmerksamste Anfänger sehr wenig Belehrung darinn finden würde, obgleich sonst der Gegenstand des Buchs äußerst wichtig ist.

Dieser Schriftsteller sagt: „Es komme in „der Praxi nicht sehr darauf an, ob man wisse, „welches die nächste Ursache sey,“ nachdem er angemerkt hat, daß die Vermuthungen darüber einander sehr widersprechend seyn; und fast giebt er zu verstehen, daß es ihrer mehr als eine gebe, (wenigstens scheint der Titel des Kapitels dieses anzudeuten), oder, daß sie in verschiedenen Fällen verschieden seyn, welches ich in Ansehung der

*) *Fred. Thompson* of the royal navy. 1790.

der nächsten Ursache dieser Krankheit, nicht als möglich denken kann, obgleich ihre Grade von einander verschieden seyn mögen. Es ist daher ganz deutlich, daß dieser Schriftsteller den eigentlichen Sinn des Ausdrucks, nächste Ursache, nicht recht verstanden hat. Auch ist es mir sehr verdrießlich, daß ich finde, daß in unsern aufgeklärten Zeiten, nach allen Arbeiten und deutlichen Beweisen unseres berühmten Systematikers, Dokt. Cullen, ein studirter praktischer Arzt noch den genug widerlegten, und ich möchte sagen, ganz aus der Mode gekommenen Lehren der Säftepathologie, einen so weiten Umfang gewährt. Wenn man gehörig erwägt, daß sich unsere Heilanzeigen überhaupt auf die Kenntniß der nächsten Ursache gründen; so wird man gewiß zugeben müssen, daß es von Wichtigkeit ist, diesen Theil der Pathologie deutlich festzusetzen.

Dermatopathologie

Dritter Abschnitt.

Anatomische Beschreibung der Haut und ihrer Anhänge, des Schleimnetzes und des Oberhäutchens.

Damit meine Leser sich ferner von den Schwierigkeiten überzeugen, womit unser Gegenstand um-

umgeben ist, muß ich ihnen zu Gemüthe führen, daß die eigentliche Beschaffenheit und innere Structur der Haut mit ihren auswendigen und inwendigen Nebentheilen bis jetzt, weder durch sorgfältige Bemühungen von Anatomikern gehörig beschrieben, noch durch Vernunftschlüsse und Vermuthungen, von Physiologen völlig bestimmt ist. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach, sollten sie ganz besonders unsere Aufmerksamkeit rege machen, nnd sie könnten füglich einen eigenen Zweig der Physiologie unter dem Titel Dermatologie ausmachen, die in den medicinischen Schulen Stoff zu wichtigen Vorlesungen geben würde.

Diese unvollkommene Kenntniß der Structur der Haut und ihrer Nebentheile ist Schuld, daß es so schwer hält, mit Gewißheit den besondern krankhaften Zustand derselben anzugeben, der die nächste Ursache einer jeden von den verschiedenen Hautkrankheiten ausmacht; eine allgemeine, für sie alle, wird sie zwar leichter bestimmen, aber schwerlich deutlich erklären lassen. Jedoch kann es wohl nicht undienlich seyn, hier eine kurze anatomische Beschreibung der Haut, nach den heutigen Beobachtungen und Untersuchungen vorzutragen, so wie Zergliederungen und Versuche sie angegeben haben.

Erstlich wird die Haut auswendig durch ein dünnes durchsichtiges Häutchen verwahrt, dem

man

man den Namen Oberhäutchen, Epidermis, Epithelion; gegeben hat. Die Substanz dieses Häutchens ist sehr einförmig, auf der Seite nach der eigentlichen Haut zu, hingegen scheint es auf der auswendigen Seite aus einer Menge sehr feiner und kleiner schuppichter Blättchen, ohne den geringsten Anschein von einem faserichten oder gefäßartigen Gewebe, zusammengesetzt zu seyn, einige kleine Fasern hier und da ausgenommen, womit es an die darunter liegenden Theile befestigt ist. Sein Ursprung soll sehr dunkel, und seine Erzeugung erstaunlich geschwind seyn, welches ein wichtiger Umstand für die Meinung Hallers und anderer ist, die behaupten, es habe seinen Ursprung vielmehr von einer pulsaderichten, als nervichten Absonderung. Klinkosch hat lieber annehmen wollen, daß es seinen Ursprung aus der Quelle der Zellenhaut habe. Es sey aber darum, wie es wolle, so haben Einige dafür gehalten, es diene zur Zusammenziehung oder Bildung der Enden der Hautgefäße; denn wenn es durch Abschaben, oder auf andere Weise abgesondert wird: so lassen diese Gefäße ihre seröse oder lymphatische Flüssigkeit in viel größerer Menge fließen, als gewöhnlich. Endlich hat man vom Oberhäutchen bemerkt, daß es bey Schwarzen von Natur aus zwey besondern Platten zusammengesetzt ist, welche sich

bey

bey ihnen leichter von einander trennen lassen, als bey den Europäern.

Zweitens — Unter dem Oberhäutchen befindet sich eine Substanz von graulicher Farbe, die eine Art von netzförmigem Ansehen hat, und deswegen mit dem Namen Schleimnetz (Rete mucosum) belegt ist; zuweilen wird sie aber auch der Schleimkörper (Corpus mucosum), und der netzförmige Körper (Corpus reticulare) genannt. Sie ist von weicher, schleimichter und klebrichter Beschaffenheit, und füllt die Zwischenräumchen derjenigen Fasern und feinen Faden aus, die sich zwischen der wahren Haut und dem Oberhäutchen befinden. Dieses Schleimnetz ist es hauptsächlich, welches der Haut die Farbe mittheilt; es ist aber nicht deutlich und richtig von Turner und andern in ihren fehlerhaften anatomischen und physiologischen Beschreibungen der Haut unterschieden worden. Haller hat von dieser schleimichten und halbhäutigen Substanz angemerkt, daß sie in neuern Zeiten gemeiniglich das Malpighische Netz, oder Malpighische Schleim genannt worden sey; aber sichtbare Schweißlöcher, wie Löcher in einem Siebe, habe man nicht darinn wahrgenommen.

Drittens; — das Oberhäutchen hangt sehr fest an den Hautwärzchen unter demselben, welche durch das Schleimnetz gehen; aber

noch

noch fester hängt es mit dieser halbhäutigen Substanz, nämlich dem Schleimnetze, zusammen, welches, wie Einige bemerkt haben, leicht mit ihm aufgehoben werden kann, so, daß es scheint, als seyn sie wahre Theile oder Fortsetzungen von einander; jedoch werden ganz offenbar sehr verschiedene Absichten durch sie erreicht. Das Oberhäutchen ist der einzige einfache und unzusammengesetzte Theil des menschlichen Körpers, und zugleich der unverderblichste in seinem lebendigen Zustande.

Viertens; — die eigentliche Haut kann ganz richtig auf folgende Weise beschrieben werden. Sie ist eine starke, dicke, allgemeine Bedeckung der äußerlichen Theile des Körpers, unmittelbar über der Fetthaut, die auf den Muskeln, Sehnen, Knochen u. s. w. liegt, woraus die auswendigen Theile der thierischen Maschine bestehen. Sie ist aus einem dichten Gewebe von Fasern, von mancherley Art zusammengesetzt, die aus feinen Blut- Wasser- und lymphatischen Schlagadern, nebst den zu jeder Art gehörenden zurückführenden Gefäßen bestehen; aus Nerven, und aus den lymphatischen einsaugenden Gefäßen; nebst der nothwendigen, aber kleinen Menge Zellenhaut, welche sie alle mit einander verbindet, und dasjenige ausmacht, was man das innere Wesen (Parenchyma) der Haut nennen kann. Außer diesen

röh-

röhrichten Theilen, kann man auch als innere Bestandtheile der Haut die Fettdrüsen mit ihren Gängen, und die Knollen und Wurzeln der Haare nennen, welche beide von der inwendigen Fläche durch die Haut gehen. Die Lage und Verbindung der feinen Gefäße werde ich genauer bey einer andern Gelegenheit, vielleicht mit Hülfe einer Kupfertafel beschreiben. Uebrigens hat man noch anderer kleinerer Röhren oder Oeffnungen gedacht, welche außer den drüsichten Theilen, auch eine ölichte Feuchtigkeit aus der Fetthaut in einige Theile des Körpers führen.

Alle diese feinen Theilchen machen zusammen genommen, ein äußerst zusammengesetztes Werkzeug aus, das mit einer sehr großen Reizbarkeit versehen, und ohne allen Zweifel für die thierische Maschine, sowohl im kranken, als im gesunden Zustande, von großer Wichtigkeit ist.

Die andere Seite der Haut ist durch ihre Wärzchen kenntlich, die man als pyramidenförmig beschrieben hat. Sie bestehen aus Pulsadern, Blutadern, Nerven, und lymphatischen Gefäßen, und sind durch Zellenhaut mit einander verbunden. Diesen Hautwärzchen schreibt man insonderheit den Sinn des Gefühls zu, und daher nimmt man sie an den Spitzen der Finger am größesten wahr. Von der eigentlichen Haut behauptet man, daß sie im Stande

ist,

ist, sich in einem außerordentlich hohen Grade zusammenzuziehen, und zu erweitern *.)

Fünftens; — da, wo große Oeffnungen in der Haut sind, aus denen Gänge nach innerlichen Werkzeugen führen, endigt sie sich, indem sie sich allmählig in den Oeffnungen dieser Gänge verliert; aber man hat wahrgenommen, daß sie alsdann sowohl in Ansehung ihrer Substanz, als auch in Ansehung ihrer Gestalt verschieden ist; denn die Schleimhöhlen in den häutigen Oeffnungen von den innern Theilen her sind ganz anders beschaffen, als die äußerlichen Fettbälglein (cryptae), ob man gleich sagen kann, daß sie Aehnlichkeit mit einander haben. Man rühmt von

*) Hr. Prof. Wrisberg hat bemerkt, „daß die „Hautwärzgen alle, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit ihrer Lage, von dem Zellengewebe „gebildet werden, welches ihnen zu einer Grundlage dient, worinn sich verschiedene Vertiefungen für Gefäße befinden; und der Nervenfaden, den man leicht in den Wärzgen der „Zunge und der Eichel finden kann, wird, „wenn er bis in das Wärzgen gekommen ist, „gleichsam weich, und verliert sich in ein „schwammichtes Wesen. Albinus hat die „Verschiedenheit dieser Wärzgen vortrefflich abgebildet." Man sehe *Hallers* first lines of Physiology. Edinb. 1786.

von dem gelehrten Bonn, daß er über diesen Gegenstand vieles Licht verbreitet habe.

Die inwendige Fläche der eigentlichen Haut ist nach der auswendigen Fläche der Fetthaut gebildet; und es scheint, als wenn der häutige Theil dieser fettigen Bedeckung, indem er sich ausdehnt, und mit den Gefäßen u. s. w. vermischt, unter einem Zustande von Verdickung das Gewebe (Parenchyma) der eigentlichen Haut ausmachte. Dieser häutige Theil ist, wenn er ohne Fett ist, unter dem Namen Zellenhaut bekannt.

Sechstens; — die Fettdrüsen, die man in die einfachen und zusammengesetzten eingetheilt hat, sollen unter der eigentlichen Haut in der Zellenhaut liegen, und sie mit ihren Aussonderungskanälen durchbohren. Sie sind von Einigen uneigentlich Schweißdrüsen genannt worden, und sollen an besondern Theilen des Körpers, nämlich an den Fingerspitzen, in den Weichen, und hinter den Ohren, auf dem haarichten Theile des Kopfs, vor der Stirn, an den Rändern der Augenlieder, in den Händen und unter den Füßen zahlreich seyn. Andere haben wieder eine andere Bemerkung gemacht, nämlich, daß sie sich in größester Menge an solchen Theilen des Körpers befinden, die am meisten der Luft unmittelbar ausgesetzt sind, und insbesondere folgende genannt; die Haut vor der Stirn, das Gesicht, und die Fläche hinter den

Ohren,

Ohren, wo es, sowohl, als an andern Stellen, eine große Menge solcher Drüsen von zusammengesetzter Art geben soll. Was die anatomischen Beobachter eigentlich unter dieser Eintheilung verstehen, habe ich nicht deutlich einsehen können, und eine genaue Beschreibung davon vermisse ich bey ihnen.

Man hat sie auch als zahlreich an solchen Theilen angegeben, welche am häufigsten dem Reiben ausgesetzt zu seyn pflegen, zum Beispiel in den Achselgruben, an den Brustwarzen, in den Weichen, an der Eichel, an den Wasserlefzen, in der Nähe des Hintern, und in den Kniekehlen. Es sollen häufig Haare aus ihnen hervorwachsen. Ob es gleich noch nicht durch anatomische Uutersuchungen ausgemacht ist, daß sie sich allenthalben befinden, so hat man doch ihre Gegenwart an allen Theilen des menschlichen Körpers vermuthet, weil man gefunden hat, daß der Schmutz, der sich allenthalben auf dessen Oberfläche sammelt, fettiger Art ist.

Außer der fettigen Schmiere, als einer drüsichten Absonderung hat man, wie ich oben schon erwähnt habe, ferner angenommen, daß noch eine andrre Art von Feuchtigkeit von der Fetthaut selbst aus ihren eigenen Oeffnungen, ohne Hülfe von Drüsen auf die eigentliche Haut ergossen werde, und daß dieses insonderheit an solchen Stellen geschehe, wo die Haut stark mit

Haaren bedeckt ist, nämlich oben auf dem Kopfe u. s. w. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß eine natürliche Fettigkeit mehr oder weniger auf der ganzen Oberfläche des menschlichen Körpers wahrzunehmen ist, welche durch irgend eine besondere zu dieser Absicht eigentlich bestimmte Absonderung oder Ergießung hervorgebracht wird.

Endlich, siebentens; — sowohl die Haare, als die Nägel können, als zu der Haut gehörige Theile betrachtet werden. Erstere stehen ganz besonders mit der eigentlichen Haut in Verbindung, da sie ihren Ursprung aus einem kleinen Knollen haben, der als häutig, stark und gefäßartig beschrieben wird, und sich in der unter der Haut liegenden Zellenhaut befindet. Zuweilen werden diese Knollen Haardrüsen (Glandulae piliferae) genannt. Man hat sie auch als kleine schwammichte Körper an den Wurzeln der Haare beschrieben; und von Haller stellt sie so vor, daß sie aus einem Knollen in einem andern bestehen, wovon der innere mit Blut umgeben ist, woraus das Haar an einigen Stellen mit einer fettigen Feuchtigkeit bedeckt, entspringt. Das Haar mit seinen cylindrischen Scheiden geht in die Hautöffnung, dringt durch die Haut, und zwingt das Oberhäutchen, eine ähnliche Scheide zu seinem Durchgange zu bilden Das auf solche Art hervorgewachsene Haar bleibt in sei-

seiner ganzen Länge auf eine wunderbare Weise organisirt, und bekommt seine Nahrung aus dieser feinen und künstlichen Quelle. Die Knollen selbst sollen mit zu- und ausführenden Blutgefäßen, Nerven u. s. w. versehen seyn, indem die Haare gleichsam die Aussonderungskanäle aus ihnen sind.

Es könnten noch viele kleine besondere Umstände angegeben werden, die mit der Physiologie der eigentlichen Haut in Verbindung stehen; aber derjenige, welcher als der merkwürdigste betrachtet werden kann, und vor allen andern angezeigt zu werden verdient, weil er unmittelbar unsern Gegenstand angeht, ist, ausser ihrer Bestimmung das Werkzeug des Gefühls zu seyn, ihr großer Reichthum an Gefäßen Wenn dieser in Verbindung mit ihrer Reizbarkeit zu den andern Umständen, die ihre verwickelte organische Structur ausmachen hinzugerechnet wird, so werden sie zusammengenommen gewiß mehr als hinreichend seyn, einen jeden zu überzeugen, daß die Krankheiten, denen sie unterworfen ist, und worinn sie mit verwickelt seyn kann, nicht allein sehr mannigfaltig, sondern auch ungemein zahlreich seyn müssen, insonderheit wenn man aufmerksam er-

wägt, daß ihre Verschiedenheiten mehr von dem besondern Unterschiede der Leibesbeschaffenheit, und dem allgemeinen Zustande des Körpers abhängen, als von irgend einem specifischen Unterschiede in dem örtlichen Uebel selbst.

Ferner kann ich bemerken, daß zu gleicher Zeit, da die zusammengesetzte Structur und die Reizbarkeit der eigentlichen Haut die Schwierigkeit, eine neue pathologische Erklärung von ihren Krankheiten zu geben, beträchtlich vergrößern, sie es auch beinahe unmöglich machen, in irgend einem Plane zu einer nosologischen Eintheilung derselben glücklich zu seyn, wenn man die Absicht dabey hat, die Behandlung derselben nach ihren verschiedenen Erscheinungen durch deutliche diagnostische Gründe zu leiten, oder verschiedentlich einzurichten.

Es ist sehr vernünftig, anzunehmen, daß Theile, welche ihren besondern Eigenschaften, ihrer Structur und ihrem Gebrauche nach, so sehr von einander verschieden sind, als die Fettdrüsen, die Knollen der Haare, und die Ausdünstungsgefäße, auch ihren besondern krankhaften Veränderungen unterworfen seyn müssen. Auch halte ich es nicht für unmöglich, dieselben durch eine aufmerksamere Beobachtung auf ihre örtliche Lage sowohl, als auf ihre allgemeine Verbindung mit dem Hange des Körpers zur Vollblütigkeit oder Blutleere, vollkommen

men zu entdecken, und von einander zu unterscheiden. Ungeachtet ich aber dieses glaube, so befürchte ich dennoch sehr, daß es immer ein schweres Geschäfft bleiben werde, die räudigen Krankheiten durch deutliche pathognomische Symptome von einander zu unterscheiden.

Nun weiter mit unsern Bemerkungen über die Theorie und Praxis der Räuden.

Dermatopathologie.

Vierter Abschnitt.

Die räudigen Krankheiten gehören nicht eigentlich zu der Klasse der Cachexien.

Es scheint allgemein in den Schriften der Aerzte angenommen zu seyn, daß die meisten Hautkrankheiten von einem gewissen Grade von Schärfe und Unreinigkeit in den umlaufenden Säften herrühren, welche sich, weil sie in zu großer Menge im Körper war, auf die Haut geworfen hat. Die besondere Natur dieser Schärfe aber müssen sie wohl schwerlich gekannt haben, und daher waren sie auch nicht im Stande, irgend eine besondere Heilungsanzeige

darauf zu gründen. Dies nöthigte sie, eine allgemeine Regel festzusetzen, nämlich die Veränderung der ganzen Masse der Säfte, und demnach ein auf längere oder kürzere Zeit fortgesetztes diätisches Verhalten mit vermehrten Ausleerungen zu empfehlen, je nachdem die besondere Beschaffenheit des Uebels es nöthig machte.

Man hat guten Grund zu glauben, daß diese Behandlungsart in einigen Fällen sehr nützlich seyn kann, wenn eine natürliche, oder eine durch irgend eine Ursache erzeugte Vollblütigkeit des Körpers die Oberhand hat. Eine solche Leibesbeschaffenheit, die eigentlich mit den örtlichen Hautkrankheiten nichts zu thun hat, trifft man sehr oft mit den räudigen Krankheiten der Kinder verbunden, an, bey denen die Vollblütigkeit und Reizbarkeit häufig das gesunde Gleichgewicht und die gute Beschaffenheit der äußersten Hautgefäße zerstört. In dergleichen Fällen halte ich die oben empfohlne antiphlogistische Behandlung für nothwendig, um zu derjenigen Heilungsanzeige vorzubereiten, welche befolgt werden muß, nach den Grundsätzen einer Muskelpathologie, die nächste Ursache der Hautkrankheit aus dem Wege zu räumen. Drake bemerkt in seiner Anthropologia nova, *) „daß der Aussatz wegen seines hart-

„näckl-

*) Vol. I. pag. 15.

„näckigen Widerstandes gegen alle Arten von „Arzneien die Untersuchung eines Arztes, und „ganz besonders (sagt er) hier verlangt, (wo „er von der Haut handelt); denn der Ursprung „und die Ursache mag wohl ganz richtig an„ders wo liegen; allein der sichtbare Sitz des „Uebels ist doch in dem Oberhäutchen und auf „der Oberfläche der Haut."

Ich erwartete, daß er sich nun selbst bemühet haben würde, die örtliche krankhafte Beschaffenheit der Haut zu beschreiben; allein er behandelt den Gegenstand nach den alten Systemen der Arzneikunst, und verdirbt sie alle durch seine Erklärung, welche sich auf den Begriff von den salzigen Feuchtigkeiten des Bluts, und die ganze Lehre von der Säftepathologie gründet. Die Alten dachten so wenig daran, daß die bewegenden Kräfte der thierischen Maschine bey der Hervorbringung von Hautkrankheiten mit in Betracht gezogen werden könnten, daß sie sogar so weit giengen, das Geschäfft der Ausdünstung lieber der Beschaffenheit der umlaufendrn Säfte, als der veränderten Wirkung der festen Theile und des Systems der blutführenden Gefäße zuzuschreiben, die unmittelbar mit diesem wichtigen Geschäffte der Haut in Verbindung stehen.

Daß einige Hautkrankheiten von einer besondern Schärfe oder einem Gifte herzurühren

scheinen, so sich in der Masse der blutigen und wässerichten Säfte ausgebreitet haben, dagegen ist wohl nicht viel einzuwenden. Allein mir deucht, daß dieses Gift von derjenigen besondern Art ist, welche durch ihre reizenden Kräfte mehr auf die reizbaren festen Theile, als nach dem gemeinen Begriffe auf die umlaufenden Säfte wirkt. Um zu erläutern, was ich damit sagen will, sey es mir erlaubt, zu bemerken, daß ich glaube, das venerische Gift könne auf diese Art, oder nach diesem Grundsatze bey der Hervorbringung von Halsübeln und Hautkrankheiten wegen der großen Reizbarkeit wirken, womit das System der feinen Gefäße versehen ist. Diese Meinung widerspricht keinesweges demjenigen, was ich im ersten Abschnitte gesagt habe, daß die Lustseuche keine räudige Krankheit sey; denn ich betrachte die eigentlichen räudigen Krankheiten nicht als solche, welche von einem specifischen Gifte im Körper hervorgebracht werden, obgleich eine scharfe Feuchtigkeit sie örtlich begleitet.

Die meisten von den chronischen Hautausschlägen sind gewiß örtliche Uebel, die mit einer allgemeinen Schwäche des Muskelsystems verbunden sind, und unmittelbar von dem verlornen Gleichgewichte in dem Umlaufe der Säfte in den äußerlichen und innerlichen feinsten Gefäßen herrühren.

Wenn der berühmte Cullen sich in seinen clinischen Vorlesungen in Verlegenheit befand, wie er die gemeinen Hitzblätterchen und andere dergleichen krankhafte Erscheinungen auf der Haut erklären wollte, so pflegte er zu sagen, er wäre der Meinung, daß sie wahrscheinlich einer Unordnung in dem Gleichgewichte des Säfteumlaufs zuzuschreiben seyn, allein er trug keine besondere Erklärung dieser Meinung oder dieses Ausdrucks vor, und sagte nicht, auf was für Art die Unordnung zuwege gebracht werden könnte.

Die räudigen Uebel, die wir fast täglich wahrnehmen, werden meiner Meinung nach von einer örtlichen Zerrüttung oder krankhaften Wirkung der lebenden Theile, oder bewegenden Kräfte der Haut verursacht. Worinn dieser örtliche Zustand der Haut, welche an einer örtlichen Krankheit leidet, bestehe, (wenn auch der ganze Körper mehr oder weniger dabey mitleidet), das werde ich in den folgenden Blättern genauer zu ergründen mich bemühen. Ich setze demnach die Meinung von einer allgemeinen Schärfe bey Seite, und schränke mich auf die Betrachtung einer partiellen ein; ich fürchte zwar, daß man denken werde, ich fange die Erklärung dieses Theils meines Gegenstandes gar zu dogmatisch an; allein ich schmeichele mir doch mit der Hoffnung, daß der Leser durch meine Theorie nicht

umsonst ermüdet, sondern am Ende durch die Thatsachen werde überzeugt werden, die ich zur Unterstützung meiner natürlich daraus folgenden Schlüsse anführen werde. Wenn ich mich genöthigt gesehen habe, von den Meinungen großer Männer abzugehen, so habe ich es mit Furcht und Mistrauen angezeigt, denn ob ich gleich so frey bin, für mich selbst zu denken, so habe ich doch Hochachtung gegen die Meinungen Anderer. Ich habe dieses schon einmal an einem andern Orte gesagt *), aber es kann nicht oft genug wiederholt werden.

Meine Behauptung, daß die chronischen Hautkrankheiten blos örtliche Uebel der Haut sind, wobey die Reitzbarkeit des Muskelsystems jedoch mit leiden kann, ist der Bewegungsgrund gewesen, warum ich diesen Abschnitt der bisherigen unrichtigen nosologischen Klassification der räudigen Krankheiten gewidmet habe. Denn Dokt. Cullens charakteristische Beschreibung seiner Klasse *Cachexiae* ist folgende:

„Totius, vel magnae partis corporis habi-„tus depravatus, sine pyrexia primaria, vel „neurosi."

Und seine Ordnung *Impetigines* in dieser Klasse beschreibt er mit folgenden Worten:

„Cachexiae, cutem et externum corpus prae-„cipue deformantes."

Da

*) In meiner Schrift on sympathy.

Da ich nun aber dafür halte, daß die allgemeine Leibesbeschaffenheit hier nicht cachectisch oder verdorben ist, so bin ich geneigt, zu glauben, daß sie in einer richtigern nosologischen Ordnung in seiner Klasse *Locales* stehen würden, wovon er folgende Kennzeichen angegeben hat:

„Partis, non totius corporis, affectio." *)

Denn in so fern Krankheiten, sowohl des Muskel- als Nervensystems die verschiedenen Geschlechter dieser Klasse von Krankheiten ausmachen, unterdessen daß viele von ihren Untergattungen, als örtliche Uebel, oder als Sympathien von einer allgemeinen Krankheit des ganzen Systems angezeigt werden, habe ich ein Recht zu glauben, daß das System der zum Umlauf der Säfte bestimmten Gefäße, eben sowohl seinen besondern Zerrüttungen oder Unordnungen unterworfen, oder ihrer fähig sey, als das Nervensystem, insonderheit, wenn man bedenkt, daß seine Verrichtungen so sehr mit der Muskel-Reizbarkeit verbunden sind.

*) Man sehe *Cullens* synopsis nosologiae methodicae. Vol. II.

Der

Dermatopathologie

Fünfter Abschnitt.

Einige Corollarien, worauf die neue Pathologie sich gründet.

Folgende physiologische Corollarien sind als die Data zu betrachten, auf welche ich mich bemühe, eine neue Erklärung der Krankheiten der Haut zu gründen, und müssen daher ganz schicklich der Auseinandersetzung der allgemein angenommenen Lehren von der Entzündung und dem Ausschlage der Haut vorher gehen.

I. Der menschliche Körper kann mit einer hydraulischen Maschine verglichen werden, da er fast ganz aus Gefäßen, oder hohlen Röhren zusammengesetzt ist.

II. Die Säfte, welche in den Gefäßen umlaufen, haben ein sehr großes Uebergewicht, wenn man sie mit der Schwere des ganzen menschlichen Körpers vergleicht.

III. Die Muskelfasern machen einen sehr grossen Theil aller festen Theile des menschlichen Körpers aus, und sind mit einer beträchtlichen Reizbarkeit versehen.

IV. Der vollkommene Umlauf der Säfte in den Systemen der Blut- und Wassergefäße hängt

hängt hauptsächlich, oder wohl ganz von dem gesunden Zustande des Muskelsystems ab.

V. Der pulsaderichte Theil des Gefäßsystems ist sehr stark mit Muskelfasern versehen, welche in dem Verhältnisse zunehmen, wie die Gefäße kleiner werden, so, daß die Structur der äußersten Schlagadern zuletzt meistentheils, oder vielleicht ganz muskelartig ist.

VI. Die Haut ist so reich an Gefäßen, daß man sagen kann, sie bestehe aus einem Gewebe von kleinen Pulsadern und andern Gefäßen. Sie ist daher mit einem eben so hohen Grade von Muskel-Reizbarkeit versehen, als irgend ein Theil des Körpers.

VII. Die Ausführungswege der thierischen Maschine sind bestimmt, ein richtiges Gleichgewicht zwischen den in den Körper gebrachten Nahrungsmitteln, und den Ausleerungen zu unterhalten, und sie wirken in Verhältniß mit den erstern. In diesem Betracht ist die Haut das vornehmste Ausführungswerkzeug des menschlichen Körpers.

VIII. Die Reizbarkeit und das Lebensprincipium der Muskelfiber ist so groß, daß selbst der Tod, als ein Reiz für einen Muskel betrachtet worden ist, wenn er sich langsam genähert hat.

Diese

Diese physiologischen Sätze können, wenn sie aus dem gehörigen Gesichtspunkte betrachtet werden, als Grundsätze dienen, worauf die folgende neue pathologische Lehre gebauet worden ist; und sie sind sogar wesentlich mit allen neuern Meinungen über die räudigen Entzündungen, und den Reiz der Haut verbunden.

Dermatopathologie.

Sechster Abschnitt.

Eintheilung der Entzündung der Haut in die phlegmonöse, exanthematische und erythematische.

Die Entzündung, im genauesten Verstande die Hautentzündung ist ganz offenbar von verschiedener Art, und man hat sie in neuern Zeiten in zwey Gattungen eingetheilt, die man unter den Namen Phlegmone und Erysipelas, oder Rose unterschied. Ich glaube, daß man sie ganz füglich in drey Arten eintheilen kann, nämlich in die phlegmonöse, exanthematische oder erysipelatöse, und erythematöse. Cullen sagt: „Es giebt zwey „Arten von Rosen, welche durch verschiedene „Benennungen von einander unterschieden wer-

„den müssen. Wenn die Krankheit blos ein „Uebel der Haut ist, und der ganze Körper „sehr wenig dabey leidet, oder wenn die Krank„heit im Körper nur ein Symptom von der äus„serlichen Entzündung ist, so gebe ich dem Uebel „den Namen Erythema; wenn hingegen die „äußerliche Entzündung ein Exanthema, und ein „Symptom von einer Krankheit des ganzen Kör„pers ist, so nenne ich sie Erysipelas *).“

Es ist von der größesten Wichtigkeit in der Praxi, zwischen diesen beiden Hautkrankheiten einen genauen Unterschied zu machen; und ich bin der Meinung, daß sie wegen ihres specifischen Unterschiedes, richtiger als besondere Geschlechter betrachtet werden sollten, und nicht blos als verschiedene Gattungen der Rose. Dies hat mich bewogen, die Eintheilung der Hautentzündung in die oben genannten drey Geschlechter vorzuschlagen. Denn eine chirurgische Behandlung einer Rose, wenn sie hätte medicinisch behandelt werden müssen, hat von jeher gefährliche Folgen für die Kranken gehabt.

Die Rose muß als eine Ausschlagskrankheit von einer im Körper steckenden Ursache, und daher wahrscheinlich von einem specifischen Gifte betrachtet werden, welche vom Anfange an mit einem idiopathischen Fieber begleitet ist.

Das

*) First lines. Vol. I. pag. 255. 1784.

Das Erythema, oder die Röthe, ist nur die Wirkung von äußerlichen Verletzungen, oder reizenden Materien auf die Haut; und wenn es ja mit Fieber begleitet ist, so ist dieses nur symptomatischer Art, und oft die Wirkung von äußerlichen Mitteln, welche wegen der großen Reizbarkeit der Haut, die einigen Leibesbeschaffenheiten eigen ist, die örtliche entzündungsartige Krankheit vermehren.

Ich habe kürzlich gesehen, (und ich glaube, daß dies kein ungewöhnlicher Fall ist), daß ein erythematöses Uebel von einer unbedeutenden äußerlichen Verletzung durch äußerliche Behandlung so verschlimmert wurde, daß eine beträchtliche Hautentzündung darauf folgte, und sich in ein phlegmonöses Uebel endigte, welches sich aber nicht critisch zeigte; denn obgleich die unschuldigsten äußerlichen Mittel dabey fortgebraucht wurden: so breitete sich doch die Hautentzündung weiter aus. — Sobald als man mit ihrem fernern Gebrauche aufhörte, fieng die Entzündung an, nachzulassen, und die Haut näherte sich täglich, aber nach und nach ihrem natürlichen Zustande wieder. Es war ein Schade auf der Hand, der einen beträchtlichen Reiz bis an den Ellenbogen hervorbrachte. Ich habe eben diesen Fortgang von äußerlicher Entzündung unter einer ähnlichen chirurgischen Behandlung schon verschiedenemal vorher an andern

dern Theilen des Körpers gesehen, allein ich wußte ihn damals nicht zu erklären, und dachte auch eben nicht daran.

Ich lese in Hrn. Christie's Abhandlung vom Blasenfieber im zehnten Bande des London medical journal, und zur Unterstützung dieser Erklärung des Erythema, führe ich es an, daß es die Meinung des Hrn. J. Hunter ist, „daß die Haut und die Zellenhaut sehr leicht „dem Eiterungs-Stadio der Entzündung unter-„worfen ist, da hingegen innerliche und tieflie-„gende Theile ihm lange widerstehen.“ Ferner hat man bemerkt, „daß fremde in den Magen „gebrachte Körper, wenn sie auch reizen und „entzünden, selten eine Eiterung erregen; und „wenn sie wegen ihrer Schärfe oder Schwere „ihn durchbohren, wie es bey Nadeln oder Ku-„geln der Fall seyn kann, so entsteht nicht eher „Eiterung, als bis sie der Oberfläche des Kör-„pers nahe kommen.“ Dies sind merkwürdige Umstände, die wohl unsers Nachdenkens werth sind; und Herr Christie macht die Bemerkung, daß „die weise Absicht dieses Naturge-„setzes leicht einzusehen sey; denn wenn eine „jede reizende Ursache in den innerlichen Thei-„len eben so leicht Eiterung hervorbringen könn-„te, als auf der Oberfläche des Körpers: so „würde eine sehr zahlreiche und bedenkliche Rei-„he von Uebeln die Folge davon seyn.“

 Diese

Diese physiologische Erfahrung bringt mich jetzt auf den Gedanken, daß der große Nutzen der sympathetischen Verbindung zwischen den inwendigen und auswendigen feinsten Gefäßen, (wie in der Folge noch weiter ausgeführt werden soll), zur Hervorbringung einiger räudigen Krankheiten vielleicht darinn besteht, daß sie als ein Naturgesetz, als eine vis conservatrix die innern Werkzeuge und deren Verrichtungen gegen die bedenklichen Folgen innerlicher Eiterungen, und rosenartiger Krankheiten verwahren, indem alles das, was eine außerordentliche Bewegung in der Haut hervorbringt und unterhält, sie davon zu befreien im Stande ist. Wir sind oft Augenzeugen von den heilsamen Wirkungen eines Ausschlagsfiebers bey besondern schwächlichen Leibesbeschaffenheiten. — Wie oft hat man nicht erfahren, daß die Pocken, sowohl die natürlichen, als die eingeimpften, die Gesundheit kränklicher Kinder verbessert haben? und wie oft wird nicht mit glücklichem Erfolge eine Hautkrankheit hervorgebracht, um eine innerliche krankhafte Beschaffenheit des Körpers verbunden mit einem Fehler in den Lungen, zu heilen?

Cullen scheint mir, der Richtigkeit seiner eigenen Unterscheidung dieser beiden Krankheiten zu widersprechen, wenn er sagt, „daß ein Ery„thema, welches aus einer innerlichen Ursache „entspringt, durch eine Schärfe verursacht wer-

„de,

„de, die sich auf die Oberfläche der Haut un„ter das Oberhäutchen wirft *).“ Ob ich gleich glaube, daß eine erythematische Krankheit von einem örtlichen Reize, ohne eine äußerliche Verletzung, oder ein in dem Körper steckendes Gift entstehen könne: so bin ich doch geneigt, einen solchen Fall lieber für rosenartig zu halten, und zu glauben, daß eine örtliche Schärfe der Säfte von einer krankhaften oder geschwächten Verrichtung der Gefäße des leidenden Theils, und vielleicht mit irgend einer allgemeinen Unordnung im Körper verbunden, daran Schuld sey. Habe ich darinn Recht: so folgt daraus, daß eine wahre Rose von zweierley Gattungen seyn kann, wovon die eine von einem allgemeinen Reize im Körper, der sich auf den leidenden Theil wirft, und die andere von einer örtlichen Schärfe herrührt, die durch eine Schwäche oder eine krankhafte Beschaffenheit der Gefäße verursacht wird.

Bey der wahren phlegmonösen Entzündung ist eine Schärfe nicht gewöhnlich sichtbar, und ein jeder phlegmonöser Ausschlag kann als ein kleiner Absceß betrachtet werden.

Ich werde noch ein paar Bemerkungen über diese Eintheilung zur Erklärung der Hautentzündung machen; aber ehe man diesen Gegenstand besser einsehen, und durch deutliche pathognomi-

 sche

*) First lines, pág. 258.

sche Kennzeichen eine bessere Eintheilung machen wird, wird man wohl thun, die Wörter erysipelatös und erythematös, als gleichbedeutend, zu gebrauchen; denn Schriftsteller und Nosologen wenden sie ohne Unterschied auf Krankheiten an, welche eine Aehnlichkeit mit einander haben, und wahrscheinlich werden die specifischen Eigenschaften eines jeden, zuweilen in einer und eben derselben Krankheit, mit einander verbunden, angetroffen.

Die Phlogosis oder phlegmonöse Entzündung, ist von den Schriftstellern überhaupt so beschrieben worden, daß sie von einer krankhaften Beschaffenheit der Gefäße auf der inwendigen Fläche der Haut hervorgebracht werde, die sich der schlaffen darunter liegenden Zellenhaut mittheilt, und folglich unmittelbar die Fettdrüsen und die Knollen der Haare angreift. Wenn hingegen die Entzündung erythematisch, oder, wie sie oft genannt wird, erysipelatös ist: so ist sie eine Krankheit, die ihren Sitz mehr auf der Oberfläche hat, und sich auf die Wärzgen und die kleinen Gefäße auf der auswendigen Seite der Haut einschränkt, die mit dem Schleimnetze in Verbindung stehen. In der ersten Art von Hautentzündung verwandelt sich das ergossene Blutwasser insgemein in Eiter, und bildet große Blattern oder Beulen; in der letztern reissen kleinere Gefäße und ergießen eine lymphatische oder

dünn

dünnere Flüssigkeit, welche, weil sie das Oberhäutchen absondert, die blasichten und schuppichten Erscheinungen auf der Haut bildet, die nur diese Art von Entzündung begleiten.

Die örtlichen entzündungsartigen Krankheiten der Haut sine febre idiopathica, scheinen mir in Cullens nosologischem Systeme sehr unrichtig geordnet zu seyn. Denn, „wenn die „Krankheit Erythema ein Uebel der Haut allein, „und sehr wenig des ganzen Körpers ist," so kann die charakteristische Beschreibung seiner Ordnung Phlegmasiae in seiner Klasse Pyrexiae wohl nicht dazu passen.

Ord. II. *Phlegmasiae.*

„Febris synocha; phlogosis; vel dolor topi„cus, simul laesa partis internae functione; san„guis missus et jam concretus, superficiem coria„ceam albam ostendens."

Und demohngeachtet hat er das Erythema, als eine Gattung von Phlogosis in diese Ordnung gesetzt.

Um meine Leser vollkommen zu überzeugen, will ich auch die charakteristische Beschreibung der Phlogosis, als eines Geschlechts der Ordnung Phlegmasiae, nebst der Beschreibung ihrer beiden Arten aus Cullens Synopsis hersetzen, und ihn dann selbst darüber urtheilen lassen.

Gen. VII. *Phlogosis.*

„Pyrexia, partis externae rubor, calor, et „tensio dolens; Species sunt"

I. „*Phlogosis* (Phlegmone) rubore vivido; „tumore circumscripto, in fastidium plerumque „elevato, saepe in apostema abeunte; dolore sae„pe pulsatili."

II. „*Phlogosis* (Erythema) colore rubicun„do, pressione evanescente; ambitu inaequali, ser„pente; tumore vix evidente, in cuticulae squa„mulas, in phlyctaenas vel vesiculas abeunte; „dolore urente *)."

Sein *Apostema*, als eine Folge der Phlogosis beschreibt er so:

„Post phlogosin, remittentibus dolore et „pulsatione, tumor albescens, mollis, fluctuans, „pruriens."

Und *Abscessus* und *Pustula* sind die gleichbedeutenden Benennungen davon bey den nosologischen Schriftstellern Boerhave, Vogel, Linneus u. s. w.

Wenn die Lymphe des Bluts ausgetreten ist, wie bey einer erythematischen Entzündung, so wird sie in der Folge wieder eingesogen, und dann sagt man, das Uebel endige sich durch die Zertheilung. Das Blutwasser aber kann, wenn es in der zellenartigen Substanz eines mit phleg-

*) Synopsis nosologiae methodicae. Edit. tert. 1780.

phlegmonöser Entzündung behafteten Theils in einem Zustande von Stockung ist, durch die Wirkung der entzündlichen Hitze eine solche besondere Veränderung leiden, daß sein Leim, oder seine gerinnbare Lymphe in eine milch- oder rahmfarbige, milde Flüssigkeit verwandelt wird, die unter dem Namen Eiter bekannt ist; und so wird die Eitergeschwulst nach der Entzündung (Apostema post phlogosin) erzeugt; und man sagt alsdenn, diese Entzündung endigt sich durch die Eiterung.

Ich vermuthe aber, daß diese Verwandlung zuweilen auch in den entzündeten und ausgedehnten Gefäßen, wegen ihrer starken Muskelreizbarkeit, statt finden kann, ohne daß man eben annehmen darf, daß sich nothwendig eine Ergießung aus ihnen, oder eine Zerreissung derselben, ereignet haben müsse. Dies wird meiner Meinung nach eigentlich eine parenchymatöse Entzündung der eigentlichen Haut, und wenn sie sich auch zuweilen in ein Apostem endigt, so geschiehet dieses doch nicht oft. Ich glaube, daß sie ganz richtig diejenige Art von erythematischer Entzündung sey, welche sich in den heißen Brand endigt, der von Cullen folgendermaßen beschrieben wird:

„Post phlogosin, pars livens, mollis, pa-
„rum sensibilis, saepe cum vesiculis ichorosis.“

Die phlegmonöse Entzündung (Phlogosis phlegmone) muß ihrer ursprünglichen Natur

 nach

nach allzeit, wenn sie gehörig behandelt wird, in ein Apostem übergehen; aber es kommt so viel auf eine geschickte örtliche Behandlung bey Hautentzündungen, und auf die Bestimmung derselben, durch richtige diagnostische Kennzeichen an, daß ich mehr als einmal gesehen habe, daß wegen Mangel dieser Beurtheilung, ein blos idiopathisches Erythema sich in eine phlegmonöse Entzündung endigte. Und auf gleiche Weise kann, wie ich vermuthe, eine phlegmonöse Entzündung, wenn sie nicht gehörig behandelt wird, sich leicht in den heißen Brand endigen.

Wenn der heiße Brand von heftiger Hitze und entzündungsartiger Bewegung der gefäßartigen Theile in den kalten Brand übergeht, so vermuthe ich, daß die stockenden Säfte nicht allein faul werden, und das Uebel weiter ausbreiten, sondern auch, daß eine vollkommene Atonie der bewegenden Kräfte der leidenden Theile, als die Folge ihres starken entzündungsartigen Reizes, die vornehmste Ursache dieses verderblichen tödtlichen Zustandes sey, welchem nur Einhalt gethan werden kann, wenn man in den bewegenden Kräften, die noch übrig bleiben, wieder eine hinlängliche Thätigkeit hervorbringt. Cullen beschreibt diesen dritten Ausgang der Entzündung auf folgende Weise:

Sphacelus. „Post gangraenam pars nigricans, flaccida, facile lacerabilis, sine sensu vel

„calore; et cum foetore carnis putridae; vitio „celeriter serpente.“

Diese verschiedenen und bedenklichen Veränderungen bey eigentlichen Hautentzündungen beweisen, wie reizbar und gefäßreich die Haut seyn, und wie sehr man auf den Einfluß dieser Eigenschaften und ihre natürlichen Kräfte achten muß, um den natürlichen Säfteumlauf darinn in Ordnung zu erhalten, und ihn bey einem krankhaften Zustande der Haut wieder herzustellen.

Uebrigens muß ich diesen Abschnitt mit der Bemerkung schließen, daß, ob man gleich geglaubt hat, scharfe Materien, die äußerlich den Körper berühren, oder aus einer innerlichen Ursache entspringen, seyn die reizende Quelle erythematöser Uebel, doch ein solcher entzündlicher Zustand nur an innerlichen Theilen, nämlich durch den ganzen Kanal der ersten Wege hervorgebracht werden kann, „wo die Ober„flächen mit einem Häutchen bedeckt sind, das „mit dem Oberhäutchen der Haut einige Aehn„lichkeit hat.“ Dahin gehören die Schwämmchen im Munde und im Schlunde u. s. w.

Dermatopathologie

Siebenter Abschnitt.

Die Hautkrankheiten gehören sehr eigentlich in das Gebiet des Arztes.

Seitdem man die Hautentzündungen als Uebel betrachtet hat, die entweder Symptome einer allgemeinen Krankheit sind, oder wenn sie idiopathisch sind doch gern einen beträchtlichen sympathischen Reiz des ganzen Körpers neben sich haben, ist es eben nicht sehr zu verwundern, daß so viele praktische Aerzte (und zwar mit Recht) der Meinung gewesen sind, daß sie öfter in das Gebiet des Arztes, als des Wundarzts gehören. Warum mag doch Dokt. Cullen wohl nicht eben der Meinung gewesen seyn?

In der irrigen Vorstellung, als wären sie nur Gegenstände für den Wundarzt, liegt, deucht mir, der Grund, warum so häufig äußerliche Mittel dagegen gebraucht, und fast allgemein, als die einzigen zu ihrer Heilung, empfohlen worden sind, ungeachtet sie so genau mit der allgemeinen Beschaffenheit und der innern Einrichtung des Körpers in Verbindung stehen. Denn nur zu oft ist ihr Gebrauch nicht allein ohne glücklichen Erfolg geblieben, sondern er hat auch eine Verschlimmerung der Krankheit, zuweilen gar einen un-

unersetzlichen Verlust der Gesundheit, und ich wollte, ich müßte nicht hinzusetzen, endlich den Tod des Kranken nach sich gezogen.

Nach Dokt. Cullens eigenem Geständnisse *) ist jenes Vorurtheil Ursache gewesen, warum er so manche von den räudigen Krankheiten nur flüchtig übergangen ist, die eine umständlichere Abhandlung erfordert hätten, und von denen er wohl hätte wissen müssen, daß sie häufig mit einem zerrütteten Zustande des ganzen Körpers verbunden sind.

Ich würde es für eine glückliche Veränderung in der Ausübung der Heilkunst halten, wenn die Wirkungskreise des Arztes und Wundarztes genauer begränzt, oder gar vollkommen von einander abgesondert wären, und keiner von beiden jemals dem andern nachschriebe, oder ihm ins Gehege käme; wiewohl es, glaube ich, ein sehr seltner Fall ist, daß der Arzt sich in das Gebiet des Wundarzts hineinmischt.

Sie sollten beide, als zwey von Natur abgesonderte und gleich verehrungswürdige Geschäffte, betrachtet werden, von denen ein jedes für sich schwer und wichtig genug ist, um allein einen eigenen und bestimmten Gegenstand für einen Menschen auszumachen. Eine solche Veränderung würde sowohl für den einen, als für den an-

*) Vol. I. pag. 256. seiner first lines.

andern von gleich großem Nutzen seyn, und zum Besten der Arzneiwissenschaft und der Wundarzneikunst gereichen. Und wir würden gewiß öfter mit einander übereinstimmen, als wir jezt thun.

Ich habe zuweilen in medicinischen Unterredungen, in denen das Verdienst und der Nutzen der verschiedenen Zweige der Heilkunst der Gegenstand des Streits war, die Bemerkung machen hören, daß der Wundarzt sein Geschäfft, als eine positive Kunst, und hingegen das Meinige als eine negative Wissenschaft betrachtet. Ich lächelte immer bey solchen Aeußerungen, und wenn ich mir die Freiheit nehmen konnte, so stattete ich dem Verfechter einer so günstigen Meinung meinen verbindlichsten Dank ab. Einmal aber konnte ich mich nicht halten, sondern gab unwillig zu, daß in der Ausübung der Wundarzneikunst zwar ein ansehnlicher Theil von positiver Kunst steckte, setzte auch hinzu, sie wäre in der Ausübung die leichteste, und schiene das meiste Gute zu stiften. Aber zugleich bat ich denjenigen, der so eifrig den Vorzug der chirurgischen Geschäffte behauptete, er möchte nur seine besten Kräfte daran wenden, seine Kunst so treu und ernstlich zu verbessern, als ich die Meinige zu verbessern bemühet wäre.

Ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß diese Bemerkungen nur auf solche Wundärzte angewandt

wandt werden sollen, die sich von Kindheit auf blos der Wundarzneikunst gewidmet, nur in ihr hauptsächlich Unterricht und praktische Erfahrung gehabt haben, und erklären, daß sie sich mit Ausübung der Arzneikunst nicht abgeben. — Kann man wohl vernünftiger Weise zugeben, daß diese unter solchen Umständen eben so vollkommen von dem großen und wichtigen Zusammenhange der Haut- und anderer Krankheiten mit der allgemeinen Physiologie und Pathologie des menschlichen Körpers unterrichtet sind, als der Arzt, der natürlich alle seine Aufmerksamkeit auf medicinische Gegenstände, und die damit verbundenen Wissenschaften verwendet? Zum wenigsten führt ihre Praxis keinen Anschein von einer so ausgebreiteten Kenntniß mit sich. Ich kann nicht einmal zugeben, daß selbst eine vollkommene Kenntniß der vergleichenden Zergliederungskunst jemals einen Arzt ausmachen könne. Denn so könnte ich eben sowohl Ansprüche auf die Kenntniß der richtigen Behandlung einer Wunde, oder der Amputation eines Gliedes machen, sobald ich einen ziemlich richtigen Begriff von der Anatomie der hier in Betracht kommenden Theile besäße.

Es ist mir allezeit als etwas unschickliches aufgefallen, daß die Pharmacopöe des Königlichen Kollegii der Aerzte eine Sammlung der verschiedenen Zubereitungen von Salben, Pflastern u. s. w., nebst allen äußerlichen Mitteln enthält, die eigentlich in die Wundarzneikunst gehören. Meines Bedünkens würde dieselbe besser ein Gegenstand des Amts der Wundärzte seyn, welches eine eben so ehrwürdige Gesellschaft und mit ihren besondern Vorrechten und Freiheiten versehen ist. Man würde dann ein eigenes chirurgisches Dispensatorium haben, und ein in dieser Rücksicht verfertigtes Apothekerbuch könnte von ausübenden Aerzten zu Rathe gezogen werden, wenn sie sich in dem Falle befänden, daß sie ihre Zuflucht dazu nehmen müßten. So würden das Blasenpflaster, die Spanischefliegensalbe u. s. w., sie möchten gehabt haben, welchen Ursprung sie wollten, sehr gut in diese vorgeschlagene Einrichtung kommen, ohne daß in die Würde der medicinischen Gerichtsbarkeit der geringste Eingriff geschähe.

Ich könnte noch einige hieher gehörende Bemerkungen hinzufügen, welche ich mir bey aufmerksamer Beobachtung und Erfahrung gesammelt habe, allein ich finde kein Vergnügen dar-

darinn, mich länger dabey aufzuhalten. Zur Anführung dessen, was ich hier schrieb, habe ich weiter keinen Bewegungsgrund gehabt, als den Antheil, den ich an allem nehme, was die Ehre eines jeden Zweiges der Heilkunst angeht, indem mir natürlich mein eigener am meisten am Herzen liegen muß. Ich will daher kurz abbrechen, in der Hoffnung, ein jeder freie Mensch werde denken, daß ich nichts mehr, als meine Schuldigkeit that, und übrigens meine Amtsbrüder an folgenden Denkspruch, aus dem achten Bande der Biene, erinnern, mit der Bitte, ihn geneigt zu Herzen zu nehmen, und gehörig anzuwenden.

„Die Menschen sind wohl zu überzeugen, „allein man kann ihnen nicht wider ihren „Willen gefallen. Jedoch, obgleich der Ge„schmack eigensinnig ist, so ist er doch ver„änderlich, und die Zeit überwindet oft, „wenn Gründe nichts ausrichten konnten."

Ich glaube, kein rechtschaffener Mann werde über mich böse seyn, wegen der Freimüthigkeit, mit welcher ich diese Meinungen vorgetragen habe, sobald als er alles, was ich gesagt, und die Absicht, in welcher ich es gesagt habe, aufmerksam und reiflich erwogen haben wird. Ich werde nie unruhig und verdrießlich darüber seyn,

wenn man nicht einerley Meinung mit mir ist; im Gegentheil wird es mir eine Freude seyn, wenn man mich mit Gründen widerlegen wird, daß ich geirret habe. Denn

Humanum est errare.

Dermatopathologie.

Achter Abschnitt.

Die eigenthümlichen örtlichen Wirkungen der entfernten Ursachen machen die Verschiedenheiten der Hautkrankheiten aus.

Es wird nunmehr nöthig seyn, daß wir betrachten, was für verschiedene Theile der Haut es sind, welche bey verschiedenen Krankheiten leiden können. Ich finde, daß die Pathologen die Wirkung der entfernten Ursachen zur Hervorbringung derselben unter eine von folgenden drey Klassen gebracht haben.

1) Solche, welche eine verderbte Absonderung der Fettdrüsen hervorbringen.

2) Solche, die einen krankhaften Zustand der Knollen der Haare erzeugen.

3) Sol-

3) Solche, die eine krankhafte Beschaffenheit der Gefäße auf der äußerlichen Fläche der Haut nach sich ziehen.

Als Einleitung zu den wenigen Gründen, die man zum Beweise einer jeden dieser Abtheilungen vorbringen kann, muß ich anmerken, daß eine Schärfe in der Haut vorhanden seyn kann, die vorher noch nicht in der Masse des Bluts steckte. Ich betrachte es nämlich, als zugegeben (oder es sey für jetzt nur eine Vermuthung), daß die abgesonderten Säfte wirklich in den Absonderungswerkzeugen hervorgebracht werden; daß sie darinn solche Umstände und Veränderungen in den bewegenden Kräften antreffen, welche, so wie es nöthig ist, ihre Natur verändern; und daß sie in diesen Werkzeugen ganz erzeugt werden. Es folgt demnach, daß, wenn irgend eine krankhafte Absonderung einen Einfluß auf den gesunden Zustand der Haut hat, und ihn verdirbt, wir nicht annehmen können, daß die scharfe Materie in dem Blute selbst vorhanden war.

Diejenigen, welche der Meinung sind, es sey sehr einleuchtend, daß der Zustand der abgesonderten Flüssigkeit von dem Zustande des Absonderungswerkzeugs abhänge, schließen so: Ist es der Vernunft gemäß, anzunehmen, daß, weil die Schärfe der Galle durch einen Reiz vermehrt werden kann, diese Schärfe schon in

der Masse der umlaufenden Säfte vorhanden war? oder kann man sich wohl einen Augenblick vorstellen, daß die Schärfe eines unvollkommenen Schleims der allgemeinen Beschaffenheit des Bluts und der wässerichten Säfte zuzuschreiben sey? Aus dieser Analogie halten sie es für vernünftig, den Schluß zu machen, daß auch die Absonderungen der Haut, ohne irgend eine vorhergegangene Schärfe des Bluts verändert werden.

Da die verschiedenen mit der eigentlichen Haut in Verbindung stehenden kleinen Theilchen, wenn sie sich in einem krankhaften Zustande befinden, die mancherley Gattungen von räudigen Uebeln hervorbringen können, welche uns so oft in Verlegenheit setzen, so will ich nunmehr kürzlich die besondere Veränderung in einem jeden Theile erklären, wovon man glaubt, daß darinn die eigentliche Beschaffenheit ihres krankhaften Zustandes liege; und mich bemühen, die Sache durch ein oder ein paar Beispiele zu erläutern.

Erstlich — die verderbte Absonderung der Fettdrüsen.

Man hat angenommen, daß die Oberfläche des Körpers, oder der eigentlichen Haut gegen die gewöhnliche Schärfe der Ausdünstungsmaterie durch eine fettige oder ölichte Absonderung verwahrt wird, welche die Fettdrüsen liefern.

Ist

Ist der Zustand oder die Verrichtung dieser Drüsen auf irgend eine Weise krankhaft, indem sie entweder die nöthige Absonderung ganz und gar nicht, oder in einem so dünnen Zustande hergeben, daß sie leicht wieder abgespühlt wird, so wird die Haut durch die Schärfe der Ausdünstungsmaterie, oder jener fettigen Absonderung angegriffen, und kann auf diese Weise oft entzündet werden. Eine dergleichen krankhafte Absonderung, wodurch eine erythematische, und zuweilen selbst eine pustulöse Entzündung hervorgebracht werden kann, je nachdem die besondere Leibesbeschaffenheit es mit sich bringt, ereignet sich sehr oft bey Kindern, hinter den Ohren, wo man die Fettdrüsen in sehr großer Menge entdeckt hat.

Man kann ferner annehmen, daß die Gänge aus den Fettdrüsen, welche durch die eigentliche Haut dringen, auch in gewissen Zuständen der Leibesbeschaffenheit an ihren Enden durch die reizende Eigenschaft der Ausdünstungsmaterie schadhaft werden können, insonderheit wenn die entzündliche Anlage in irgend einem beträchtlichen Grade die Oberhand hat. Dies ist vielleicht die Ursache, warum wir so oft entzündungsartige Ausschläge, als die unmittelbare Folge des Schwitzens wahrnehmen, vorzüglich, wenn der Schweiß sich gewissermaßen auf den

Theil einschränkt, oder sich in beträchtlicher Menge dahin ergießt.

Dokt. Cullen hat bemerkt, daß auch der Frieselausschlag die Folge vom Schwitzen ist, und er wird von ihm, als die räudige Wirkung einer Materie betrachtet, die sich unter gewissen Umständen in der Haut selbst erzeugt, und vorher nicht in der Blutmasse vorhanden war. Ich freuete mich, als ich fand, daß er einmal zugegeben hatte, ein Hautausschlag könnte seinen Ursprung von einer Verrichtung der Haut haben; und daher seiner Meinung nach der Frieselausschlag die Wirkung einer unordentlichen Absonderung der Fettdrüsenmaterie wegen der vermehrten Verrichtung dieser Drüsen selbst seyn soll.

Wegen der vor dem Frieselausschlage hergehenden Zufälle, nämlich der Angst, des Seufzens und des Stechens in der Haut, wie von Nadelspitzen, scheint er mir aber blos von einer krankhaften Verrichtung der äußersten feinsten Gefäße hervorgebracht zu werden, da diese ihrer anatomischen Structur nach am wahrscheinlichsten mit jener besondern Empfindung verbunden seyn müssen. Diese Bemerkungen würden jedoch richtiger in unsere dritte Abtheilung dieses Abschnitts gehört haben. Was

Zweitens — die krankhafte Beschaffenheit der Knollen der Haare

anbetrifft, so muß man zugeben, daß die Haare eben sowohl als die andern Theile des menschlichen Körpers ihre Nahrungsquelle haben. Am wahrscheinlichsten erhalten sie ihre Nahrung aus den Gefäßen, die mit den Wurzeln oder Knollen der Haare in Berührung stehen, welche durch eine besondere Organisation und Verrichtung eine Feuchtigkeit hergeben, die zu ihrem Wachsthume nothwendig wird. Dieses muß einem jeden hinlänglich klar seyn, aus dem Zustande und der Mannigfaltigkeit der Haare bey verschiedenen Temperamenten. Auch hat man wahrgenommen, daß sie sich kräuseln, und ihre Farbe verändern, oder gar ausfallen, je nachdem eine gewisse Idiosyncrasie, oder sonst besondere Umstände des Alters oder der Leibesbeschaffenheit da sind, wodurch die Aussonderung aus den Haargefäßen, oder wo sonst die Quelle ihres Nahrungssaftes seyn mag, vertrocknet.

Eine krankhafte Beschaffenheit oder Verrichtung derjenigen Gefäße, welche die Knollen der Haare ausmachen, oder umgeben, kann daher die reizende Ausgießung veranlassen, die zuweilen in den Krusten vor sich gehen, welche das Hautübel bedecken, und manchmal ganz genau die Haare umgeben, insonderheit wenn sie flechtenartiger Natur sind. Ein ganz deutliches Beispiel von einer Gattung dieser Krankheit haben wir an dem Kopfgrinde. Allein wir tref-

fen auch häufig eine räudige Krankheit des haarichten Theils des Kopfs an, welche die allgemeinen räudigen oder andern Ausschläge in allen Lebensperioden begleiten.

Einige von den räudigen Krankheiten dieses Landes sind wahrscheinlich von gleicher Natur, nur sind sie dem Grade nach verschieden, und unterscheiden sich von flechtenartigen Uebeln, sowohl nach Beschaffenheit der Wirkung verschiedener äußerlicher entfernter Ursachen, der Lebensart u. s. w., als nach der Natur der besondern Leibesbeschaffenheit selbst. Es ist in der That nichts ungewöhnliches, aussätzige und flechtenartige Ausschläge zu gleicher Zeit bey einer und ebenderselben Person zu sehen, welches, deucht mir, dem Unterschiede in dem Zustande des Kreislaufs in den so verschiedentlich krankhaften Theilen zuzuschreiben ist.

Was für einen Antheil bey der Hervorbringung der Haarkrankheiten die kleinen Oeffnungen haben, welche die Schmiere aus der Fetthaut hergeben, darüber mag ich keine Vermuthung wagen.

Ehe ich zu der genauern Betrachtung der dritten Abtheilung von dem krankhaften Zustande der Haut, nämlich dem Zustande ihrer Gefäße übergehe, muß ich um Erlaubniß bitten, beson-

sonders zu bemerken, daß der krankhafte Zustand, sowohl der Haarknollen, als auch der Fettdrüsen sehr oft, und vielleicht allgemein einer Abweichung von der gesunden Beschaffenheit der gewöhnlichen Ergießung der Ausdünstungsmaterie zuzuschreiben ist, so, daß wenn ihre Schärfe wegen einer gewissen krankhaften Bewegung des Systems der feinsten Gefäße in der eigentlichen Haut zu groß ist, sie einen Einfluß auf die Beschaffenheit der besondern Absonderungen haben kann, wovon ich geredet habe.

Ferner muß ich als etwas, das unsere grösseste Aufmerksamkeit erfordert, anmerken, daß es wegen der engen Verbindung aller dieser feinen Theilchen unter einander äußerst schwer wird, ihre besondern krankhaften Veränderungen von einander zu unterscheiden; ob ich gleich sehr geneigt bin, zu glauben, daß es einen wesentlichen Unterschied zwischen den Krankheiten giebt, denen ein jeder unterworfen seyn kann.

Nun komme ich zur Betrachtung der Beschaffenheit, Organisation und Verrichtung der äußersten und feinsten Gefäße des Pulsadersystems, die so unmittelbar bey dem räudigen Zustande der Haut in Betracht kommen; und meiner Meinung nach erfordert diese die sorgfältigste Untersuchung.

Drittens — die krankhafte Beschaffenheit der Haut- und Ausdünstungsgefäße.

Es wird erstlich sehr nöthig seyn, zu bemerken, daß alle Ergießungen, welche unter dem Oberhäutchen oder in den Zellen der mit dem Schleimnetze und der eigentlichen Haut in Verbindung stehenden Fetthaut, entweder durch Ausdünstung oder durch Zerreissung von Gefäßen geschehen, nothwendig ihren Ursprung aus dem serösen oder lymphatischen Theile des Bluts, als der Quelle der Ausdünstungsfeuchtigkeit haben müssen. Denn die beiden schon erwähnten Quellen räudiger Krankheiten, nämlich die Fettdrüsen und die Knollen der Haare sind eher als Absonderungswerkzeuge mit ihren Aussonderungskanälen zu betrachten, welche das Geschäfft von Gängen durch die eigentliche Haut und das Oberhäutchen versehen; und man darf sie sich daher nicht so denken, als wenn sie auf die gewöhnliche Weise im Stande wären, Ergießungen unter ihm zu verursachen.

Einige Schriftsteller und Pathologen sind der Meinung gewesen, daß die Ausdünstungsmaterie für sich allein die Ursache von räudiger Schärfe seyn könnte; und in dieser Meinung wurden sie bestättigt durch die Beobachtung, daß sie, wenn sie in zu großer Menge da ist, so geschwind Hautausschläge hervorbringt, und zwar

am

am geschwindesten an solchen Theilen, von welchen sie wegen mancherley Hindernisse, die sie zurückhalten, z. B. der Bedeckungen der Haut durch Kleidungsstücke, Pflaster u. s. w., nicht bald verfliegen kann.

Sie haben ferner wahrgenommen, wie schon vorhin erwähnt wurde, daß die Ausdünstungsfeuchtigkeit in gewissen Fällen eine Materie seyn kann, die im Stande ist, sich in Eiter zu verwandeln, und daß sie in andern Fällen einer solchen Verwandlung in Eiter nicht fähig ist. Im ersten Falle nehmen sie an, daß allezeit eine Entzündung entweder von einer innerlichen, oder einer äußerlichen gelegentlichen Ursache dabey ist; und zum Beweise dessen führen sie als ein Beispiel von einer im Körper liegenden Ursache den Ausbruch der Pocken an. Im letztern Falle erzeugen sich auf der auswendigen Oberfläche, der eigentlichen Haut, Blasen, wie zum Beispiel in jenen Gattungen von Hautkrankheiten, die unter den Namen Pemphigus und Rose bekannt sind.

Der Pemphigus ist eine seltene Krankheit, und Dokt. Cullen hat ihn als ein symptomatisches Uebel betrachtet, das er nosologisch in die Ordnung Exanthemata seiner Klasse Pyrexiae setzte. Verdienen aber die Beobachtungen einiger Schriftsteller über diese Krankheit Glauben, so scheint er zuweilen eine idiopathische Krankheit zu seyn, wobey der ganze Körper mit lei-

den

den kann, und in einem Ausschlage von sehr ungewisser Dauer zu bestehen, der mehrere Tage nach einander sehr unregelmäßig an verschiedenen Theilen des Körpers, und oft mit so wenig Anschein von einer allgemeinen Krankheit zum Vorschein kommt, daß er, aus diesem besondern Gesichtspunkte betrachtet, beinahe unter die charakteristische Beschreibung von Cullens erythematischen Hautkrankheiten kommen könnte.

Diese Meinung wird noch mehr dadurch bestättigt, daß sie angemerkt haben, daß die Blasen des Pemphigus auf mancherley Art wahrgenommen werden, ohne Zweifel nach dem Temperamente und dem Zustande der Leibesbeschaffenheit. Man hat sie daher so beschrieben, daß sie zuweilen eine blutige, und zuweilen eine etwas eiterartige Materie von sich geben, ob sie gleich gemeiniglich nur eine wässerichte Flüssigkeit enthalten. Welche Gattung aber eigentlich die symptomatische, und welche die idiopathische sey, bin ich jetzt nicht im Stande, zu entscheiden *).

Indem ich die Seltenheit und die mannigfaltige Beschreibung dieser Krankheit bedenke, so ist mir der Gedanke eingefallen, daß der Pemphigus vielleicht einer besondern Idiosyncrasie der eigent-

*) Man lese Dickson und Christie vom Pemphigus im IX. und X. Bande des London medical journal.

eigentlichen Haut zuzuschreiben ist. Zum Beweise dieser Vermuthung mag dienen, daß er zuweilen die Folge eines schleichenden Fiebers ist, einer so gemeinen Krankheit, daß dieser Ausschlag weit öfter wahrgenommen werden müßte, wenn er nicht von irgend einer Idiosyncrasie der Haut abhienge. Hr. Christie *) hat jedoch vorgeschlagen, ihn in den einfachen und den verwickelten einzutheilen.

Wenn ich jemals Neigung bey mir zur Nosologie fühlen sollte, so würde ich seine Eintheilung in den fieberhaften, und den nicht fieberhaften, oder in den symptomatischen und den idiopathischen Pemphigus vorschlagen; denn ich würde den Ausschlag der ersten Gattung, als ein Symptom einer allgemeinen Krankheit und Schwäche des Kreislaufssystems, und die zweite Gattung, als eine idiopathische Krankheit betrachten, die ihren Ursprung von einer örtlichen Zerrüttung, oder krankhaften Veränderung in dem Geschäffte der Hautgefäße hätte. Ich glaube aber, daß der fieberhafte Pemphigus unter beiden Gattungen am häufigsten vorkommt.

Wenn sich Blasen auf der Haut, ohne vorgängige Entzündung, oder offenbare Schärfe bilden, wohin die Blasen in einigen Fällen des Pem-

*) Christie vom Pemphigus im X. Bande des London medical journal.

Pemphigus zu rechnen sind, so bin ich sehr geneigt, zu glauben, daß dieselben entweder aus einem Fehler in dem Oberhäutchen selbst, oder aus einer bloßen Atonie der Enden der Hautgefäße entspringen, wodurch auf eine oder andere Weise seine Verbindung mit dem Schleimnetze aufgehoben wird. Denn nach der Lehre von der Pulsaderernährung ist die Verbindung zwischen diesen Gefäßen und dem Oberhäutchen so beschaffen, daß ein Fehler in der Verrichtung der erstern, und in der Structur des letztern die Entstehung von Blätterchen oder Bläsgen, die entweder eine seröse oder lymphatische Flüssigkeit enthalten, befördern, oder wohl ganz hervorbringen kann. Doch dieses alles werde ich mich bemühen, in der Folge dieses Versuchs noch deutlicher zu machen.

Die Rose ist viel besser bekannt, und hat nach Cullen einen exanthematischen Ausschlag mit einem Synochus verbunden bey sich; das Uebel der Haut aber wird von diesem genauen Nosologen, als eine erythematische Entzündung beschrieben *). In dieser Klassification und Beschreibung scheint mir etwas fehlerhaftes, eine Art von Widerspruch zu liegen; denn er setzt einen Unterschied zwischen Erythema und Erysipe-

pe-

*) Man sehe seine Synopsis, Gen. XXVI. seiner Ordnung Exanthemata.

pelas zum Grunde, und doch beschreibt er letzteres folgendermaßen: „In aliqua cutis parte, „saepius in facie, phlogosis erythema.“ Diese subtilen Unterscheidungen müssen den nachdenkendsten Pathologen, und den erfahrensten praktischen Arzt irre machen.

Ich habe vorhin bemerkt, daß es wahrscheinlich zwey Gattungen von Rosen giebt, nämlich eine idiopathische und eine symptomatische.

Da die Pocken, als ein Beispiel von der Verwandlung der Ausdünstungsmaterie in Eiter durch eine im Körper liegende Ursache angeführt worden sind, so wird es hier wohl der Mühe werth seyn, zu bemerken, daß die größeste Anzahl der Blattern bey der Pockenkrankheit von Dokt. Cullen einem entzündungsartigen Zustande des ganzen Körpers, und insbesondere der Haut zugeschrieben wird. Allein dadurch wird nicht ein jeder Fall von Pocken erklärt werden können; denn worinn besteht der Grund, welcher den Unterschied zwischen den einzelnen und zusammenfließenden Pocken ausmacht?

Er wird gewiß nicht durch einen eigenthümlichen Unterschied in dem Gifte hervorgebracht. Dies wird ganz klar durch die verschiedenen Folgen der Einimpfung bewiesen, in Fällen, wo man sich eines und ebendesselben Gifts bedient hat. Er muß daher von irgend einer im Körper liegenden Ursache abhängen, und höchst wahrschein-

scheinlich von der verschiedenen Verrichtung oder Beschaffenheit der feinsten Hautgefäße entspringen, woran entweder ein Unterschied in der Leibesbeschaffenheit des Kranken, oder ein besonderer Umstand in der Natur des Fiebers Schuld ist, den ein ungünstiger Zustand der Person, welcher die Pockenmaterie mitgetheilt ist, veranlaßt hat.

Man wird, glaube ich, durch genaue Untersuchung finden, daß die Verschiedenheiten der exanthematischen Krankheiten wahrscheinlicher dem eigenthümlichen Unterschiede in der Reizbarkeit der Haut verschiedener Leute, verbunden mit der Wirkungsart von mancherley gelegentlichen Ursachen beizumessen sind, als einem specifischen Unterschiede in der Natur des Gifts, oder einer wesentlichen idiopathischen Veränderung in dem Zustande der ganzen Masse der umlaufenden Säfte.

Einige Schriftsteller über die Krankheiten der Haut haben die Vermuthung gehegt, daß der lymphatische Theil des Bluts, oder die Ausdünstungsmaterie unter dem Oberhäutchen durch das Aufkleben oder Hineinbringen irgend einer fremden Materie auf der auswendigen Fläche der Haut zurückgehalten werden könne, indem eine solche fremde Materie eine Verstopfung derselben bey ihrem Durchgange durch die Enden der Ausdünstungsgefäße verursacht, oder

auf

auf eine oder andere Weise sie zum Durchdringen durch das Oberhäutchen zu dick macht; und daß sie daher die Ursache ihrer Ergießung darunter seyn müsse.

Wenn man aber die verwickelte Organisation betrachtet, womit das Oberhäutchen am menschlichen Körper versehen ist, um entweder etwas aus der Atmosphäre durch die Verrichtung der einsaugenden Gefäße hineinzulassen, oder die im Körper unbrauchbar gewordenen Säfte durch Hülfe der feinen aussondernden Pulsäderchen heraus zu schaffen, so wird man es sehr schwer finden, die Wirkungsart äußerlicher schädlicher Materien zu erklären, wenn sie auf die Oberfläche unserer thierischen Maschine gebracht werden.

Unter solchen örtlichen entfernten Ursachen, wodurch zuweilen örtliche räudige Krankheiten hervorgebracht werden, verdienen ganz eigentlich gewöhnliche Unreinigkeit, ein nachläßiger Gebrauch ölichter Mittel u. s. w. erwähnt zu werden; ja, man kann sie unter die gemeinen Ursachen der gehemmten Ausdünstung zur Hervorbringung derjenigen Art von Hautausschlag rechnen, welcher am gewöhnlichsten vorkommt, wenn die entzündungsartige Schärfe, oder der Reiz im Körper die Oberhand hat. Denn unter solchen Umständen ist das System der feinen Haargefäßgen allgemein am reizbarsten, und

daher die Haut am leichtesten einer Krankheit unterworfen.

Kinder sind insbesondere Ausschlägen von diesen Ursachen ausgesetzt, welche bey ihnen am meisten Hände und Füße befallen, und daselbst leicht zunehmen, weil diese Theile oft lange naß sind, und nicht sorgfältig in Acht genommen werden.

Ich habe allgemein angemerkt, daß Unreinlichkeit sowohl, als ölichte Sachen fast alle Arten von entzündungsartigen Hautausschlägen und Geschwüren, insonderheit solche, die erythematöser und rosenartiger Natur sind, verschlimmert haben. Aus was für einem Grunde solche Dinge dem Säfteumlauf in der Haut und den Absonderungen derselben nachtheilig sind, darüber kann wohl gestritten werden, allein ich kann nicht umhin, zu glauben, daß bey einigen Arten von räudigen Uebeln die Salben, deren man sich gewöhnlich bedient, die krankhaften Gefäße des leidenden Theils zu sehr erschlaffen, nachdem die Säfte, die in ihnen hätten umlaufen sollen, eine örtliche und schädliche Schärfe angenommen haben. Ja, ich befürchte sogar, daß ölichte Mittel durch die Hitze des entzündeten Theils eine ranzige Eigenschaft bekommen, und dadurch den Ausschlag und die Blätterchen noch mehr reizen. Wenn sie ja einmal von Nutzen sind, so ist dies der Fall bey besondern Leibesbeschaffenheiten, indem

dem sie die entzündeten und empfindlichen Theile gegen den Einfluß der atmosphärischen Luft verwahren.

Aber in den meisten Fällen von Hautkrankheiten kann man nicht annehmen, daß solche gelegentliche Ursachen, als die vorhin erwähnten, durch eine Verstopfung auf die angezeigte Weise, und dadurch, daß sie entweder eine Zerreissung oder eine Anfressung von Gefäßen bewirken, eine räudige Ergießung hervorbringen. Ich bin demnach, da ich durch keine von diesen Erklärungen befriedigt worden bin, auf den Gedanken gekommen, eine andere Symptomatologie oder Erklärung der Symptome zu suchen; und sehr geneigt, sie einem krankhaften oder verderbten Zustande in der Verrichtung der Hautgefäße selbst zuzuschreiben. Dieses bringt mich zu der Betrachtung der nächsten Ursache, deren Untersuchung ich mir im folgenden Abschnitte vorsetze.

Dermatopathologie.

Neunter Abschnitt.

Die nächste Ursache räudiger und exanthematischer Krankheiten hat ihren Sitz in den feinsten Hautgefäßen.

Bis so weit habe ich in meinen Bemühungen, die gewöhnliche Pathologie der Hautkrank-

heiten in Ordnung zu bringen und zu erklären, die sich auf die Lehre von der Vollblütigkeit und Cacochymie, und die wenigen anatomischen und physiologischen Beobachtungen über die Haut und ihre Anhänge gründet, das meiste den verschiedenen zerstreueten Meinungen der Schriftsteller und Anderer zu verdanken, von denen die besten nicht weiter gegangen sind, als die nächste Ursache in der einen oder andern von folgenden drey Beschaffenheiten der Haut zu suchen; nämlich

1) Einer verderbten Absonderung der Fettdrüsen.
2) Einem krankhaften Zustande der Knollen der Haare; oder
3) einer krankhaften Beschaffenheit der Hautgefäße.

Diejenigen, welche eine zu große Säure, einen widernatürlichen salzigen Zustand des Bluts, oder ein sonst dergleichen cacochymisches Gift in der Masse der umlaufenden Säfte, und auch die Abnahme des Lebensstoffs, als nächste Ursache der Hautkrankheiten betrachtet haben, haben ihre Aufmerksamkeit nur auf den allgemeinen Zustand der Leibesbeschaffenheit gerichtet, und gar nicht darauf gedacht, die örtliche Zerrüttung der leidenden Theile zu erklären, und worinne die eigentliche räudige Krankheit besteht.

Wenn

Wenn wir letzteres zum Gegenstande unserer Untersuchung machten, so würde dies der wahre und einzige vollkommene Weg zur Erklärung aller Symptome einer jeden Krankheit seyn, und uns in den Stand setzen, die unmittelbare oder nächste Ursache zu bestimmen, auf deren Kenntniß, wie ich schon oben erwähnt habe, sich nothwendig, besonders in chronischen Krankheiten, die Heilungsanzeigen gründen müssen. Vor allen andern muß sie gewiß von sehr großer Wichtigkeit bey denjenigen räudigen Uebeln seyn, welche es zuweilen erlauben, daß man sie chirurgisch mit äußerlichen Mitteln behandele, unterdessen daß man zugleich gehörige Aufmerksamkeit auf den allgemeinen Zustand des Körpers und die Wegschaffung der innerlichen Anlage wendet.

Von einem jeden der obigen krankhaften Zustände der Haut haben die Pathologen angenommen, daß er von der Wirkung irgend einer durch die ganze Masse der umlaufenden Säfte verbreiteten specifischen Schärfe abhänge, welche sich auf die Oberfläche des Körpers wirft. Doch muß ich hier anmerken, daß Dokt. Milmanns neue Meinung über den Ursprung des Scorbuts, womit ich nicht eher bekannt geworden bin, als bis ich neulich seinen Versuch über

diesen Gegenstand las, eine Ausnahme von dieser allgemeinen Bemerkung macht. Da sie sich aber blos auf diese besondere Krankheit einschränkt, so kann sie auch noch nicht von den praktischen Aerzten, als eine allgemeine Pathologie der räudigen Krankheiten angenommen werden; wie es denn auch noch nicht geschehen ist.

Weil diese Lehren und nächsten Ursachen mir nicht die ganze Pathologie der Räuden zu erklären, noch eine hinreichende und vollkommene Erläuterung weder von den idiopathischen, noch symptomatischen Hautkrankheiten zu geben scheinen, so werde ich mit einigem Grade von Zuversicht weiter gehen, indem ich der festen Meinung bin, daß die oben angeführten krankhaften Zustände der Haut nichts anders, als die nothwendigen Eigenschaften der Krankheit sind, und nicht eigentlich als ihre nächsten Ursachen betrachtet werden können.

Ich wünschte, meine Leser verfolgten ihre Begriffe etwas weiter, und begleiteten mich, oder kämen mir gar durch aufmerksames Beobachten und Nachdenken noch zuvor, in meinen Bemühungen, die Ursache dieser Verderbtheit in den Hautabsonderungen, und der verschiedenen die eigentliche Haut betreffenden krankhaften Zustände, nämlich der Fettdrüsen, der Haarknollen, und der Ausdünstungsgefäße zu erforschen.

schen. Man wird, glaube ich, so immer der Wahrheit näher kommen.

Zu diesen Bemühungen und zur Empfehlung derselben auch der Aufmerksamkeit eines jeden praktischen Arztes werde ich noch mehr dadurch aufgemuntert, daß uns hier eine Meinung vieler praktischer Aerzte gut zu Statten kommt, nämlich daß die Ausdünstungsmaterie, oder mit andern Worten, die in den letzten Pulsäderchen und andern feinen Gefäßen der Haut enthaltene Flüssigkeit die vornehmste wirkende Ursache der vermeinten Räudeschärfe sey.

Dieser pathologische Theil der alten Lehre unterstützt meine Gedanken auf eine so glückliche Weise, daß ich glaube, wenn sie richtig sind, und meine Bemühungen die allgemein angenommene krankhafte Beschaffenheit der Flüssigkeiten und Absonderungen der Haut in unmittelbarer Verbindung mit den Gefäßen nach richtigen physiologischen und pathologischen Gründen zu erklären, mir gelingen, daß man sie im eigentlichen Verstande, als den sichersten Boden finden werde, worauf man die nächste Ursache der meisten, wenn nicht aller dieser äußerlichen Ausschlagskrankheiten gründen kann.

Ich sehe jedoch vollkommen ein, indem ich diese Untersuchung unternehme, und ernstlich betrachte, wie verwickelt die Structur der eigentlichen Haut ist, und wie zahlreich die Verrich-

rungen sind, die sie durch die unsichtbare Kraft der verschiedenen feinen Werzeuge auszuüben hat, woraus sie zusammengesetzt ist, daß ein jeder, wenn er auch noch so viele Vortheile durch eine langjährige Erfahrung besitzt, und die beste Gelegenheit Beobachtungen anzustellen hat, es doch sehr schwer finden wird, einen noch erfahrnern, aber vielleicht mit Vorurtheilen eingenommenen Leser zu überzeugen, daß eine krankhafte Verrichtung irgend eines von ihren Bestandtheilen an und für sich allein eine hinreichende Ursache seyn könne, die verschiedenen krankhaften Erscheinungen der Haut hervorzubringen, welche wir täglich wahrnehmen; und daß er durch die Gewalt der Gewohnheit, und wegen seiner genauen Bekanntschaft mit den alten Lehren doch noch immer geneigt seyn wird, in einer allgemeinen Schärfe, so wie sich die Alten sie dachten, den Grund der meisten Hautkrankheiten zu suchen.

Wenn ich mir aber gleichwohl vorstelle, daß der lange erfahrne Arzt sich nicht leicht zu meiner neuen Meinung über diesen Gegenstand bekehren lassen werde, so muß ich ihm doch das Recht einräumen, daß er der richtigste Beurtheiler der Thatsachen und der Triftigkeit der von mir zu ihrer Unterstützung angeführten Beweise ist, und wenn er dann nur zwischen beiden, nämlich der alten und meiner neuen Lehre zu wanken

anfängt, so werde ich dieses gewissermaßen, als eine Art von Sieg über seine alten Meinungen ansehen.

Wird im Gegentheil dies der Fall nicht seyn, nun, so sey es mir erlaubt, dem jungen Leser zu empfehlen, mit mir auszurufen: „*Non* „*progredi est regredi*,“ und mit Pope: „Es „ist nur ein Theil, was wir sehen, und nicht das „Ganze;“ und so wird es denn auch nach allen meinen Bemühungen und Beobachtungen leider wohl bleiben.

Dermatopathologie

Zehnter Abschnitt.

Ueber die Allgemeinheit der feinen Haargefäßchen, und die Sympathie zwischen den äußerlichen und den innerlichen.

Vor allen Dingen muß ich hier erst anmerken, daß ich für jetzt mich begnüge, dem Leser, als einen Grund zu einer allgemeinen Hypothese von den räudigen Krankheiten nur folgende Vernunftschlüsse vorzutragen, indem ich hoffe, künftig einmal, wenn ich die Sache mit

mehr Fleiß durchgedacht, und durch Erfahrungen bestättigt haben werde, auf eine besondere und vielleicht nosologische Weise bey einem jeden der mancherley chronischen Uebel, das sich als ein eigenes Geschlecht von Hautkrankheiten charakterisiren läßt, eine nützliche Anwendung davon zu machen.

Ich werde dazu freilich noch mehr praktische Beobachtungen nöthig haben, und diese Arbeit wird mir viel Mühe machen; allein es würde eine sehr beträchtliche Hülfe für mich seyn, wenn die praktischen Aerzte die Güte haben wollten, mir ihre Bemerkungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand mitzutheilen. — Die Betrachtungen über die Allgemeinheit der feinsten Gefäße, von denen hier die Rede ist, sind folgende:

Es scheint, ein allgemein anerkannter Satz zu seyn, daß wegen mancherley Umstände in der thierischen Oekonomie eine besondere Verbindung, oder Uebereinstimmung zwischen dem Magen und der äußerlichen Fläche des menschlichen Körpers Statt findet; insonderheit erkennt man dieses aus den verschiedenen Erscheinungen, die man wahrnimmt, wenn eine Neigung zum fieberhaften Zustande des Körpers da ist. Es zeigt sich dann auffallend, daß der Ton des Verdauungseingeweides von dem Tone des Hautorgans abhängig ist; und im Gegenthei-

theile, daß die Atonie des einen in Verbindung und Uebereinstimmung mit der Atonie des andern steht. Und nicht selten beobachtet man diese allgemeine Sympathie, wenn der Körper an einer Hautkrankheit von eigentlich chronischer Art leidet.

Diese merkwürdige übereinstimmende Wirkung von zwey Theilen auf einander, die so merklich unter sich verschieden sind, zog die Aufmerksamkeit des verstorbenen Professor Cullen auf sich, und er pflegte Eindrücke ganz zum Erstaunen auf die Gemüther seiner Zuhörer zu machen, wenn er sich in seinen Vorlesungen bemühete, auf eine gelehrte Weise zu erklären, worauf sich diese allgemeine Verbindung äußerlicher und innerlicher Theile gründet.

In seiner pathologischen Uebersicht der Fieberlehre, so wie er sie in seinen Anfangsgründen bekannt gemacht hat, nimmt er an, daß der Grund der Uebereinstimmung der Atonie des Verdauungswerkzeuges mit der Atonie des verwickelten Hautorgans in einer sympathischen Verrichtung der Muskelfibern des Magens selbst mit den Muskelfibern in den feinsten Gefäßen auf der auswendigen Fläche des Körpers liege *).

Als

*) Man sehe Dokt. Cullens eigene Worte in einem Schreiben an den Verfasser, pag. 124 des zweiten Theils seines Treatise on sympathy.

Als ich vor einigen Jahren beschäfftigt war, diese Lehre von den fieberhaften Symptomen zu untersuchen, so warf ich mir schon in Gedanken die Frage auf: ob die Muskelfibern des Magens, zu der Zeit, da man annähme, daß diese sympathische Veränderung Statt hätte, sich wirklich in einem atonischen Zustande befänden.

Ich nahm die Uebereinstimmung zwischen dem Magen und der Haut auch an, bemühete mich aber, sie durch eine wahrscheinliche Verbindung zwischen Theilen zu erklären, die mehr Aehnlichkeit unter einander haben, nämlich zwischen den äußerlichen und innerlichen Gefäßen des Haargefäßsystems. Denn ich konnte mich nicht entschließen, zuzugeben, daß sie zwischen Theilen Statt finden könnte, die der Structur und dem Verhältniß nach, so offenbar von einander verschieden sind, als kleine Gefäße und starke Muskelfibern.

Wenn Dokt. Cullen Recht gehabt hat, den Sitz dieser Sympathie in Muskelfibern anzunehmen, so kann ich gewiß nicht fehlen, es sehr wahrscheinlich und natürlich zu finden, daß sie nur zwischen Muskelfibern von gleicher Grösse und in Werkzeugen von einerley Eigenschaften und Gebrauch vorhanden seyn muß.

Ich muß daher um Erlaubniß bitten, hier einen Auszug meiner Meinung über die angenom-

nommene sympathische Verbindung der innerlichen und äußerlichen feinsten Gefäße aus der Abhandlung von der Sympathie zu liefern, welche ich vor eilf Jahren herausgab, und wovon ich damals wünschte, daß ein jeder aufrichtiger Leser sie als eine akademische Arbeit über diesen Gegenstand betrachten möchte, ob ich sie gleich jetzt noch in ihrer Anwendung auf medicinische Grundsätze für mich eben so wichtig, als jemals finde.

Zuvor darf ich aber nicht vergessen, zu bemerken, daß, ob ich gleich jetzt meinem Leser so vorkommen mag, als wenn ich ganz von meinem Gegenstande abgekommen wäre, weil ich mich in die Lehre über fieberhafte Atonie und Krampf, und in eine Erklärung der fieberhaften Veränderungen des Magens eingelassen habe, ich doch hoffe, er werde in der Folge hinlänglich überzeugt werden, daß sie mit dem Gegenstande gegenwärtigen Versuchs in Verbindung stehen, in so fern als sie gegenseitig die Hautgefäße zur Hervorbringung der Ausschlagskrankheiten betreffen.

Ich sagte dort:

Erstlich: — „Wenn eine Schwäche des Nervensystems, sie mag entstehen, aus welcher Ursache sie will, eine geschwächte Bewegung des Herzens und der Pulsadern hervorbringt, so muß dieses nothwendig und hauptsächlich in

den

den Endigungen des Pulsadersystems, nämlich in den Systemen der feinsten Pulsäderchen und der Absonderungsgefäße geschehen. Ich habe daher den Ekel, der so allgemein den Anfang eines Fiebers begleitet, als eine natürliche Folge betrachtet, die ihren Ursprung aus einer Atonie der feinsten Gefäße, und einer geschwächten Verrichtung der zottigen Drüsen des Magens habe."

Zweitens: — „Wenn man vernünftiger „Weise annehmen kann, daß die Fortdauer und „Zunahme der allgemeinen Schwäche mit einer „Atonie in den feinsten Gefäßen begleitet ist; „und daß ein Krampf der feinsten Gefäße mehr „oder weniger nach Verhältniß des Grades der „Atonie in ihnen entstehen kann, so habe ich dar„aus den Schluß gemacht, daß der Ekel von ei„ner Zusammenschnürung der Gefäße des Ma„gens herrührt, welche auf die Zunahme der „Atonie derselben folgt."

Drittens: — „Kann aber die Fortdauer „und Zunahme der allgemeinen Zusammenziehung „der Gefäße, nebst der gänzlichen Nachlassung „der eigenthümlichen Verrichtung des Magens „mit Recht als eine hinlängliche Ursache be„trachtet werden, die Vis medicatrix sympathiae „zu ihren heilsamen Bemühungen aufzumuntern, „so muß man das Erbrechen, als die Gegenwir„kung des Magens und Muskelsystems ansehen,

„welche

„welche in den meisten Fällen vollkommen im „Stande ist, dieses wichtige Eingeweide, das „Werkzeug der Verdauung wieder zu seiner ge„hörigen Verrichtung herzustellen *).“

Weil es häufige Fälle giebt, in denen der Magen nicht allein von Hautkrankheiten angegriffen wird, sondern auch damit verbunden ist, welcher widernatürliche Zustand eben sowohl von der erwähnten Gefäßverbindung, als von der Beschaffenheit der Hautgefäße herzurühren scheinen kann, so habe ich gedacht, daß diese eben angeführten Corollarien wohl hierher passen, und dazu dienen können, meine angenommene Uebereinstimmung der Gefäße zu erläutern.

Was die ausführlichen Beweisgründe zur Unterstützung dieser Meinung anbetrifft, so nehme ich mir die Erlaubniß, den Leser auf die oben angeführte Abhandlung hinzuweisen. Jedoch muß ich bemerken, daß wir hier die allgemeine Schwäche des Muskelsystems, wenn sie mit einem chronischen Hautübel verbunden ist, als aus einer Zerrüttung des eigenthümlichen Wesens der Muskelfaser, unabhängig von dem Sensorio und dem Nervensystem entspringend betrachten.

Diese angenommene Verbindung der feinsten oder Haargefäße scheint mir ganz mit den Gesetzen

*) Corollaries pag. 222 u. 223 des Treatise on sympathy. 1781.

setzen der thierischen Oekonomie und des ganzen Empfindungsprincipii bestehen zu können, und wird durch die organische Structur der Theile unterstützt. Es mag demnach entweder bey einer wirklichen fieberhaften Krankheit, oder nur bey einem chronischen Uebel der Haut der sympathische Reiz vorhanden seyn, so bin ich geneigt, zu glauben, daß die unordentliche Bewegung des Magens in Erregung des Erbrechens im ersten Falle, nämlich im Fieber, oder seine verderbte Verrichtung und krankhafte Beschaffenheit in dem andern, nämlich bey dem Hautübel, von dem aufgehobenen Gleichgewichte, und der zerstörten Verbindung in dem Systeme der feinsten Gefäße herrühre; in dem ersten Falle, der mit Fieber und Erbrechen begleitet ist, weil hier die Gefäße allgemein leiden; in dem andern hingegen, wo kein Fieber, aber eine verdorbene Eßlust, oder sonst ein Magenfehler vorhanden ist, weil sie nur zum Theil leiden, und nicht die vermehrte Kraft des Herzens und des Pulsadersystems, oder die gewaltsame Erschütterung des Erbrechens erfordern, um eine allgemeine Atonie, oder einen Krampf auf der Oberfläche des Körpers wegzuschaffen.

Wir nehmen oft partielle Uebel des Nervensystems in allen Theilen des menschlichen Körpers wahr, welche entweder nach dem Grade des Reizes, oder der Erschlaffung verschieden sind,

und

und dem zufolge entweder die Gestalt von unordentlichen und krampfhaften Bewegungen, oder eines gelähmten Zustandes der leidenden Theile annehmen, so wie der eine oder die andere zugegen ist, ohne daß das Sensorium im geringsten mitleide, oder nur scheinbar zerrüttet sey.

Warum sollte es denn nicht eben so natürlich und wahrscheinlich seyn, daß nur ein Theil des Systems der Haargefäße seiner besondern örtlichen Krankheiten, die von ihrer eigenen organischen Einrichtung und bekannten Reizbarkeit entspringen, fähig seyn könnte, ohne daß entweder ein Krankheitsstoff, oder die Verrichtung des Herzens und der größern Pulsadern dabey im Spiele wären, und dennoch die allgemeinen Gesetze des Kreislaufs oder das Wesen der thierischen Oekonomie nicht außer Verbindung blieben.

Diese Lehre scheint meines unmaßgeblichen Dafürhaltens sehr gut zusammen zu hängen, und ich will mich daher bemühen, sie durch noch einige Bemerkungen über die Organisation und Verrichtung der kleinen Gefäße noch mehr zu bestättigen und zu erläutern.

In Ansehung meiner Behauptung, daß die Entstehung der mit einem Fieber begleiteten

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ausschlagskrankheiten von einer Verbindung zwischen den äußerlichen und innerlichen feinsten Gefäßen abhienge, muß ich anmerken, daß man das Daseyn eines solchen Gefäßsystems in dem Magen und den Gedärmen ganz zuverläßig, und ich möchte sagen, ohne den geringsten Zweifel übrig zu behalten, aus den häufigen Fällen von großen wässerichten Absonderungen, oder richtiger zu reden, Ausgüßen, welche sich darinn ereignen, und daraus schließen kann, daß sie entweder durch ein Erbrechen, oder durch einen Durchlauf, nach Beschaffenheit des Sitzes des Uebels, oder der Wirkung der entfernten und gelegentlichen Ursachen, sehr schnell ausgeleert werden. In der That sind sie die gewöhnlichen Wirkungen von Brech- und Purgirmitteln, wegen ihres Reizes in den feinsten Gefäßen, insonderheit wenn die letztern drastischer Art sind.

Daß ein richtiges Gleichgewicht, eine Formula pacti insita inter vasa minima, zwischen den innerlichen und äußerlichen Haargefäßen vorhanden ist, wird ferner durch verschiedene krankhafte Veränderungen offenbar, welche sich zuweilen nach den schädlichen Wirkungen irgend einer gelegentlichen entfernten Ursache zutragen. So folgt, um nur ein gemeines Beispiel anzuführen, auf eine unterdrückte Ausdünstung von einer zu starken atmosphärischen Kälte sehr oft eine Erschlaffung des Darmkanals, die gemeiniglich einen

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

nen fieberhaften Zustand des Körpers abwendet. Und es ist sonderbar, daß man alsdenn bemerkt, daß der Magen nicht mit dem allgemeinen Krampfe auf der Oberfläche des Körpers mitleidet.

Noch mehr; wenn ein Durchfall von einer solchen Ursache unvorsichtiger Weise gestopft wird, so finden wir entweder, daß sich ein fieberhafter Zustand einfindet, oder wenn dies der Fall nicht ist, so wird durch die Wirkung der Heilkräfte der Natur, vermöge welcher sie die Zusammenziehung der Gefäße auf der Oberfläche des Körpers zu überwinden sucht, die übermäßige Menge wässerichter Flüssigkeit von der vermehrten Ausgießung aus den ausdünstenden Pulsäderchen auf irgend eine Cavität geleitet.

Nach diesen Grundsätzen können wir deutlich die Entstehung einer Bauchwassersucht bey Kindbetterinnen nach einem unterdrückten Durchfalle, und mancherley andere Krankheiten erklären, welche die Folgen von dergleichen Unvorsichtigkeiten sind.

Ferner sey es mir erlaubt, meinen Leser aufmerksam darauf zu machen, daß der hier angenommene Begriff von einer bestimmten Verbindung und möglichen Zerrüttung in dem Kreislaufe der Haargefäße überhaupt, von größerer Wichtigkeit für die Heilkunst ist, als er ihm beim ersten Anblick wohl vorkommen mag; und daß meiner Meinung nach, wenn man eine ernst-

haftere und genauere Untersuchung darüber anstellt, in ihr der Grund von der nächsten Ursache vieler anderer bisher unerklärlich gewesener krankhafter Zustände des menschlichen Körpers zu finden seyn wird.

Aber die völlige Auseinandersetzung dieser Meinung will ich mir zum Gegenstande eines künftigen Versuchs vorbehalten, worinn ich mir vorsetze, die Frage zum Grunde einiger allgemeiner pathologischer Betrachtungen zu machen,

„Ob nicht überhaupt gewisse krankhafte Er„scheinungen einem Verluste des Gleichgewichts „im Kreislaufe des Haargefäßsystems zuge„schrieben werden können?"

Für jetzt will ich nur noch eine Bemerkung hersetzen, die mit jenen Betrachtungen in Verbindung steht, nämlich, daß ich mir den menschlichen Körper, als mit zwey Flächen versehen vorstelle, nämlich mit einer auswendigen und einer inwendigen. Die erstere theile ich ein: in die Hautfläche, Mundfläche, Nasenfläche, Schlundfläche und Lungenfläche; die letztere hingegen: in die Fläche des Magens, und der Gedärme; die Fläche der Mutterscheide und der Gebärmutter; und in die Fläche der Harnröhre, der Blase und der Nieren.

Ich werde zeigen, daß diese Eintheilung mit dem als zum gesunden Zustande des Körpers nothwendig angenommenen Gleichgewichte in

dem

dem Kreislaufe der feinsten Haargefäße ganz richtig überein kommt; und da einer unserer ersten Zergliederer, der verstorbene Alexander Monro, gezeigt hat, daß alle diese Theile, oder wenigstens die meisten mit einer dem Oberhäutchen des Körpers ähnlichen dünnen Bedeckung versehen sind, so macht dieses die Behauptung einer Verbindung oder eines Zusammenhangs ihrer Krankheiten mit dem Gleichgewichte im Kreislaufe der Haargefäße, um so viel wahrscheinlicher und wichtiger.

Die Gründe, auf die er seine Meinung gestützt hat, sind kürzlich folgende:

Er vergleicht die zottige Haut der menschlichen Gedärme mit dem Oberhäutchen der auswendigen Fläche des Körpers, und betrachtet sie daher als eine Fortsetzung der letztern von den Lippen durch den Mund, über die Zunge, den Schlund, und durch die Speiseröhre bis in den Magen und den Darmkanal.

Diese Vergleichung vertheidigt er mit folgenden Umständen:

1) Sie sind beide von Flüssigkeiten durchdringlich, und lassen andere Durchgänge durch sich.

2) Sie können beide von mechanischen Ursachen, die auf sie wirken, verdickt werden.

3) Ihnen beiden kommt zur Verwahrung der Theile, welche sie bedecken, gegen die Wir-

kung scharfer reizender Materien eine schleimichte oder fettige Flüssigkeit zu Hülfe.

4) Sie können nach eben dem Grundsatze beide durch Abreibung und Entzündung krankhaft werden.

5) Sie sind beide gleich unfähig zu verderben, und hauptsächlich dazu bestimmt, die zarten Oberflächen zu verwahren, welche durch sie bedeckt sind; und

6) Sie werden beide leicht und geschwind wieder erzeugt *).

Nunmehr gehe ich weiter zur Reizbarkeit der Haargefäße.

Dermatopathologie

Eilfter Abschnitt.

Von der Reizbarkeit der Haargefäße, und der Möglichkeit, daß sie ihrer organischen Structur nach der Atonie und selbst der Lähmung unterworfen sind.

Ein krankhafter oder atonischer Zustand der epidermitischen Gefäße, unter welcher Benennung ich

*) Man sehe Miscellaneous Remarks on the Intestines von dem verstorbenen Monro, im IV.

ich die Gefäße verstehe, welche sowohl mit dem Schleimnetze, als mit dem Oberhäutchen verbunden sind, kann entweder von einer allgemeinen Schwäche des Muskelsystems, oder von einer partiellen Schwäche der Gefäße der leidenden Theile herrühren; und eine solche Atonie der feinen Haargefäße ist, glaube ich, die unmittelbare und Hauptursache der Unordnung in ihrem Kreislaufe.

Diese atonische Beschaffenheit der Gefäße legt den Grund zu der künftigen Hautkrankheit, die entweder räudig oder exanthematisch, das heißt, entweder schuppicht oder blatterartig ist, nach dem Grade und dem Umfange der Schwäche der Gefäße, und der Natur und besondern Beschaffenheit des Körpers.

Die Ausdünstung leidet einen wesentlichen Einfluß von dieser angenommenen Schwäche der Hautgefäße; denn es ist wohl natürlich, zu vermuthen, daß eine gesunde Verrichtung der feinen Haargefäße zur Beförderung oder Hervorbringung dieser sogenannten unmerklichen Ausdünstung nothwendig ist. Auf gleiche Weise ist dieselbe auch erforderlich, wenn die verschiedenen Absonderungen in der Haut gehörig von Statten gehen sollen.

IV. Bande der Medical essays and observations revised and published by a society in Edinburgh.

Die Structur und organische Einrichtung der feinsten Gefäße bestättigen diese Meinung. Denn daß sie lebende Theile der thierischen Maschine, und keine bloße Röhren oder hohle Gefäße sind, auf welche ein entferntes Organ, nämlich das Herz, mechanisch wirkt, das ist jetzt durch die aufmerksamen Beobachtungen der Zergliederer deutlich genug bewiesen. Ebenfalls ist ihre Reizbarkeit durch mancherley Versuche und vernünftige Betrachtungen so gewiß dargethan, daß kein Physiolog einen Augenblick zweifeln kann, daß sie eben sowohl, als ein anderer organisirter oder lebender Theil des menschlichen Körpers dem Reize und der Erschlaffung, oder mit andern Worten, der Atonie, dem Krampfe und der Lähmung unterworfen sind.

Dasjenige vernünftige Wesen, das der Constitution des Menschen zu seiner irdischen Erhaltung eingepflanzt ist, und welches die Aerzte Natur und Autocrateia genannt haben, scheint diese Reizbarkeit der Gefäße, als ein so wichtiges Stück für den Wohlbestand der thierischen Oekonomie betrachtet zu haben, daß sie allenthalben die äußersten Theile des Gefäßsystems mit einer größern Menge von Muskelfibern, und folglich mit einem beträchtlichern Theile von Hallers natura irritabili musculi, oder irritabilitate musculi versehen hat, als alle andere Pulsadergefäße.

Es

Es kommt mir höchst wahrscheinlich vor, daß der gesunde Zustand aller kleinen Theile der Haut und ihrer Absonderungen, so wie der gehörige Umlauf der blutigen und wässerichten Säfte, in ihnen ganz von der ordentlichen Wirkung dieser Muskelreizbarkeit der Gefäße abhängt, und nur wenig, oder wohl gar nicht von der damit verbundenen aber unsichtbaren elastischen Kraft unterstützt wird.

Diese muskelartige Organisation oder Empfindlichkeit in den feinsten Gefäßen ist, glaube ich, die Quelle, und die Veranlassung der wohl bekannten Sympathie des Magens mit den meisten Hautkrankheiten. Wir finden meistens, daß entweder Uebelkeit, Ekel oder Erbrechen sie begleitet, wenn dabey auch kein eigentlicher Fieberzustand zu bemerken ist; und zwar zeigt sich ein jeder dieser Zufälle mehr oder weniger nach dem Grade der vorhandenen allgemeinen Atonie, dem Umfange der Hautkrankheit, oder der besondern Reizbarkeit des Körpers. Ich bin zuweilen auf den Gedanken gekommen, daß ein geringer fieberhafter Zustand eine vis medicatrix gewesen sey, welche sich bemühete, das Uebel und den Verlust des Gleichgewichts zu heben.

Dergleichen Magenzufälle, wenn sie mit Hautausschlägen verbunden sind, scheinen mir, sowohl in den exanthematischen, als den räudigen Krankheiten von der Muskelreizbarkeit und

dem Zusammenhange der Haargefäße herzurühren, welche in Ansehung ihres Grades nach dem besondern Zustande und der Anlage des Körpers bey den verschiedenen Temperamenten von einander abweichen; indem das sanguinische Temperament wahrscheinlich mit einem stärkern Antriebe der Gefäße, oder einer beträchtlichern Reizbarkeit begleitet ist, als das melancholische oder schwarzgallichte, wie die Humoristen und Galenisten es nennen; denn eine jede besondere Konstitution ist ihrer eigenthümlichen Art von Ausschlägen und andern Krankheiten der Haut unterworfen.

Daß eine Schwäche der epidermitischen Haargefäße, den Grund zu Hautausschlägen legen kann, wird meinen Lesern, hoffe ich, noch wahrscheinlicher aus dem werden, was man sich zuweilen in Wechselfiebern ereignen sieht.

Es haben nämlich einige Pathologen bemerkt, daß ein solcher Ausschlag zuweilen den Anfall eines Wechselfiebers begleitet. Von dieser Erscheinung sey es mir erlaubt, folgende Erklärung zu geben, die mit der Cullenschen Lehre von den Fiebern übereinstimmt, nämlich daß die Gegenwirkung des Systems nicht hinreichend gewesen ist, den Krampf oder die Zusammenziehung aller feinsten Hautgefäße zu heben, und daß eine solche fehlgeschlagene Bemühung der virium medicatricum nothwendig eine Verhaltung der Ausdünstungsmaterie in gewissen Gefäßen,

fäßen zur Folge haben muß, die alsdann nothwendig mit ihrem gewöhnlichen Reize auf irgend einen Theil des zusammengesetzten Organs der Haut wirkt.

Obgleich solche Ausschläge, wann sie sich bey dem Paroxismo eines Wechselfiebers zeigen, für weiter nichts, als für symptomata symptomatum anzusehen sind, so haben sie doch zu besondern Abtheilungen des Fiebers Anlaß gegeben, welche die Nosologen unter dem Namen Tertiana urticata und Tertiana miliaris unterscheiden.

Wenn wir der Wichtigkeit des Systems der Haargefäße in der Hervorbringung aller fieberhafter Krankheiten ihre völlige Ausdehnung geben, so werden wir Ursache haben, zu vermuthen, daß die pleuritischen, arthritischen, und andere Zufälle, welche zuweilen bey Wechselfiebern vorkommen, einer Fortdauer des Krampfes in den innerlichen feinsten Gefäßen der leidenden Theile zuzuschreiben sind, und von einem Verluste des Gleichgewichts in dem Systeme der Haargefäße überhaupt hervorgebracht werden.

In ganz allgemeinen Hautkrankheiten, selbst von chronischer Art, wenn die Reizbarkeit des Körpers sehr groß ist, kann die gereizte Bewe-

gung

gung des Magens, welche ein Erbrechen hervorbringt, mit Recht als die Wirkung von Hallers vis insita musculi, und als eine vis medicatrix betrachtet werden, welche sich bemühet, den Kreislauf des Systems der Haargefäße in denjenigen Theilen, wo das Gleichgewicht desselben krankhaft zerrüttet, oder ganz zerstört ist, wieder in dasselbe zurück zu setzen, insofern die Bewegung des Erbrechens, oder auch nur die Wirkung eines Ekels ganz offenbar die Kraft hat, die Bewegung des Herzens und des Pulsadersystems zu erhöhen, und dadurch die Schwäche des Säfteumlaufs in der Haut zu heben, welche so manche von den räudigen Krankheiten nicht blos unterhält, sondern auch a priori hervorbringt. Ich habe, wenn ich nach diesem Grundsatze Arzneien in den zusammenfließenden Pocken gab, in vier und zwanzig Stunden eine sehr günstige Veränderung in der Gestalt der Krankheit entstehen gesehen, indem sich offenbare Symptome von einer vermehrten Bewegung in der Haut einstellten.

Nunmehr will ich die angenommene räudige Atonie der feinsten Hautgefäße ausführlicher betrachten, und die verschiedenen entfernten Ursachen durchgehen, welche sie hervorbringen können.

Der

Dermatopathologie.

Zwölfter Abschnitt.

Die entfernten Ursachen wirken mit einer beruhigenden Kraft in der Hervorbringung räudiger Krankheiten.

Der Professor Cullen hat sinnreich behauptet, daß diese Muskelschwäche der feinsten Hautgefäße den Grund zum Fieber legte, und von einer allgemeinen Schwäche des Nervensystems herrührte; und diese Meinung macht den Grund zu allen seinen Fieberlehren aus. Aber aus der entgegengesetzten Natur einiger von den gemeiniglich angenommenen entfernten Ursachen des Fiebers, scheint zu folgen, daß ihre Wirkungsart in Hervorbringung desselben, in gewissem Betracht verschieden ist. Ich kann daher nicht sogleich zugeben, daß eben dieselbe regelmäßige Verbindung zwischen Ursache und Wirkung in jedem Falle von Fieber da ist, es mag nämlich ein fäulichtes oder ein entzündungsartiges Fieber seyn.

Es muß aber doch andern eben sowohl als mir so vorgekommen seyn, daß die Atonie der

Haar-

Haargefäße nicht im Stande ist, für sich allein diese allgemeine fieberhafte Wirkung hervorzubringen, und daher hat man nach Doct. Cullens pathologischem Grundsatze angenommen, daß eine Zusammenziehung oder ein Krampf der atonischen Gefäße wesentlich nothwendig ist, die nächste Ursache des Fiebers auszumachen. Und aus der Art und Weise, wie Doct. Cullen sich dessen Entstehung vorgestellt hat, muß man a priori schließen, daß die eigentlichen Endigungen der feinsten Hautgefäße, im Anfange desselben der Sitz der Zusammenziehung seyn.

Die Gefäßatonie hingegen in der Pathologie der räudigen Krankheiten, welche ich zu beweisen mich bemühe, ist, da sie nicht mit Fieber verbunden ist, und den gesunden Zustand der Haut nur partiell verdirbt, in genauem Verstande chronischer Art, oder die Begleiterin einer chronischen Krankheit, und nicht als mit der vermeinten Zusammenziehung begleitet zu betrachten.

Man muß sich die Atonie hier als eine nächste Ursache von solchen Krankheiten gedenken, weil sie die unmittelbare wirkende Ursache eines geschwächten Kreislaufs des Blutwassers und der Lymphe ist, und annehmen, daß sie nur entweder eine Plethora der feinsten Hautgefäße, welche einen Bruch derselben befürchten läßt, oder wenn sie sich bis zur Läh-

mung

mung erstreckt, eine örtliche Schärfe der darin enthaltenen Säfte, als die natürliche Folge der Stockung, bey der Aufhörung ihres gehörigen Kreislaufs hervorbringt.

Diese chronische Schwäche der feinsten Hautgefäße, wovon, meiner Behauptung nach, die räudigen Krankheiten hauptsächlich herrühren, kann ein örtliches Unvermögen der bewegenden Kräfte unabhängig von dem allgemeinen Säfteumlauf seyn, und dann ist sie ein besonderes idiopathisches Uebel; aber sie kann ebenfalls auch von einer allgemeinen Schwäche des Muskelsystems entspringen, und dann muß sie als ein symptomatisches Uebel betrachtet werden.

Damit dieses meinen Lesern auch wahrscheinlich und einleuchtender werde, so will ich in diesem und den folgenden Abschnitten zu zeigen suchen, daß die entfernten Ursachen in den meisten Fällen von Hautkrankheiten dadurch zu wirken scheinen, daß sie mehr oder weniger Schwäche in dem ganzen Systeme der bewegenden Fibern hervorbringen.

Ehe ich zur besondern Untersuchung der Natur der verschiedenen entfernten Ursachen weiter gehe, setze ich als allgemein angenommen voraus, daß Schwäche ursprünglich von der abgenommenen Stärke des Gehirns und Ner-

Nervensystems herrührt, welche unmittelbar mit dem System der Muskel- oder bewegenden Fibern in Verbindung stehen; und daß diese nothwendig mit einer verhältnißmäßigen Schwäche im Herzen und im Pulsadersysteme begleitet ist, deren Verrichtungen so sehr von Muskelstärke abhängen. — Daß dieser nothwendige Zusammenhang von dem gegenseitigen Antheile unterhalten wird, welchen das Nerven- und das Muskelsystem unter einander, und an allen Verrichtungen der thierischen Oekonomie nehmen; — und daß zufolge der Atonie des Herzens, und in einem geringern Grade, nur der größern Pulsadern, bey einer allgemeinen Muskelschwäche, die feinsten pulsadrichten Gefäße nothwendig und vorzüglich leiden müssen, weil sie mit einer weit größern Menge von Muskelfibern versehen sind.

Wir können nicht genug die schönen und das Leben sichernden Einrichtungen der Vorsehung in der Structur und Organisation des Pulsadersystems einer thierischen Maschine bewundern, in dessen feinsten Gefäßen die Bewegung offenbar ganz von Muskelstärke abhängt.

Ein jeder weiß, was für ein starkes muskelartiges Organ das Herz ist, welches unabhängig von dem Sensorio und Nervensysteme, und

und allzeit in Verhältniß mit der Größe des Thieres wirkt. Bey ihm fängt die wichtige Verrichtung des Blutumlaufs an.

Zugleich war es aber nöthig, daß das Blut gegen die Stockung in den letzten Enden des Pulsadersystems gesichert wurde, und darum hat die Natur es auf eine bewundernswürdige Weise in dem Bau der feinsten Pulsäderchen mit einer hinlänglichen Muskelkraft versehen, damit jene Lebensflüßigkeit in das Blutadersystem getrieben, und die nöthigen Absonderungen und Ausleerungen befördert würden.

Aber man merke, daß der zwischen dem Herzen und den feinsten Gefäßen in der Mitte liegende Theil des Pulsadersystems beinahe ganz ohne Muskelfibern gebauet ist, und der Blutumlauf darin mir aus sehr weisen Absichten fast einzig und allein der elastischen Kraft in den Gefäßen überlassen zu seyn scheint.

Warum hat die Natur dies so eingerichtet?

Ich bin ganz stark von dem Gedanken eingenommen, daß es wegen der Beschaffenheit des thierischen Körpers, und weil derselbe nothwendig mit einer starken Empfindlichkeit und Reizbarkeit versehen seyn mußte, unmöglich gewesen seyn würde, ihn lange gegen Zufälle und Krankheiten, die Folgen des natürlichen und nothwendigen Reizes in dem Systeme der Muskelfibern, zu verwahren, wenn die gro-

ßen Pulsadern nach Verhältniß eben so stark mit Muskelfibern versehen worden wären, als die letzten Enden, oder die Haargefäße des Pulsadersystems. Denn alsdann würde entweder eine Atonie, oder ein Krampf in irgend einer großen Pulsader des menschlichen Körpers bald für das Daseyn des Menschen gefährlich geworden seyn, oder ihn wenigstens mancherley langwierigen und schmerzhaften Krankheiten ausgesetzt haben, je nachdem die leidende Pulsader mehr oder weniger groß oder wichtig gewesen wäre.

Die Natur hat daher die weise und mir sehr einleuchtende Einrichtung getroffen, daß dergleichen bedenkliche und gefährliche Unterbrechungen des Blutumlaufs, ohne welchen das Leben nicht bestehen kann, weder durch Atonie noch durch Krampf erfolgen konnten.

Diese vortreffliche Einrichtung und Organisation des Pulsadersystems giebt bey mir einen sehr guten Grund ab, um daraus zu schließen, daß es zwischen dem Herzen und den feinsten Pulsäderchen eine natürliche und ununterbrochene Sympathie giebt, welche wahrscheinlich den Grund zu allen Fieberkrankheiten legt.

Die obigen pathologischen Vernunftschlüsse über die Muskelschwäche werden gut mit dem Ur-

Ursprunge einiger exanthematischen Krankheiten, und auch mancher von der räudigen Art übereinstimmen, wenn die entfernte Ursachen so wirken, daß sie zuerst eine innerliche Schwäche des Körpers hervorbringen.

Dermatopathologie.

Dreizehnter Abschnitt.

Die atmosphärische Kälte verursacht räudige Krankheiten.

Ich will mit der atmosphärischen Kälte den Anfang machen, welche, wenn sie auf den menschlichen Körper wirkt, die häufigste entfernte Ursache ist.

Zuerst muß ich bemerken, daß die Kälte als eine von den entfernten Ursachen des Fiebers angesehen worden ist; allein man zweifelt, ob sie jemals für sich allein idiopathische fieberhafte Krankheiten erzeuge; sondern man nimmt an, daß zur Hervorbringung der verschiedenen uns vorkommenden Arten von Fieberkrankheiten, noch ein Contagium oder ein Miasma, als Nebenursache nothwendig sey.

Da aber die meisten von den idiopathischen Hautkrankheiten, sie mögen rosenartig oder räu-

dig seyn, kein Fieber begleitet; und wenn auch zuweilen ein geringer Grad desselben dabey wahrzunehmen ist, dieser so betrachtet werden muß, daß er von dem allgemeinen sympathischen Zustande des Körpers, von einer reizbaren Idiosyncrasie entspringt, so läßt sich daraus schließen, daß die atmosphärische Kälte in den meisten Fällen allein eine hinlängliche Ursache seyn kann, Hautausschläge hervorzubringen.

Dieses kann sie entweder durch ihre betäubende, oder durch ihre zusammenziehende Kraft thun, welche örtlich auf die Haut wirkt. Wir müssen daher in allen Fällen, in denen die exanthematischen Krankheiten ein starkes Fieber begleitet, vermuthen, daß sowohl die Kälte, als ein Miasma in Gemeinschaft gewirkt haben; und alsdann wird man, glaube ich, finden, daß ein gewisser Grad von Fieber vor der Erscheinung der Hautkrankheit hergeht.

Wenn kein Miasma bey der Hervorbringung der rosenartigen oder räudigen Uebel mit im Spiel gewesen ist: so wird ein starkes Fieber überflüßig seyn, da die Kälte allein nur eine örtliche und nicht lange dauernde Verderbniß der Hautausdünstungen und Absonderungen erzeugen kann, welche die eigenen der Haut von der Natur beygelegten Kräfte in gehöriger Zeit wegzuschaffen im Stande sind, ohne dazu das geringste Fieber nöthig zu haben.

Ob

Ob ich gleich gern zugebe, daß die äußerliche Kälte eine hauptsächliche entfernte Ursache räudiger Krankheiten ist, weil sie von den meisten Schriftstellern dafür gehalten worden ist: so kann man doch noch die Frage aufwerfen, wie sie örtlich wirke? Ob sie nämlich bey der Hervorbringung derselben eine örtliche betäubende Kraft zeige? Ich bin der Meinung, daß dies der Fall ist, ohne daß ihre örtliche Wirkung alle Verrichtungen des Körpers in Unordnung bringe.

Gesetzt aber, daß man eine bloße Atonie der epidermitischen und Hautgefäße für zu hypothetisch hält, kann denn nicht die atmosphärische Kälte eine Zusammenziehung in irgend einem Theile derselben hervorbringen, wodurch die unmerkliche Ausdünstung verhindert wird, und folglich die Lymphe des Bluts stockt, und so Anlaß zu Hautausschlägen giebt? Denn wenn die Krankheit von einer solchen äußerlichen Ursache hervorgebracht wird: so läßt sie sich nach ganz andern Grundsätzen erklären, als wenn sie aus irgend einer entfernten oder gelegentlichen Ursache entspringt, die innerlich auf die Bewegung des Herzens und des Pulsadersystems Einfluß hat, und so ein Fieber erregt.

Die allgemeine Wirkung der äußerlichen Kälte auf den menschlichen Körper durch Zusammenziehung der feinsten Hautgefäße würde, wenn

nicht zugleich ein atmosphärisches Miasma in den Körper gebracht wird, höchst wahrscheinlich den wahren Synochus, oder ein entzündungsartiges Fieber zuwege bringen. Eine partielle Wirkung derselben hingegen auf die äußere Fläche des Körpers könnte nur auf eine Zeitlang eine Unterbrechung in einem Theile des Kreislaufs der Hautgefäße erzeugen; und dadurch ließe sich von vielen verschiedenen Arten von exanthematischen Krankheiten Auskunft geben; insbesondere würde man so die räudigen Bläsgen des Pemphigus erklären können, in welchem Falle der Körper nur wenig zum Fieber geneigt ist; ingleichen die rosenartige Entzündung mit Ausschlag, die von einer ähnlichen örtlich wirkenden entfernten Ursache entspringt, wenn der Körper bey einem entzündungsartigen Zustande des Bluts, durch irgend eine gewaltsame Bewegung erhitzt worden ist. Denn darum treffen wir am häufigsten rosenartige Uebel bey Menschen an, die ein sanguinisches Temperament haben.

So wird diese pathologische Erklärung durch allgemeine Erfahrung bestätigt; und wir finden daher, daß zufolge dieser Hypothese, die äußersten Theile des menschlichen Körpers, welche von Natur in jedem Alter und bey beiden Geschlechtern am meisten, entweder der betäubenden, oder der zusammenziehenden Wirkung der

der atmosphärischen Kälte ausgesetzt sind, am häufigsten von diesen Krankheiten befallen werden, und sehr leicht die gemeinen räudigen Uebel bekommen; nämlich die Hände und Arme; die Füße und Beine, und das Gesicht und die Brust. Einen gewissen Grund davon muß es wohl geben. Allein meiner Meinung nach streitet die Erfahrung auf jeden Fall gegen die Lehre von einem cacochymischen Zustande der ganzen Blutmasse.

Die schwächenden und andern krankhaften Wirkungen der äusserlichen Kälte auf die thierische Fiber, insonderheit wenn sie unmittelbar auf die Hautgefäße und ihre reizbare Absonderungen wirkt, kann noch mehr befördert und gewisser schädlich gemacht werden, durch die Hinzukunft von Feuchtigkeit in der Atmosphäre. Weil beide so häufig zusammen angetroffen werden, so haben die meisten Schriftsteller sie als die gemeinste und stärkste Vereinigung von entfernten und gelegentlichen Ursachen in der Hervorbringung scorbutischer und aussätziger Uebel betrachtet. Wenn aber vermöge des Temperaments eine gewisse besondere Anlage ihre Wirkung begünstigt, so müssen sie nothwendig den ernsthaftesten Einfluß auf die bewegenden Fibern unserer thierischen Maschine haben.

Ferner muß man auch merken, daß die leichte und trockene Luft der Atmosphäre, in ih-

ren Wirkungen auf die äußerliche Fläche des menschlichen Körpers beträchtlich kälter gemacht wird, wenn die Haut durch unvorsichtig angelegte nasse Kleidungsstücke, oder auf andere Weise angefeuchtet ist. Dieser Erfolg gründet sich gewiß auf den physischen Satz, daß die Ausdünstung die Kraft der atmosphärischen Kälte vermehrt.

Allein, wenn auch jetzt, da wir die entfernten Ursachen der eigentlich sogenannten räudigen Krankheiten betrachten, die Feuchtigkeit der atmosphärischen Luft in Berührung mit der Oberfläche des menschlichen Körpers nicht in Betracht kommt, so bin ich doch der Meinung, daß die äußerliche Kälte gewiß an und für sich atonische Wirkungen auf den Kreislauf in den feinsten Haargefäßen hervorbringen kann, welche die Wärzgen der wahren Haut, und wahrscheinlich auch der netzförmigen Fläche bilden, die unmittelbar unter dem Oberhäutchen liegt. Und wenn sie so lange gewirkt hat, daß der Tod darauf folgt, so glaube ich, daß ihr gefährlicher Einfluß alle Haargefäße der Lungen- und Hautorgane trifft, wodurch ein allgemeiner Krampf derselben hervorgebracht wird.

Der-

Dermatopathologie.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Furcht ist oft eine entfernte Ursache der räudigen Krankheiten.

Die Furcht ist als eine andere gelegentliche Ursache angeführt worden, welche durch eine schwächende Kraft in der Hervorbringung einiger Ausschlagskrankheiten der Haut wirkt. Man hat angenommen, daß ihre Wirkung augenblicklich erfolge, indem sie ein plötzliches Zusammenfallen des nervichten, oder Lebensprincipii erregt, und dadurch den Kreislauf und das Muskelsystem schwächt, weil diese mit dem Sensorio und dem Nervensysteme in Verbindung stehen; denn sie beraubt ganz deutlich die Haut auf eine Zeit lang ihrer gewöhnlichen Farbe. Man hat Fälle, in denen auf eine heftige Wirkung derselben Erbrechen und Hautausschläge und Blätterchen erfolgt sind.

Diese merkwürdigen Wirkungen, die höchstwahrscheinlich noch von einer besondern Idiosyncrasie der Haut entspringen, welche etwa mit der ganzen Leibesbeschaffenheit in Verbindung steht.

lassen sich durch die Voraussetzung erklären, daß wegen der geschwächten Kraft des Herzens und des Pulsadersystems, welche in dem System der feinsten Puls- und Blutäderchen auf der äußern Oberfläche des Körpers, einen vorübergehenden Krampf, oder eine Verstopfung erregt, ein plötzlicher Stillstand in den verschiedenen Absonderungen entsteht, die sonst durch den gesunden Zustand der Haargefäßsystems unterhalten werden. Und diesen Stillstand sucht die Natur durch die Erschütterung des Erbrechens und die Gegenwirkung des Herzens und des Pulsadersystems zu heben, indem sie einen gewissen Grad von vorübergehendem Fieberanfalle zuwege bringt, worauf denn plötzliche Blätterchen und Ausschläge auf der Haut zum Vorschein kommen.

Weil dergleichen Hautkrankheiten plötzlich von einer augenblicklichen und heftigen Wirkung auf das Nerven- und Muskelsystem hervorgebracht werden: so sind sie gemeiniglich von kurzer Dauer, ausgenommen, wenn die Schwäche, welche durch die betäubenden Wirkungen der Furcht wegen des hohen Grades des ursprünglichen Zusammenfallens, hervorgebracht worden, beträchtlich ist, worauf denn unvermeidlich mehr oder weniger von einem fieberhaften Zustande im Körper folgen muß.

Dermatopathologie.

Funfzehnter Abschnitt.

Wie heftige Leidenschaften Hautkrankheiten verursachen können.

Da auch heftige Gemüthsbewegungen von den Pathologen unter die gelegentlichen Ursachen der Ausschlags- und anderer Krankheiten der Haut gezählt werden: so wird es nöthig seyn, daß ich sie nicht unberührt lasse.

Dergleichen Gemüthsanfälle haben die unmittelbare Wirkung, daß sie einen sehr schnellen Umlauf des Bluts hervorbringen, die Absonderungen beschleunigen, und die Reizbarkeit der Haut vermehren, wie man ganz deutlich und offenbar daraus ersehen kann, daß die Haut plötzlich roth wird. Man hat allgemein angenommen, daß auf diese Wirkungen ein Zusammenfallen des ganzen Systems folgt. Denn dies ist die natürliche Wirkung der vorgängigen unordentlichen Erschütterungen des Sensorii und des Nervensystems, wodurch nothwendig das Muskelsystem, und folglich die Muskelkraft der Haargefäße außer Stand gesetzt werden, sogleich

gleich ihren gehörigen und gesunden Ton wieder zu bekommen.

Von einer auf solche Art hervorgebrachten gänzlichen Schwäche scheint mir nach eben dem allgemeinen Grundsatze das erforderliche Gleichgewicht in dem Kreislaufe der Haargefäße zerrüttet zu werden, und diese krankhafte Beschaffenheit kann zu räudigen Erscheinungen Anlaß geben; entweder weil eine unmittelbare unordentliche Ergießung von Lymphe in die Zwischenräumchen des Zellengewebes der wahren Haut erfolgt; oder es entsteht, als eine Folge des Hautreizes eine anfangende örtliche Schärfe des Blutwassers, welche hauptsächlich durch seine Stockung in den Ausdünstungsgefäßen von irgend einer Verstopfung, oder einem Verluste der organischen Verrichtung in ihnen, oder gar von ihrer gänzlichen Lähmung, hervorgebracht wird.

Heftige körperliche Leidenschaften, starke Anstrengung der Muskeln, Unmäßigkeit im Essen und Trinken u. s. w. haben alle, wie bekannt ist, zu Zeiten eine solche vorübergehende Mattigkeit und Schwäche des Körpers hervorgebracht, worauf diejenigen räudigen Erscheinungen zu folgen pflegen, die im natürlichen und ruhigen Zustande des Körpers gewöhnlich nicht wahrzunehmen sind.

Die Wirkungen einer unmäßigen Mahlzeit, worauf ein vorübergehendes Fieber folgt, lassen

sich

sich jedoch meiner Meinung nach ganz anders erklären, als Dokt. Cullen sie in seinen praktischen Vorlesungen zu Edinburgh zu erklären pflegte.

Ehe ich die Abhandlung der gelegentlichen Ursachen schließe, will ich noch eine allgemeine Bemerkung anführen, die auf alle die verschiedenen Grade von Empfindlichkeit und Reizbarkeit anzuwenden ist.

Je heftiger die Wirkung der erregenden Ursachen gewesen ist, desto größer wird man auch den Zustand der Erschlaffung wahrnehmen, der darauf folgt, und die örtlichen Wirkungen davon, werden im Verhältniß mit der Reizbarkeit des leidenden Theils stehen; das heißt, die reizbarsten Theile werden am geschwindesten davon leiden. Nach diesem Gesetze in der thierischen Oekonomie, können wir daher leicht erklären, warum die Haargefäße in solchen Fällen nicht allein augenblicklich, sondern auch vielleicht anhaltender leiden. Denn nach Dokt. Cullen „ist es wahrscheinlich, daß die Muskelfibern der „Pulsadern desto reizbarer werden, je entfernter „die Pulsadern vom Herzen sind *).“

Der.

*) First lines of Physiology.

Dermatopathologie.

Sechzehnter Abschnitt.

Gewisse Zustände des Körpers und der Seele bringen eine Anlage im Körper zur Wirkung der verschiedenen entfernten Ursachen hervor.

Man kann, glaube ich, mit Recht behaupten, daß diejenigen Leibesbeschaffenheiten, welche die Wirkung gelegentlicher Ursachen in Hervorbringung des Scorbuts begünstigen, ebenfalls eine Anlage im Körper, zur Erlangung der verschiedenen andern räudigen Krankheiten hervorbringen, die man gewöhnlich ohne Fieber wahrnimmt.

Unter den von Schriftstellern *) aufgezählten, und von Lehrern erklärten Umständen, welche den Körper zur Wirkung derjenigen verschiedenen entfernten und gelegentlichen Ursachen prädisponiren, wodurch unmittelbar scorbutische und aussätzige Hautkrankheiten hervorgebracht werden, sind folgende die merkwürdigsten: ein wieder genesender Zustand nach einer vorhergegangenen Krankheit, insonderheit nach Fiebern; — eine

*) Dokt. Milman, Thompson und andere.

eine sitzende Lebensart, und Mangel an nöthiger Bewegung; — Mismüthigkeit, oder ein niedergeschlagener kummervoller Gemüthszustand, verbunden mit Trägheit und der ganzen Reihe von hypochondrischen Zufällen.

Wechselfieber und der zu reichliche Gebrauch von Quecksilberarzneien sind ebenfalls als Umstände genannt worden, welche die Anlage zu verschiedenen Arten von räudigen Krankheiten mittheilen.

Unter allen diesen verschiedenen Umständen bekommt der Körper eine habituelle oder bleibende Schwäche von einer Abnahme der Lebenskraft, welche zufällig, in Dokt. Milmans Sprache, eine allgemeine Schwäche des Muskelsystems verursacht.

Wenn das die prädisponirende Beschaffenheit des Körpers zur Erlangung irgend einer besondern Krankheit ist, so können außer denjenigen Umständen, welche schon als entfernte Ursachen angegeben sind, noch folgende sehr eigentlich als häufige erregende und gelegentliche Ursachen scorbutischer und anderer räudiger Hautübel angeführt werden; nämlich eine große Ermüdung der Seele oder des Körpers durch zu anhaltendes Denken, oder zu gewaltsame Bewegung; — Speisen, die sehr wenig Nahrung enthalten; — eine jede Ursache, die eine plötzliche Niederschlagung der Lebensgeister verur-

sacht, oder eine große Traurigkeit; — und ich kann hinzusetzen, eine bloße Gemüthsunruhe, welche nach und nach entsteht, indem es sich emsig mit einer gewagten und sehr wichtigen Unternehmung beschäfftigt

Ich habe gesehen, daß dieser Gemüthszustand scorbutische und aussätzige Flecken auf den Händen und Armen hervorgebracht hat, ohne daß irgend eine besondere Anlage dazu da war, welche allmählig durch eine der oben genannten Ursachen erworben wäre. Wenigstens trug ein solcher Gemüthszustand immer sehr viel bey, diese besondere Art von räudigem Uebel zu unterhalten.

Wenn der Scorbut in einem sehr hohen Grade auf unsern Flotten und bey den Armeen herrschte, so hatten schlimme Nachrichten einen so plötzlichen übeln Einfluß auf das Nervensystem derjenigen, welche die Krankheit nur in einem unbeträchtlichen Grade hatten, daß sie sehr schleunig zunahm; weil sie durch die Niederschlagung der Lebensgeister eine betäubende und atonische Wirkung auf das Muskelsystem hervorbrachten. Und im Gegentheil waren gute Nachrichten im ähulichen Falle von beträchtlichem Nutzen selbst für solche, die mit der Krankheit in einem sehr hohen Grade behaftet waren *).

Man

*) Man lese *Milman* on the predisponent and remote caules of the scurvy.

Man hat mir gesagt, daß es in den gefahrvollen und tödtlichen Auftritten, welche im Kriege vorfallen, allezeit einen Theil von guter Behandlung ausmache, wenn man die Landsoldaten sowohl, als das Seevolk, um der Bösartigkeit und Tödtlichkeit des Scorbuts vorzubeugen, so viel als möglich, vor allem in Acht nimmt, was ihre Lebensgeister niederschlagen kann. In dieser Absicht theilte man oft den Tag vor einer zu unternehmenden Schlacht unter ihnen eine ungewöhnliche Menge Rum oder andere geistige Getränke aus, nicht damit dieselben als fäulnißwidrige Mittel wirken, sondern als herzstärkende und tonische Mittel, nicht nur die Lebensgeister erhöhen, sondern auch den Körper stärken, und dadurch die Vermehrung der Anlage zum Scorbut verhüten sollen.

Wenn alle diese Umstände mit Aufmerksamkeit erwogen werden, so unterstützen sie die Meinung, daß die räudigen Krankheiten überhaupt keine Krankheiten der Säfte, sondern der festen Theile sind, so überzeugend, daß ich geneigt bin, ihre nächste Ursache in einer verderbten Beschaffenheit oder Verrichtung der Bewegungen und bewegenden Kräfte in dem System der Haargefäße zu setzen.

Dermatopathologie.

Siebenzehnter Abschnitt.

Unreinlichkeit und der Mißbrauch hitziger geistiger Getränke sind erregende Ursachen räudiger Krankheiten.

Ehe ich den Gegenstand der entfernten und gelegentlichen Ursachen gänzlich verlasse, muß ich noch zwey anderer Ursachen Erwähnung thun, die insonderheit auf die niedern Klassen des Volks Einfluß haben.

Ob man sie gleich nicht als so gewiß anerkannte Ursachen zur Hervorbringung von Hautkrankheiten überhaupt betrachten kann, so muß man ihnen doch mit Recht Schuld geben, daß sie diejenige Bösartigkeit der Krankheit sowohl, als die Hartnäckigkeit ihrer Heilung, erzeugen, wodurch oft unsere besten Bemühungen auf eine Zeitlang vereitelt werden. Ich meine nämlich die Unreinlichkeit und den reichlichen Genuß geistiger Getränke. Wenn diese Ursachen täglich wirken, so können wir selten mehr thun, als Linderung verschaffen, insonderheit wenn sie beide zusammen kommen.

Diese

Diese Beweise von Unachtsamkeit bey einem so großen Theile des menschlichen Geschlechts in Ansehung der Erhaltung sowohl ihrer selbst, als ihrer Nachkommen, sind überhaupt von so langer Dauer, und so sehr eingewurzelt bey denjenigen, die ihnen ergeben, oder ausgesetzt sind, daß sie füglich mehr unter die äußerlichen prädisponirenden, als unter die gelegentlichen Ursachen gezählt werden könnten.

Wenn indessen Unreinlichkeit eine starke Anlage zur Hervorbringung von Hautausschlägen erzeugt: so ist sie gemeiniglich noch mit irgend einer andern, der oben erwähnten gelegentlichen Ursachen, oder mit einer angeerbten übeln Beschaffenheit des Körpers vergesellschaftet. Es ist in der That ein seltner Fall, daß sie allein wirkt, da gewöhnlich Unachtsamkeit der Kranken auf eines oder anderes von den nicht natürlichen Dingen hinzu kommt. Auf diese Weise läßt es sich erklären, wie scorbutische und räudige Krankheiten in Krankenhäusern und andern dergleichen Orten, so gemein sind, wo viele Menschen zusammengehäuft werden.

Wenn man annehmen kann, daß Unreinlichkeit die vornehmste erregende Ursache von räudigen Uebeln ist: so kann ich ihre Wirkungsart blos durch die Vorstellung erklären, daß sie eine örtliche Unterbrechung in der gesunden Verrichtung und Beschaffenheit der feinsten Hautge-

säße an ihren äußersten Enden veranlassen, indem sie wahrscheinlich eine vollkommene Bildung des Oberhäutchens und des Schleimnetzes verhindern.

Dieser Erfahrungssatz ist von Allen beobachtet worden. Der Menschenfreund Howard, sagt in seiner Nachricht von den Waisenhäusern zu Amsterdam und Rotterdam, nachdem er die Löcher in den Mauern, in denen zwey oder drey unserer Nebenmenschen auf einander liegen, beschrieben, und von dem Mangel an frischer Luft in allen Zimmern, geredet hat:

„Viele von den Aufwärtern in diesen Häu„sern sind alt und fühllos. Die Kinder sehen „erbärmlich schmutzig aus, und bey vielen dersel„ben nimmt man scorbutische und andere Haut„krankheiten in einem sehr hohen Grade wahr. „Da ich diese Bemerkung einigen von den Ober„aufsehern mittheilte: so antworteten sie mir in „Worten, die bey mir Betrübniß und Unwillen „erregten.“

„Es ist die gewöhnliche Hauspla„ge; alle unsere Kinder müssen sie ein„mal aushalten.“

„So entschuldigen die Aerzte und Ober„aufseher den Mißbrauch ihres anvertraueten „Amts. Die Folge davon muß seyn, daß we„nige von den Kindern zum männlichen Alter „gelangen, und diejenigen, welche noch so

„glück-

„glücklich sind, schwächliche und kränkliche Leu-
„te werden.“

Wenn ich genau den Nutzen und die Wichtigkeit der wahren Haut und ihrer Theile, in der thierischen Oekonomie, und ihre mittel- oder unmittelbare Verbindung mit allen Hauptverrichtungen des thierischen Lebens oder des Empfindungsvermögens betrachte, so bin ich sehr geneigt, mit Hrn. Howard zu glauben, daß der Mangel der nöthigen Aufmerksamkeit der Aeltern und Anderer, welche die Aufsicht über kleine Kinder haben, auf die äußere Fläche ihrer zarten und wachsenden Körper, in Ansehung der beständigen Reinlichkeit und des fleißigen Waschens, mehr als zu gewiß, die Quelle der Gesundheit, nämlich eine reine und vollkommene Haut, austrocknet, schwächet oder ausmagert, so lange als sie noch in ihren Kinderjahren sind; und daß ihnen dadurch in der Folge, wenn sie eine höhere Lebensperiode erreichen, ihre völlige männliche Stärke entgeht, worauf sie einen erblichen Anspruch hätten machen können.

Ich halte dafür, daß, wenn dergleichen verwahrende Mittel, als kaltes Waschen und kaltes Baden von der ersten Geburt an allgemein und in vollem Maaße gebraucht würden, wir bald die Menge der Krankheiten in Pandoras Büchse verringern, oder wenigstens ihre Stärke schwächen, und ihrer ausbreitenden Ansteckung von

Generation zu Generation, wenn die Kinder, reif zum Untergange, ihnen entkommen, und unter den Menschen zerstreuet werden, Einhalt thun könnten.

Die Klasse von Krankheiten, welche dann in dem Umfange des nosologischen Systems von geringerer Bedeutung werden könnte, würde diejenige fürchterliche Klasse seyn, die sich auf eine cachectische Constitution und eine schwache Natur gründet.

Dann würden scrophulöse und räudige Krankheiten immer weniger und weniger herrschen, bis die Prädisposition dazu, welche ganz auf die Abnahme der Lebenskraft und die Schwäche des Muskelsystems beruhet, völlig aufhören würde.

Das thierische Leben würde sich in seinen Bewegungen und bewegenden Kräften, und in den Verrichtungen und Wirkungen seiner drüsichten und Hautorgane ungehindert und ungestört fühlen, so, daß es ihre gesunden Bewegungen und Absonderungen frey von chronischen und angebornen Mängeln, zur Erreichung eines langen Lebens, und vielleicht einer ununterbrochenen Gesundheit, fortsetzen könnte.

Alles dieses würde die Folge davon seyn, wenn man verhinderte, daß schwächende Ursachen nicht die angeborne Schwäche des Körpers bey diesem großen Theile des menschlichen Geschlechts,

schlechts, nämlich den Kindern, in ihrer gefährlichsten Lebensperiode unterhalten könnten. Ihre Schwäche ist nicht ganz der Schwachheit ihrer Generation zuzuschreiben, sondern muß als ihnen natürlich, in diesem zarten Alter betrachtet werden, wegen des feinen Gewebes ihrer festen Theile, und des nothwendigen Uebermaaßes ihrer Säfte.

Es könnte noch vielmehr zur Unterstützung dieser Ausschweifung gesagt werden; allein ich muß weiter gehen.

In Ansehung des reichlichen Genusses geistiger Getränke, habe ich nur ein paar Worte zu sagen.

Einige Schriftsteller haben angemerkt, daß diejenigen, welche sich an Ausschweifungen darinn gewöhnt haben, nicht selten Hautausschlägen unterworfen sind. Betagte und schwächliche Leute haben sie allgemein über den Körper, aber in der Blüthe ihrer Jahre bekommen sie sie insbesondere im Gesichte.

Ich habe wahrgenommen, daß diese Wirkungen am gewöhnlichsten die Folge von ihrem reichlichen Gebrauche sind, wenn solche Leute dabey nicht eine gehörige Menge gesunder Speisen zu sich nehmen. Außer ihren krankhaften Wirkungen auf die Verrichtung des Magens, von

denen man übereingekommen ist, daß sie zuletzt betäubender Art sind, bringen sie ohne allen Zweifel auch eine allgemeine Atonie des Körpers zuwege.

Der reichliche Genuß geistiger Getränke kann demnach ganz eigentlich als eine andere entfernte oder erregende Ursache betrachtet werden, welche durch ihre schwächenden Wirkungen und ihre allmählige Verderbung der Eßlust und der Verdauungskraft deutlich epidermitische und Hautausschläge erzeugt.

Dermatopathologie.

Achtzehnter Abschnitt.

Einige ausgezogene Bemerkungen, welche mit dem Verluste des Gleichgewichts in den Haargefäßen in Verbindung stehen.

Es kann mit vieler Wahrheit angemerkt werden, daß in den meisten gewöhnlichen Fällen von räudigen Krankheiten die Merkmale einer allgemeinen Schwäche des Körpers nicht leicht wahrzunehmen sind, und wenn sie es einmal sind, so lassen sie sich nicht leicht erklären.

Die Zeichen eines solchen Zustandes werden öfter unbemerkt übersehen, und nach der entfernten Ursache dieser allgemeinen Zufälle stellt man keine Untersuchung an.

Allein selbst durch Untersuchung erlangt man auf eine oder andere Weise so wenig Kenntniß davon, daß es scheinen sollte, als rührten sie von einer unbekannten oder unbemerkten Ursache her, welche höchst wahrscheinlich, vermittelst eines schwächenden Zustandes der ersten Wege, eine Verletzung einer oder mehrerer von den Verrichtungen des Körpers hervorbrächte.]

Man darf daher nicht den Schluß machen, weil weder durch den Arzt eine offenbare Ursache der allgemeinen Schwäche deutlich dargethan, noch von dem Kranken leicht anerkannt werden kann: so rühren dergleichen räudige Uebel nicht von irgend einer entfernten Wirkung her, woraus sich auf einen solchen Zustand des Körpers schließen lasse.

Die Kranken zeigen sich nicht allzeit sehr bereit, entweder die Unvollkommenheiten ihrer Leibesbeschaffenheit oder ihre angewohnte Lebensart zu erklären oder zu offenbaren; noch sind die Aerzte sehr aufgelegt, tief in die Aufführung ihrer Kranken zu forschen; insonderheit wenn die Verbindung zwischen Ursache und Wirkung nicht deutlich in die Augen fällt, und oft nicht einmal vermuthet werden kann.

Diese Schwierigkeiten, die dem praktischen Arzte im Wege sind, erklären einigermaßen, warum wir uns bisher so wenig Kenntnisse über diesen besondern Theil unsers Gegenstandes haben erwerben können.

Nach den oben erwähnten Beobachtungen haben einige Schriftsteller angemerkt, daß solche Frauenzimmer, welche einer Unordnung der monatlichen Reinigung unterworfen sind, die man allezeit auf eine oder andere Weise, als mit einer Zerrüttung des gesunden Zustandes des Körpers verbunden angesehen hat, auch sehr leicht mit Hautausschlägen behaftet werden. Insgemein sind dieselben, so viel ich wahrgenommen habe, von entzündlicher Beschaffenheit, oder blatternartig, und sie werden von dem reizbaren Zustande der wahren Haut zuwege gebracht.

Einige sind der Meinung gewesen, daß solche Uebel entweder von einer Krankheitsmaterie oder von Vollblütigkeit im Körper, als der einfachen Folge der unterdrückten monatlichen Reinigung ihren Anfang gehabt haben. Aber alsdann muß man zugeben, daß die monatliche Reinigung etwas mehr als einen bloßen Ueberfluß im Körper, ein gewisses schädliches im Blute ausführt, welcher Meinung ich nicht ganz beipflichten kann.

Ver-

Vernünftiger ist es, die monatliche Reinigung als eine bestimmte Verrichtung der Gebärmutter für eine gewisse Periode des Lebens zu betrachten, welche daher kommt, daß sie ein ganz besonders organisirter Theil des Körpers, und nicht allzeit der Regierung der allgemeinen Einrichtung desselben unterworfen ist, ob sie gleich zufälliger Weise auf folgende Art mit der Haut in Verbindung steht.

Ich bin daher geneigt zu glauben, daß sowohl die unterdrückte monatliche Reinigung, als auch der Hautausschlag einer und eben derselben allgemeinen pathologischen Ursache zuzuschreiben sind, nämlich dem Mangel der gehörigen Bewegung und dessen Folge, dem unvermeidlichen Verluste des Gleichgewichts in den Haargefäßen, welche allenthalben die letzten Theile des Systems des Säfteumlaufs ausmachen, und nicht ganz, weder von einer Vollblütigkeit, noch von einer Blutleere des Körpers abhängen.

Diese Pathologie, insofern sie anwendbar auf unsern jetzigen Gegenstand ist, erlaubt es mir zu sagen, daß es wahrscheinlich ist, daß zu einer Zeit, oder unter einem Zustande des Körperbaues die Gebärmuttergefäße eine wässerichte, und zu einer andern Zeit, und in einem andern Zustande des Körpers, eine blutige Flüßigkeit enthalten. Diese Ebbe und Fluth ähnlicher Eigenschaft der Gebärmuttergefäße zeigt eine augen-

genscheinliche Verbindung zwischen dem weissen und blutigen Abgange aus der Gebärmutter, so wie sie von der allgemeinen Beschaffenheit des Haargefäßsystems abhängen.

Ich kann mich hier der Bemerkung nicht erwehren, daß ich sehr geneigt bin, bey allen diesen innerlichen Flächen welche durch ihre äußerlichen Oefnungen, oder richtiger gesprochen, durch ihre kleinen Gänge unmittelbar gegen oder durch die wahre Haut führen, (außer dem schon oben angeführten Umstande, daß sie mit einer Art von Oberhäutchen versehen sind) auch in ihrer Verbindung mit dem Kreislaufssysteme eine Aehnlichkeit mit der äußerlichen Oberfläche des Körpers zu finden, und sie daher eben dem allgemeinen Gesetze in der thierischen Oekonomie unterworfen zu glauben, wodurch mir ein nothwendiges Gleichgewicht in dem Haargefäßsysteme vestgesetzt zu seyn scheint, damit die gesunden Verrichtungen der natürlichen, obgleich veränderlichen Leibesbeschaffenheiten der Menschen gehörig von Statten giengen.

Die Zeit muß lehren, ob ich Recht habe, dieser physiologischen Lehre eine so weite Ausdehnung zu geben; allein es werden nur solche Männer diese Untersuchung anstellen können, welche zuerst die Möglichkeit durch analogische

Schlüs-

Schlüsse zugeben, und dann durch Erfahrungen und vorsichtige Folgerungen prüfen, ob es wahrscheinlich sey, daß noch viele andere Krankheitserscheinungen im menschlichen Körper, von diesem pathologischen Grundsatze abhängen.

Ich will noch eine Bemerkung hinzufügen, welche dieses Gleichgewicht in dem Haargefäßsysteme betrifft.

Die Luftzellen oder die zellichte Oberfläche der Lungen, stehen sehr wahrscheinlich in Verbindung mit den Haargefäßen der Haut, und eine jede Unordnung in dem Kreislaufe dieser, hat einen Einfluß auf jene. Zum Beweise kann man anführen, daß zuweilen Ausschlagskrankheiten der Haut vorkommen, welche mit Lungenzufällen abzuwechseln scheinen.

Man hat dergleichen Fälle zur Untersuchung der Meinung angeführt, daß eine Krankheitsmaterie in den Säften gesteckt, und sich wechselsweise auf diese Theile geworfen habe. Allein diese Lehre wird meines Dafürhaltens nirgends lange Stich halten, und ruhet auf keinem vesten Grunde.

Ehe daher die Krankheitsmaterie nicht richtiger erklärt, und besser bewiesen ist, als bisher, kann ich ihr oder den darauf sich gründenden Erklärungen keinen Glauben geben; und ich bin

bin mehr für die Meinung, daß die oben erwähnten mit einander abwechselnden Veränderungen in einer krankhaften Leibesbeschaffenheit allein von dem krankhaften Zustande der Haargefäße der leidenden Theile abhängen, der wahrscheinlich von der abwechselnden Wirkung irgend einer schwächenden Ursache entsteht, wodurch das gesunde Gleichgewicht in der Masse der umlaufenden Säfte aufgehoben worden ist.

Was meinem Bedünken nach meine Behauptung in dieser Erklärung bestätigt, ist dieses: daß man am gewöhnlichsten einen solchen Zusammenhang von Krankheiten bey jungen Leuten gegen die Zeit ihrer Mannbarkeit antrifft, wenn das Gleichgewicht der Säfte am leichtesten leiden kann, und gewisse natürliche Veränderungen im Körper vor sich gehen sollen.

Wenn ich insbesondere die in der Kindheit vorzüglich herrschenden Krankheiten betrachten werde, denen das menschliche Geschlecht ausgesetzt ist, und womit in der That alle Menschen höchst wahrscheinlich unmittelbar bey ihrem Eingange in diese Welt, oder ich mögte lieber sagen, sehr bald nach demselben, behaftet werden: so wird es sich zeigen, daß es natürlich, und wirklich mit unserer Leibesbeschaffenheit nothwendig verbunden ist, daß wir unser ganzes Leben hindurch täglich den Abwechselungen äußerlicher und innerlicher Krankheiten, und

wechselsweise erfolgenden Veränderungen zwischen dem Aussonderungsorgane der Haut, und dem Zustande des Darmkanals ausgesetzt sind.

Dermatopathologie.

Neunzehnter Abschnitt.

Von den räudigen Krankheiten von einer Idiosyncrasie des Magens, nebst ihrer Erklärung.

Es wird Niemanden, der die große Menge der räudigen Krankheiten, in Verbindung mit den mannichfaltigen Gestalten und angebornen Leibesbeschaffenheiten der Menschen bedenkt, wunderbar vorkommen können, daß es einige Hautkrankheiten giebt, von deren Natur und Ursprung sich nicht leicht eine Erklärung geben läßt, und welche von einer besondern Idiosyncrasie des Körpers und vornemlich des Magens herzukommen scheinen.

Es giebt wohl wenig praktische Aerzte, die nicht wahrgenommen haben sollten, daß einige Leute einen Ausschlag auf der Haut bekommen, sobald als sie Lachs, Hering u. dgl. gegessen, oder

oder sonst etwas in den Magen bekommen haben, was der Verdauung hinderlich oder schädlich ist.

Nach diesem Grundsatze erzeugen sich in einigen Constitutionen gewisse Abneigungen gegen vielerley Arten von Speisen, welche sonst von den meisten Leuten gegessen werden. Wenn dergleichen Menschen sich nicht beständig davor in Acht nähmen: so würden wir diese besondern Fälle von räudigen Uebeln und Ausschlägen der Hautwärzgen häufiger antreffen.

Es giebt keinen Artikel in der Materia medica oder alimentaria, der sich nicht zuweilen bey gewissen Leibesbeschaffenheiten dem Magen schädlich beweisen sollte. So ist mir zum Beispiele noch kürzlich von einem guten Freunde gemeldet worden, daß ihm ein merkwürdiger Fall von dieser Idiosyncrasie bekannt wäre, nach welcher Honig, selbst in sehr geringer Menge genossen, allzeit einen beträchtlichen Ekel verursachte, worauf bald an verschiedeneu Stellen der Haut ein Ausschlag zum Vorschein käme.

Wenn dergleichen Ausschläge bey solchen Gelegenheiten entstehen: so zeigen sie sich ohne Durchlassung irgend einer Feuchtigkeit durch oder unter das Oberhäutchen. Der Sitz des Uebels scheint daher in den Gefäßen zu seyn, welche mit den Wärzgen auf der auswendigen Fläche

der

der wahren Haut unter dem Schleimnetze in Verbindung stehen.

Ich sollte glauben, daß diese Erscheinungen auf der Haut etwas mehr, als die unverdauliche Eigenschaft einer Speise, oder sonst einer Materie, so in den Magen gekommen, zum Grunde haben müßten, und daher werden sie nicht uneigentlich einer besondern Idiosyncrasie dieses Werkzeugs zugeschrieben, welche sich durch das einmal vestgesetzte Gleichgewicht zwischen den äußerlichen und innerlichen Haargefäßen zeigt.

Van Swieten hat, ungeachtet er sich sehr stark auf den Reiz der unverdaulichen Speisen im Magen zur Erklärung der Zunahme der Zufälle des Scorbuts gründete, und behauptete, daß dieselben von ihren reizenden und schwächenden Wirkungen auf den Magen herrührten, dennoch uns einen Fall dieser Art mitgetheilt, um zu beweisen, daß zuweilen eine Idiosyncrasie da wäre. Er führt nämlich an, er habe wahrgenommen, daß Krebsscheeren, wenn sie in den Magen gebracht wurden, unmittelbar darauf einen Ausschlag auf der Haut hervorbrachten.

Diese räudigen Wirkungen von einer Idiosyncrasie des Magens, sind gemeiniglich plötzlich. Aber man hat guten Grund anzunehmen,

daß schädliche Dinge, welche in den Magen und Darmkanal gebracht werden, in einigen Fällen auch langsam zur Hervorbringung von Hautübeln durch die sympathische Verbindung der Gefäße wirken. Wenn dies der Fall ist, so giebt es wahrscheinlich einen Unterschied in dem Sitze des Reizes der Haut, welchen ich auf folgende Art zu erklären wage.

Erstlich muß ich anmerken, daß, wenn eine fremde Materie von schädlicher Art in den Magen kommt, und wegen dessen Antipathie dagegen, oder seiner besondern Idiosynkrasie das sympathische Gleichgewicht zwischen den äußerlichen und innerlichen Haargefäßen auf eine plötzliche Weise zerrüttet, meiner Meinung nach die unordentliche Bewegung in den Haargefäßen auf der auswendigen Fläche der wahren Haut vor sich geht, welche rothes Blut führen, und mit den pyramidalischen Wärzgen in Verbindung stehen; und daß ihre Bewegung auf eine Zeitlang vermehrt, oder ihr Kreislauf gehindert wird, ohne daß eine Ergießung in die Zellenhaut, von einer Zerreißung der Gefäße erfolge. Ich habe wahrgenommen, daß sich dieses zuweilen auf eine plötzliche Art in einem besondern Zustande des Körpers nach den krankhaften Wirkungen kalter Getränke u. s. w. die in den Magen gebracht wurden, ereignet hat.

Zweitens aber, wenn einige Zeit zwischen der Aufnahme einer schädlichen Materie in den Magen, und der darauf folgenden Erscheinung eines Hautausschlags verfließt: so halte ich dafür, daß von ihrer betäubenden oder sonst krankhaften Wirkung auf die angenommene Verbindung zwischen den oben genannten Haargefäßen das Schleimnetz nebst seinem Oberhäutchen schadhaft wird, und die räudigen Schuppen erzeugt.

Auf diese letzt beschriebene Weise können diejenigen aussätzigen Uebel hervorgebracht werden, welche wir so häufig an sonst ziemlich gesunden Körpern wahrnehmen, und die gemeiniglich von viel längerer Dauer sind, als die plötzlichen Hautausschläge, von einer besondern Idiosyncrasie des Magens.

Vielleicht ereignet es sich öfterer, als man es vermuthet, daß gewöhnliche Speisen, wenn sie durch Unverdaulichkeit Schaden zufügen, unter besondern Umständen der Leibesconstitution oder des Temperaments, eine gelegentliche Ursache abgeben, die langsam gewisse Arten von räudigen Krankheiten erzeugt.

Von der Natur dieser letzt beschriebenen Gattungen von räudigen Krankheiten sind meines Erachtens diejenigen Fälle, die von den verderblichen Wirkungen des Kupfers entspringen. Man wird eine ausführliche Geschichte von einigen Fällen dieser Art in dem nächsten

 oder

oder einem der folgenden Bände der medical facts and observations finden*), die mein Freund, Doct. Simmons herausgiebt, dem ich sie neulich zu diesem Ende mitgetheilt habe. Ich bekam sie von dem Hrn. Apotheker W. Davidson, dem sie in seiner Praxi vorgekommen sind. Die Umstände waren kürzlich folgende:

Eine Mutter mit ihren vier kleinen Kindern, und drey junge Frauenzimmer, welche bey ihr zum Besuche waren, aßen von einer Erbsensuppe, die in einem verzinnten Gefäße gekocht war, aber ihnen mit einem meßingenen Löffel vorgelegt wurde, der seit einiger Zeit nicht gebraucht, und ganz mit Grünspan bedeckt war, als man ihn hervorkriegte. Man war so unvorsichtig, sich seiner zu bedienen, ohne ihn vorher abzuwaschen; ja man wischte ihn nicht einmal erst ab. Zwey Tage darauf wurden sie alle mit einem Hautausschlage von aussätziger Art befallen, mehr oder weniger über den ganzen Leib, und sehr stark zwischen den Kopfhaaren. Daß ihre Magen verdorben waren, bemerkte man eben nicht. Der Ausschlag stand in genauem Verhältniß mit der Menge der Suppe, die ein jedes genossen hatte. Er fuhr fünf Tage lang fort, auszubrechen; nach dieser Zeit fieng er an, immer brauner zu werden, und so verschwand er allmählig wieder, ohne die gering-

sten

*) Sie befindet sich in dem 3ten Bande.

sten Spuren auf der Haut zurück zu lassen; jedoch mit der Ausnahme, daß das Mädchen, welches am reichlichsten von der Suppe gegessen hatte, volle zwey Monate lang, mehr oder weniger, mit dem Uebel geplagt war.

Dieser letzte merkwürdige Umstand macht, ob er gleich eine Ausnahme von den übrigen ist, eine sehr wichtige Bestätigung der Meinung aus, welche ich oben äußerte, und die in Zukunft bey einer größern Aufmerksamkeit in der praktischen Behandlung räudiger Krankheiten noch oft bestätigt werden wird, nämlich daß viele dieser Uebel von aussätziger und aussätzig-flechtenartiger Natur, welche uns so häufig bey jungen und allem Anscheine nach sonst gesunden Leuten vorkommen, ihren Ursprung von dem Genusse ungesunder Speisen, oder fremder verderblicher Materien, haben. Denn diese sind örtlich dem gefäßartigen Gewebe des Magens und des Darmkanals schädlich, und erwecken daher die Kraft der sympathischen Reizbarkeit zwischen den Muskelfibern der äußerlichen und innerlichen feinsten Gefäße, entweder von einer reizenden oder betäubenden Wirkung in den ersten Wegen. Wahrscheinlich wirkt sie aber in den meisten Fällen zu langsam, als daß bey dem Arzte die geringste Vermuthung entstehen sollte, daß dergleichen zufällige und vielleicht unbedeutende Ursachen im Stande seyn

könnten, das Gleichgewicht des Kreislaufs in dem Systeme der Haargefäße zu zerrütten.

Den Grund einer solchen Zerrüttung kann man in Zukunft nach dem Grundsätze einer Vis conseruatrix salutis zu erklären sich bemühen.

Ehe ich den gegenwärtigen Abschnitt schließe, will ich es wagen, etwas ausführlicher diejenigen plötzlich entstehenden Ausschläge auf der Haut zu erklären, deren oben als Wirkungen einer besondern Idiosyncrasie des Magens gedacht wurde; und zu diesem Unternehmen werde ich aufgemuntert, da ich finde, daß noch keine meines Wissens bessere Erklärung von diesen Uebeln gegeben worden ist, welche in allem Betracht für befriedigend gehalten werden könnte.

Man mag daher die folgende, welche sich auf die vorhergehenden Bemerkungen und Lehren gründet, als eine allgemeine Erklärung von dergleichen Hauterscheinungen annehmen, indem sie die Wirkungsart der genossenen schädlichen Speisen, entweder durch eine Apathie, oder durch Idiosyncrasie genauer angiebt, als ich sie vorher angegeben habe.

Kann man nicht annehmen, daß die schädlichen Materien unmittelbar darauf, nachdem sie in den Magen gebracht worden sind, auf irgend eine besondere Weise als reizende Theilchen auf die oberflächlichen Gefäße dieses Werkzeugs wirken, welche allemal durch die zottige Haut

dringen, und wahrscheinlich den Magensaft liefern? — Daß sie sogar diese Bekleidung des Magens verletzen, und auf einige Zeit ein Abschaben, oder eine gänzliche Zerstörung derselben hervorbringen, und dadurch die feinsten Magengefäße zu stark der Wirkung der schädlichen Materie aussetzen? — und daß durch die Sympathie und den Zusammenhang zwischen dem Magen und der äußerlichen Oberfläche des Körpers, diese besondere Idiosyncrasie eine partielle vermehrte Bewegung in einigen von den Haargefäßen der wahren Haut verursacht, oder wenigstens merklich verursachen hilft?

Es ist möglich, daß mancher Arzt wohl mehr der Meinung zugethan ist, daß ein sympathischer Einfluß durch Hülfe der Nervenfäsern es besser erkläre; allein alsdann können sie nicht anders, als zu der Darzwischenkunft des Gehirns ihre Zuflucht nehmen. (Vielleicht könnte diese die Magenzufälle von bloßer Apathie wohl besser erklären.) Allein ich bin sehr geneigt zu glauben, daß die Reizbarkeit der feinsten Gefäße, welche in dergleichen Fällen so äußerst groß ist, und der großen Menge von Muskelfibern in ihrer Structur zugeschrieben werden muß, die Hauptursache zur Hervorbringung dieser Art von Hautübeln sey.

Diese Erklärung deucht mir, wird noch wahrscheinlicher, wenn man eine Vergleichung

zwischen der Wirkung solcher schädlicher Speisen und den wohl bekannten Wirkungen der Ekel erregenden Gaben von Brecharzneien anstellt. Denn wenn diese in den Magen gebracht sind, und hernach durch den Darmkanal gehen, so bringen sie ganz von selbst, das heißt, ohne die unmittelbare Beihülfe von verdünnenden Getränken, Schweis hervor; diese Veränderung in dem Zustande der Haut können wir nicht anders erklären, als wenn wir annehmen, daß ihre betäubenden oder reizenden Wirkungen auf die innerlichen feinsten Gefäße durch Sympathie entweder eine Erschlaffung oder eine vermehrte Kraft der Gefäße auf der Oberfläche der Haut verursachen.

Wenn dieser analogische Schluß seine Richtigkeit hat, kann man denn nicht ebenfalls annehmen, daß viele gewiß betäubende Materien*), wenn sie in den Magen gebracht werden, die Absonderung der Gefäße darin hemmen? Und wenn es gleich noch einigem Zweifel unterworfen

*) Ich habe zuweilen vermuthet, daß Opiate, wenn sie in mancherley Zufällen gegeben wurden, unerwartet den Säfteumlauf in Unordnung gebracht, und aus diesen Gründen ihres beabsichtigten Zwecks verfehlt haben. Dieser Umstand verdient bey einigen Leibesbeschaffenheiten eine besondere Aufmerksamkeit.

sen ist, ob mehr als eine Absonderung darin vorgehen, so muß man doch wenigstens zugeben, daß sie insbesondere die eine, nämlich die Absonderung des Magensafts schwächen müssen; und daß bey einem solchen Erfolge wegen der sympathischen Reizbarkeit auf die bewegenden Kräfte der häutigen Oberfläche des Körpers durch die natürliche Uebereinstimmung der Theile die Ausdünstungsmaterie zurück gehalten werden, und durch eine nachher angenommene Schärfe von der Stockung diese oder jene Gattung von Hautausschlag hervorbringen kann, je nachdem der Zustand der Hautabsonderung und die Lage der angrenzenden kleinen Theilchen beschaffen ist.

Ich halte dafür, es sey wahrscheinlich, daß dies die Art und Weise ist, wie einige Krankheiten der Haut hervorgebracht werden. So lange wir aber noch nicht besser durch Versuche und Beobachtungen der Physiologen von der Lehre der Verdauung selbst unterrichtet sind, können alle unsere Schlüsse durch Analogie über diesen Gegenstand noch auf keinem vesten Grunde ruhen.

Ich bin jedoch sehr geneigt, zu glauben, daß die gefäßartige Structur der Substanz des Magens, in Verbindung mit der zottigten Haut, die wahre Quelle der Absonderung desjenigen Menstrui ist, von dem man behauptet, daß es die Verdauung befördert, und im Stande ist,

nach dem Tode den Magen selbst zu zerstören oder aufzulösen; und daß sie nicht, wie sich einige Schriftsteller eingebildet haben*), die Verrichtung und das Amt der zottigen Haut ist, welche, wenn Professor Monro Recht hat, (und mir deucht, das hat er) von dem Physiologen und dem Arzte nur als eine häutige Oberfläche, wie das Oberhäutchen der wahren Haut, aber vermuthlich von verschiedner Gestalt und Beschaffenheit, betrachtet werden kann, weil sie zu einem Werkzeuge gehört, das theils wegen seiner täglichen Erweiterung und Zusammenziehung, theils weil es den Wirkungen und dem Eindrucke der atmosphärischen Luft ununusgesetzt bleibt, sehr veränderlich ist.

Es würde gerade eben so richtig und wahr seyn, wenn man sagte, daß die Ausdünstungsmaterie eine Absonderung des Oberhäutchens selbst wäre. Die Endigungen aller äussersten oder feinsten Gefäße erfodern zu ihrer Unterstützung sowohl, als zu ihrer Verwahrung ein Nest, und ein solches ist, denke ich, auch die zottige Haut.

Ungeachtet die Beispiele von solchen plötzlichen und besondern räudigen Wirkungen wegen einer eigenthümlichen Idiosyncrasie des Magens, nachdem schädliche Materien in ihn gebracht worden sind, selten sind; so liefern sie doch wenig-

*) Moore in seinem Essay on the materia medica. 1792.

nigstens einen vermuthlichen Beweis, daß die Verbindung zwischen dem Magen und der Haut nur in den Haargefäßen liege, da sie gewiß diejenigen Theile sind, die unmittelbarer mit den genossenen schädlichen Dingen, sie mögen zur Materia medica oder alimentaria gehören, in Berührung kommen; insonderheit da sie in die unempfindliche zottige Haut, oder wie man sie jetzt nach Doct. Monro anatomischer Beschreibung nennen kann, in das Oberhäutchen des Magens dringen müssen. Diese Gefäße müssen daher am ersten leiden.

Die Erfahrung (denn ich will sie so nennen) streitet stark gegen Doct. Cullens Meinung und Erklärung von der Sympathie, nach welcher sie durch eine Atonie verursacht werden soll, die in den Muskelfibern der Wände des Magens hervorgebracht wird. *)

Der-

*) Ueber Doct. Cullens besondere Bemerkungen über diesen Gegenstand, sehe man desselben Schreiben an den Verfasser, S. 124. des Treatise on sympathy.

Dermatopathologie.

Zwanzigster Abschnitt.

Kurzer Inbegriff der neuen Pathologie der räudigen Krankheiten.

Nun fühle ich mich in der Lage eines kranken Mannes, der ängstlich zur Crisis seiner Krankheit gelangt, deren Ausgang sowohl ihm, als seinem Arzte ungewiß ist. Eben so wird es, glaube ich, jetzt zwischen mir und meinem gelehrten Leser seyn, bis er gegenwärtigen Abschnitt durchgelesen haben wird; es wäre denn, daß er schon solche ungünstige Eindrücke bekommen hätte, welche ihm vorhersagten, daß die Theorie nicht bestehen könne, und die Crisis meines Vortrages und aller vorhergehenden Bemerkungen für ihn keine Achtung verdiene, und daher ohne Nutzanwendung bleiben müsse.

Indessen sollen mir diese Betrachtungen

Nuper sollicitum quæ mihi tædium,
Nunc desiderium, curaque non levis.

Horat. Carmin. lib. I. Od. 14.

noch nicht gereuet haben, wenn sie in ihrer jetzigen unvollkommenen Gestalt nur des Lesers aufmerksame Untersuchung und Prüfung verdienen.

Doch

Doch zur Sache.

Aus allem dem, was ich im Stande gewesen bin, zwar kurz, aber mit Genauigkeit als wichtig und merkwürdig für unsern Gegenstand, sowohl aus meinen eigenen, als Anderer Beobachtungen und Betrachtungen zu sammeln (welche besser zu ordnen ich Zeit gehabt zu haben wünschte, ehe ich etwas davon zur Druckerey schickte), bin ich geneigt, zu schließen, daß eine Hemmung im Kreislaufe der feinsten Haut- und epidermitischen Gefäße, die auf irgend eine Weise durch eine Atonie, oder vielleicht selbst durch eine Lähmung derselben verursacht oder unterhalten wird, das Ganze, oder den vornehmsten Theil der Pathologie fast aller räudigen Uebel oder derjenigen mit keinem ursprünglichen Fieber begleiteten Krankheiten ausmachen, womit die menschliche Haut behaftet werden kann. Diesen atonischen Zustand der Gefäße betrachte ich als die nächste Ursache, und glaube, daß er seinen Grund entweder in einer allgemeinen Schwäche des Muskelsystems, oder in einer partiell verdorbenen oder in Unordnung gebrachten Verrichtung der feinsten Gefäße des Magens selbst, oder vielleicht zuweilen auch des Darmkanals habe, wegen einer sympathischen Verbindung aller dieser Gefäße mit den Gefäßen der wahren Haut und ihrer Nebentheile.

Um

Um das Ganze kurz zusammen zu ziehen, bin ich der Meinung, daß die Pathologie der Hautkrankheiten sich folgendermaßen verhält: entweder sind sie als partielle, oder örtliche Uebel der wahren Haut mit ihren verschiedenen, sowohl innerlichen als äußerlichen Anhängen, und zwar als idiopathische Krankheiten zu betrachten; oder als eigentliche symptomatische Krankheiten einer innerlichen Verderbniß des Bluts. Denn man muß sie sich alle als Zerrüttungen und Abweichungen von der gesunden Beschaffenheit der wahren Haut vorstellen, wodurch der eine oder der andere von ihren Anhängen, oder alle zusammen leiden; und die Haut selbst entweder als ein Aussonderungswerkzeug zur Erhaltung des ganzen Körperbaues, oder als empfänglich für seine organischen Fehler, ohne sich einen widernatürlich salzigen, oder sonst krankhaften Zustand des Bluts zu denken, den man gemeiniglich cachectische Leibesbeschaffenheit nennt. Und dieses alles wird hervorgebracht durch die unterbrochenen, oder in Unordnung gebrachten Bewegungen und bewegenden Kräfte, die vermöge ihrer muskelartigen Structur eigentlich in der wahren Haut liegen.

Die Haut, wenn sie in diesem ihr eigenen und wichtigen Lichte betrachtet wird, darf nicht mehr eine allgemeine Bedeckung genannt werden, sondern man muß sie als ein Werkzeug

be-

betrachten, das von der größesten Wichtigkeit für alle Verrichtungen des menschlichen Lebens ist, und mit allen seinen Krankheiten in Verbindung steht.

Wenn ich meinen Lesern jetzt zu weit gegangen zu seyn scheine, indem ich die Lehre auf die Ausschlagskrankheiten anwende, die eigentlich Symptome einer innerlichen krankhaften Beschaffenheit des Bluts sind: so kommt das daher, daß ich für diese Vorstellung so sehr eingenommen bin; eine Vorstellung, die ich jetzt nicht ganz vertheidige, wofür aber mit der Zeit alle Aerzte Gründe genug finden werden.

Der Inbegriff der neuen Pathologie.

Die entfernten und gelegentlichen Ursachen der räudigen Krankheiten, wirken mit einer betäubenden Kraft, und bringen eine Schwäche des Nerven- und Muskelsystems zuwege, wodurch die Lebensverrichtung des Herzens und des Pulsadersystems, und die Reizbarkeit des erstern beträchtlich und auf eine besondere Art leidet. — Diese Schwäche und Reizbarkeit werden am leichtesten in den äußersten Gefäßen, die sich allenthalben endigen, aber insonderheit

in den Haargefäßen der ersten Wege und der wahren Haut empfunden. — Wegen ihrer partiellen Wirkung muß sich eine seröse oder lymphatische Plethora erzeugen, worauf eine Stockung oder Verstopfung der Ausdünstungsmaterie folgt. Die Verhaltung dieser Flüßigkeit zeigt sich in einer bestimmten, obgleich ungewissen Zeit, als einen Reiz für die wahre Haut, vermehrt die Bewegung der Haargefäße, und bringt die verschiedenen Hautkrankheiten hervor, je nachdem der Zustand der ergossenen und abgesonderten Materie, das Temperament und der Zustand der benachbarten kleinen Theilchen beschaffen sind; und der Ausschlag und andere Hauterscheinungen nehmen allgemein die ganze Fläche des Körpers, oder nur diesen oder jenen Theil desselben ein, nach dem Zustande des ganzen Systems der umlaufenden Säfte, und dem Umfange der Gefäßschwäche und Reizbarkeit, welche man für jetzt als partiell, und von einer Abnahme der Nerven- und Muskelkräfte in dem leidenden Theile entspringend, annehmen kann. Denn diese in einem geringern oder größern Grade abgenommenen Kräfte haben den Kreislauf in den feinsten Gefäßen des Pulsadersystems in Unordnung gebracht, oder gänzlich zerstört, sehr wahrscheinlich dadurch, daß sie eine Schwäche in ihrer Verrichtung, oder

einen

einen gelähmten Zustand dieser Haargefäße verursacht haben.

Es ist nöthig, daß ich hier folgende Bemerkunge neinschalte:

Wenn wir uns so deutlich mit unsern Augen von dem unläugbaren Daseyn eines Gehirns, und der regelmäßigen Vertheilung der Nerven in allen Theilen des thierischen Körpers überzeugen, wir aber demohngeachtet noch mit ihrer eigenthümlichen Verrichtung und der Art und Weise, wie sie in unserer Maschine wirken, unbekannt bleiben, so kann ich nicht ganz die wahrscheinliche Verbindung bey Seite setzen, die es zwischen dem Nerven- und Muskelreize giebt, und darum habe ich in dem vorhergehenden kurzen Inbegriff auch angenommen, daß eine Mitwirkung derselben in dem Ursprunge räudiger Krankheiten Statt findet.

Aber ob ich gleich dieses gethan habe, so glaube ich doch sehr stark, daß das Sensorium und das Nervensystem oft nichts weiter thun, als mit der Schwäche und Reizbarkeit des Systems der Muskel- und bewegenden Fibern, und mit dem verlornen Gleichgewichte, und der unterbrochenen Verbindung zwischen den beiden Enden des Kreislaufssystems, nämlich dem Herzen und den Haarpulsäderchen zu sympathisiren.

Man erinnere sich, daß ein menschliches Geschöpf zuweilen ohne Gehirn, aber ich glaube, nie ohne Herz gebohren wird; ohne dieses und ein Pulsadersystem würde seine Entstehung und sein Daseyn vor der Geburt nicht möglich gewesen seyn. Ihre Wichtigkeit für das thierische Leben muß daher als sehr groß und als ein Umstand betrachtet werden, der auf die Hautkrankheiten den mächtigsten Einfluß hat.

In wiefern die atmosphärische Luft vermöge ihrer Verbindung mit den einsaugenden Gefäßen außer ihrer angenommenen Wirkung auf die feinsten Pulsäderchen der Haut einen Einfluß auf den Ursprung und Fortgang räudiger Krankheiten haben, und in welchem Grade sie denselben befördern kann, bin ich für jetzt nicht vorbereitet, auszumachen; und ich besorge, daß es wohl nie möglich seyn möchte, solche feine Unterschiede gehörig zu bestimmen. Dem zufolge aber, was ich vorläufig bemerkt habe, muß ich sagen, daß ich glaube, daß die meisten durch die Berührung der Luft etwas verschlimmert werden, wobey sich jedoch ihre Wirkungen nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken und der besondern Reizbarkeit der Haut richten.

Ich schmeichle mir stark mit der Hoffnung, daß ein oder anderer Theil der vorhergehenden pa-

pathologischen Lehre sich fast auf alle exanthematische und räudige Krankheiten der wahren Haut und ihrer Nebentheile anwenden lasse, sie mögen mit einer entzündungsartigen, oder einer gemeiniglich sogenannten cachectischen Leibesbeschaffenheit vergesellschaftet seyn.

Und hier muß ich meinen geneigten Leser erinnern, daß unser berühmte neue Systematiker, den ich so oft mit Vergnügen in dieser Abhandlung genannt habe, eben derselben Meinung war, und in seinen praktischen Vorlesungen zu Edinburg über den kurzen Inbegriff seiner Fieberlehre von Atonie, Krampf und Gegenwirkung eine gleiche Bemerkung machte.

Als eine allgemeine Fieberpathologie ist sie mit eben den Schwierigkeiten und Mängeln verbunden, als der Gegenstand meines Versuchs, nämlich eine neue Lehre von den räudigen Krankheiten, indem sie sich nur zum Theil auf eine jede Gattung, oder gar nicht einmal auf alle Geschlechter von fieberhaften Krankheiten anwenden läßt.

Demohngeachtet ist sie in diesem Lande seit langer Zeit, als die beste, so bisher vorgetragen ist, zum Wegweiser der praktischen Aerzte in Fieberkrankheiten angenommen. Was mich anbetrifft, so habe ich sie, wenn ich sie genau mit allen Grundsätzen der thierischen Oekonomie verglich, allzeit in einigen Stücken als mangel-

haft in der Theorie befunden, ob sie gleich in der Praxi in den meisten Fällen sicher ist; und darum wagte ich es, im zweiten Theile meiner Abhandlung von der Sympathie, welche ich heraus gab, als ich eben fleißig mit dem Studio der Cullenschen Lehre beschäfftigt war, um mich vollkommen mit ihr bekannt zu machen, ein anderes System vorzutragen, das mehr mit meinen Begriffen von der Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers übereinstimmte, ob ich gleich wohl wuste, daß die Anhänger von Cullen damals nicht nach mir hören würden.

Ich werde es als eine Ehre zu schätzen wissen, die man meinen frühern Arbeiten und Nachdenken im weiten Felde der Arzneikunst erweist, wenn angehende Aerzte es der Mühe werth halten werden, mein System der Fieberkrankheiten mit Doct. Cullens seinem zu vergleichen, und verweise diejenigen, welche von dem Gegenstande ernstlich unterrichtet seyn wollen, auf die Paragraphen CCLVI und CCCLXIV des zweiten Theils jener Abhandlung, insonderheit, wenn sie selbst aufmerksam darüber nachgedacht haben, und unsre Kenntniß in diesem Theile der Arzneikunst zu erweitern wünschen.

Jedoch zu dem eigentlichen Gegenstande dieses Abschnitts zurück zu kommen.

Am Schlusse meiner Pathologie der Hautkrankheiten muß ich noch anmerken, daß es den Leser nicht in Verwunderung setzen muß, und hoffentlich auch nicht wird, die Lehre von den räudigen Krankheiten so verwickelt vorgetragen zu finden, wenn er bedenkt, wie groß und wichtig außer dem Oberhäutchen und Schleimnetze, die Menge der kleinen Theile ist, welche die Structur der wahren Haut ausmachen, und wie unmittelbar dieselben sowohl mit allen Verrichtungen, als mit den Krankheiten des thierischen Körpers in Verbindung stehen.

Die Fieber müssen alle zusammen, da sie in ihren verschiedenen Geschlechtern und Gattungen nur wenig Veränderungen geben, eine kürzere und offenbar zusammenhängendere Lehre erlauben; denn ein jedes Fieber ist eine einförmige Zerrüttung oder Unterbrechung der Verrichtungen aller innerlichen Organe, nebst einer Hemmung der Aussonderungen aus den Haargefäßen der Haut und des Darmkanals; und dieses alles wird angedeutet durch die veränderten Zustände des Kreislaufs und des Athemholens; durch Durst und verlorne Eßlust; durch die Beschaffenheit des Harns nnd [die Neigung zu Leibesverstopfungen; durch die Veränderung in Geschwülsten und Geschwüren auf der auswendigen Fläche des Körpers; und durch die

Abnahme der allgemeinen Empfindlichkeit sowohl, als die Wirkung auf das Sensorium.

Solche Erscheinungen lassen sich allezeit bey einem regelmäßigen Anfange eines Fieberanfalls wahrnehmen, und sind Abweichungen von denjenigen nothwendigen Verrichtungen, die immer in einem vollkommenen Gesundheitszustande vor sich gehen. Das Fieber ist aber auch sowohl wegen des Unterschieds in den entfernten Ursachen als wegen der Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit des Kranken in einigen seiner Erscheinungen gewiß veränderlich.

Hingegen haben die verschiedenen chronischen Krankheiten der wahren Haut und ihrer Nebentheile ihre specifischen und unmittelbaren Ursachen, die von einer indirecten partiellen Wirkung der entfernten Ursachen hervorgebracht werden, und dennoch sind sie, ob sie gleich nur örtliche Krankheiten sind, fast immer mit mehr oder weniger von einer fieberhaften Reizbarkeit begleitet, selbst wenn das Temperament weder von Natur, noch zufolge der Lebensart plethorisch ist.

Wenn alle diese Umstände völlig in Betracht genommen, und zu der Schwierigkeit, die Hautkrankheiten theoretisch zu erklären und praktisch zu behandeln, hinzugerechnet werden, welche alle Schriftsteller zugestanden und erfahren haben, so kann ich wohl erwarten, und habe eben nich

Ursa-

Ursache mich darüber zu verwundern, daß meine Leser ein Bedenken tragen werden, mir gern in allen den Vernunftschlüssen zu folgen, deren ich mich bedient habe. Ich fürchte, daß ich sie viel öfter verwirren, als überzeugen werde; insonderheit wenn sie nicht schon im voraus eine Vorliebe für medizinische Lehren überhaupt haben. Denn ich erinnere mich noch wohl, wie behutsam Doct. Cullens Theorie von den Fiebern und alle seine Meinungen zu Edinburgh, selbst von den neugierigsten Forschern, den unermüdetsten und tiefdenkendsten Schülern angenommen zu werden pflegten.

Doch hoffe ich, daß eine jede Klasse von Lesern, von dem Schüler an bis zum Lehrer, so sehr von der Wichtigkeit sowohl, als der Schwierigkeit des Gegenstandes überzeugt seyn werde, daß er diesem gewagten, obgleich, wie ich mir schmeichle, nicht ganz mißlungenem Versuche, einige Nachsicht gewähren werde.

Ihre künftige Betrachtung desselben wird manche von den Dunkelheiten darin aufklären, und viele seiner Mängel vervollkommnen, und dadurch werde ich reichlich dafür belohnt werden, daß ich es gewagt habe, so öffentlich ihre Aufmerksamkeit auf diese wichtige Klasse von Krankheiten, und einen bis jetzt noch nicht hinrei-

reichend untersuchten Zweig der Heilkunst zu ziehen.

Dermatopathologie.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über Cullens Klasse Cachexiæ, nebst dessen Beschreibungen der Scrophel, der Lustseuche und der Gelbsucht, um ausführlicher die Unrichtigkeit seiner nosologischen Ordnung derselben zu zeigen; so wie auch über die Beschreibungen seiner andern räudigen Krankheiten.

Da ich im ersten Abschnitte dieses Buchs nur kürzlich gezeigt habe, daß die Scrophel, die Lustseuche und die Gelbsucht keine räudige Krankheiten sind, und daher in Doct. Cullens Synopsis nosologiæ methodicæ am unrechten Orte stehen, so halte ich es für nöthig, hier zum Beschluß noch einige Bemerkungen über diese Krankheiten, in nosologischer Rücksicht hinzuzufügen, und die drey verschiedenen Geschlechtsbeschreibun-

bungen derselben, als Hautkrankheiten, mit einander zu vergleichen, nach denen dieser Nosologe sie wegen eines angenommenen cachectischen, oder cacochymischen Zustandes des Körpers unter die Räuden gezählt hat.

Auch der vierte Abschnitt meines Buchs hatte insbesondere zur Absicht, zu zeigen, daß die räudige Krankheiten nicht eigentlich in die Klasse Cachexiæ gehören, weil sie überhaupt örtliche Uebel sind, und nicht immer von einer verdorbenen Beschaffenheit des Körpers, oder einem cacochymischen Zustande des Bluts, oder der umlaufenden Säfte herrühren.

Besser würde es gewesen seyn, wenn ich schon dort die Beschreibungen dieser Krankheiten angeführt hätte; allein ich glaubte damals noch nicht, daß sie so nothwendig mit dem Gegenstande einer Dermatopathologie verbunden wären, als ich es jetzt überzeugt bin. Es ist gemeiniglich das unvermeidliche Schicksal der ersten Ausgaben von Büchern, über allgemeine Gegenstände, daß in gewissem Betracht eine Art von Unordnung in ihnen herrscht. Ich hoffe, der Leser wird diesen Fehler auch dem Meinigen verzeihen.

Zuerst sollen also einige allgemeine Bemerkungen über diese Klasse von Krankheiten in Cullens Synopsis, vorangehen.

Wenn ich so frey seyn darf, meine Meinung überhaupt über die Eintheilung und die Krankheiten in Cullens Klasse von Cachexien nach dem ersten Krankheitsursprunge zu äußern, den ich mir zur Regel in meinem practischen Verfahren vestgesetzt habe, so muß ich sagen, daß sie ganz voll von falschen Schlüssen und Widersprüchen ist.

Er hat sie so beschrieben, daß sie alle diejenigen Krankheiten enthalten soll, „welche von „einem verdorbenen Zustande des ganzen Körpers, oder des größesten Theils desselben herrühren, ohne mit einem ursprünglichen Fieber „oder einem Nervenzufalle begleitet zu seyn." Und doch nimmt unser Nosolog an, daß bey einigen Gattungen von Krankheiten in dieser Klasse eine pyrexia hectica unter die charakteristischen Kennzeichen gehört.

Was seinen habitum depravatum anbetrifft, so kann ich, deucht mir, weil er noch nicht ganz die Lehre der Humoralpathologie aufgegeben hat, sondern im Gegentheil vor wie nach der Meinnng ist, daß darin der Hauptursprung der räudigen Krankheiten liege, mit Recht schließen, daß jener Ausdruck hauptsächlich von einem vorgeblichen krankhaften Zustande der Säfte des menschlichen Körpers zu verstehen ist.

Die *Marcores*, die erste Ordnung der Cachexien, werden als eine Magerkeit oder Abzehrung des ganzen Körpers beschrieben. Sie besteht nur aus zwey Geschlechtern, der *Tabes* und der *Atrophia*. Die *Tabes* hat eine sehr große Verwandschaft mit dem höhern Grade der Lungenschwindsucht und der Scrophel, und ihren verschiedenen Gattungen nach scheint sie auch überhaupt dey Folge von diesen Krankheiten zu seyn. Die *Atrophia* scheint entweder der genesende Zustand nach mancherley Krankheiten, oder der höchste Grad der Auszehrung zu seyn.

Sie sind daher meiner Meinung nach keine eigentliche von einander verschiedene Geschlechter, sondern vielmehr nur Zufälle, die gemeiniglich irgend eine örtliche Krankheit von einem verdorbenen Zustande der Verdauung oder Chilification begleiten, oft durch die langsame Wirkung mancherley verschiedener Ursachen hervorgebracht werden, und nicht selten mit irgend einem Grade von einem räudigen Ausschlage vergesellschaftet sind.

Die *Intumescentiæ*, die zweite Ordnung der Cachexien, deren Beschreibung, „daß sie in einer Anschwellung des ganzen Körpers, oder „des größesten Theils desselben nach außen zu „bestehen,“ begreifen eine große Menge örtlicher,

cher, mit irgend einer krankhaften Beschaffenheit des Körpers verbundener Uebel von einem verdorbenen Zustande der Bewegungen oder bewegenden Kräfte der leidenden Theile in sich.

Die meisten von den Krankheiten dieser Ordnung scheinen mir nicht von einem habitu fluidorum depravato herzurühren, sondern entspringen, meiner Meinung nach, aus einer eigenthümlichen unordentlichen organischen Kraft in dem besondern Sitze der verschiedenen Uebel, welche zu dieser nosologischen Ordnung gehören sollen.

Polysarcia, *Physometra*, *Hydrometra*, *Hydrocele*, *Physconia* &c. sind lauter Krankheiten von einer örtlichen Ursache, und hängen, wie ich sehr geneigt bin, zu glauben, von einer örtlichen Zerrüttung in dem Systeme der Haargefäße ab.

Die *Impetigines*, die dritte Ordnung der Cachexien, werden von unserm Nosologen so beschrieben: „Ein cachectischer Zustand, der hauptsächlich die Haut und die auswendige Fläche „des Körpers entstellt."

Die *Scrophula*, das erste Geschlecht dieser Ordnung, beschreibt er folgender Gestalt:

„Glan-

„Glandularum conglobatarum, præsertim in „collo, tumores; labium superius & columna na„si tumida; facies florida; cutis levis; tumidum „abdomen.“

Seine Beschreibung dieser Krankheit schildert sie deutlich, als mit dem sanguinischen Temperamente verbunden; auch faßt sie Zufälle in sich, welche auf die Beschaffenheit der Haut keine Beziehung haben, und die man selten in eben dem Falle, oder in irgend einem andern, als bey der eben genannten Leibesbeschaffenheit antrifft.

Es zeigt sich also ganz deutlich, daß sie einen reizbaren Zustand der Gefäße oder Muskeln begleitet; und, richtig gesprochen, eine Krankheit des Systems der lymphatischen einsaugenden Gefäße ist. Sie darf daher, wie sie oben beschrieben wird, wegen des Hauptkennzeichens, eines krankhaften Zustandes der lymphatischen Drüsen, nicht eigentlich, als in die Ordnung der räudigen Krankheiten gehörend, angenommen werden.

Syphilis, das zweite Geschlecht dieser Ordnung, wird so beschrieben:

„Morbus contagiosus, post concubitum im„purum, & genitalium morbum, ulcera tonsil„la-

„larum; cutis, præſertim ad margines capillitii, „papulæ corymboſæ, in cruſtas, & in ulcera cru- „ſtoſa abeuntes; dolores oſteocopi; exoſtoſes."

Wenn die Meinung, welche ich im Anfange des vierten Abſchnitts vortrug, und inſonderheit, wenn die Gedanken, die Hr. J. Hunter über dieſe Krankheit bekannt gemacht hat, gegründet ſind, nämlich daß die Erſcheinungen der Luſtſeuche alle davon herrühren, daß die leidenden Theile nach der Einſaugung des ſyphilitiſchen Gifts im Anfange nur von deſſen Durchgange durch den Körper und das Kreislaufsſyſtem, zu einem krankhaften Zuſtande geneigt gemacht worden ſind, und daß es nicht im Körper bleibt, ſondern ihn verläßt, ſo daß das Blut des veneriſchen Kranken unverunreinigt bleibt, und hingegen nur die äußerliche Fläche des Körpers krankhaft iſt, ſo ſollte ich mich faſt geneigt fühlen, meine Einwürfe gegen ihre Stellung unter die räudigen Krankheiten aufzugeben, und ſie als eine krankhafte Veränderung des Syſtems der Haargefäße zu betrachten, ohne daß im geringſten ein Gift, oder ein cacochymiſcher Zuſtand, der Säfte daran Schuld wäre.

Aber da die entfernte Urſache dieſer Krankheit eine ſpecifiſche Nerven- oder Muskelverrichtung, verbunden mit einem ſpecifiſchen und ſehr giftigen Miasma, beides von beſonderer urſprüng-

sprüngliche Art, ist, so könnte dies wohl ein Grund seyn, sie aus der Klasse der räudigen Uebel heraus zu nehmen, ohne einmal Rücksicht darauf zu nehmen, daß sie zuweilen die tiefer liegenden Haargefäße, z. B. die in den knochichten Theilen angreift.

Nichts desto weniger, wenn ich bedenke, daß sie in jedem Alter und bey allen Leibesbeschaffenheiten vorkommt, und eine eigentliche örtliche, und keinesweges eine cachectische oder cacochymische Krankheit ist, aber von einem unbekannten Ursprunge, verbunden mit den bewegenden Kräften des Haargefäßsystems, herrührt, so habe ich große Lust, Hrn. Hunter in seiner pathologischen Meinung von der Lustseuche beyzustimmen, und zu glauben, daß sie ihre verschiedenen Gestalten nach der Idiosyncrasie des Körpers und der Reizbarkeit der Haargefäße annimmt.

Da ich mit Hrn. Hunters eigener Meinung über diesen Gegenstand erst bekannt geworden bin, nachdem der erste Abschnitt dieses Buchs schon die Presse verlassen hatte, worin ich zwar sagte, daß eine besondere Idiosyncrasie die mancherley Erscheinungen der Krankheit verursachte, übrigens aber nur muthmaßte, daß das Blut nicht verunreinigt wäre, so war es

desto

desto nothwendiger, daß ich diese Bemerkungen zum Beweise dieser Idiosyncrasie anführte.

Den *Icterus* in eine Ordnung von räudigen Krankheiten zu setzen, die von einem cacochymischen Zustande des Körpers herrühren sollen, kommt mir vor allen Dingen sehr sonderbar vor. Von dieser Krankheit, welche zuletzt in die Liste der Geschlechter dieser Ordnung von Cachexien gesetzt worden ist, als wenn sie einen zweideutigen Character hätte, kann man behaupten, (wenn sie allzeit als eine gallichte Krankheit betrachtet werden kann, welches ihrer Beschreibung nach gar keinen Zweifel hat), daß sie nie anders entstehen kann, als von einer krankhaften Beschaffenheit oder Verrichtung der Leber, oder einem zerrütteten Zustande der Gallengänge; und daher verdient sie ein eigenes Geschlecht auszumachen, und sollte mit einer schicklichern Beschreibung, die den wahren Sitz und die Ursache der Krankheit angäbe, versehen werden.

So wie sie in unserer verbesserten Nosologie beschrieben wird, sind nur äußerliche Zufälle ihre charakteristischen Kennzeichen, welche sich alle auf ihre einfachen Wirkungen auf die natürlichen Säfte und die Aussonderungen einschränken; nämlich folgendermaßen:

Icterus. „Flavedo cutis et oculorum; fae-
„ces albidae; urina obſcure rubra, inmiſſa colo-
„re luteo tingens.“

In dieſer generiſchen Beſchreibung ſind die wirkliche Urſache und der Sitz dieſer Krankheit, die unter dem Namen Gelbſucht bekannt iſt, von Dokt. Cullen nicht angezeigt; auch iſt ſie nicht eigentlich, als eine räudige Krankheit beſchriebenworden. Man könnte ſie mit eben ſo vielem Rechte, als eine Krankheit der Nieren oder des Darmkanals betrachten, weil deren Ausſonderungen, obgleich eine jede aus ganz entgegengeſetzten Urſachen, dabey ſo ſehr verändert ſind.

Eine gelbe Farbe der Haut iſt oft irrig für die Gelbſucht, oder eine gallichte Krankheit der Leber, gehalten worden, wenn ſie auch nicht die geringſte Verbindung mit dieſem Organe gehabt hat; und die mediciniſche Behandlung muß bey dieſem Irrthume nicht ſelten von den nachtheiligſten Folgen für die Geſundheit des unſchuldigen Kindes ſowohl, als für den unwiſſenden Hausarzt geweſen ſeyn, der ſich verleiten ließ, eine gelbe oder misfarbige Haut allezeit für Gelbſucht anzuſehen. Selbſt ſolche, welche hätten beſſer unterrichtet ſeyn können, haben dieſen Fehler nicht immer vermieden.

Es iſt klar, daß Dokt. Cullen die Gelbſucht, als eine generiſche Krankheit der Haut, und nicht als einen Zufall einer innerlichen

Krankheit der Leber betrachtet hat. Er hat sich daher in der Nothwendigkeit gesehen, seine verschiedenen Gattungen der Krankheit selbst idiopathisch zu nennen. Es würde eben gerade so richtig gewesen seyn, wenn er seine Ordnung *Febres* mit Durst, Leibesverstopfung, wenigem Harn, und einer trockenen Haut beschrieben, und seine verschiedenen Geschlechter des Fiebers, die eigentlich die innerliche Krankheit des Körpers anzeigen, als blos idiopathische Gattungen angegeben hätte.

Nachdem ich im Anfange meines zweiten Abschnitts bemerkt habe, daß der Scorbut ganz eigentlich eine Krankheit der Haut ist; und daselbst bemüht gewesen bin, zu zeigen, daß er ursprünglich seinen Sitz in den festen Theilen hat, und nur zufällig die Säfte verändert; und daß seine entfernten Ursachen ihn dadurch hervorbringen, daß sie mit einer schwächenden Kraft entweder auf den Körper überhaupt, oder auf den Magen und den Darmkanal wirken, indem sie dadurch die festgesetzte Verbindung zwischen den äußerlichen und innerlichen Systemen der Haargefäße zerstören: so will nun meinen Lesern Dokt. Cullens generische Beschreibung dieser Krankheit mittheilen, welche sehr richtig auf die verschiedenen mit dem Grundsatze der

neuen

neuen Pathologie verbundenen Umstände gegründet ist, weil sie die entfernten und gelegentlichen Ursachen u. s. w. in sich schließt.

Scorbutus. „In regione frigida post victum „putrescentem, salitum, ex animalibus confe„ctum, deficiente simul materia vegetabili recen„te; asthenia; stomacace; in cute maculae diver„sicolores, plerumque livescentes, praesertim ad „pilorum radices."

Diese Krankheit entspringt meiner Meinung nach von einer allgemeinen nächsten Ursache im Körper, nämlich einer Atonie der feinsten Pulsäderchen. Dokt. Cullen hat dieser Voraussetzung gemäß keine besondere Gattung davon angezeigt, sondern nur bemerkt, „daß sie „dem Grade und den Zufällen nach verschie„den ist."

Zum Beschluß alles dessen, was ich jetzt über den Gegenstand der räudigen Pathologie zu sagen habe, will ich meinen Lesern die verschiedenen Definitionen der andern Krankheitsgeschlechter in Dokt. Cullens Ordnung der Räuden abschreiben, nämlich der *Elephantiasis, Lepra, Frambaesia,* und des *Trichoma*, weil ich vorhin bemerkt habe, daß sie eigentlich zu reden, räudige Krankheiten sind, und ob sie gleich nicht gewiß aus einem cacochymischen Zustande der

Säfte entspringen, dennoch von Dokt. Cullen als aus einer cachectischen Leibesbeschaffenheit entspringend, betrachtet werden.

Elephantiasis; „Morbus contagiosus; cutis „crassa, rugosa, aspera, unctuosa, pilis destitu„ta; in extremis artubus anaesthesia; facies tube„ribus deformis, vox rauca et nasalis.“

Lepra; „Cutis escharis albis, furfuraceis, „rimosis, aspera, aliquando subtus humida, pru„riginosa.“

Frambaesia; „Fungi, mori vel rubi idaei „fructus referentes, in variis cutis partibus enati.“

Trichoma; „Morbus contagiosus, capilli „solito crassiores, in cirrhos et funiculos inextri„cabiles implicati.“

Alle diese Geschlechter sind eigentlich als Hautkrankheiten beschrieben worden. Wenn aber die Elephantiasis und das Trichoma auf irgend eine andere Weise ansteckende Krankheiten sind, als durch bloße äußerliche Berührung: so kann man fragen, ob sie wohl ganz richtig als räudige Krankheiten betrachtet werden können. Wahrscheinlich sind sie in den Ländern, wo sie am meisten herrschen, beständig mit mehr oder weniger von einer allgemeinen Krankheit des Körpers begleitet *).

Der

*) Ich habe mich immer sehr gewundert, daß Dokt. Cullen in seiner Synopsis folgende Note

Der jetzige unvollkommene Zustand der nosologischen Systeme ist so groß, daß die räudigen Krankheiten noch nicht in einem und eben demselben Gesichtspunkte und nach einerley Eintheilungsgesetzen zusammen gebracht sind. So hat Dokt. Cullen in seiner Klasse *Locales* eine Ordnung *Dialysis* gemacht, die er folgendermassen beschreibt: „Solutio continui visu tactuve manifesta;“ und in diese Ordnung setzt er neben der Wunde, dem Geschwür, dem Knochenbruche, und der Beinfäule, auch die *Herpes*, die *Tinea* und die *Psora*.

Herpes; Phlyctaenae vel ulcuscula plurima, „gregalia, serpentia, dysepuleta.“

Tinea; „In cute capillata ad radices capillo„rum, ulcuscula humorem in crustam albam fria„bilem abeuntem, fundentia.“

Psora; „Pustulae et ulcuscula pruriginosa, „contagiosa, manus male habens.“

M 3 Da

Note hat: „De elephantiasi, lepra, fram„baesia, et trichomate utpote morbis a me „ipso nunquam visis, amplius statuere non „ausus sum.“ Ich glaube, wenn ich seine Beschreibungen dieser vier Krankheiten recht verstehe, daß ich sie alle, letztere ausgenommen, gesehen habe. — Zwey derselben, nämlich die Elephantiasis und die Lepra wiederholtemal, jedoch nicht mit einem jeden in ihren Beschreibungen angeführten Symptome.

Da Dokt. Cullen diese Hautkrankheiten in eine Klasse bringt, die er „Partis non totius corporis affectio" beschreibt: so stimmt er der Richtigkeit meines Satzes bey, daß räudige Krankheiten überhaupt örtliche Uebel sind. Wenn er je einmal der Meinung gewesen ist, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen einer aussätzigen und einer flechtenartigen Krankheit ist: so muß ich gestehen, daß ich mit seinem Unterscheidungsgrundsatze nicht bekannt bin; und bedaure, daß er als Lehrer der Arzneikunst nicht darauf bedacht gewesen ist, den Gegenständen seiner Klasse Cachexiae eben so sehr seine Aufmerksamkeit zu widmen, als seinen Ordnungen *Febres*, *Phlegmasiae*, *Exanthemata*, *Haemorrhagiae* und *Profluvia* in seiner Lieblingsklasse *Pyrexiae*. Hätte er das gethan, so würde er gezeigt haben, daß seine Neigung zu den Wissenschaften überhaupt und zu dem Besten des gemeinen Wesens, eben so groß gewesen wäre, als seine Vorliebe für seine eigenen Lehren.

Beschluß.

Ich halte mich für verpflichtet, hier zum Beschluß noch ein paar Worte mit denjenigen zu reden, (wenn ich vermuthen darf, daß gegenwärtiger Versuch ihnen in die Hände kommen könnte), welche durch allerhand Schriften verführt

führt, der Meinung sind, daß ein jeder Mensch sein eigener Arzt seyn könne, und unbesorgt es wagen, öffentlich gerühmte Arzneien wider die Ausschlagskrankheiten und andere Uebel der Haut zu gebrauchen, von denen manche für gewisse Leibesbeschaffenheiten zu heftig wirken, als daß sie ohne Schaden angewandt werden könnten.

Solchen zur Warnung könnte ich mein Buch der Aufmerksamkeit des Publici empfehlen; nicht weil es geschrieben ist, daß sie darinn zur medicinischen Behandlung ihrer selbst, in solchen Fällen eine Anweisung finden, sondern damit sie daraus sehen, daß der Gegenstand für sie zu schwer und verwickelt ist, als daß sie sich auf ihre unvollkommene Kenntniß und Beurtheilung ihres Uebels, oder auf die großen Versprechungen der Charlatane, die man täglich zu lesen bekommt, verlassen, und die mancherley innerlichen und äußerlichen Mittel zur Heilung des Scorbuts, des Aussatzes oder anderer dergleichen Hautkrankheiten, brauchen dürfen.

So viel Unheil von dieser Gewohnheit zu befürchten ist: so bin ich doch vest überzeugt, daß durch ein fleißiges Studium dieser Krankheiten, bald solche Anweisungen gegeben werden können, wodurch der praktische Arzt in den Stand gesetzt würde, diejenigen besondern Gattungen von Hautübeln anzugeben, welche vollkommen sicher äußerlich, ja vielleicht selbst mit solchen Mitteln be-

handelt werden können, die dem Publiko als blos ihren Erfindern bekannte Geheimnisse empfohlen werden, da hingegen andere dergleichen nicht erlauben, sondern sobald als möglich, mit innerlichen Mitteln bekämpft werden müssen.

Die Arzneikunst hat oft verwegenen Geheimnißkrämern die Entdeckung sehr nützlicher Zubereitungen zu danken gehabt. Als Beispiel können wir nur das James Fieberpulver nennen, das nunmehr die Genehmigung des Königl. Collegii der Aerzte erhalten hat, und in dessen neueste Pharmacopöe eingeführt ist, ob es gleich noch oft genug von den Afterärzten ohne Einsicht gebraucht wird. Auf gleiche Art können auch gute äußerliche Mittel gegen einige örtliche Hautkrankheiten entdeckt werden.

Woran es aber jetzt am meisten fehlt, das sind gewisse festgesetzte Regeln, zu bestimmen, wann man sich dergleichen Mittel sicher bedienen darf, um die örtlichen Uebel ohne Schaden der innerlichen Gesundheit zu vertreiben. Um demnach auch in diesem Punkte nützlich zu werden, und gewisse Kennzeichen anzugeben, wornach man sich bey der Anwendung derselben zu richten habe, will ich diesem Gegenstande ferner meine Aufmerksamkeit widmen.

Anhang
über den Ursprung
der thierischen Wärme
durch die Haargefäße auf der auswendigen Fläche des Körpers,

und

über den Zusammenhang dieser Gefäßverrichtung mit den Hautkrankheiten;

nebst

einigen besondern Bemerkungen über die neueren Theorien vom Scorbut u. s. w.

Anhang.

Erster Abschnitt.

Einige von den vornehmsten Erfahrungen und Bemerkungen über das thierische Athemholen, als die Quelle der thierischen Wärme, um darauf im folgenden Abschnitte, eine wahrscheinliche Verbindung zwischen den räudigen Krankheiten und den Ausdünstungs- und Absonderungsgefäßen zu gründen, welche die Führer und Leiter der thierischen Wärme sind.

Als eine Art von Schutzrede für das, was ich meinen Lesern hier vortragen werde, sey es mir erlaubt, folgende Worte aus einer Inauguraldissertation voranzusetzen: „Mens humana „profundis naturae rerumque causis in eruendis „negotio continuo occupatur, atque argumenta „hujus sui studii ad usum, tum placita opinione, „cum factis administrantibus conatu optimo captat „colligitque *).“ Sie lassen sich ziemlich gut auf

*) Dissertatio inauguralis ab *Edwardo*.

auf meine Bemühungen anwenden, die Dunkelheit und Verwirrung bey Hautkrankheiten aufzuklären und zu verbessern, die man bisher weder richtig eingesehen, noch gehörig eingetheilt hatte.

Bey einer allgemeinen Uebersicht aller Bemerkungen in den vorigen Abschnitten, wodurch ich versuchte, ein neues System der theoretischen Lehre von den räudigen Krankheiten zu errichten, in der Absicht darauf eine sicherere und richtigere Praxis in diesem verwirrten Zweige der Heilkunst zu gründen, habe ich meinen Gedanken beständigen freien Lauf gelassen, bis ich so weit gekommen bin, daß ich im Stande zu seyn hoffe, nunmehr etwas mehr Licht über diesen wichtigen und weitläuftigen Gegenstand zu verbreiten; indem ich mich bemühe, denjenigen Theil des Haargefäßsystems in der Führung der thierischen Oekonomie ausführlicher zu erklären, den ich vorhin nur obenhin berührt habe; ich meine nämlich die einsaugenden Gefäße.

Durch weiteres Nachdenken und einige hinzugefügte Vernunftschlüsse habe ich jene erstern Vermuthungen, daß die atmosphärische Luft einen wahrscheinlichen Einfluß auf die Haut hätte, so sehr ausgedehnt, daß der allgemeine Grund meines Systems ferner bestätigt wird; nämlich, daß entweder eine krankhafte oder eine verhinderte Verrichtung des ganzen Systems der

Haargefäße die unmittelbare oder nächste Ursache des offenbaren krankhaften Zustandes der Hautergießungen und Absonderungen ausmacht, von denen man sagen kann, daß darinn eigentlich die besondere räudige Krankheit besteht.

Ich will gern zugeben, weil der Gegenstand so viel reizendes für mich hatte, daß meine Seele vielleicht oft geneigt gewesen ist, diese oder jene Meinnng anzunehmen, ehe ich Erfahrungen genug gemacht hatte, um ihre Annahme rechtfertigen zu können. In einer eben solchen Lage befand ich mich auch, als ich oben *) behauptete, es wäre wahrscheinlich die atmosphärische Luft mit im Spiele bey dem Ursprunge und Fortgange räudiger Krankheiten. Allein ich setzte doch hinzu, ich wäre für dasmal noch nicht vorbereitet, es als gewiß zu entscheiden.

Auch schon in einer noch weiter vorher gehenden Stelle meines Büchs, nämlich in dem Abschnitte von der Anatomie der wahren Haut und ihrer Anhänge, ließ ich nur wenigen Glauben an die Möglichkeit blicken, daß die einsaugenden Gefäße der Haut, bey der Hervorbringung von räudigen Ausschlägen, mit Schuld haben könnten, ob sie gleich einen sehr beträchtlichen Antheil an der Structur und organischen Einrichtung der wahren Haut haben, und nach den

*) Im zwanzigsten Abschnitte.

den Versuchen und Bemerkungen unserer jetzigen berühmtesten Anatomiker einem jeden räudigen Krankheitszustande eben so leicht unterworfen oder damit behaftet seyn können, als alle andere Arten von feinen Haargefäßen. Denn beide sollen mit Empfindlichkeit und Reizbarkeit begabt, und sogar mit Muskelfibern versehen seyn. Aber es hätte hier angezeigt werden müssen, daß es keine wesentliche Eigenschaft einer Muskelfiber ist, daß sie roth sey.

Ich habe daher seit den angeführten Perioden meines Buchs mich bemühet, mich in dem Gedanken zu bevestigen, und ich will versuchen, meinen Leser auch davon zu überzeugen, daß die einsaugenden Gefäße auf der auswendigen Fläche des Körpers eine Verrichtung in der thierischen Oekonomie zu vollziehen haben, wovon noch in keiner Schrift über einen in genauer Verbindung damit stehenden Gegenstand, nämlich die Erzeugung der thierischen Wärme, gedacht worden ist. Wenigstens weiß ich gewiß, daß ihrer in dem schönen Buche des gelehrten Dokt. Crawford, das er unter dem Titel: Experiments and observations on animal heat, and on the inflammation of combustible bodies herausgegeben hat, keine Erwägung geschieht.

Dies hat mich geneigt gemacht, zu glauben, daß ich meine Zeit nicht übel anwenden würde, wenn ich meinen Lesern zeigte, wie ein

neues System von Betrachtungen über diesen Punkt, vielleicht zu einer fernern Entdeckung von Thatumständen und Beobachtungen, und auf eine physiologische Kette von Schlüssen, leiten könne, wodurch meine Vermuthung gerechtfertigt werden wird, daß diese Gefäße einen Antheil an dem unmittelbaren Ursprunge von Hautausschlägen und Entzündungen haben, insofern als von ihnen in der Folge bewiesen werden soll, daß sie zur Erhaltung der thierischen Maschine die Führer und Leiter der thierischen Wärme sind, indem sie dieselbe durch irgend einen Proceß erzeugen, und aus der atmosphärischen Luft einsaugen.

Natürlich führt mich dies auf die Betrachtung der Gründe, auf welche Dokt. Crawford seine Lehre von der thierischen Wärme gebauet hat, nach der sie mit dem Processe des thierischen Athemholens in Verbindung steht, und dadurch hervorgebracht wird. Ich will demnach so kurz, als es sich thun lassen will, hier einige von den Thatsachen und Bemerkungen sammeln, die seine sinnreiche Theorie unterstützen, und hernach im folgenden Abschnitte die gehörige Anwendung davon, auf den besondern Gegenstand meines Buchs machen.

Den Anfang muß ich mit der Erklärung einiger Kunstwörter aus der Scheidekunst machen,

chen, ohne welche jene nicht verstanden werden können.

Man hat angemerkt:

1) Daß die absolute Wärme, als das Element des Feuers zu betrachten ist.

2) Daß die Wärme entweder eine Empfindung der Seele, oder der Grundstoff ist, der diese Empfindung erregt, je nachdem man sie als eine Eigenschaft, oder als ein Substanz betrachtet.

3) Daß dieser Grundstoff, oder dieses Element des Feuers, dem gemeinen Sprachgebrauche nach, sinnliche Wärme, in der philosophischen Sprache aber absolute Wärme genannt wird.

4) Daß die absolute Wärme die Kraft oder das Element ist, welches bey allen Thieren die Empfindung der Wärme hervorbringt; und daß der Ausdruck, sinnliche Wärme, eben das sagt, was man unter relativer Wärme, in Betracht der Wirkungen, versteht, so sie zuwege bringt.

5) Daß die Fähigkeit, Wärme zu enthalten, eine in dem gewärmten Körper liegende Kraft ist; daß die absolute Wärme ein unbekannter Grundstoff ist, welcher durch diese Kraft in dem Körper zurück gehalten wird; und hingegen die sinnliche Wärme eben derselbe unbekannte Grundstoff, der

ge-

gewisse Wirkungen auf unsere Sinne, und auf das Thermometer hervorbringt.

Nun weiter zu den Thatsachen zur Unterstützung von Dokt. Crawfords Lehre.

1) Die Wärme ist in großen Mengen in allen Körpern enthalten, wann sie sich in der gewöhnlichen Temperatur der Atmosphäre befinden.

2) Die Wärme hat die Eigenschaft, daß sie beständig geneigt ist, sich über alle Körper auszubreiten, bis sie einen und eben denselben Grad von sinnlicher Wärme erhalten haben. — Es ist offenbar, daß dies nur von unbelebten Körpern zu verstehen ist. Denn hernach heißt es, daß der thierische Körper beständig dem ihn umgebenden Medio Wärme mittheilt, und dem zufolge die Kraft haben muß, Wärme zu erzeugen.

3) Diesemnach ist durch eine Reihe von Versuchen bewiesen, daß das Blut eine größere Menge absoluter Wärme enthält, als das Wasser oder die verschiedenen Grundtheile, woraus es besteht, nämlich Fleisch, Milch und Vegetabilien.

Ferner hat man zum Beweise der größern Wärme des Bluts wahrgenommen, 1) daß ein Athem holendes Thier eine höhere Temperatur unterhält, als die umgebende Atmosphäre. Hingegen haben Thiere ohne Werkzeuge zum Athem-

 holen

holen beinahe eben dieselbe Temperatur, als das Medium, worinn sie leben. 2) Daß unter den warmblütigen Thieren diejenigen die wärmesten sind, welche die größesten Werkzeuge zum Athemholen haben, und folglich die größeste Menge von Luft, im Verhältniß ihrer Größe, einathmen. Die Vögel besitzen daher den größesten Grad von thierischer Wärme. 3) Daß bey einem und eben demselben Thiere der Grad der Wärme gewissermaßen im Verhältniß mit der Menge von Luft steht, die von ihm in einer bestimmten Zeit eingeathmet wird. Die thierische Wärme wird demnach durch Bewegung und alles, was das Athemholen geschwinder macht, vermehrt.

Nach diesen Grundsätzen fängt nun Dokt. Crawford an, folgende drey Sätze zu vertheidigen.

Erstlich; daß die atmosphärische Luft eine größere Menge von absoluter Wärme enthält, als die Luft, welche aus den Lungen der Thiere ausgeathmet wird.

Zur Vertheidigung dieses Satzes führt er an:

Daß die Luft, die aus den Lungen ausgeathmet ist, eine Niederschlagung in Kalkwasser bewirkt. Es besteht demnach ein Theil derselben

ben aus fixer Luft *). Das Residuum ist, wie Dokt. Priestley gefunden hat, eine Mischung von atmosphärischer Luft, und dem, was er phlogistisirte Luft nennt, einer Art von Luft, sagt er, die keine Niederschlagung in Kalkwasser verursacht, sondern eine Flamme auslöscht, und dem thierischen Leben schädlich ist.

Ferner bemerkt er:

Die Luft leide durch phlogistische Processe allerhand Veränderungen in ihren Eigenschaften. — Sie werde in Ansehung ihres körperlichen Inhalts verringert; sie werde unfähig gemacht, eine Flamme zu nährem, und das thierische Leben zu unterhalten; und einige wenige Fälle ausgenommen, in denen die fixe Luft verschluckt wird, verursache sie allgemein eine Niederschlagung in Kalkwasser.

Und hieraus macht er nun den Schluß, daß es in der Natur keinen phlogistischen Proceß giebt, der nicht mit der Hervorbringung von fixer Luft begleitet wäre. Und daraus erhellt denn, daß durch die Verrichtung des Athemholens

*) Als nothwendig für meinen Endzweck in der Folge, sollte ich hier anmerken, daß es, wie ich glaube, durch Versuche bewiesen ist, daß eben das auch die Wirkung der unmerklichen Ausdünstung, von eben der Ursache ist.

holens die atmosphärische Luft in fixe und phlogistisirte Luft verwandelt wird.

Hierauf folgt nun eine Reihe von Versuchen, um die Wärme dieser verschiedenen Arten von Luft zu bestimmen; und diese beweisen mit Gewißheit, daß die absolute Wärme der atmosphärischen Luft größer ist als die absolute Wärme der fixen, oder phlogistisirten Luft.

Weitere Versuche zeigen, daß die dephlogistisirte Luft, die reinste von allen ist; und durch Versuche von Dokt. Priestley war schon vorher dargethan, daß sie fünfmal so viel Kraft hat, das thierische Leben zu erhalten, als die atmosphärische Luft.

Nachdem er so eine große Menge von Versuchen angestellt hat, um die verschiedenen Verhältnisse der Wärme in verschiedenen Arten von Luft zu bestimmen, sagt er endlich zur Unterstützung seines ersten Satzes: „Wir haben daher im Ganzen hinlänglichen Grund zu schließen, „daß die atmosphärische Luft eine größere Menge von absoluter Wärme enthält, als die Luft, „welche aus den Lungen der Thiere ausgeathmet „wird; und daß die Menge absoluter Wärme, „die in irgend einer zum Athemholen tauglichen „Luft enthalten ist, sehr nahe im Verhältniß „mit ihrer Reinigkeit, oder ihrer Kraft, das „thierische Leben zu unterhalten, steht."

Dokt. Crawfords zweiter Satz ist — „daß das Blut, welches von der äußern Flä„che der Lungen durch die Lungenblutadern nach „dem Herzen geht, mehr absolute Wärme ent„hält, als dasjenige, das von dem Herzen „durch die Lungen nach der gesagten Fläche in „der Lungenpulsader läuft.“ Das heißt mit andern Worten, das Blutaderblut des Systems der Lungenpulsadern hat weniger Wärme, als das Pulsaderblut des Systems der Lungenblutadern.

Er fährt fort, diesen Satz durch eine Reihe von Versuchen zu bestimmen, und alsdann trägt er seinen dritten Satz vor, nämlich, „daß „die Fähigkeiten der Körper, Wärme zu enthal„ten, durch die Hinzuthuung von Phlogiston „vermindert, und durch die Trennung dieses „Stoffs davon vermehrt werden.“

Diesen letzten Satz erläutert er ebenfalls mit Versuchen, indem er vorher anmerkt, daß, „da Körper, wenn sie entzündet sind, Licht und „Wärme aus einer innerlichen Quelle von sich „geben, und nur solche Körper verbrennlich sind, „welche Phlogiston in beträchtlicher Menge ent„halten, es unter den Philosophen eine allgemein „angenommene Meinung gewesen sey, dieser Stoff „wäre entweder Feuer selbst, oder sehr genau „mit der Hervorbringung des Feuers verbun„den.“ Hierauf fährt er fort: „Wäre dies aber

„wahr, so würden Körper, wenn sie mit Phlo„giston vereinigt würden, eine größere Menge „Feuer oder absoluter Hitze enthalten, als wann „es davon entfernt ist. Die Metalle würden „mehr absoluter Wärme in sich haben, als ihre „Kalche, und Schwefel mehr, als Vitriolsäure. „Allein die Sache verhält sich gerade umgekehrt, „wie in dem obigen Satze angenommen, und „durch folgende Versuche bewiesen werden soll."

Nach gedachten Versuchen macht Dokt. Crawford folgende Bemerkung: „Wenn zu „einem Körper Phlogiston hinzugethan wird, so „mache sich eine gewisse Menge von absoluter „Wärme dieses Körpers dadurch los; hingegen „werde, wenn das Phlogiston wieder davon ge„trennt wird, eine eben so große Menge Wär„me von ihm wieder eingesogen." Und nachdem er einige Beispiele angeführt hat, so endigt er so: „Die Wärme und das Phlogiston scheinen mir „zwey entgegengesetzte Stoffe in der Natur zu „seyn. Durch die Wirkung der Wärme auf „Körper, wird die Kraft ihrer Anziehung gegen „das Phlogiston geschwächt; und durch die Wir„kung des Phlogisti wird ein Theil von der ab„soluten Wärme, die in allen Körpern, als ein „Grundstoff vorhanden ist, herausgetrieben."

Nach diesen Thatsachen, die er durch zahlreiche Versuche bestätigt hat, geht er in seinem dritten Abschnitte weiter zur Erklärung der

thie-

thierischen Wärme, und der Entzündung brennbarer Körper.

In seiner Anwendung der obigen Grundsätze auf die thierische Wärme, sagt er: „daß bey „dem Processe des Athemholens eine Menge ab„soluter Wärme aus der Luft abgesondert, und „in das Blut aufgenommen werde;" und aus diesem Satze, den er sowohl durch eigene Versuche, als durch Dokt. Priestleys Entdeckungen, als fest und unumstößlich bewiesen annimmt, macht er den Schluß: „Die Kraft ei„ner jeden Gattung von Luft, das thierische Le„ben zu unterhalten, steht im Verhältniß mit „der Menge der absoluten Wärme, welche sie „enthält, und richtet sich folglich darnach, wie „viel sie von dieser in die Lungen abzusetzen, im „Stande ist."

Dieser Schluß findet seine völlige Bestätigung durch die Beweise von Dokt. Priestley, welcher zeigt, daß durch die Verrichtung des Athemholens Phlogiston von dem Blute abgesondert, und mit der Luft vereinigt wird; und durch die Kraft dieses Phlogisti sich in eben dem Processe eine gewisse Menge absoluter Wärme aus der Luft entwickelt, welche das Blut statt des abgegebenen Phlogisti, in eben dem Augenblicke wieder aufnimmt.

Es sey mir erlaubt, hier anzumerken, daß nach der Meinung und in der Sprache dieser

Philosophen, zwischen den in den Haargefäßen umlaufenden Säften und der atmosphärischen Luft, eine gewisse Sympathie, oder eine chemische Anziehung vorhanden seyn soll, und in dieser Voraussetzung betrachten sie die Entstehung der thierischen Wärme, als erfolgte sie durch einen ähnlichen Proceß, als die auswählende Anziehung in der Chemie ist. Allein ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß in der Anwendung dieser pneumatischen Chemie auf die thierische Oekonomie und den Lebensstoff die zur Erhaltung des Lebens nothwendigen festen Theile, da sie mit einer großen Reizbarkeit versehen sind, vielen Antheil mit an diesem Geschäffte haben, und der sero-lymphatische Theil des Bluts eben so gut Phlogiston hergeben kann, als das Blut selbst. Doch davon ein Mehreres hernach.

Ueberhaupt sieht man aus Dokt. Crawfords Versuchen, daß das Blut beim Athemholen beständig fort Phlogiston verliert, und dagegen Wärme einsaugt, und hingegen durch den Kreislauf immer wieder Phlogiston erhält, und Wärme fahren läßt. Daß aber durch den Kreislauf des Bluts sinnliche Wärme hervorgebracht wird, das erklärt dieser einsichtsvolle Schriftsteller so, daß durch das Phlogiston, welches es von den verschiedenen Theilen des Körpers er-

erhält, nicht alle Wärme, die daraus getrennt wird, verschluckt werde.

Aus allen diesen Vernunftschlüssen folgert Dokt. Crawford zuletzt, „daß das Blut in „seinem Laufe durch den Körper die Wärme von „sich giebt, die es in den Lungen aus der Luft „empfangen hat; daß ein kleiner Theil dieser „Wärme von denjenigen Theilchen eingesogen „wird, welche dem Blute das Phlogiston mit„theilen; der übrige Theil aber sich in eine be„wegende oder sinnliche Wärme verwandelt.“

Hier wird es nun wesentlich nothwendig, daß ich folgende Bemerkung mache, da sie meine eigene besondere Anwendung der obigen Lehre auf die Hitze und Entzündung der Haut, und den räudigen Ausschlag angeht. Dokt. Crawford schreibt alle diese Erscheinungen gänzlich der absoluten Wärme zu, welche nur durch das Geschäfft des Athemholens aus der Luft abgesondert wird; und er betrachtet diesen Proceß, als die einzige und wahre Ursache der Erzeugung von Wärme in der thierischen Oekonomie, und als die große Quelle dieses pabuli vitae, das zur Erhaltung des Thierreichs so unumgänglich nothwendig ist. Allein ich werde mich kürzlich bemühen, es wahrscheinlich zu machen, daß es noch eine andere Quelle der Wärme von eben

so großer und vielleicht noch größerer Wichtigkeit im Körper giebt, die auf gleiche Weise, sowohl mit der Gesundheit, als mit den Krankheiten des Menschen in Verbindung steht.

Unter den vornehmsten Thatsachen von der thierischen Wärme in Dokt. Crawfords viertem Abschnitte, zur weitern Unterstützung seiner Lehre, befinden sich folgende Bemerkungen:

1) Daß das Thierreich mit einem Lungensysteme und einem doppelten Kreislaufe versehen ist, in der besondern Absicht, Wärme einzusaugen.

2) Daß der Grundstoff des Phlogisti dazu dient, absolute Wärme aus der Luft abzusondern, sowohl beim Athemholen, als auch beim Verbrennen.

3) Daß der Mensch und ein Licht beinahe eine gleiche Menge von Luft in einem gleichen Zeitraume phlogistisiren, und er folglich beständig aus der Luft eben so viel Wärme erhält, als durch das Brennen eines Lichts hervorgebracht wird.

4) Daß bey kaltblütigen mit keinen Lungen versehenen Thieren, die sich in einer etwas höhern Temperatur erhalten, als das umgebende Medium hat, die Nahrungsmittel wahrscheinlich mehr absolute Wärme ent-

halten, als das Blut, und daher dieses von ihrer Nahrung mit Wärme versehen wird.

5) Daß der thierische Körper in gewissen Lagen das Vermögen hat, Kälte hervorzubringen; (dieses ist meiner Meinung nach, die Kraft, die Wärme zu mäßigen), und daß dieses Vermögen von einigen Philosophen der Ausdünstung auf der Oberfläche des Körpers zugeschrieben worden ist. Dokt. Crawford aber schreibt es vorzüglich der Zunahme der Ausdünstung von der Fläche der Lungen, durch die Wärme des umgebenden Medii zu, und sagt: eben der Proceß, welcher vorher das Thier mit Wärme versahe, werde nun die wirkende Ursache zur Hervorbringung von Kälte. Nach diesem Grundsatze erklärt er die Ursache, warum die Wärme der Thiere beinahe ebendieselbe in allen Gegenden des Erdbodens sey.

Ich hoffe in der Folge, im Stande zu seyn, es wahrscheinlich zu machen, daß der Proceß der Hautausdünstung zur Vertheilung und Mäßigung der thierischen Wärme unter den Abwechselungen in der Temperatur des umgebenden Medii ebenfalls das seinige beiträgt.

6) Daß die Wärme des menschlichen Körpers in allen Jahrszeiten beinahe sechs und neunzig Grade beträgt, und folglich, wenn alle andere Umstände eben dieselben bleiben,

die

die Menge der in einer bestimmten Zeit verlornen Wärme, wenn die Luft eine Temperatur von sechs und dreißig Graden hat, viel größer seyn muß, als diejenige, die in einer gleichen Zeit verloren geht, wenn die Temperatur der Luft sechs und sechzig Grade ist. Es scheint daher nothwendig zu seyn, daß eine größere Menge von Wärme aus der Luft eingesogen werde, um ihre Stelle zu ersetzen. Dieses hat Dokt. Crawford dadurch zu erklären gesucht, daß er anmerkt, es werde wegen der tonischen und reizenden Wirkungen der atmosphärischen Kälte, die Stärke des Körpers vermehrt, und das Blut durch eine Zusammenziehung von Gefäßen auf der auswendigen Fläche des Körpers, nach den Lungen zu, getrieben. Mir deucht aber, die Sache lasse sich anders erklären.

7) Daß, da die Thiere beständig Wärme aus der Luft einsaugen, in dem thierischen Körper eine Anhäufung derselben entstehen müßte, wenn nicht eine eben so große Menge von Wärme wieder verloren gienge, als eingesogen wird. Eine solche Anhäufung soll, wie man annimmt, vereint durch die Ausdünstung von der Oberfläche der Lungen und die kühlende Kraft der Luft, verhindert werden, zwischen welchen ein gehöriges

ges Gleichgewicht unterhalten wird, das sich offenbar durch die abwechselnden Veränderungen darinn nach den Jahrszeiten zeigt.

8) Daß körperliche Bewegung, oder die vermehrte Kraft des bewegenden oder Muskelsystems, dadurch, daß sie den Kreislauf des Bluts befördert, und den Proceß des Athemholens beschleunigt, eine verhältnißmäßige Vermehrung in der Menge des verlornen Phlogisti und der eingesogenen Wärme verursacht

9) Daß die Erscheinungen des Frostanfalls in Fiebern, dem sich auf der Oberfläche erzeugenden Krampfe und der Verringerung der Menge des Bluts zuzuschreiben sind, das gewöhnlich durch die Lungen läuft. Hierauf geht Dokt. Crawford weiter, und bemerkt, daß die Einsaugung der Wärme, und die beschleunigte Geschwindigkeit des Bluts durch die Lungen hernach dergestalt auf einander wirken und gegenwirken, daß die Wärme einen beständigen Hang, sich zu vermehren hat, dagegen aber erfolge in dem Anfalle der Fieberhitze eine starke Ausdünstung von der Oberfläche; und daraus macht er den Schluß, daß dieses eins von den Mitteln sey, dessen sich die Natur bedient, die Hitze zu mäßigen, und

der

der Heftigkeit der Krankheit Gränzen zu setzen.

10) Daß es der größern Menge von Phlogiston, so in faulen Fiebern, wegen des allgemeinen fäulichten Zustandes des Körpers von den Lungen fortgeschafft wird, zuzuschreiben ist, warum die Hitze des Körpers in ihnen höher, als in irgend einer andern Fiebergattung wird. — Ich glaube, es ließe sich davon wohl eine andere Erklärung geben.

11) Daß die partielle und ungewöhnliche Wärme, die eine örtliche Röthe und Entzündung der wahren Haut begleitet, von der vermehrten Geschwindigkeit des Bluts durch den entzündeten Theil verursacht wird, und der Hang zur Fäulung die Folge von dieser heftigen Gegenwirkung, und der Stockung der serösen Materie seyn muß, die sich zuweilen in das angränzende Zellengewebe ergießt.

Endlich, daß die Anfälle von partieller Hitze, so sich bey den hectischen und Nervenkrankheiten ereignen, ebenfalls nach dem Grundsatze eines verlornen Gleichgewichts in der Vertheilung der Wärme, von einer vermehrten und unordentlichen Verrichtung der Gefäße in den leidenden Theilen erklärt werden muß.

Es zielen meines unmaßgeblichen Dafürhaltens so manche der vorhergehenden Versuche und Bemerkungen dahin ab, die Allgemeinheit eines vielleicht bisher noch unendeckten Grundstoffs zu beweisen, der die Wärme im menschlichen Körper erzeugt, daß ich mich nicht enthalten kann, in dem gegenwärtigen noch unreifen Zustande dieser Untersuchung den Gedanken zu hegen, daß ihre Quelle eben so sehr (mehr, darf ich wohl nicht sagen) mit den Hautverrichtungen, der unmerklichen Ausdünstung und der Einsaugung der feinsten Gefäße, in Verbindung steht, als mit der Verrichtung der Lungen, nämlich dem Athemholen. Denn aus der Kenntniß, die ich von der Anatomie beider Organe habe, kann ich nicht einsehen, daß die Luft mehr auf der einen, als auf der andern Fläche mit dem Blute in Berührung kommen könne.

Ich halte demnach dafür, daß die Wirkungsart der Luft auf das Blut noch nicht richtig eingesehen und erklärt ist; und bey so bewandten Umständen muß es mir, denke ich, unverwehrt bleiben, anzunehmen, daß den Grundstoff des Phlogisti, den das Blut von einer allgemeinen Ursache bekommen hat, und unter gewissen Umständen fahren läßt, um Wärme dafür aufzunehmen, ein jeder von dessen Bestandtheilen ebensowohl enthält, als die ganze zusammengesetzte Flüssigkeit in ihrem rothen Zustande, die man

das

das rothe Blut nennt. In der Folge werden noch besondere Umstände angeführt werden können, welche diese Meinung unterstützen werden.

Den wißbegierigen Leser muß ich auf das Buch selbst verweisen, um der vielen sinnreichen Gründe willen, deren sich der gelehrte Verfasser zur Unterstützung seiner Lehre bedient, die er mit folgender Bemerkung beschließt: „Ich habe mich „also bemühet, sagt er, die Erscheinungen so„wohl von dem Verbrennen, als von der thieri„schen Wärme, durch einen allgemeinen Grundsatz „zu erklären; nämlich, daß die Fähigkeiten von „Körpern, Wärme zu enthalten, durch Hinzu„kunft von Phlogiston abnehmen, und durch den „Verlust desselben größer werden.“ Und nach eben diesem Grundsatz, setzt er hinzu, können außer den Erscheinungen, die er in dem vorhergehenden Theile seines Buchs angeführt hat, noch eine Menge anderer erklärt werden.

Bey Aufzählung dieser Erscheinungen, die sowohl mit der Naturlehre, als auch mit der thierischen Oekonomie in Verbindung stehen, führt er eine mit an, deren ich besondere Erwähnung thun muß, weil sie mir sehr richtig auf meine angenommene Erzeugung der thierische Wärme anwendbar zu seyn scheint. Dokt. Crawford bemerkt, der einsichtsvolle Hr. Bewly habe es ge-

gewagt, die von selbst erfolgende Anzündung des Phosphori auf folgende Art zu erklären: Erstlich sey Hr. Bewly der Meinung mit Dokt. Priestley, daß die atmosphärische Luft die Salpetersäure, als einen ihrer Bestandtheile enthalte; und dann macht er aus der Wahrnehmung, daß durch eine plötzliche Verbindung von Phlogiston mit dieser Säure viele Hitze entsteht, den Schluß, daß das Phlogiston des Phosphori im Stande sey, die Luft zu decomponiren; und daher durch die Verbindung des Phlogisti mit der Luftsäure ein Grad von Wärme hervorgebracht werde, der hinreichend sey, den Phosphorus anzuzünden.

Kann nicht diese philosophische Bemerkung verbunden mit den angeführten Zügen aus Dokt. Crawfords Lehre mich berechtigen, zu behaupten, daß die Wärme eines thierischen Körpers zum Theil, wenn nicht hauptsächlich, von einer Einsaugung absoluter Wärme aus der Luft durch das Einsaugungsvermögen auf der auswendigen Fläche des Körpers nach folgender Art von chemischer Anziehung entspringe?

Oder mit andern Worten, habe ich nicht sehr gute Gründe, aus der obigen Bemerkung und Lehre zu schließen: daß die Erzeugung der thierischen Wärme eben sowohl von dem Ausdünstungsgeschäffte, als von der Verrichtung des Athemholens, auf folgende Art abhänge?

Nämlich, daß die ausdünstenden feinsten Gefäße zuerst durch ihr Geschäfft die unmerkliche Ausdünstung zu befördern, eine gewisse Menge von dem durch den Kreislauf mit dem Pulsaderblute erhaltenen Phlogiston oder Brennstoff, von sich geben, welche sich in der Gestalt des verfliegenden Dunstes mit der Salpetersäure vereinigt, die für einen Bestandtheil der atmosphärischen Luft gehalten wird, und daß diese Vereinigung augenblicklich eine Absonderung der absoluten Wärme in dem umgebenden Medio bewirkt, welches unmittelbar mit der auswendigen Fläche des Körpers in Berührung ist; und daß alsdenn die einsaugenden Gefäße der wahren Haut, eine gewisse in ihnen liegende Kraft haben, einen Theil davon zur nothwendigen Fortsetzung und Unterhaltung aller Verrichtungen des thierischen Körpers aufzunehmen, indem sie den Rest in der Atmosphäre, in Gestalt von sinnlicher Wärme verbreitet, zurücklassen.

Ich fühle in mir einen starken Eindruck von der Stärke dieser Vernunftschlüsse, und der Richtigkeit der Anwendung von Dokt. Crawfords Grundsatz, daß durch die Lungen thierische Wärme erzeugt werde, um die äußerliche Wärme des menschlichen Körpers zu erklären; und wann ich weiter die Art und Weise betrachte, wie er die Erscheinungen eines brennenden Lichts erklärt, so muß ich durch die Stärke der Analogie noch

fester überzeugt werden, daß es eine solche Operation in der Haut giebt.

Ich will zur Unterstützung dieser pneumatischen Theorie noch ein paar Bemerkungen machen, und sie auf einige menschliche Ereignisse anwenden, welche täglich unsere Aufmerksamkeit beschäfftigen.

Kann nicht durch die Voraussetzung einer chemischen Anziehung auf der Haut erklärt werden, warum die Wirkungen des Reibens eine örtliche Vermehrung der Wärme erzeugen, nach eben dem Grundsatze, daß die Bewegung der Luft vermittelst des Blaserohrs den Proceß des Verbrennens vermehrt? Denn durch seine reizenden Wirkungen muß es die geschwindere Verrichtung aller feinsten Gefäße befördern, und dadurch sowohl die Entwischung des Phlogisti, als auch die Hinzulassung eines Theils von atmosphärischer Luft, oder selbst einer andern Flüssigkeit, oder sonst dienlicher Theilchen in dem thierischen Körper beschleunigen, nach Beschaffenheit der gebrauchten Mittel, die Verrichtung der einsaugenden Gefäße zu erwecken.

Auf gleiche Weise würde ich den Umstand erklären, den man, deucht mir, allgemein wahrnimmt, daß das umgebende Medium, das unmittelbar mit der Oberfläche eines thierischen Körpers in Berührung steht, wärmer ist, als

man es durch das Thermometer in einer kleinen Entfernung davon findet; oder mit andern Worten, daß es mehr sinnliche Wärme enthält. Denn man kann annehmen, daß ein gewisser, beträchtlicher Theil der absoluten Wärme (der jedoch nach den gelegentlichen und befördernden Umständen verschieden ist), welche durch das menschliche Phlogiston von der atmosphärischen Luft abgesondert ist, nicht eingesogen wird, sondern sich in sinnliche Wärme verwandelt, auf eben die Weise, wie die Wärme der gemeinen Atmosphäre in Berührung eines brennenden Lichts so sehr verstärkt wird, und das überflüssige Feuer von einem jeden Processe nach eben dem Grundsatze sich geschwind in der umgebenden Atmosphäre ausbreitet.

Ich glaube, man wird bey sorgfältiger Beobachtung allezeit finden, daß sich eine Person am wärmsten fühlt, wann sie mit weitem Zeuge leicht bekleidet ist, das ihren Körper oder ihre Gliedmaßen bedeckt. Woher kommt das? Läßt es sich nicht durch obige Erklärung begreiflich machen? Sollte die Ursache davon nicht seyn, daß eine solche Kleidung nicht verhindert, daß die besondern wärmern Theile der ihren Körper umgebenden Atmosphäre, welche sich nach obigem Grundsatze erzeugt haben, beständig um ihn schweben, und nur allmählig verfliegen können? Ist sie hingegen enge und schwer bekleidet, so wird

wird sie zwar reichlich ausdünsten, aber sich oft nach Verhältniß kälter fühlen, nicht allein, weil die feuchte Kleidung ihren Körper berührt, und verhindert, daß sich ein solches Medium von wärmerer Luft nicht unmittelbar in Berührung mit der Oberfläche der Haut erzeugen kann, sondern auch, weil die luftige Anziehung wegen der vermehrten Feuchtigkeit der Luft, die durch die Ausdünstung der Person verursacht wird, die durch ihr Phlogiston abgesonderte Wärme einsaugt, nach dem Grundsatze, daß die Ausdünstung in allen Fällen die sinnliche Wärme der Atmosphäre in Berührung mit einem feuchten Körper verringert.

Ebenderselbe pneumatische Proceß vermittelst einer Verrichtung der feinen Hautgefäße wird auch die Ursache der plötzlichen örtlichen Röthe und Hitze des Gesichts und der Hände erklären, die sich so oft, als eine partielle Erscheinung, sowohl im gesunden, als im krankhaften Zustande des Körpers ereignet. Während dieser Empfindungen findet vielleicht eine vermehrte Verrichtung aller feinen Gefäße des Theils Statt. Man kann daher annehmen, daß das menschliche Phlogiston durch die ausdünstenden Pulsäderchen reichlicher abgesondert oder fortgeschafft werden kann, als gewöhnlich, auf eben die Art, wie Dokt. Crawford die Hitze einer örtlichen Entzündung erklärt, indem er

 sagt,

sagt, daß es nicht nothwendig sey, bey solchen plötzlichen örtlichen Wirkungen anzunehmen, daß dadurch die Neigung zur Fäulniß vermehrt werde.

Die Folge von einer solchen vorübergehenden Vermehrung der unmerklichen Ausdünstung aus den feinsten Pulsäderchen ist, daß unmittelbar ein größerer Grad sinnlicher Wärme in der den rothen Theil berührenden Luft gefühlt wird, weil die Salpetersäure der Atmosphäre, die alsdann in größerer Menge vorhanden ist, als unter den gewöhnlichen Umständen der unmerklichen Ausdünstung, das menschliche Phlogiston anzieht, wodurch schleunig mehr Hitze, sowohl durch unsere Sinne, als durch das Thermometer wahrzunehmen ist. Ich glaube, daß man noch keine Versuche in der besondern Absicht angestellt hat, um diese Erscheinungen zu erklären.

Ich schließe diese Bemerkungen mit der nochmaligen Erinnerung, daß Dokt. Crawford seine Lehre von der thierischen Wärme auf den vorausgesetzten chemischen Proceß in den Lungen, unterstützt durch die abwechselnden Verrichtungen des Ein- und Ausathmens, einschränkt, ausgenommen, daß er annimmt, es könne dieselbe wegen ihrer Nebenverbindung mit dem Kreislaufe auch die Wirkungen der äußerlichen Entzündung von der vermehrten Verrich-

tung der Gefäße des örtlich krankhaften Theils erklären. Seine Anwendung derselben auf diese zufälligen Erscheinungen der feinsten Gefäße scheint mir ein großes Gewicht für meine Meinung zu haben, daß die ganze Oberfläche des menschlichen Körpers zu allen Zeiten ebenfalls mit der Kraft, Wärme zu erzeugen, versehen seyn kann; und viele seiner pneumatischen Erscheinungen beweisen, daß die Verrichtung der Ausdünstung in manchen Fällen, sowohl ihre gewöhnliche Menge in Ordnung hält, als ihrem zufälligen Ueberflusse abhilft.

Dokt. Crawford zeigt bey Abhandlung dieses Gegenstandes seine Neigung, die Meinung zu vertheidigen, und ich glaube mit gutem Grunde, daß die Wärme nicht eine Eigenschaft, sondern eine Substanz, ein ganz eigener Grundstoff, ein Elementum sui generis ist; daß das Athemholen und das Verbrennen chemische Processe sind, worinn sich durch Vertauschung der Wärme und des Phlogisti gegen einander eine doppelte Decomposition ereignet; daß das Blut Phlogiston fahren läßt, und Wärme einsaugt, und die Luft dagegen Wärme verliert, und Phlogiston aufnimmt.

Mir sey es erlaubt, als eine Meinung, die ich aus den obigen Datis herausgezogen habe, hinzuzusetzen, daß die unmerkliche Ausdünstung eines thierischen Körpers einen chemi-

schen Proceß ausmacht, der unter der Regierung des Systems der ausdünstenden und einsaugenden feinen Haargefäße mit der atmosphärischen Luft zu gleichem Endzwecke und nach eben dem Grundsatze wirkt.

Ich halte es für Pflicht, meine Leser zu benachrichtigen, daß ich aus verschiedenen Gründen, die wichtig für mich waren, für gut befunden habe, die obigen Thatsachen und Bemerkungen zu meiner gegenwärtigen Absicht aus der ersten Ausgabe von Dokt. Crawfords Buche auszuheben. Dies kann aber keinen Einfluß auf die Anwendung haben, die ich von seiner Lehre gemacht habe, um einiges Licht über die Hautkrankheiten zu verbreiten, da der gelehrte Verfasser in seiner neuern mehr erweiterten Ausgabe seine Meinung nicht nur nicht ändert, sondern sie vielmehr durch mehrere und genauere Versuche und Beobachtungen und durch die Beschreibung eines vollkommenern Apparats zur Anstellung derselben noch fester gründet, und das Resultat davon selbst auf eben die Weise anwendet, als vorher.

Dieses wird man am besten aus seinem eigenen Buche in folgender Stelle einer Nachricht an das Publikum einsehen, womit die letzte Ausgabe anfängt:

„Da

„Da die in jener Ausgabe (nämlich der „ersten 1779.) erzählten Versuche unter mancher„ley ungünstigen Umständen gemacht waren, so „nahm ich bald nachher bey einer sorgfältigen Wie„derholung derselben wahr, daß ich in meinen „Schlüssen über die Menge von Wärme, so in den „unveränderlich elastischen Flüssigkeiten enthalten „sind, beträchtliche Versehen begangen hatte."

„Ich fand jedoch, daß diese Versehen kei„nen Einfluß auf die Erklärung hatten, die ich „von der thierischen Wärme und dem Verbren„nen gegeben hatte. Denn ob es sich gleich zeig„te, daß das Uebermaaß der Empfänglichkeit der „dephlogistisirten Luft für Wärme über die Em„pfänglichkeit der fixen Luft nicht so groß ist, als „ich mir anfangs vorgestellt hatte; so folgte doch „offenbar aus einer großen Reihe von Versuchen, „die mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit und „Genauigkeit gemacht wurden, daß der Unter„schied zwischen den Empfänglichkeiten dieser bei„den Luftarten noch immer groß genug war, daß „die Erklärung der Erscheinungen unverändert „blieb *)."

Es sind aber doch zwey wesentlich neue Punkte in dieser letzten Ausgabe, deren ich einige Erwähnung thun muß.

*) Dr. *Crawford* on animal heat; second edition. 1788.

Der erste ist der vierte Satz, den er hinzugethan hat, und folgendermaßen lautet: „Wann „ein Thier in ein warmes Medium gebracht ist, „so nähert sich die Farbe seines Blutaderbluts der „Farbe des Pulsaderbluts mehr, als wann es „sich in einem kalten Medio befindet. Die Menge der zum Athemholen dienlichen Luft, die es „im erstern Falle in einer bestimmten Zeit phlogistisirt, ist geringer, als diejenige, so es in „einem gleichen Zeitraume im letztern Falle phlogistisirt. Und die Menge der hervorgebrachten „Wärme, wenn ein Theil reiner Luft durch das „Athemholen eines Theils unbrauchbar gemacht „wird, ist beinahe derjenigen gleich, welche entsteht, wenn eben dieselbe Menge Luft durch das „Brennen eines Lichts oder von Holzkohlen verdorben wird."

„Daß der Unterschied in der Farbe des „Blutader- und Pulsaderbluts in einem lebenden Thiere durch dessen Aussetzung der Wärme „verringert, und im Gegentheile in der Kälte „vermehrt wird, zeigt sich durch folgende Versuche *)."

Dieser Satz war mir merkwürdig, weil er noch mehr die wahrscheinliche Verbindung in der Erzeugung der thierischen Wärme zwischen dem Ausdünstungsgeschäffte der Haut, und dem verän-

*) Pag. 307.

änderlichen Zustande der Luft beweiset. Die ausführlichere Betrachtung desselben will ich mir aber bis auf ein andermal vorbehalten, da es eben nicht durchaus nothwendig ist, daß ich ihn jetzt weiter verfolge.

Der zweite Punkt ist dieser:

In seinem Abschnitte von den vornehmsten Thatsachen, welche die thierische Wärme betreffen, hat er folgende Bemerkung hinzugefügt:

6) „Zuletzt muß ich, sagt er, anmerken, „daß die in den vorhergehenden Blättern enthal„tene Lehre von der Ursache der thierischen Wär„me wahrscheinlich auf eine Erklärung des Ge„brauchs der Milz und der lymphatischen Drü„sen führen wird *).“

Die Zeit, auf welche ich mich eingeschränkt hatte, meine gegenwärtige Schrift zu vollenden, erlaubt mir nicht, über das Verdienst von Dokt. Crawfords Theorie, in Ansehung des Nutzens der menschlichen Milz, weitläuftig zu reden; auch gehört es nicht eigentlich in dieses Buch. Allein seine Bemerkung über den wahrscheinlichen Nutzen der lymphatischen Drüsen ist mir sehr merkwürdig, da sie mit seiner Lehre von der thierischen Wärme in Verbindung steht; und ich will daher von

*) Pag. 399.

von Wort zu Wort alles abschreiben, was er über diese Sache sagt.

„Was die lymphatischen Drüsen anbetrifft, „so hat man Ursache, zu glauben, daß das Puls„adergeblüt, welches in diesen Drüsen in Blut„aderblut verwandelt wird, aus der Lymphe ei„ne Menge Brennstoff anzieht, und ihr einen „Theil ursprünglichen Wärmestoffs mittheilt. „Durch diese Veränderung wird die Lymphe „wahrscheinlich geschickter gemacht, einer von den „Bestandtheilen des Bluts zu werden *).“

Dieser für mich neue Gedanke, mit dem ich erst bekannt geworden bin, seitdem ich die vorhergehenden Seiten dieses Abschnitts aufgesetzt habe, veranlaßt mich zu folgenden Bemerkungen.

Ich vermuthe, daß der einsichtsvolle Verfasser, in der hier angeführten Stelle nicht dem lymphatischen Theile des Bluts selbst, und auch nicht einmal den venösen Theil desselben meint, sondern diejenige Lymphe, welche man als eine eigenthümliche Absonderung der Drüsen selbst zu betrachten hat. Doch ich mag in dieser Erklärung der Meinung des Verfassers Recht haben, oder mich irren: so glaube ich, daß, wenn man annehmen kann, daß die Lymphe dieser Drüsen Phlogiston enthält, man dreist daraus schließen dürfe, daß überhaupt alle unsere Säfte ebenfalls mehr

*) Pag. 400.

mehr oder weniger von diesem Stoffe enthalten müssen. Und hat dieser Schluß seine Richtigkeit, so bin ich hoffentlich über das gerechtfertigt, was ich vorhin von der Wirkungsart der atmosphärischen Luft auf die wahrscheinlichen Bestandtheile in den Luftzellen der Lungen sowohl, als auf die äußerliche Fläche des Körpers durch die chemische Kraft der aus ihnen kommenden Ausdünstung, behauptet habe.

Wenn die lymphatischen Drüsen nur den geringsten Einfluß auf die Einrichtung und Unterhaltung der gleichen Austheilung der thierischen Wärme haben: so bin ich geneigt, zu glauben, daß er besser auf folgende Art zu erklären seyn würde, wobey ich nicht allein dem Grundsatze von Dokt. Crawfords Lehre, sondern auch meiner weiter ausgedehnten Anwendung derselben in physiologischer und pathologischer Rücksicht, getreu bliebe.

Um mich so kurz zu fassen, als ich kann; — nehme ich an, daß das menschliche Blut allmählig, aber ununterbrochen während seines ganzen Kreislaufs, durch einen phlogistischen Proceß, der im thierischen Körper vor sich geht, einen gewissen Grad von phlogistisirtem Zustande erhält, und daher auf eine den warmblütigen Thieren eigene Art nach der Geschwindigkeit der umlaufenden Flüssigkeit in verschiedenen Theilen des Körpers eine Art von Läuterung oder Reinigung

gung erfordert; zu welchem Endzweck solche Thiere insbesondere mit der Funktion des Athemholens und einem doppelten Kreislaufe versehen sind. Diese örtliche Operation konnte aber nicht mit einer allgemeinen Wirkung begleitet seyn.

Das Blutaderblut muß demnach, nachdem es von seiner zu großen Menge Phlogiston in den Lungen gereinigt und wieder Pulsaderblut geworden ist, durch den ersten Theil seines Kreislaufs, nämlich in den Pulsadern, ehe es bis in alle feinsten Pulsäderchen gekommen ist, so viel überflüßiges Phlogiston, vielleicht durch seine eigene Bewegung sowohl, als auch durch die gewöhnliche Temperatur des Körpers bekommen haben, daß es alsdenn wieder einen gewissen Grad von anderer Reinigung erfordert, ehe es sich wieder in Blutaderblut verwandeln, oder für die mancherley Absonderungswerkzeuge des Thiers ganz tauglich werden kann.

Ich bin daher der Meinung, daß das Pulsaderblut, wenn es in die lymphatischen Drüsen gekommen ist, wiederum einen Zusatz von Wärme zur Absonderung seines überflüßigen Phlogisti nöthig hat, anstatt daß Dokt. Crawford*) sich vorstellt, es gäbe Wärmestoff von sich, und nähme Phlogiston auf. Nach meiner Lehre von der Erzeugung der Wärme auf der Haut kann man

*) Pag. 400.

man mit sehr gutem Grunde annehmen, daß sich dies so verhalte, wenn die eigenen Gefäße, welche nach den lymphatischen Drüsen führen, und entweder auf der auswendigen Fläche des Körpers, oder auf der zellichten Oberfläche der Lungen entspringen, eine in ihnen liegende Kraft haben, Wärme einzusaugen, nachdem dieselbe aus der atmosphärischen Luft durch die größere Anziehung des Phlogisti im serösen und lymphatischen Theile des Bluts gegen die reine Luft oder ihre Salpetersäure, sowohl in dem umgebenden, als auch in dem eingeathmeten atmosphärischen Medio, abgesondert ist.

Nach dieser Voraussetzung von dem Gebrauche des Systems der einsaugenden Gefäße und der lymphatischen Drüsen läßt sich nun auch ein Grund angeben, warum die Gefäße so zahlreich mit Valveln versehen sind. Denn da die absolute Wärme der atmosphärischen Luft unter der Gestalt von sinnlicher Wärme, oder einer dunstigen Flüssigkeit aufgenommen wird, so würde sie gewiß durch eine rückwärts gehende Bewegung des luftigen Theils derselben, oder wenn er gar ganz verdickt wäre, sehr bald leiden, wenn diese Organisation sie nicht etwas gegen eine so leichte Entwischung sicherte.

Ob ich in dem, was ich bis hierher meinen Lesern vorzutragen gewagt habe, und wovon ich wünsche, daß sie es in dieser Kürze verstehen mögen, verständlich und deutlich genug gewesen bin, das muß ich solchen zu beurtheilen überlassen, die in der pneumatischen Chemie mehr bewandert sind, als ich. Aber nach dieser physiologischen Vorstellung von der Erzeugung thierischer Wärme auf der Haut, will ich nun in den folgenden Abschnitten mich bemühen, eine pathologische Erklärung von verschiedenen krankhaften Zuständen des menschlichen Körpers zu geben.

Anhang.

Anhang.

Zweiter Abschnitt.

Ein allgemeiner Commentar über die ganze Dermatopathologie, der sich vornehmlich auf die im vorigen Abschnitte vorgetragene Theorie von der thierischen Wärme gründet, zur fernern Erklärung und Unterstützung der verschiedenen Theile der neuen Räudepathologie, mit besonderer Rücksicht auf eine Verbindung zwischen diesen Krankheiten und den feinsten Pulsäderchen und einsaugenden Gefäßen der Haut, insofern sie mit einer in ihnen liegenden, Kraft die thierische Wärme einzurichten und zu mäßigen, versehen sind.

Ich glaube nicht, daß mich irgend etwas besser in meinem Beharren bey dem Gegenstande dieser Schrift und bey meinen mannigfaltigen Versuchen, die Geheimnisse von den Hautkrankheiten zu entfalten, rechtfertigen könne, als die allgemein angenommenen Irrthümer und Unvollkommenheiten in unserm bisher erworbenen Gra-

de von Kenntniß über diesen ausgebreiteten Zweig der medicinischen Praxis.

Ich habe mir daher die Freiheit genommen, ohne zu fürchten, daß man mich beschuldigen werde, ich habe meine Zeit unnütz angewandt, alles das niederzuschreiben, wovon sich meine Einbildungskraft nur denken konnte, daß es den geringsten Bezug auf ihre verborgene Natur haben könnte, und im Stande wäre, den menschlichen Verstand auf eine befriedigendere und vernünftigere Erklärung ihrer Verschiedenheiten, und ihrer Verbindung mit den Krankheiten des ganzen Körpers zu führen, als man sie noch immer in den Schriften über diesen Gegenstand antrifft.

Ob ich gleich mein ganzes System hindurch ein starker Vertheidiger des Einflusses der festen Theile der thierischen Maschine auf die Säfte, so in ihnen umlaufen, als des Hauptursprungs räudiger Uebel gewesen bin: so bin ich doch für diese besondere Lehre nicht so blindlings eingenommen, daß ich nicht sehr gern noch irgend eine andere, wenn gleich beim ersten Anblick verschiedene Meinung, wagen sollte, welche einige besondere Geschlechter oder Gattungen dieser Krankheiten vielleicht besser zu erklären scheint.

Ich habe daher im vorhergehenden Abschnitte den Grund zu dem Gedanken gelegt, daß es wahr-

wahrscheinlich sey, daß in einigen Fällen auch die Säfte ursprünglich mit Schuld seyn, insofern sie dem Einflusse des Grundstoffs unterworfen sind, wodurch Wärme in der thierischen Oekonomie erzeugt wird.

Da aber dieser Proceß mir unter der Leitung sehr reizbarer fester Theile, nämlich der ausdünstenden Pulsäderchen und der einsaugenden Gefäße, zu stehen scheint, so verliert meiner unmaßgeblichen Meinung nach der von mir zum Grunde gelegte, und von dem berühmten Dokt. Cullen angenommene Satz nichts dabey; nämlich, „daß die Veränderungen der Bewegungen und bewegenden Kräfte der thierischen Oekonomie gewiß die vornehmsten Gegenstände unserer Untersuchung seyn müssen, wenn wir die Krankheiten des menschlichen Körpers betrachten *).“

Ich will daher dreist fortfahren, Dokt. Crawfords Lehre von der Erzeugung der thierischen Wärme, nebst meiner als dabey mitwirkend angenommenen Hautverrichtung, sowohl auf die Pathologie und nächste Ursache der räudigen Krankheiten, als auch auf einige andere krankhafte Zustände des Körpers anzuwenden, die offenbar mit ihnen und einem Theile der vorgetragenen Theorie in Verbindung stehen. Ins-

*) In der Vorrede zu seinen First lines. 1784.

besondere halte ich diese Untersuchung für wichtig, wegen der mancherley Gesichtspunkte, in welchen sie mit den vornehmsten Gegenständen einer neuen Dermatologie verbunden sind. Dennoch aber muß ich mich für jetzt mit einer kurzen Anwendung der Lehre nur auf einige Hauptgegenstände des obigen Systems der räudigen Krankheiten begnügen.

Bevor ich mit dieser Erklärung den Anfang mache, habe ich noch ein paar Worte über die Schwierigkeit zu sagen, die mein Verstand findet, zu begreifen, was der gelehrte Dokt. Crawford eigentlich unter dem Ausdruck: Einsaugung von absoluter Wärme in den Lungen aus der atmosphärischen Luft, versteht. Diesen Ausdruck hat er nicht völlig erklärt, wenigstens nicht für meine Einsicht; und eben so wenig bin ich im Stande, einzusehen, ob der einsichtsvolle Verfasser die Absicht gehabt hat, den Grundstoff des Phlogisti, wie er vom Körper erworben ist, blos auf die rothen Kügelchen des Bluts, das heißt, auf das Blut blos in seinem rothen Zustande einzuschränken, wann es der chemischen Anziehung beim Athemholen unterworfen werden soll.

Wenn dies die Meinung und Auslegung von Dokt. Crawfords Sprache ist, so begreife ich nicht, wie das Blut mit der in die Lungen gebrachten atmosphärischen Luft in Berüh-

rung

rung kommen kann, so, daß die angenommene chemische Anziehung Statt finden könne. Denn obgleich Dokt. Priestleys Versuche beweisen, daß die reine Luft und die entzündbare Luft, in gleichem Grade auf das Blutader- und Pulsaderblut wirken, wenn eine dünne Blase zwischen ihnen ist, als wenn sie in unmittelbarer Berührung mit einander sind: so ist das doch für mich noch kein hinreichender Grund, daß eben das in den Lungen eines lebendigen Thiers statt finden, oder mit andern Worten, daß die Hineinlassung reiner Luft, und die Auslassung entzündbarer Luft, gerade auf eben die Weise erfolgen müsse, wann das Blut in einem beständigen Kreislaufe durch eine belebte Maschine ist, und wenn in den es enthaltenden Gefäßen eine gewisse Lebenskraft liegt, wodurch sie, wenn solche Flüssigkeiten durch sie laufen, den Folgen des Reizes unterworfen werden. Kann man wohl annehmen, daß eben die Art von Anziehung in allen Theilen des Körpers vor sich geht, wenn ein vorausgesetzter Zustand von Fäulung in den Säften, die unmittelbar wirkende Ursache derselben ist?

Verschiedene Aerzte, mit denen ich mich über diesen Gegenstand unterhalten habe, stellten sich vor, die Anziehung gienge vielleicht durch die Häute der feinsten Gefäße in den Luftzellen der Lungen vor sich. Dieses kommt mir sehr unwahrscheinlich vor, sowohl in ihnen, als in

einem jeden andern Theile des Körpers. Wenn aber meine Leser mit mir einig werden können, daß der Brennstoff eben sowohl ein Bestandtheil des Blutwassers, als der Lymphe ist, welches durch verschiedene Beobachtungen in der letzten Ausgabe von Dokt. Crawfords Buche bestätigt zu werden scheint: so wird man leicht einsehen können, wie sie sich einander antreffen, nämlich, durch Hülfe der Lymphe, die bey einem jeden Einathmen in die Luftzellen der Lungen ergossen wird.

Ist diese der Weg nicht, wodurch alle Erscheinungen des Athemholens erklärt werden können, so muß man annehmen, daß der Proceß durch die Häute der Blutgefäße, sowohl zur Aufnahme der absoluten Wärme, als auch zur Auslassung des Phlogisti vor sich geht. Da aber diese Behauptung nicht den geringsten Schatten von Wahrscheinlichkeit hat, so bin ich geneigt, den Schluß daraus zu machen, daß das Blutwasser, oder der serolymphatische Dunst das Phlogiston heraus treibt, welches dann unmittelbar und leicht in den sogenannten Luftzellen, oder auf der zellichten Oberfläche der, Lungen in Berührung mit der atmosphärischen Luft kommt. Für mich zeigt es sich ganz deutlich so auf der Haut; oder man muß annehmen, daß die Anziehung oder die Eintauschung des Wärmestoffs gegen Phlogiston daselbst gar durch das verdickte

te und unempfindliche Oberhäutchen geschieht. In Wahrheit, dieser äußerliche chemische Proceß mag wohl der Grund davon seyn, daß das Oberhäutchen aus dem gerinnbaren Theile des Blutwassers und dem serolymphatischen Theile des Bluts gebildet wird.

Es ist ferner zu bemerken, daß es wegen der plötzlichen Veränderung, welche im Blute der Lungenpulsadern erfolgt, nachdem es in die Lungenblutadern gekommen ist, nothwendig wird, wenn in der Lehre vom Athemholen nach meiner Erklärung, Zusammenhang seyn soll, das Einsaugungsvermögen in das System der feinsten Blutadern zu legen. Die Erscheinungen des Athemholens rechtfertigen diese Abweichung von dem allgemeinen Einsaugungsprincipio im Körper. Denn, wenn die lymphatischen einsaugenden Gefäße des Drüsensystems hier eben so wirkten, als sonst: so würde die eingesogene absolute Wärme einen ganz andern Lauf nehmen, und sie könnte nicht augenblicklich in das Blut der Lungenblutadern gebracht werden, in denen allein die große Veränderung vorgeht.

Nach Dokt. Crawfords Grundsatze muß die Einsaugung von den Lungenblutadern bewirkt werden, wenn man einen hinreichenden Grund von dem plötzlichen Unterschiede in der Erscheinung des Bluts dieser Gefäße und der

Lungenpulsadern geben will; aber wenn auch die Einsaugung durch die Häute der Gefäße vor sich gienge: so muß man doch annehmen, daß sie eben so leicht in der einen Gattung von Gefäßen, als in der andern, erfolgen würde. Der Proceß würde in der That folgender seyn: Die Lungenpulsadern würden durch ihre Häute ihr Phlogiston von sich geben, unterdessen, daß die Lungenblutadern durch einen ähnlichen Weg, die absolute Wärme aufnähmen, welche das Phlogiston von der Luft absondert. Sonst müßte man zugeben, daß eben dieselbe Art von Gefäßen, nämlich die Lungenpulsadern, durch ihre organisirten Häute, sowohl das eine auszutreiben, als die andere aufzunehmen, im Stande wären.

Alle diese Dinge sind noch unauflösliche Schwierigkeiten bey der Erklärung dieser pneumatischen Erscheinungen in unserm Körper, und ob sie gleichwohl eine Untersuchung verdienten, so wird es doch für jetzt am besten seyn, uns nicht länger dabey aufzuhalten.

Ich gehe nun weiter zur Erklärung einiger besonderer krankhaften Zustände des Körpers nach obigen physiologischen Grundsätzen.

I. Die pneumatisch-physiologische Meinung von der Verrichtung der lymphatischen Gefäße und ihrer Drüsen in der thierischen Oekonomie, kann uns bey einer neuen Erklärung und bey Festsetzung einer neuen nächsten Ursache jenes bisher unerklärlichen krankhaften Zustandes des Körpers, nämlich der scrophulösen Leibesbeschaffenheit, zum Wegweiser dienen, und uns hierdurch in den Stand setzen, bessere Verwahrungs- und Heilungsmittel dagegen zu entdecken. Schon Dokt. Cullen beschrieb sie als von „einer besondern Beschaffenheit des lymphatischen Systems," herrührend *). Diese Meinung ist demnach anwendbar, insofern eine übermäßige Menge absoluter Wärme aus der Luft, oder eine unordentliche oder krankhafte Verrichtung der Bewegungen oder bewegenden Kräfte des Systems der einsaugenden Gefäße zur gehörigen Ausführung des oben angenommenen Processes desselben der Ursprung und die Veranlassung aller lymphatischen Drüsenkrankheiten seyn, und auf eine besondere Art den krankhaften knotigen Zustand der Lungen und andere Lungenkrankheiten hervorbringen kann.

II. Ich will zuerst eine kurze Anwendung davon auf den Scorbut versuchen. Dieser ist

*) Man sehe den ersten Abschnitt meiner Dermato-pathologie.

eine Krankheit, worüber so viel, selbst in den letztern Jahren, nach ganz entgegengesetzten pathologischen Grundsätzen, geschrieben worden ist, daß man die größeste Ursache hat, eine jede neue Vorstellung von diesem Gegenstande vorzutragen. Es ist mir daher eingefallen, ob diese Krankheit nicht eine wahrscheinliche Verbindung mit der obigen Lehre von der thierischen Wärme habe, insofern es offenbar ist, daß das menschliche Phlogiston ein schädlicher Grundstoff im Körper ist, und er daher gegen seinen Ueberfluß vermittelst des Processes zur Erzeugung thierischer Wärme, durch die äußersten ausdünstenden Pulsadern der Lungen sowohl, als durch die Ausdünstung auf der auswendigen Fläche der Haut, verwahrt wird.

Dieser Umstand führt mich zur Bemerkung, daß, wenn es eine richtige Wahrnehmung ist, daß die kaltblütigen Thiere, die keine Werkzeuge zum Athemholen haben, die absolute Wärme, womit sie versehen sind, nur von den Nahrungsmitteln in den ersten Wegen bekommen können, und wenn ich Recht gehabt habe, schädliche Speisen, als eine sehr häufige Ursache von räudigen Erscheinungen zu betrachten, es meiner Meinung nach, wohl fast keinem Zweifel unterworfen ist, daß die Wirkungen einer faulmachenden Gährung der Speisen, nach Dokt. Crawfords Lehre, von der thierischen Wärme auf eine

ne besondere Weise in den scorbutischen Erscheinungen der auswendigen Fläche des Körpers mit im Spiele sind. Denn, wenn wir die thierische Wärme, als einen nothwendigen Reiz betrachten, wodurch alle Verrichtungen der thierischen Oekonomie befördert und gehörig unterhalten werden müssen: so entsteht hier die Frage: „ob ein gewisser krankhafter Zustand, oder eine verdorbene „Verrichtung des Systems der feinsten Gefäße *)" nicht durch die Schädlichkeit des Phlogisti, oder der phlogistisirten Luft, in den ersten Wegen hervorgebracht werden könne, welche unter solchen Umständen in zu großer Menge da seyn muß, nachdem sie von der in Fäulniß übergehenden und ungesunden Kost der Seefahrer abgesondert worden ist. Jedoch kann sie vielleicht nicht auf diese, sondern auf eine andere Weise wirken, woran man bis jetzt noch nicht gedacht hat, und doch noch immer die erregende Ursache der Krankheit bleiben.

III. Es giebt mancherley Abweichungen unter den Hautkrankheiten mit einem gelinden Fieber, und wir sind noch immer nicht im Stande, sie zu erklären. Könnte wohl nicht irgend eine nicht geachtete oder noch nicht entdeckte Wirkung der atmosphärischen Luft, auf die pulsaderichten und

*) Man sehe den zweiten Abschnitt der Dermatopathologie.

und einsaugenden Gefäße der eigentlichen Haut, entweder durch eine schädliche Eigenschaft in ihr, oder auch dadurch, daß sie gewissermaßen eine Unordnung in dem gehörigen Gleichgewichte zwischen der nothwendigen Fortschaffung von Phlogiston aus dem Körper, durch die ausdünstenden Pulsadern, und der Einlassung eines Theils absoluter Wärme aus der atmosphärischen Luft, vermittelst der Verrichtung der einsaugenden Gefäße verursacht, Schuld daran seyn, daß einige Arten von erythematösen und erysipelatösen Krankheiten der Haut entstehen, ohne daß man anzunehmen nöthig hat, daß entweder eine äußerliche Beschädigung, oder die Gegenwart eines innerlichen Gifts dabey im Spiel sey *)?

IV. Ferner: kann nicht eine Art von Kampf zwischen dem menschlichen Phlogiston und der absoluten Wärme der atmosphärischen Luft Schuld seyn, „warum nach Hrn. John Hunters „Meinung, die Haut und das Zellengewebe so „außerordentlich leicht dem Eiterungszustande „bey der Entzündung unterworfen ist;" und ist nicht der Umstand, daß der angenommene chemische Proceß, oder die chemische Anziehung nur äußerlich, wenigstens in irgend einem merklichen Grade vor sich geht, die Ursache, „daß die „in-

*) Man sehe den sechsten Abschnitt der Dermatopathologie.

„innerlichen und tiefliegenden Theile ihm lange wi„derstehen *)?“

V. Die obige Theorie läßt sich insbesondere gut auf die allgemeine pathologische Vorstellung von der gewöhnlichen Schärfe der Ausdünstungsflüssigkeit anwenden, und kann daher erklären, warum sie so oft von den Schriftstellern, als die gemeinste Ursache von Hautkrankheiten angegeben wird. Ist es nicht glaublich, daß diese Schärfe von dem phlogistisirten Zustande des sero-lymphatischen Theils des Bluts entspringt, welcher bestimmt ist, durch den Proceß der unmerklichen Ausdünstung ausgeführt zu werden? Eine vorhergegangene Verhaltung dieser Flüssigkeit, durch Zusammenziehung der Gefäße, wodurch eine Unregelmäßigkeit in der Verfliegung des Phlogisti, und Erzeugung der Wärme verursacht wird, kann Schuld seyn, daß sie Hitzblätterchen und Frieselausschlag hervorbringt, und auch diejenigen besondern damit vereinigten Empfindungen erregt, die oben als Nadelstichen ähnlich beschrieben worden sind **).

VI. Weiter kann auf gleiche Weise das Phlogiston des menschlichen Bluts, welches gehörig und regelmäßig durch die unmerkliche Ausdünstung ausgeführt werden sollte, die Hauptquelle

*) Man sehe den sechsten Abschnitt der Dermatopathologie.

**) S. ebendaselbst im achten Abschnitt.

quelle derjenigen räudigen Schärfe seyn, die so oft die Folge einer Ergießung von Blutwasser unter dem Oberhäutchen, entweder von Durchdünsten, oder von einer Zerreißung feiner Haargefäße ist, und daher die mancherley Erscheinungen veranlassen, die man so häufig bey phlegmonösen Entzündungen wahrnimmt *).

VII. Ich habe oben der Schwierigkeit, die Verschiedenheiten der Pocken, und den großen Unterschied zwischen den einzelnen und zusammenfließenden, zu erklären, erwähnt, welche sich beide häufig zeigen, selbst wann sie durch die Einimpfung mit dem Pockengifte einer und ebenderselben Person, ja, selbst mit der Spitze einer und ebenderselben Lancette, hervorgebracht sind. Durch diese Schwierigkeit aufgemuntert, will ich es wagen, folgende Fragen anzustellen:

Kann sich nicht dieser Unterschied zwischen den ebengenannten Gattungen dieser exanthematischen Krankheit auf eine Abweichung von irgend einem bestimmten Wirkungsprincipio im Körper zwischen dem Phlogiston des Bluts und der absoluten Wärme der atmosphärischen Luft gründen? Oder mit andern Worten: Kann man nicht annehmen, daß das Blut bey dem besondern thierischen Processe der Pocken, sie mögen durch

*) Man sehe den achten Abschnitt der Dermatopathologie.

durch den natürlichen Weg, oder durch die Einimpfung erworben seyn, nicht in jedem Körper eine hinlängliche Menge Phlogiston während seines Kreislaufes erhält; und demnach die unmerkliche Ausdünstung keine zureichende Menge absoluter Wärme aus der Luft aufnehmen kann, um denjenigen Grad von Hitze, und die darauf folgende entzündungsartige Bewegung der Gefäße, auf der Oberfläche des Körpers, zu erregen, welche erforderlich sind, damit sie zur gehörigen Erzeugung eines gutartigen Eiters gereizt werden *).

Wenn die Wärme eine Substanz ist, so ist dies nicht unwahrscheinlich; und eine Stelle in Dokt. Crawfords viertem Satze, rechtfertigt diese Erklärung der veränderlichen Erscheinung der Pocken.

VIII Noch mehr. — Allerhand äußerliche schädliche Materien, wann sie auf die menschliche Haut gebracht werden, erzeugen häufig räudige Erscheinungen. Wie läßt sich das hier anwenden? Auf folgende Weise, glaube ich: Wenn man gegründete und vernünftige Ursache hat, zu glauben, daß im gesunden Zustande ursprünglich ein natürliches Gleichgewicht zwischen der Verfliegung des menschlichen Phlogisti, und der Auf-

*) Man sehe den achten Abschnitt der Dermatopathologie.

Aufnahme von absoluter Wärme, durch die äusserlichen einsaugenden Gefäße, nach dem allgemeinen Grundsatze von Dokt. Crawfords Lehre unterhalten wird: so wird ein großer Theil der Schwierigkeit, die Wirkungsart aller fremder schädlicher Materien zu erklären, dadurch gehoben, daß sie jenen Proceß auf der Haut unterbrechen, und in Unordnung bringen *).

Wenn ich über den großen Nutzen der angebornen Reizbarkeit der auswendigen Fläche des menschlichen Körpers zur Belebung eines todtgebornen Kindes, durch Hülfe der in solchen Fällen gebräulichen Mittel, nachdenke: so glaube ich, daß dadurch die Vorstellung eines gewissen Principii auf der Haut, welches thierische Wärme erzeugt, bestätigt wird; und die außerordentliche Röthe der Haut neugeborner Kinder, welche mehrere Tage lang dauert, überzeugt mich noch mehr, daß eine atmosphärische Verrichtung auf der Haut, zur Erweckung und Erhaltung des thierischen Lebens nothwendig ist.

IX. Das Grundwesen, welches die thierische Wärme erzeugt, wenn man annimmt, daß es ein Proceß in der thierischen Oekonomie ist, den man bis jetzt noch nicht vollkommen erklärt hat, kann ferner mit der thierischen Bewegung, oder

*) Man sehe den achten Abschnitt der Dermatopathologie.

oder dem Grundgesetze der bewegenden Fibern in Verbindung stehen, insofern es deutlich bewiesen worden ist, daß die feinsten Pulsadergefäße des Kreislaufssystems so eigenthümlich mit einer beträchtlichen Menge von Muskelkraft und Reiz versehen sind, vermuthlich in der Absicht, um das Blut mit hinlänglicher Kraft in die letzten Enden der ausdünstenden Pulsäderchen zu bringen, damit die gehörige Menge von Phlogiston durch sie fortgeschafft, und eine hinreichende Absonderung von absoluter Wärme aus der Luft zur Erhaltung der vollkommenen Gesundheit befördert werde; und wenn dieser pneumatisch-chemische Proceß so animalisirt, und der Natur aller Ausdünstungsgefäße, die mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommen, eingeprägt ist, kann dann nicht eine allgemeine Unterbrechung der gehörigen Wirkung aller dieser äußerlichen feinen Pulsadergefäße, durch die entfernten Ursachen, insofern sie zu der angenommenen Erwerbung und Erhaltung thierischer Wärme beitragen, der vornehmste pathologische Grund seyn, wodurch in dem Ursprunge und der Natur aller Pyrexien, insonderheit derjenigen, die unter die Ordnung Fieber gehören, Atonie, Krampf und Gegenwirkung hervorgebracht werden? *).

X. Die

*) Man sehe am Ende des zwölften Abschnitts der Dermatopathologie.

X. Die atmosphärische Kälte ist unter die entfernten Ursachen räudiger Krankheiten, als eine sehr gewöhnliche gezählt worden, und man hat bemerkt, daß sie solche Uebel am häufigsten bey dem sanguinischen Temperamente hervorbringt. Kann nicht diese Vereinigung der entfernten und prädisponirenden Ursachen, nämlich der Kälte und des Temperaments einigermaßen mit einer Veränderung und Unordnung in dem chemischen Processe der thierischen Wärme in Verbindung stehen? — Ferner, sollte es nicht nach diesem Grundsatze, ohne weder auf ihre atonische, noch ihre krampfhaften Wirkungen auf die Muskelreizbarkeit der feinsten Gefäße Rücksicht zu nehmen, zu erklären seyn, warum diejenigen Theile des Körpers, die am meisten der Wirkung der atmosphärischen Kälte ausgesetzt sind, am leichtesten mit räudigen Ausschlägen behaftet werden? Diese Meinung scheint mir durch das in Dokt. Crawfords viertem Satze erwähnte Axiom unterstützt zu werden, daß mehr Luft in einem kalten Medio phlogistisirt wird, als in einem warmen. — Kann nicht auch ein hoher und lebensgefährlicher Grad von atmosphärischer Kälte auf den menschlichen Körper, welchem unsere Nebenmenschen leider oft genug ausgesetzt werden, die geschwinde und gewisse Zerstörung des menschlichen Daseyns hervorbrigen, dadurch, daß er die belebende Kraft der feinsten Gefäße,

so-

sowohl der Haut, als auch der Lungen so vollkommen zerstört, daß eine allgemeine Lähmung derselben entsteht? Dies scheint mir glaublich, wenn ich annehmen darf, daß alle diese feinen Gefäße so wesentlich nothwendig zur Erzeugung der thierischen Wärme sind *).

XI. Es ist oben angemerkt worden, daß heftige Gemüthsleidenschaften häufig eine Röthe der Haut hervorbringen. Selbst die schwächern bewirken ja oft ein Erröthen der Wangen. Diese vorübergehende Empfindung von vermehrter Wärme in den rothwerdenden Theilen kann auch von der verstärkten pneumatischen Wirkung zwischen den ausdünstenden und einsaugenden Gefäßen auf der auswendigen Fläche des Körpers, durch das Medium der atmosphärischen Luft abhängen, auf die Art, wie ich im vorhergehenden Abschnitte zu erklären gesucht habe **).

XII. Da der gesunde Zustand des Haargefäßsystems von dem gehörigen Tone und Wirkungsvermögen in dessen Muskelkraft abhängt; und da nach Dokt. Crawfords Meinung die thierische Wärme in den Lungen durch ein gehöriges Gleichgewicht zwischen den äußersten Enden

*) Man sehe den dreizehnten Abschnitt meiner Dermatopathologie.

**) Man sehe auch den funfzehnten Abschnitt der Dermatopathologie.

Kreislaufssystems, das heißt, zwischen der Verrichtung des Herzens und der feinsten Gefäße befördert wird, so kann die verringerte oder geschwächte Beschaffenheit dieser Kraft verhindern, daß die Oberfläche der Lungen nicht die nöthige Menge Wärme aus der atmosphärischen Luft anzieht, und eben daher Schuld seyn, daß die ausdünstenden Hautpulsäderchen nicht Lebenskraft genug haben, wenn es wahr ist, daß von der Wärme die Unterhaltung ihrer gesunden Verrichtung abhängt. Nach dem Grundsatze einer vorübergehenden Unterbrechung im Gleichgewichte des menschlichen Säfteumlaufs hat Dokt. Crawford auf seine besondere Weise die Erscheinungen des Frostanfalls beim Fieber erklärt.

XIII. Die Unreinlichkeit ist auch mit als eine häufig erregende Ursache räudiger Erscheinungen angeführt worden. Kann sie nicht ein Hinderniß für die gesunde Verrichtung der wahren Haut abgeben, sie mag als ein Aussonderungswerkzeug des überflüßigen Phlogisti im Körper, oder als ein Einsaugungswerkzeug zur Aufnahme einer gewissen Menge absoluter Wärme durch die Anziehung des menschlichen Phlogisti gegen den Wärmestoff der atmosphärischen Luft betrachtet werden? Mir scheint dies, nebst dem, was ich oben über ihre Verhinderung der vollkommenen Bildung des Schleimnetzes und

des Oberhäutchens vorgetragen habe *), ein glaublicher Grund zu seyn, warum sie der Haut und dem Körper schädlich ist.

Es ist gesagt, daß das Blut eine Anziehung gegen entzündbare Luft hat, und wenn es in die feinsten Pulsäderchen kommt, sie aus den verschiedenen Theilen des Körpers erhält, wodurch das Blutaderblut mit diesem Grundstoffe geschwängert wird. Kann man daher annehmen, daß es ihn bekommt, indem es sich der Haut nähert, und auf der äußern Fläche des Körpers ihn wieder fahren läßt, um durch die Seiten des Gefäßes Wärmestoff aufzunehmen? und daß es auf solche Weise die fliegende Hitze in der Haut und die Röthe eines neugebornen Kindes hervorbringt? Denn wenn ein phlogistischer Proceß im Körper den Unterschied zwischen Pulsader- und Blutaderblut verursacht: so sollte ich glauben, daß dieser Unterschied gewiß im höchsten Grade in dem pulsaderichten Theile des Haargefäßsystems vorhanden seyn muß, als welches am meisten mit Muskelkraft und Reizbarkeit versehen ist, wodurch die entzündliche Anlage erzeugt und unterhalten wird; und daß er nicht nachher durch die Wirkung des Kreislaufs allein, wenn das Blut aus kleinern Gefäßen in größere fließt, zu-

*) Im siebenzehnten Abschnitte der Dermatopathologie.

nehmen kann, es müßte denn ein langsamerer Umlauf im Stande seyn, den phlogistischen Proceß zu befördern, und dadurch im Blutaderblute den höhern Grad von phlogistisirten Zustande hervorzubringen, als im Pulsaderblute. Dann würde er verhältnißmäßig durch den blutaderichten Theil des Kreislaufssystems zunehmen, und auf eine besondere Art von dem Kreislauf der den Milchsaft verarbeitenden Eingeweide insonderheit der Leber, und durch die Höhlen in den verschiedenen Fortsetzungen der harten Haut des menschlichen Gehirns befördert werden *).

Die eigentliche im menschlichen Körper steckende Ursache, die dessen Phlogiston erzeugt, sey, welche sie will, so muß doch die chemische Anziehung desselben im Blute gegen die reine Luft gewiß sehr groß seyn, welche bewirkt, daß es durch die Seiten der lebenden Gefäße getrieben wird, um dagegen atmosphärische Wärme zu erhalten, und zwar von einer Flüssigkeit, die schon selbst eine beträchtliche Anziehung dagegen hat, und auf einem Theile, nämlich der Haut, wo man eben nicht annehmen kann, daß ihre Absonderung im gesunden Zustande durch irgend eine

*) Man sehe Dokt. Crawfords Meinung von dem Gebrauche der Milz, und über den Kreislauf der Magen- und Gekröspulsadern, in seinen Bemerkungen über die thierische Wärme. pag. 400.

ne außerordentliche Hitze und Fäulung von innerlicher Ursache vorzüglich befördert werde. Allein so schwer wird es, die Erscheinung bey einem lebenden Thiere durch die Gesetze lebloser Materie zu erklären, und ich werde zufrieden seyn, wenn meine Meinungen nur das Ansehen einer Näherung zu der Wahrheit haben.

Ich kann diese allgemeine Erläuterung der verschiedenen Theile der Dermatopathologie vermittelst der Anwendung der Theorie von der thierischen Wärme nicht schließen, ohne einer besondern Bemerkung und Meinung in Dokt. Crawfords letzter Ausgabe über das Resultat der Vereinigung der reinen und entzündbaren Luft mit einander zu erwähnen.

Nach Hrn. Cavendishs Versuchen bringt die Vereinigung von reiner und entzündbarer Luft, wie sie vermittelst der Vitriolsäure aus Metallen erhalten wird, Wasser hervor. Diese Erfahrung hat Dokt. Crawford bewogen, folgende Bemerkung zu machen: „Es ist möglich, daß ein Theil der reinen und entzündbaren Luft, die in den Lungen zusammentreffen, „diese besondere Art von Verbindung erfahren, „wodurch Wasser hervorgebracht wird;" und hieraus schließt er, „daß die reine Luft, welche „in

„in die Lungen kommt, sich mit dem Brennstof-„fe, der sich aus dem Blute entwickelt, verbin-„de, und durch diese Verbindung theils in fixe „Luft, und theils in einen wässerichten Dunst „verwandelt werde *).“ Hier fügt Dokt. Crawford folgendes, als eine Note zu seiner Bemerkung hinzu: Nachdem ich obiges geschrieben hatte, fand ich, daß Dokt. Higgins eben dieselbe Meinung behauptet. Man sehe seine Versuche über die Essigluft. Es ist eine angenehme Wahrnehmung für mich, daß so viele gelehrte Männer in diesem philosophischen Zeitalter auf einerley Vernunftschlüsse fallen, um die pneumatischen Operationen einer thierischen Maschine zu erklären.

Die obige sinnreiche Erklärungsart der Ausdünstung aus den Lungen nach einem bestimmten chemischen Grundsatze von Anziehung zwischen der reinen und entzündbaren Luft macht bey mir den Verdacht rege, daß wir bis jetzt noch nicht im völligen Besitze der wahren Natur und des Ursprungs unserer Hautausdünstung sind, und führt mich in Versuchung, folgende Erklärung davon zu wagen:

Wie oft sind wir Zeugen von ihrem Uebermaaße in einem außerordentlichen Grade, sowohl

*) *Crawford* on animal heat. 1788. p. 154.

wohl partiell als allgemein, ohne daß wir sehen, daß sie weder von einer ungewöhnlichen Erschlaffung, noch einer vermehrten Kraft der Ausdünstungsgefäße der Haut herrührt, welche mit dem alsdann vorhandenen Zustande des Körpers überhaupt in Verbindung stände! Dieses bewegt mich zu vermuthen, daß der Schweiß, den man so oft in unzähligen Kügelchen auf verschiedenen Theilen des Körpers wahrnimmt, nicht immer von einer innerlichen Beschaffenheit des Körpers herrührt, sondern vielleicht entweder die Feuchtigkeit aus der Atmosphäre, oder ein neues Produkt ist, das sich auf der Oberfläche des Körpers verdickt hat, weil es entweder nicht so stark, als gewöhnlich eingesogen ist, oder auf eine sehr übermäßige Weise von dem umgebenden Medio hergegeben worden ist, nach eben dem Grundsatze, als vorher angeführt wurde, daß Dokt. Crawford für sich die Aushauchung einer wässerichten Feuchtigkeit aus den Lungen erklärt.

Ich bin daher der Meinung, daß in außerordentlichen Fällen, wenn nicht auch im gewöhnlichen Zustande des Körpers, die reine Luft des ihn umgebenden atmosphärischen Medii, in Berührung mit der äußerliche Fläche der Haut sich mit dem von den feinsten Pulsäderchen ausgedünsteten Phlogiston verbindet, und daß aus dieser Verbindung eben das Produkt entsteht, wie oben in den Lungen beschrieben ist, nämlich ein gewis-

ser Theil fixer Luft, nebst einer verhältnißmäßigen Menge wässerichten Dunstes. Ich weiß nicht, ob ich nicht sagen könnte, daß dieser chemische Proceß selbst auch in gewöhnlichen und nicht beobachteten Fällen statt finde, wenn die unmerkliche Ausdünstung, wie oben im vorhergehenden Abschnitte in einer Note erwähnt ist, fixe Luft enthält, die im Stande ist, Kalkwasser zu decomponiren.

Ich bin so gewiß überzeugt, daß eine weitere Untersuchung dieses mit der Oekonomie eines lebenden Thiers verbundenen Gegenstandes nach der Voraussetzung eines allgemeinen Principii, wodurch die Wärme im menschlichen Körper erzeugt und gemäßigt wird, ernstlich die Aufmerksamkeit, sowohl des gelehrten und erfahrnen Arztes, als des philosophischen Scheidekünstlers verdient, daß ich fast voraus sehe, daß, wenn letzterer sie mit Versuchen und fortgesetzten Beobachtungen auf die nicht athmenden Thiere ausdehnen wollte, dadurch der philosophische Arzt sehr unterstützt werden würde, eine vollkommene Veränderung nicht nur im jetzigen Zustande der menschlichen Physiologie, sondern auch in den Grundsätzen der Pathologie und in der medicinischen Praxi zu Stande zu bringen. Denn ich muß überhaupt anmerken, daß manche andere Erscheinungen, welche den krankhaften Zustand

der

der thierischen Oekonomie begleiten, mir bey einer flüchtigen Uebersicht, diese allgemeine pneumatisch-pathologische Vorstellung zu leiden scheinen, ohne die Thatumstände, welche noch aus der Anatomie und der Naturgeschichte entlehnt werden könnten, und schon lange durch philosophische Versuche und Beobachtungen entdeckt worden sind. Allein es wird sowohl viele Zeit, und eine große Belesenheit, als auch eine Menge von Versuchen mit lebendigen Thieren erfordert, die weitere Untersuchung dieser Lehre auszuführen.

Ich habe mich hier bemühet, so kurz, als die Natur der Sache es mir erlauben wollte, einen scheinbaren Zusammenhang zwischen der äußerlichen Fläche des menschlichen Körpers und ihren Krankheiten, nebst einem wahrscheinlichen Hautproceß zur Erwerbung und Mäßigung der thierischen Wärme aus der atmosphärischen Luft nach Dokt. Crawfords sinnreicher Theorie von dem Nutzen des thierischen Athemholens zu zeigen. Ich glaube, man werde es nicht läugnen können, daß in letztern Jahren durch die unermüdeten Untersuchungen der Philosophen eine hinlängliche Menge Thatsachen bekannt geworden sind, um nach-

nachdenkende Köpfe zu überzeugen, daß die obigen physiologischen Grundsätze nach einem allgemeinen Gesetze der Natur wohl gegründet seyn können; und ich will daher nunmehr diese kurze Erläuterung unseres Gegenstandes dem Urtheile von Männern überlassen, die eine größere Gelehrsamkeit, und mehr Erfahrung und Beobachtungsgeist besitzen, als ich.

Da ich mir im nächsten Abschnitte vorgesetzt habe, einige Betrachtungen über eine neue Meinung in Ansehung der nächsten Ursache des Scorbuts nach pneumatischen Grundsätzen anzustellen, so werde ich Gelegenheit finden, noch einiger Umstände zu erwähnen, welche diesen neu angenommenen Hautproceß noch in ein helleres Licht setzen werden.

Anhang.

Dritter Abschnitt.

Nöthige Untersuchung einer neuen Meinung vom Scorbut, in einer neuen Ausgabe einer Abhandlung über diesen Gegenstand, indem theils ihrer schon in dem ersten Theile dieses Buchs Erwähnung geschehen ist, theils sie mit der vorhergehenden Lehre, so wie sie vom Verfasser durch Hülfe der pneumatischen Chemie vertheidigt worden, in Verbindung steht.

Im zweiten Abschnitte des Haupttheils dieses Buchs, der davon handelte, daß der Scorbut sehr eigentlich in die Ordnung der Räuden gehört, bemerkte ich zuerst, daß diese Krankheit in Dokt. Cullens Schriften der Einsaugung eines schädlichen Nahrungssafts aus faulen Speisen zugeschrieben wird, welche Meinung, insofern sie die Säfte für den Sitz derselben angiebt, von Hrn. Trotter in der ersten Ausgabe seiner Abhandlung vertheidigt und gebilligt wurde. Dieses Verfassers Gründe zeigten, daß ein

ein widernatürlich salziger Zustand des Bluts die nächste Ursache dieser Krankheit wäre.

Seit dieser Zeit haben weitere Beobachtungen und Erfahrungen und ferneres Nachdenken den Dokt. Trotter bewogen, seine Meinung in Ansehung der Pathologie des Scorbuts dergestalt umzuändern, daß ich mich genöthigt sehe, eine besondere Untersuchung über ihr Verdienst anzustellen, nicht allein, weil ich dieses Mannes erstere Meinung schon angeführt habe, sondern auch, weil die Neuheit seiner nachherigen Vorstellungen in einigem Verhältniß mit dem pneumatischen Principio steht, wovon ich angenommen habe, daß es allgemein im menschlichen Körper Wärme erzeugt.

Ehe ich aber weiter gehe, finde ich es nöthig, meine Leser zu benachrichtigen, daß ich mit dieses Schriftstellers letztern Meinungen über diesen Gegenstand erst seit kurzer Zeit bekannt geworden bin, da schon meine Betrachtungen mich zur Ausarbeitung der vorhergehenden beiden Abschnitte geführt hatten, worinn ich die Wahrscheinlichkeit der Erzeugung der thierischen Wärme auf der Haut durch einen phlogistischen Grundstoff bewies.

Da ich den Titel von Dokt. Trotters letzter Ausgabe sahe, so hatte ich Grund zu erwarten, daß ich etwas sehr ähnliches mit meinem eigenen Vortrage in den vorhergehenden Abschnit-

schnitten finden würde, und meine Erwartung schlug mir nicht ganz fehl. Aber obgleich seine neuen Gedanken über diesen Gegenstand die Wahrscheinlichkeit der vorgetragenen Lehre von der Erzeugung thierischer Wärme auf der Haut noch mehr bestätigen, so haben sie mich doch keinesweges überzeugt, daß wir schon im Besitze aller der Kenntnisse seyn, welche erforderlich sind, uns auf die Entdeckung der wahren Ursache und des Ursprungs des Scorbuts zu führen. Ich kann nicht umhin, von ihm in seinen Schlüssen abzuweichen, weil das, was er in seiner letzten Ausgabe, als die nächste Ursache betrachtet hat, meiner Meinung nach vielmehr der therapeutische Grund ist, nach welchem die Krankheit gehoben werden muß.

Da die Schrift selbst eben so sinnreich, als der Gegenstand derselben wichtig ist, so will ich seine neuen Betrachtungen mit einer besondern Aufmerksamkeit durchgehen, insonderheit da ich den Forschergeist des Verfassers bewundere, der sich auf dem Wege seiner Bemühungen, gewissere Verwahrungsmittel zu entdecken, nicht durch das Ansehen von irgend etwas, so bisher über die Krankheit geschrieben war, aufhalten lassen wollte. Zugleich will ich mich aber bemühen, aus seinen eigenen Datis eine andere nächste Ursache nach den allgemeinen Grundsätzen meines Systems von den räudigen Krankheiten herzuleiten,

ten, und hoffe, daß dadurch der Weg zur Entdeckung dessen geöffnet werden werde, was nach Dokt. Trotters Meinung noch auf der See fehlt, nämlich einer gewissern prophylactischen Behandlung des Scorbuts.

Dokt. Trotter hat seinen abzuhandelnden Gegenstand eingetheilt in die Geschichte, die Theorie, die Verwahrung und die Heilung.

Indem er die Geschichte der Krankheit anfängt, widersetzt er sich demjenigen Theile von Dokt. Cullens Beschreibung derselben, worinn es heißt: „In regione frigida, post victum putrescentem, salitum ex animalibus confectum,“ und setzt dafür folgende in die Stelle, die dem jetzigen Zustande unserer Kenntnisse angemessener seyn soll.

„Asthenia, stomacace, in cute maculae di-„versicolores, plerumque livescentes; deficiente „simul vegetabili materia recente, eumdemque „vehemente ingerendi desiderio,“ wobey er alle Erwähnung der obigen entfernten Ursachen wegläßt.

Ich kann dem Verfasser in dieser Veränderung nicht völlig beistimmen, ob ich gleich seinen Zusatz in Ansehung des heftigen Verlangens der Kranken, nach vegetabilischen Speisen billige.

Nach

Nach seinem eigenen Grundsatze scheint Dokt. Cullen dieselben in seiner Difinition richtig und deutlich zugegeben zu haben; denn selbst Dokt. Trotter kann nicht läugnen, daß sie sehr häufig entweder mit dem Ursprunge, oder mit dem Fortgange der Krankheit verbunden sind. Die wenigen Fälle unter besondern Umständen, auf welche jener Theil von Dokt. Cullens Definition nicht so gut paßt, müssen daher als Ausnahmen von dem allgemeinen Verlaufe der Krankheit betrachtet werden.

Dokt. Trotter ist mit Dokt. Cullen der Meinung, „daß es nur einen einzigen Scorbut „giebt, welcher sich in seinen Zufällen zwar „gleich bleibt, aber zu verschiedenen Zeiten ver„schiedentlich hervorgebracht wird," und glaubt, daß Dokt. Cullen die gelegentlichen Ursachen desselben ganz schicklich die vorhergehenden Ursachen genannt habe. Aber warum so schicklich, da er blos auf die besondere Art der Diät zielt? Ist nicht das Wort vorhergehend, auf diese entfernte Ursache angewandt, eben das, was prädisponirend sagen will? Eine schlechte Diät theilt gewiß, obgleich langsam, die übele Disposition oder Anlage dem Körper mit; und geht nicht die gelegentliche Ursache einer jeden Krankheit vor ihrer Entstehung her? Wir sind noch nicht vollkommen im Stande, die entfernten Ursachen in ihren beiden Gattungen zu unter-

scheiden. So sind einige von den prädisponirenden Ursachen, die Dokt. Trotter angiebt, meiner Meinung nach vielmehr gelegentliche Ursachen; denn man muß einen Unterschied zwischen der Wirkung äußerlicher Ursachen, und dem Erfolge von einer vorhergehenden Anlage im Körper von Schwäche machen.

Ungeachtet Dokt. Trotter sich stark auf den Einfluß gründet, den der Mangel an frischen Vegetabilien auf die Hervorbringung der Krankheit hat, so giebt er doch zu, daß eine allgemeine Atonie des Körpers oft den Grund dazu legt. Er hat ohne Zweifel zuerst bemerkt, „daß da, „wo ein Ueberfluß an frischen Vegetabilien ist, „der Scorbut unbekannt ist, und daß die Begier- „de nach frischen Kräuterspeisen den Vorboten der „Krankheit ausmacht, und sie beständig durch „alle ihre Perioden begleitet;" welche aber durch das Verlangen ans Land zu kommen, und die Reise zu beendigen, ansehnlich vermehrt wird.

Da er aber den großen Einfluß des Gemüths zur Beförderung der Krankheit wahrnahm, so konnte er nicht umhin, zunächst auch anzumerken, „daß die niederschlagenden Gemüthsleiden- „schaften allgemein zur Hervorbringung des Scor- „buts mit beitragen, da hingegen die aufrich- „tenden den glücklichsten Einfluß auf dessen Ab- „wendung haben." Und zum fernern Beweise,

daß

daß eine Atonie des ganzen Körpers eine Anlage zur Krankheit hervorbringe, fährt er fort, zu sagen, „daß alles, was nur als eine schwächen„de Kraft betrachtet werden kann, wann es auf „den menschlichen Körper angewandt wird, mit „Recht unter die prädisponirenden Ursachen des „Scorbuts gerechnet werden kann.“

Bey Aufzählung der besondern Zufälle der Krankheit bemerkt unser Verfasser, daß „Schmer„zen über den ganzen Körper, die oft noch hefti„ger im Bette werden, und insonderheit in den „Schienbeinen venerischen Schmerzen gleich „kommen,“ der Krankheit vorangehen; und daß im weitern Verlaufe derselben bey der Erscheinung der ersten äußerlichen Zufälle „die Oberflä„che des Körpers rauh und trocken anzufühlen „wird, die Schweißlöcher der Haut sichtbar zu„sammen gezogen sind, und der Kranke die ihn „umgebende Luft kälter als gewöhnlich fühlt.“

Das sind die vornehmsten besondern Umstände in seiner Geschichte des Scorbuts, welche mir scheinen, mit dem Gegenstande einer neuen Dermatologie in Verbindung zu stehen. Was er weiter über die Diagnosis gesagt hat, ist blos auf die Krankheit anwendbar, wie sie sich zur See zeigt. Er tadelt die herrschende Meinung, nach welcher „verschiedene Gattungen von Haut„ausschlägen selbst unter den Aerzten, noch für

„scorbutische gehalten werden, die gewissen Lei„besbeschaffenheiten besonders eigen seyn." Aber obgleich der Ausdruck scorbutische Leibesbeschaffenheit sich oft auf eine längst veraltete Theorie gründet, so kann ich doch seiner Meinung nicht beipflichten, „daß wir ihn für ganz eingebildet halten sollen." Ich glaube vielmehr ganz fest, daß besondere Leibesbeschaffenheiten, selbst unter Bewohnern des festen Landes, unter dem Einflusse des Klima und der Witterung, wozu noch Nachläßigkeit in Ansehung der Diät und Lebensart kommt, räudigen Uebeln von scorbutischer Art unterworfen sind, die sich aber sowohl der Dauer und dem Grade nach, als auch in Ansehung ihrer Gestalt von einander unterscheiden, weil die verschiedenen entfernten Ursachen, sie seyn prädisponirende, oder gelegentliche, langsamer wirken, und deren übeln Wirkungen täglich durch Umstände in den nicht natürlichen Dingen entgegengewirkt wird, welche man zur See nicht in seiner Gewalt hat. Zum Beweise dessen, läßt sich anführen, daß hin und wieder auf dem Lande ein wahrer Scorbut vorkommt, der sich durch alle Hauptzufälle eines wirklichen Seescorbuts kenntlich macht.

Im Anfange seiner Bemerkungen über die Theorie des Scorbuts betrachtet Dokt. Trotter die Lehre von seinen nächsten Ursachen, so wie sie bis jetzt hauptsächlich auf die Voraussetzung von chemischen Veränderungen im Blute gegründet worden sind; und führt an, daß selbst noch in unsern Zeiten die Cullensche Theorie für einen widernatürlichen salzigen Zustand der Säfte streitet, und annimmt, er sey in dieser Krankheit salmiakartig, indem dieses Salz während des animalischen Processes in größerer Menge, als sonst durch den Ueberfluß des in den Körper gebrachten Seesalzes, und selbst vielleicht durch die Speisen, sowohl im fäulichten, als im salzigen Zustande, entwickelt werde. Die Folge von Dokt. Trotters Betrachtungen und Bemerkungen ist von gleicher Beschaffenheit.

Die häufige Erscheinung der Krankheit nach einer besondern Art von Diät brachte natürlich auf den Gedanken, daß sie fäulichter Natur sey, welcher noch mehr durch die Begierde der Kranken nach frischen Vegetabilien bestätigt wurde; aber nach Dokt. Trotters Meinung paßt das Wort fäulicht nicht gut zu der Natur dieses Uebels; und er bedauert es, daß die neuern Chemiker, von welchen die Wissenschaft so sehr bereichert worden ist, sich nicht vor dem gemeinen Gebrauche des Ausdrucks faulmachende Gährung in Acht genommen haben, da dersel-

be nicht richtig zugleich auf die Verderbniß von Vegetabilien, und die Fäulung von thierischen Substanzen anzuwenden ist. Denn es scheint, „daß erstere nichts weiter, als entzündbare Luft, „oder Wasser erzeugendes Gas liefert; der Aus- „fluß von letzterer hingegen ist ein flüchtiges Lau- „gensalz, und aus einer der thierischen Materie „eigenen Substanz, und der Wasser erzeugenden „zusammengesetzt."

Dokt. Trotter setzt der Anwendung dieser Salmiak-Lehre auf den Zustand des Bluts bey scorbutischen Kranken das Gewicht folgender Erscheinungen desselben entgegen; erstlich, daß es keinen besondern Geruch hat, und gerinnt; und zweitens, daß es in einer und eben derselben Temperatur nicht eher faul wird, als anderes Blut. Diese Umstände hält er für solche, die sich mit einem widernatürlich salmiakartigen Zustande desselben nicht vertragen. Allein er bemerkt daß das Blut eines scorbutischen Kranken offenbar von dunkelerer Farbe ist, als das Blut anderer Leute; und der wässerichte Theil eines solchen Bluts soll eine schärfere Eigenschaft haben, als im natürlichen Zustande.

Als die Theorie von der fixen Luft von verschiedenen pneumatischen Philosophen *) angenommen wurde, um die Erscheinungen von Krank-

heiten

*) Pringle, Macbride, Hales u. a.

heiten zu erklären, und man glaubte, sie würde durch ihre Versuche bestätigt, welche darthun, daß sie das Verbindungsmittel ist, wodurch alle leblose Dinge zusammenhängen, so wurde die fäulichte Anlage des Bluts im Scorbut dem Mangel dieses Grundstoffs zugeschrieben, und dessen Wiederherstellung machte den Gegenstand ihrer therapeutischen Behandlung aus. Allein Dokt. Lind, der berühmte Schriftsteller neuerer Zeiten über diese Krankheit hatte nach seinen eigenen Bemerkungen das Blut eines scorbutischen Kranken in einem gesunden Zustande befunden; darum suchte er die Pathologie der Krankheit in der unverdaulichen Eigenschaft der Diät seefahrender Leute, wodurch seiner Meinung nach eine Schwäche in den Verdauungswerkzeugen verursacht würde.

Allen beiden Lehren widerspricht Dokt. Trotter zuversichtlich, weil sie nicht durch die einförmigen Zufälle der Krankheit unterstützt werden. Auch erwähnt er einer viel neuern Meinung, als jene beiden sind, welche von Dokt. Blane in seinen Bemerkungen über die Krankheiten der Seeleute behauptet wird. „Es ist mir schon lange so vorgekom„men, sagt dieser Schriftsteller, daß der Scor„but vielmehr einem Mangel an Nahrung zuzu„schreiben ist, als einem verdorbenen Zustande „derselben.“ Alle diese auf die Lehre von einer

unmittelbaren Schwäche gegründete Meinungen, bemühet Dokt. Trotter sich, durch Gründe und Beobachtungen zu widerlegen.

Ehe er aber zu diesem Geschäffte schreitet, findet er für gut, einige Erläuterungen über die Eigenschaft der Seekost, insofern sie gesalzen ist, zu geben. Er ist der Meinung, wider Lind, daß das Salz der Seespeisen schädlich sey, ungeachtet Lind wahrgenommen hat, daß selbst das Seewasser reichlich, ohne Schaden gebraucht worden ist. Aber Dokt. Trotter bemerkt ganz richtig, daß es alsdann so verdünnt ist, daß es durch die Aussonderungswerkzeuge sehr bald ausgeführt werden kann; und daher glaubt er, daß die Versuche von John Pringle und Andern, die fäulnißwidrigen Eigenschaften des Seesalzes betreffend, nicht in Betracht kommen können, um irgend einen Proceß im menschlichen Körper zu erklären.

Nachdem Dokt. Trotter es unentschieden gelassen hat, ob das Seesalz im thierischen Körper die geringste Veränderung erleide, so hält er sich durch Versuche für berechtigt, zu glauben, daß gesalzenes Fleich außerhalb dem Körper wirklich verändert wird; oder mit andern Worten, daß eine chemische Anziehung zwischen dem Rindfleische und dem Seesalze vorhanden ist, welche der Grund seiner Erhaltung wird, und worauf man zielt, wenn man im gemeinen Le-

ben

ben vom Annehmen des Salzes spricht; und daß, wann diese Anziehung durch die Länge der Zeit zerstört wird, das Fleisch fault.

Wenn diese Meinungen aber auch ihre Richtigkeit haben, ob sie gleich von dem Verfasser noch nicht bewiesen worden sind, so bleibt doch meinem Bedünken nach noch die Frage, auf was für eine Art der Mangel der Anziehung hervorgebracht werde, so, daß das Fleisch durch die Länge der Zeit allein faulen muß. Es scheint mir, daß der Verfasser hier zu viel vermuthet hat; denn wenn eine thierische Substanz nach dem Grundsatze einer chemischen Wahlanziehung gegen die Fäulung verwahrt wird, so sollte man vermuthen, daß die Verwahrung dagegen auf immer fortdauren müßte. Die einmal bestimmten Gesetze einer solchen Anziehung müssen für unveränderlich gehalten werden. Es muß daher etwas mehr, als Länge der Zeit seyn, was den chemischen Zusammenhang zerstört; und wenn es erfolgt, so bleibt es auch noch zweifelhaft, auf welchen Theil des zusammengesetzten Körpers, ob nämlich auf den thierischen, oder auf den salzigen, die dritte Kraft wirke? sondern es muß dem chemischen Forscher zu bestimmen überlassen werden, ob die Fäulung den Wirkungen des Salzes auf das Fleisch, oder irgend einer andern Ursache zuzuschreiben sey.

Dokt. Trotter redet sogar von einer doppelten Wahlanziehung, welche vorhanden seyn soll, und will damit die Veränderung erklären, die er, sowohl in den Knochen, als im Fleische der gesalzenen Fleischvorräthe, wahrgenommen hat, die etwas lange aufbewahrt worden waren. Ich bin gezwungen, den Erfahrungssatz zuzugeben, daß das gesalzene Fleisch mit der Zeit fault; allein ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß die Veränderung vielmehr durch die Wirkung der Atmosphäre auf den salzigen Theil desselben hervorgebracht wird, welche seine erhaltende Kraft schwächt, als durch die allmähligen äzenden Wirkungen des Seesalzes auf die Eigenschaft des Fleisches. Jedoch gehört diese Sache eigentlicher für die Aufmerksamkeit des Scheidekünstlers.

Man sieht aus den verschiedenen Schriften über diesen Gegenstand nicht, daß eine mehlichte Diät allezeit schwer zu verdauen ist. Sie scheint im Gegentheil in einigen Fällen sehr heilsam gewesen zu seyn *). Dokt. Trotter hält sie für weniger schädlich, als die gesalzenen Speisen, ungeachtet er zugegeben hat, daß die ungegohrnen mehlichten Speisen eine nicht so leicht aufzulösende

*) *Lind's* essay on the health of seamen.

de Diät ausmachen, als wohl zu wünschen wäre.

Einige praktische Aerzte bestehen sehr darauf, daß die unverdauliche Eigenschaft mehlichter Speisen die Ursache des Scorbuts sey. Aber Dokt. Trotter bemerkt ferner, daß die Zufälle von Unverdaulichkeit nicht auf den Genuß derselben, als schwer zu verdauender Speisen folgen; dieses hält er für bewiesen, dadurch, daß eine Schwäche des Verdauungsvermögens kein wesentlicher Begleiter dieser Krankheit, weder bey dem Genusse von mehlichten, noch von Fleischspeisen ist.

Unser Verfasser beharrt so fest in der Behauptung, daß der Magen in dieser Krankheit nicht leide, daß er verschiedene Schriftsteller anführt, welche bemerkt haben, daß selbst bey dem Genusse von blos mehlichten und vegetabilischen Speisen der Magen unverdorben, und die Eßlust gut geblieben ist; und in so bewandten Umständen scheint es ihm unrichtig zu seyn, wenn man annehmen wollte, daß der Magen ein Verlangen nach Speisen haben könne, welche schon die Ursache von Krankheit gewesen sind.

Ferner bemerkt Dokt. Trotter, daß die Vertheidiger einer unmittelbaren Schwäche entweder von einem Mangel an Nahrung, oder von einem verdorbenen Zustande derselben, worauf sie ihre Pathologie dieser Krankheit gründen,

uns nichtgesagt haben, daß ein abgezehrter Zustand des Körpers einer von ihren Zufällen ist. Er hat im Gegentheil wahrgenommen, daß eine magere Beschaffenheit des Körpers am wenigsten das Befallen vom Scorbut begünstigt, und er hält sich für überzeugt, daß derselbe nie mit Magerkeit, als einem pathognomischen Symptome begleitet ist. In dieser Meinung scheint er durch die Beobachtungen seiner medicinischen Correspondenten auf der Flotte unterstützt worden zu seyn. Denn diese haben ihm berichtet, daß sich oft gerade das Gegentheil ereignet; nämlich, daß bey einem corpulenten Zustande des Körpers die häßlichsten Züge der Krankheit zu sehen sind, z. B. das aufgedunsene Gesicht, die Geschwulst in den Beinen; die Beklemmung auf der Brust; die Niedergeschlagenheit der Lebensgeister u. s. w.

Hier muß ich anmerken, daß, wenn der Scorbut bey solchen Leibesbeschaffenheiten mit besonderer Bösartigkeit wüthet, und bey diesen allein sich mit einem plötzlichen Tode endigt; und wenn die oben angeführten Zufälle diejenigen sind, die sich in den gefährlichsten Fällen zeigen, man daraus, meiner Meinung nach, wohl den Schluß machen könne, daß die Tödtlichkeit der Krankheit durch den Schaden verursacht werde, den die Lebenskraft und die Bewegungen und bewegenden Kräfte des Körpers erlitten haben, und daß die

Säfte,

Säfte, die im Umlaufe seyn sollten, nur zufällig leiden.

In Dokt. Linds Buche befindet sich eine Bemerkung, welche hier angeführt zu werden verdient; „Personen, sagt er, die entweder durch „Durchfall, oder Schwindsucht sehr abgezehrt „sind, werden selten oder niemals vom Scorbu„te befallen.“ Ich weiß nicht, wie dies anders zu erklären seyn sollte, als nach einem von folgenden beiden Grundsätzen; daß entweder diese Krankheiten von einer specifischen Natur sind, die dem Scorbute zuwider ist, indem sie sich als Begleiter der entzündlichen Anlage zeigen; oder, daß die menschliche Natur keiner zwey Krankheiten zu einer und ebenderselben Zeit fähig ist. Uebrigens folgt aber nicht, daß, weil solche Personen sehr abgezehrt sind, die wahre idiopathische Schwäche oder ein allgemeiner Verlust des Tons in der Muskelfiber da seyn müsse, wovon man angenommen hat, daß sie insbesondere eine Anlage zum Scorbute erzeuge.

Dokt. Trotter fährt fort, zu beweisen, daß die Unverdaulichkeit der Seekost nicht die Ursache des Scorbuts sey, indem er bemerkt, daß die Säuren, deren man sich in der Kur des Scorbuts bedient, die Verdauungskräfte nicht verderben oder schwächen, ob sie gleich oft sehr reichlich, selbst in unglaublicher Menge gebraucht werden. Aber dies ist nicht der Fall in manchen an-

andern Fällen, und man hat sehr richtig angemerkt, daß sie selbst in kleinen Gaben, besonders undienlich bey Magen- und hypochondrischen Zufällen sind.

Aus allen diesen Bemerkungen zieht der Verfasser den Schluß, „daß die Seekost den „Scorbut nicht hervorbringt, weil sie hart zu „verdauen ist, oder keine hinlängliche Nahrung „giebt; und daß in dieser Krankheit wirklich kei„ne Zufälle von einem schwachen Magen vor„handen sind.“

Hierauf geht der Dokt. Trotter weiter zu seiner eigenen besondern Meinung. Er ist weit entfernt, „Gründe gegen das Daseyn von Schwä„che im Scorbut vorzutragen, vielmehr werden „ein erschlaffter Ton, und ein verringerter Zusam„menhang der Muskelfiber in ihrem größesten „Umfange von ihm angenommen.“ Und er giebt gern zu, daß die entfernten Ursachen schwächender Natur sind. Aber seine neue Meinung besteht darinn, daß es außer jener Schwäche in den ursprünglichen bewegenden Kräften einen zu verbessernden Körperzustand im Scorbute giebt, womit man aber nicht durch Mittel zu Stande kommen kann, wodurch man den Ton und die Schnellkraft der Muskelfibern wieder herstellt.

Dieser Vorstellung gemäß, sagt er, daß die prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen durch die allgemeine Schwäche, die sie hervorbringen, nur die Ankunft des Scorbuts beschleunigen; und darauf behauptet er, daß der Mangel an frischen Vegetabilien, und nicht der Genuß des gesalzenen Fleisches die unmittelbare Ursache der Krankheit sey. Von diesem Satze ist er so sehr eingenommen, daß er sagt: „es sey „keine Kälte nöthig, um diese Krankheit hervor„zubringen; man finde sie eben so bösartig in „ihren Zufällen, zwischen den Wendecirkeln, als „in Grönland; ja, selbst eine feuchte Luft sey „nicht nothwendig," da man sie bey der gelindesten trockenen Witterung antreffe; „auch wer„de sogar nicht einmal eine ungünstige Anlage „im Körper erfordert," wann die eben angegebene unmittelbare Ursache auf den Körper wirkt. Denn er hat den starken Seemann von dieser Krankheit befallen gesehen, ungeachtet seiner Gemüthsruhe, wodurch er ihr entgehen, und seiner Bewegung, wodurch er sie überwinden konnte. In der Anwendung einiger dieser Beobachtungen liegt jedoch ein offenbarer Widerspruch.

Als ein merkwürdiges Beispiel, in welchem die prädisponirenden Ursachen zur Gesundheit in Ansehung des Klima und der Witterung günstig waren, führt er Dokt. Blanes Nachricht an, als der Seescorbut die ganze Flotte unter

Lord

Lord Rodneys Befehl, im J. 1782 befiel. Dieser erfahrne Schriftsteller ist der Meinung, daß die Krankheit dasmal der Seekost, als der einzigen Ursache zuzuschreiben gewesen sey, weil die Leute sehr wenig Erfrischungen im Hafen bekommen hatten, ehe sie absegelten.

Zur fernern Untersuchung der besondern Pathologie des Seescorbuts bemerkt Dokt. Trotter, „die ihn begleitende Schwäche sey von so „sonderbarer Natur, daß ihr nichts ähnlich zu „seyn scheine; und es gebe keine Krankheit, die „weder durch irgend eine Zusammenkunft von „Zufällen, noch in Ansehung der Kur die geringste Verwandschaft mit ihm habe.“ Der Wein wendet ihn nicht ab, viel weniger kann er ihn heilen; auch hat selbst der mißmüthigste scorbutische Kranke kein Verlangen darnach.

„Die berühmte peruvianische Rinde, selbst „in den stärkesten Gaben gereicht, hat, so viel „man weiß, nie den Scorbut geheilt, oder seinem weitern Fortgange, Einhalt gethan.“ Sie hat sich auch nicht einmal dem Schiffswundarzte bey den mit aufgelösten Blute bedeckten scorbutischen Geschwüren, nützlich bewiesen, obgleich in einer kurzen Zeit von vier und zwanzig Stunden Lemonen und Citronen die Beschaffenheit

heit solcher Geschwüre sichtbar verändert, und bewirkt haben, daß sie ein gutartiges und gesundes Ansehen bekamen. Eine frische Fleischdiät ist nicht einmal nöthig, denn die Kur wird bewirkt, wenn man dem Seemann nur frische Vegetabilien und insbesondere sauere Früchte genießen läßt. Eben so weiß man auch von einem reichlichen Genuß von Aepfeln, daß er den Scorbut in sehr wenigen Tagen geheilt hat.

Magerkeit und Schwäche werden zuweilen in sehr hohem Grade durch den Genuß von saueren Früchten hervorgebracht; dies war der Fall bey den Negern, die Dokt. Trotter unter seiner Aufsicht hatte. Demohngeachtet aber gieng die Heilung bey ihrem Genusse verhältnißmäßig vor sich, ob sie gleich beständig einen schlaffen und abführenden Zustand der Gedärme, und einen beträchtlichen Grad von Magerkeit zuwege brachten. Die antiscorbutischen Kräfte der Früchte wurden daher durch diese Wirkung nicht geschwächt. Diese Thatumstände bestätigen Dokt. Trotter in seiner Meinung, „daß „im Scorbute außer der Schwäche ein „anderer Zustand des Körpers zu ver„bessern ist.“ Dokt. Blane hat einen merkwürdigen Fall erzählt, der diese Meinung unterstützt *), und welchen Dokt. Trotter, als einen

*) Pag. 301. seiner Bemerkungen.

einen starken Beweis gegen die Behauptung anführt, daß eine allmählige Abnahme der Lebenskraft die nächste Ursache der Krankheit sey.

Die Erscheinung des Scorbuts auf den Alpen, und eben so auch jener Krankheiten in dem warmen Klima von Neapel, des Fleckfiebers und des trocknen Brandes, die aus ebenderselben Ursache, nämlich von der Hungersnoth entspringen, und deren Dokt. Milman in seiner Untersuchung des Ursprungs des Scorbuts und der faulen Fieber gedenkt, wird von Dokt. Trotter auf ganz andere Art erklärt, als von diesem letzt genannten Schriftsteller; nämlich, daß der Mangel vegetabilischer Speisen auf den Bergen jene Krankheit hervorgebracht habe, dahingegen die Bewohner der Thäler, wo solche Speisen im Ueberflusse vorhanden sind, zwar vor ihr verwahrt geblieben seyn, aber dafür ihre Körper die Anlage bekommen haben, die Ansteckung des bösartigen Fiebers anzunehmen. Dokt Trotter hält sich für berechtigt, hieraus folgende allgemeine Bemerkung zu machen: „Wir kennen keine andere Modifi„cationen der entfernten Ursachen, die auf die „Wirkung einer Seediät Einfluß haben können, „als was aus einem Mangel frischer vegetabi„lischer Speisen entspringt. Von den entfern„testen nördlichen Gegenden des Polarcirkels, „wohin man mit Schiffen gekommen ist, bis

„un-

„unter die Linie, sind dessen Wirkungen sich gleich „gewesen, und er hat beständig eine und eben„dieselbe Krankheit hervorgebracht. Die Fol„gen einer Seekost werden nicht einmal durch „die hinzukommende Wirkung von Nässe, Stra„pazen, vorhergegangener Unpäßlichkeit, nieder„schlagenden Leidenschaften u. s. w. verändert, „obgleich diese gelegentlich die Ankunft scorbuti„scher Symptome beschleunigen können."

Nach einigen Bemerkungen über die von Lind und Milman empfohlne Heilmethode, als nicht mit ihren Theorien übereinstimmend, über die Unrichtigkeit des Verfahrens, den Lemonensaft und die Citronensäure verdünnt zu geben, um sie desto mehr schweiß- und harntreibend zu machen und darüber, daß die Wirkungen von der Aufheiterung der Lebensgeister der Kranken durch gute Nachrichten u. s. w. sichtbar von oben erwähnten Schriftstellern übertrieben seyn, (meiner Meinung nach ist aber Dokt. Trotter in diesem Stücke zu mißtrauisch), faßt er seine Gründe wider die Lehre von Schwäche in folgenden allgemeinen Schlüssen zusammen:

1) Daß die Diät eines Seemannes, insofern sie aus gesalzenem Fleische und dergleichen besteht, den Scorbut nicht hervorbringt, dadurch, daß sie vermöge ihrer unverdaulichen Eigenschaft die Verdauungs-

 kräf-

kräfte schwächt, und dem Körper seine Nahrung entzieht.

2) Daß die beim Scorbut vorhandene Schwäche nicht durch solche Mittel gehoben werden kann, welche man in andern Fällen äußerst wirksam findet, den Ton, die Schnellkraft und das Zusammenziehungsvermögen der geschwächten Muskelfiber wieder herzustellen, und

3) Daß die nächste Ursache des Scorbuts noch aus irgend einem eigenthümlichen Zustande des Bluts zu erforschen ist.

Ich komme nun zu demjenigen Theile von Dokt. Trotters Buche, der mir in Betracht meiner eigenen Schlüsse aus den vorhergehenden Thatumständen am wichtigsten ist; und denke insbesondere mein Augenmerk auf die Hoffnung zu richten, welche er äußert, durch seine fortgesetzten Untersuchungen denjenigen Beistand aus der Materia medica zu erhalten, welchen man jetzt nur bey frischen Vegetabilien findet. Denn frische Vegetabilien sind, sagt er, gerade wenn die Krankheit am gefährlichsten ist, nämlich auf Schiffen zur See, am schwersten anzuschaffen. — Er bleibt noch immer so überzeugt von unserer gegenwärtigen unvollkommenen Kenntniß dieser Krank-

Krankheit, und von den Schwierigkeiten, welche die Erlangung derselben begleiten, daß er sich genöthigt sieht, zu bekennen, daß, wenn auch vielleicht manchem das, was wir bis jetzt davon wissen, zu ihrer Heilung hinreichend vorkommen mag, er seines Theils noch nichts weniger, als zufrieden damit seyn könne.

Die einzige Veränderung in dem Zustande des Bluts, welche eigentlich glaubwürdig von Schriftstellern angegeben worden ist, scheint in der Farbe zu bestehen. Dieser Umstand war schon sehr früh von Dokt. Trotter angezeigt worden, wie man aus folgender Anmerkung, Seite 36, seiner ersten Ausgabe sieht. „Das „bey diesen Blutflüssen (aus der Nase und den „Gedärmen) ausgeleerte Blut war allezeit von „dunkelerer Farbe, als im natürlichen Zustan„de." Diese Bemerkung ist allgemein unter den Schiffswundärzten gemacht worden. Lind sagt, er habe es nur ein einzigesmal von rother Farbe gefunden; allein dieser Kranke war fieberhaft. Aus der Wirkung des Lemonensafts auf das scorbutische Geschwür in Zeit von zwölf Stunden, schließt Dokt. Trotter, daß die rothe Farbe des Bluts dadurch geschwind wieder hergestellt werde.

Zum Beweise dieser Beschaffenheit des Bluts, sagt Dokt. Lind: „daß, wenn die Lippen und

„die Augenwinkel, wo die Blutgefäße am mei„sten blos liegen, sorgfältig betrachtet werden, „sie eine grünliche Farbe zeigen.“ Und weiter bemerkt er, „die Farbe des Gesichts werde her„nach schwärzlicher oder blau, und das Zahn„fleisch nehme eine ungewöhnliche dunkelblaue „Farbe an.“ Auch Dokt. Trotter führt an, „daß diese Veränderung im Blute auf das deut„lichste auf den Backen und an den Lippen zu „sehen sey,“ welches noch mehr dadurch unterstützt wird, daß Dokt. Grainger es dunkelblau nennt. Alle Bemerkungen von Lind scheinen das veränderte Gewebe und Ansehen des Bluts zu beweisen; und noch andere überzeugende Beweise davon haben wir von Rouppe, der auch von dieser Seekrankheit geschrieben hat.

Aus allen diesen Zeugnissen sowohl, als aus seinen eigenen Beobachtungen macht Dokt. Trotter den Schluß, daß die rothe gesunde Farbe des Bluts im Scorbut in eine bläuliche, dunkelblaue, und selbst in eine schwärzliche Farbe verwandelt werde.

Dokt. Trotter geht zunächst zu einigen Bemerkungen über den Unterschied in der Farbe des Blutader und Pulsaderbluts über, und führt an, daß die Physiologen allezeit das Pulsaderblut, als das dunkelste beschrieben haben. „Die rothe „Far-

„Farbe, sagt er, scheint daher sich allmählig
„während des Kreislaufs vom Herzen nach den
„feinsten Gefäßen auf der Oberfläche des Kör-
„pers zu verändern und zu verlieren. Dagegen
„findet man, daß das Blut während seines Laufs
„durch die Lungen seine hellrothe Farbe wieder
„bekommt, welches durch etwas bewirkt wird,
„das es bey dem Athemholen aus der Atmos-
„phäre erhält."

Seine Beweise und Erklärungen dieser Veränderung nimmt er von den Versuchen des Dokt. Goodwin her, die er, glaube ich, zuerst in seiner Inauguraldissertation zu Edinburgh bekannt machte, und hernach in einer englischen Uebersetzung unter dem Titel: Die Verbindung des Lebens mit dem Athemholen von neuem beschrieb; welche beide Schriften ich aber nicht gesehen habe.

Dokt. Goodwin scheint eben den Gegenstand zum Zweck gehabt zu haben, als Dokt. Crawford, und hat durch seine Versuche die Meinung seines Vorgängers über diesen Punkt bestätigt. Denn wie Dokt. Trotter anführt, hat er bewiesen; „daß das Blut seine röthere
„Farbe während der Verrichtung des Athemho-
„lens bekommt; und dieses hat er der chemi-
„schen Wirkung des reinern Theils der atmos-
„phärischen Luft zugeschrieben, die man gewöhn-

„lich dephlogistisirte Luft nennt." Dokt. Trotter bemerkt auch, daß einige von Dokt. Goodwins Nebenversuchen, wie jener sie nennt, dargethan haben, „daß die Lebensluft auch in andern Umständen die dunkele Farbe des Bluts „in eine rothe verwandele." Ich wundere mich, daß er über diesen Gegenstand den Dokt. Crawford nicht zu Rathe gezogen hat.

Er führt wörtlich einen Versuch von Dokt. Goodwin an, welcher die Wirkungen der dephlogistisirten Luft auf das Blutaderblut aus der Halsader eines Schaafs beweiset. „Durch die besondere Art, wie er angestellt worden ist, ereignete sich eine Erscheinung dabey, die angeführt zu werden verdient. Man gebrauchte Quecksilber dabey. Das Blut wurde plötzlich roth und ein paar Minuten nachher, stieg das Quecksilber zwey oder drey Linien in dem Behälter. Diesen Umstand scheint man nach der Anführung einem kleinen Theile Luft Schuld gegeben zu haben, der in dem Processe verflog. Ohne Zweifel aber hätte er der sinnlichen Wärme zugeschrieben werden müssen, die durch die Vereinigung des Phlogisti des Bluts mit der dephlogistisirten Luft im Behälter *) hervorgebracht wurde, und das Quecksilber ausdehnte.

Dokt.

*) Man sehe Seite 62 von Dokt. Goodwins Schrift.

Dokt. Trotter schließt daher aus diesem Versuche: „daß die schwarze Farbe des Bluts „im Scorbut der Absonderung dieses Grundstoffs „(der dephlogistisirten oder Lebensluft) durch die „entfernten Ursachen beizumessen sey;" und alsdann fährt er fort, seine Meinung dadurch zu bestätigen, daß er zeigt, „daß die Lebensluft „ein Bestandtheil der frischen Vegetabilien ist, „vorzüglich derjenigen, die man am wirksamsten „zur Heilung dieser Krankheit befunden hat." Und durch Erforschung des Grundes, warum frische Kräuterspeisen und sauere Früchte die Krankheit abwenden und heilen, hofft er sehr viel Licht über den Gegenstand der nächsten Ursache des Scorbuts zu verbreiten.

Er mißbilligt Dokt. Linds Meinung über die Wirkung und die Kraft frischer Vegetabilien, und kann nicht einsehen, wie die antiscorbutischen Kräuter durch Beförderung und Vermehrung der Absonderungen von Nutzen seyn können, „wenn nicht etwas schädliches aus dem „Körper herausgeschaft werden muß." Ich glaube, es werde in der Folge gezeigt werden können, daß wirklich etwas schädliches im Körper verbessert, und hernach aus ihm geschafft wird, durch eben das Principium, nach welchem Dokt. Trotter angenommen hat, daß frische Vegetabilien die Heilung bewirken. Ihre harntreibenden Wirkungen aber müssen als eine Ne-

benverrichtung von ihnen betrachtet werden, welche sie ausüben, weil sie zur Wiederherstellung des nöthigen innerlichen Reizes beigetragen haben, der den Ton und die Schnellkraft aller Bewegungen und bewegenden Kräfte des Körpers unterhält.

Dokt. Trotter führt den Fall von einer ihm bekannten Frau an, die wegen eines sehr schlechten Verdauungszustandes ihres Magens, wodurch sie genöthigt war, ganze Wochen lang blos von animalischen Speisen zu leben, verschiedene ernstliche Zufälle des wahren Scorbuts bekam, selbst bläuliche Flecken an den Beinen. Sie konnte keine Vegetabilien genießen; daher schließt Dokt. Trotter, daß die antiscorbutischen Kräuter den Magen oder die Verdauungswerkzeuge nicht stärken können. Als aber die schlechte Verdauung abnahm, so konnte die Frau sie vertragen. Dieser Fall beweiset gewiß, daß eine Schwäche der Verdauungswerkzeuge, selbst bey einer frischen animalischen Diät, eine prädisponirende Ursache des Scorbuts wird. Um wie viel wahrscheinlicher muß demnach dies der Fall bey der schwächenden Kraft so vieler schädlicher Umstände in der Lebensart des Seemannes seyn? Unser Verfasser hat uns aber zu rathen überlassen, durch was für Mittel die schlechte Verdauung und die Symptome des Scorbuts

in

in dem obigen Falle gehoben wurden, oder in welcher Zeit und Ordnung sie verschwanden.

Zur weitern Bestätigung dieser neuen Meinung vom Scorbut, hat Dokt. Trotter in allen Fällen, die ihm vorgekommen sind, die Begierde und Sehnsucht der Kranken nach saueren Sachen bemerkt, und sie als einen der stärkesten uns bekannten Naturtriebe betrachtet. Er hat wiederholt wahrgenommen, daß die mit dem Scorbute behafteten Sklaven die reifen Weintrauben wegwarfen, und dagegen mit Begierde die grünen verschlangen. Diese höchsten Symptome von körperlicher Angst konnten gewiß nur bey den schlimmsten Fällen vorhanden seyn. Sicher kann man aber nicht eben den Schluß aus dem Umstande machen, daß einige rohe Matrosen des Berwicks, welche nur von der Krankheit angesteckt waren, so vielen Nutzen von ihrem Besuche auf der Insel Wight hatten, wo man sie in der Absicht landen ließ, damit sie frische Luft und Bewegung haben sollten. Diese waren die antiscorbutischen Mittel, die ihnen gewiß Hülfe schafften, jedoch ohnbeschadet der Anwendung und der Absicht von Dokt. Trotters Bemerkung über die vorgebliche Erfahrung des alten Matrosen, der sie begleitete, und kostend nur solche Beeren und Kräuter wählte, die sauer schmeckten.

Um

Um das Urwesen zu bestimmen, nach welchem frische Vegetabilien sich so heilsam zur Abwendung und Heilung des Scorbuts beweisen, schreitet Dokt. Trotter nunmehr zur Untersuchung der Natur der Citronensäure, welche in den Lemonen in großer Menge vorhanden ist.

Es scheint, daß eine jede Substanz, die man sauer nennt, aus dem sauermachenden Grundstoff und einer ihr eigenthümlichen Basi zusammengesetzt ist. Hierinn soll der Unterschied der Säuren bestehen. Eine jede hat ihr eigenthümliches Urwesen. Was aber dem Ganzen seine saure Eigenschaft mittheilt, das ist Lebensluft, oder Dokt. Priestleys dephlogistisirte Luft. Die neuern Scheidekünstler sind der Meinung, daß die Lebensluft, oder wie man sie eigentlicher genannt hat, die sauermachende Luft, ein Bestandtheil der saueren Früchte sey, und Dokt. Trotter macht daraus den Schluß, daß diese Eigenschaft es sey, welche sie dem menschlichen Körper wieder geben, wann er mit dem Scorbute behaftet ist.

Er bemerkt, es sey schon bewiesen, daß in dieser Krankheit die rothe Farbe des Bluts in eine dunkele oder schwärzliche verwandelt werde; und nach Dokt. Goodwin's Versuchen sey die Lebensluft in der Natur dasjenige, was dem Blute die rothe Farbe wieder giebt. Aus diesen

Prä-

Prämissen kann man deutlich einsehen, daß die heilsame Wirkung der Citronensäure dieser Eigenschaft zuzuschreiben ist.

Das endliche Resultat aus den vorhergehenden Thatumständen und Bemerkungen, ist demnach, „daß die nächste Ursache des Scorbuts „weiter nichts ist, als ein gewisses Etwas, das „durch die entfernten Ursachen vom Körper ab„gesondert ist; und nach dem, was jetzt eben ge„sagt worden ist, behauptet Dokt. Trotter, „daß dieses Etwas Lebensluft sey."

Das pneumato-physiologische Principium, wodurch dieses Etwas dem Körper wieder hergestellt wird, wird von dem Verfasser in folgender Stelle ausgedrückt: „Ich bin der Meinung, daß „die Citronensäure durch die Werkzeuge der Ver„dauung und Verähnlichung decomponirt, und „darauf der sauermachende Grundstoff, vermöge „der chemischen Anziehung mit der Masse der „umlaufenden Säfte vermischt wird."

Hier unterläßt er meiner Meinung nach, die wahre Natur der Krankheit zu untersuchen. Er hat, deucht mir, Recht, zu glauben, daß die Citronensäure durch die dephlogistisirte Luft, als Bestandtheil derselben heilt; allein er bestimmt ihre Wirkungsart nicht durch eine deutliche Verbindung mit der wahren Pathologie der Krankheit; und wegen der anerkannten Schwierigkeit

des

des Gegenstandes hat er sich genöthigt gesehen, unmittelbar hinzuzusetzen, „daß er keinen Beruf „bey sich fühle, zu erklären, was für andere „Veränderungen der sauermachende Grundstoff „außer der Eigenschaft, dem Blute eine rothe „Farbe mitzutheilen, etwa erfahre."

Nachdem Dokt. Trotter die erstaunlich schnellen und heilsamen Wirkungen des Lemonensafts in den bedenklichsten Fällen aufgezählt hat, so macht er bey der Gelegenheit, da er von der Einsaugung des Bluts in verschiedenen Theilen des Körpers redet, folgende Bemerkung: „Diese Einsaugung, sagt er, deutet auf einen Grad „von Reiz, der sowohl dem lymphatischen, als „dem Blutsysteme mitgetheilt wird, sobald als „das Blut eine hinlängliche Menge von dem belebenden Urstoff erhalten hat." Führt nicht diese Sprache ganz deutlich den Gedanken bey sich, daß die Citronensäure wenn sie beförderlich ist, die gesunde Beschaffenheit aller umlaufenden Säfte wieder herzustellen, zuletzt auf die Bewegungen und bewegenden Kräfte des Kreislaufssystems wirkt?

Indem er in der Erklärung der Wirkung der Citronensäure auf den Körper weiter fortgeht: so sucht er die Vorstellung zu widerlegen, daß sie eine abführende Kraft habe, und dadurch unmittelbar mager mache; und dabey gründet er sich auf folgende sonderbare Theorie:

Er

Er hält es für glaublich, „daß ein Theil „nicht decomponirter Säure einen solchen Ein„fluß auf die Verähnlichung der Nahrungsmit„tel habe, daß sie unzubereitet in die Blutgefäße „aufgenommen wird, besonders auf das Fett „wirkt, es in einen seifenartigen Zustand versetzt, „und geschickt macht, durch die Aussonderungen „fort zu gehen, wodurch es ein Schwinden der „fleischigten Theile und der fettigen Substanz „verursacht."

Alsdann wirft er eine Frage auf, die seiner Meinung nach seiner Theorie entgegengesetzt werden kann, nämlich, warum nicht eine jede Säure eben so wirksam in der Heilung des Scorbuts sey, da sie alle diesen gemeinschaftlichen Grundstoff, ja, manche in einem noch viel höhern Grade, ihn besitzen, als der Lemonensaft? Er schmeichelt sich, diesen scheinbaren Einwurf vollkommen durch folgende Behauptung zu widerlegen.

Aus den Versuchen der neuern Scheidekünstler scheint sich zu ergeben, daß der sauermachende Stoff verschiedene Grade von Anziehung gegen verschiedene Substanzen, und gegen die ursprünglichen Wesen der mancherley Säuren hat. Man findet in einer von Hrn. Lavoisier, Fourcroy und andern im J. 1787. verfertigten Tabelle diejenigen Körper, von denen

nen der sauermachende Stoff ein Bestandtheil ist, nach ihren Graden von Wahlverwandschaft oder Anziehung geordnet. Das oberste auf dieser Tabelle ist das Wasser; nach ihm folgt Salpetersäure, Kohlensäure, Schwefelsäure u. s. w.; und nur erst nach der Weinsteinsäure kommt die Sauerkleesalzsäure, die Galläpfelsäure, die Citronensäure, und die Aepfelsäure. Man sieht daraus, daß diese letztern Säuren, weil ihr Urwesen und der sauermachende Stoff in geringern Graden von Anziehung mit einander verbunden sind, leichter durch die Verdauungskräfte decomponirt werden, und daher geschwinder antiscorbutische Wirkungen hervorbringen können.

Er glaubt auch, daß ihm noch ein anderer Einwurf in folgender Frage gemacht werden könne; nämlich: wie es zugehe, daß der Scorbut sich nicht durch die Essigsäure heilen läßt, da sie doch mehr sauermachenden Grundstoff in sich enthält, als die Aepfel. Citronen. oder Sauerkleesalzsäure? Er beantwortet diesen Einwurf mit der Bemerkung, daß, da die gegenseitige Anziehung des Grundwesens und des sauermachenden Stoffs der Essigsäure unter einander verhältnißmäßiger, und ihre Verbindung dadurch desto stärker ist, nicht sobald eine Decomposition derselben im Körper erfolgen könne, und sie folglich nur auf das Fett wirke, und dadurch

ge-

geschickt gemacht werde, durch die Aussonderungswege abzugehen. Diese Meinung glaubt er durch den Umstand bestätigt, daß die Salpeter- und Schwefelsäuren unverändert, so wie sie in den Magen gebracht sind, durch den Körper gehen, man mag sie geben, auf welche Art man will, ungeachtet sie fast im höchsten Grade sauer sind.

Er schreitet zum Beschlusse seiner Theorie mit einer Lobrede auf die Wichtigkeit der reinen Lebensluft, sowohl für unbelebte, als belebte Theile der Natur, indem er sie den sauermachenden Stoff nennt, wodurch nicht allein das Athemholen, die Erzeugung des Bluts und die Absonderungen gehörig von Statten gehen, sondern auch das Verbrennen, das Wachsen der Pflanzen, und die Verkalchung der Metalle u. s. w. unterhalten werden. Kurz, er behauptet, „daß „sein Einfluß uneingeschränkt ist, und die Mo„dificationen seiner Wirksamkeit nicht berechnet „werden können."

Ungeachtet dieser sich weit erstreckenden Begriffe von seiner allgemeinen Wirkung gesteht doch Dokt. Trotter sehr rühmlich ein: „daß er „nicht im Stande sey, den Grund der Zufälle „des Scorbuts, und wie ein krankhafter Zu„stand des Bluts seinen Einfluß den bewegen„den Kräften des Körpers mittheile, zu erklä„ren, ob er gleich entdeckt hat, daß die Farbe

„des Bluts, welches die Geschwüre im einge„wurzelten Zustande des Scorbuts bedeckt, die„ser Krankheit eigenthümlich ist; und daß die „wässerichten Theile des Bluts bey Auflegung „irgend eines reizenden Mittels auf das Ge„schwür nicht die geringste Neigung zeigen, sich „in Eiter zu verwandeln, wie in andern Fäl„len." Er sagt daher, „der Scorbut sey mit „einer Reihe von ihm ganz eigenen Zufällen be„gleitet, die der Genius der Krankheit äußerst „schwer zu erklären mache."

Dokt. Trotter fängt seine Bemerkungen über die Abwendung und Heilung des Scorbuts damit an, daß er anmerkt, daß die Ursachen, warum er noch immer fortfahre, eine Geissel auf langen Seereisen zu seyn, sich zum Theil nicht abändern lassen, ungeachtet man in den letztern Jahren in dieser Absicht allerley weise Einrichtungen getroffen habe. Er glaubt, daß die Abwendung dieser Krankheit so sehr in Verbindung mit gewissen Regeln zur allgemeinen Erhaltung der Gesundheit der Seeleute stehen, daß er seiner besondern Behandlung der Krankheit einige Bemerkungen vorangeschickt hat, 1) über die Methode, unsere Seemacht durch Zwangsmittel zu recrutiren, und über deren

Schädlichkeit, weil sie eine Anlage zum Scorbut hervorbringen; 2) über die Feuchtigkeit der Luft am Bord auf königlichen Schiffen von allerhand Ursachen, und 3) über den Mangel einer gehörigen Luftverbesserung auf Schiffen wegen allerhand Unachtsamkeiten und unvollkommener Kenntniß dieses Geschäffts.

Alsdann macht er die richtige Bemerkung, daß die Abwendung aller Krankheiten von der Kenntniß ihrer prädisponirenden und angelegentlichen Ursachen abhängt. Aber ob er gleich dieser Meinung ist, so sagt er doch, daß, wenn alle prädisponirende Ursachen zusammen wirken, sie dennoch den Scorbut nicht ohne die nächsten Ursachen hervorbringen können. Eine Diät von gesalzenem, oder trockenem geräuchertem Fleische, ohne frische Vegetabilien, ist allgemein für die erregende Ursache angesehen worden. Dokt. Trotter aber behauptet, „daß der Mangel an frischen Vegetabilien allein die gelegentliche Ursache des Scorbuts sey."

Ich habe, glaube, ich nunmehr meine Leser durch die vorhergehenden Thatumstände und Bemerkungen aus verschiedenen Schriftstellern über den Seescorbut vorbereitet, meine Meinung von der Pathologie und der nächsten Ursache dieser

Krankheit zu verstehen. Ich hielt es deswegen für nöthig, sie mit den verschiedenen neuern Erklärungen dieser einzigen Krankheit wohl bekannt zu machen, weil ich der Meinung bin, daß manche von den Landkrankheiten der Haut, als Modificationen jener bösartigen sporadischen Krankheit betrachtet werden können, die der Wirkung ebenderselben entfernten Ursachen auf besondere Temperamente zuzuschreiben sind, und die Mannigfaltigkeit der sogenannten scorbutischen Zufälle hervorbringen, entweder weil sie langsamer vor sich gehen, oder weil sie in geringerer Anzahl zu gleicher Zeit wirken; nicht einmal zu gedenken, daß ihnen auch täglich, wie ich schon gesagt habe, durch einige Umstände in der Lebensart zu Lande entgegengewirkt wird, die für die Gesundheit günstig sind. Aus diesen Gründen muß es von großem Nutzen seyn, daß man die Natur und die Behandlung des Seescorbuts wohl einsehen lerne.

Anhang.

Vierter Abschnitt.

Die nächste Ursache des Scorbuts ist ein gewisser krankhafter Zustand, oder eine verdorbene Verrichtung der feinsten Gefäße der Gedärme und der Haut, so durch die betäubenden Wirkungen einer übermäßigen Menge von Phlogiston in den ersten Wegen und im ganzen Körper von der Natur der Diät der Seefahrer verursacht wird.

Unterstützt durch den gegenwärtigen verbesserten Zustand, und die viel versprechenden Aussichten der Arzneiwissenschuft, „ganz allein mit Hülfe von Versuchen und daraus hergeleiteten Folgen *)," kann ich es wagen, als wahrscheinlich anzunehmen, daß die Säftepathologie nicht lange Stand halten könne; wenn sie auch so lange, als alle unsere Theorien noch in große Dunkelheit eingehüllt, und wegen der Menge der organischen Verrichtungen einer thierischen Ma-

*) *Crawford* on animal heat.

Maschine mit zahlreichen und immer zunehmenden Schwierigkeiten umgeben bleiben, sie doch vielleicht noch einige Zeit ein Gegenstand des Streits seyn wird.

Der Grund zu unserer künftigen Untersuchung der Krankheiten des menschlichen Körpers, so wie er von dem erfahrnen und in der Beobachtungskunst geübten Dokt. Cullen in der Vorrede zu seinen Anfangsgründen der praktischen Heilkunst gelegt ist, berechtigt mich, folgende Erklärung des Scorbuts zu wagen. Sollte es mir inzwischen fehl schlagen, meinen Lesern ein Genüge zu leisten, so wird der billig Denkende dieses hoffentlich der Schwierigkeit zuzuschreiben, einen Unterschied zwischen den mancherley Bewegungen und bewegenden Kräften der thierischen Oekonomie zu machen, die mit der Krankheit in Verbindung stehen. Allein ich bin mit Dokt. Cullen der Meinung, daß man, wenn es auch schwer ist, den Versuch wagen muß, in der Hoffnung, daß dadurch die Menge von künftigen Untersuchungen nach diesem neuen Grundsatze, zuletzt derjenige bessere Entdeckungsweg vervollkommnet werden werde, auf welchem in den letztern Jahren die Aerzte jenem berühmten Lehrer gefolgt sind.

In meinen frühern Bemerkungen über den Scorbut im zweiten Abschnitte der Dermatopathologie, sagte ich, „wir müßten das seine nächste Ursache nennen, was unmittelbar die krankhafte Beschaffenheit der Haut hervorbringt; und „dieses, glaube ich, würde man in den Gefäßen der leidenden Theile finden."

Jene Meinung stimmt vollkommen mit meiner jetzigen Untersuchung des Gegenstandes nach dem Grundsatze überein, daß die Krankheit durch genossene schädliche Nahrungsmittel hervorgebracht werde, welche auf das Einsaugungsvermögen des Darmkanals wirken; und verträgt sich sehr gut damit, daß es nur einen einzigen Scorbut giebt.

Der Scorbut ist gewiß ein zerrütteter Zustand des ganzen thierischen Systems, der mehr oder weniger durch die Hauptzüge einer Verringerung der Lebens- und Muskelkräfte, und die Merkmale eines fäulichten Zustandes der Säfte in den Haargefäßen charakterisirt wird.

Ich bin der Meinung, daß die thierische Oekonomie, als eine hydraulische Maschine zu betrachten sey, die einem Verluste des Gleichgewichts in der Verrichtung ihrer verschiedenen Theile aus mancherley Ursachen unterworfen ist, aber doch noch so viele in ihr liegende Kräfte die zum Kreislaufe und zur Aussonderung bestimmten Säfte fortzutreiben besitzt, daß, wenn sie durch

irgend eine schädliche Materie, welche auf ihre lebenden Kräfte wirkt, in Unordnung gebracht ist, die Säfte darauf stocken, und früher oder später die Gestalt von dem annehmen, was man eine zur Fäulung geneigte Veränderung nennt.

Die thierische Maschine hat übrigens, insofern sie mit wirksamen und bewegenden Kräften versehen ist, eine zweifache Einrichtung, ihren Abgang und ihren Verlust durch ein Einsaugungsvermögen zu ersetzen, und auf solche Art nährende und wiederbelebende Theilchen von allerhand Art aus der Luft und aus den Speisen durch die beiden Hauptflächen des Körpers aufzunehmen; nämlich innerlich durch den Magen und den Darmkanal, und äußerlich durch die Lungen- und Hautwerkzeuge. Wir können gewiß dieses Vermögen den Thieren nicht absprechen, da man sogar zugegeben hat, daß es im Pflanzenreiche vorhanden ist.

Mancherley mit der Atmosphäre in Verbindung stehende Ursachen scheinen im Stande zu seyn, unsere thierische Maschine zu schwächen; aber in keinen Fällen so sehr, als wenn sie erstlich einer freien Bewegung der atmosphärischen Luft beraubt ist, aus welcher sie die erforderliche Menge absoluter Wärme erzeugen und einsaugen muß; und zweitens, wenn es ihr an einem gehörigen Grade von körperlicher Bewegung fehlt, wodurch die Kräfte aller ihrer verschiedenen

nen Absonderungs- und Aussonderungswerkzeuge befördert werden. Solche äußerliche Ursachen sind, glaube ich, an und für sich hinreichend, den Fortgang der Chilification und der Erzeugung des Bluts in Unordnung zu bringen. Wenn aber hiezu noch die niederschlagende Kraft von Gemüthsleidenschaften kommt: so kann man sich keinesweges wundern, daß so viele mit einander verbundene entfernte Ursachen einen so geschwinden Einfluß auf die Verdauung haben, und das Geschäfft der Verarbeitung und Einsaugung des Nahrungssafts verderben können. Eine solche Verbindung muß gewiß schädliche Wirkungen auf den bestimmten Zusammenhang zwischen den ersten Wegen und der wahren Haut hervorbringen, und offenbar van Swieten in seiner Meinung unterstützen, daß die erregenden Wirkungen von unverdaulichen Sachen im Magen die Zufälle des Scorbuts heftiger machen.

Es scheint jedoch, wenn man den neuern Beobachtungen von Dokt. Trotter vollen Glauben beimessen kann, daß alle diese schädliche Zustände und Beschaffenheiten des menschlichen Daseyns, denen leider sehr viele unserer Nebenmenschen ausgesetzt sind, für sich allein nicht hinreichen, einen wahren Seescorbut unter dem nachtheiligen Einflusse einer ungesunden animalischen und einer schwächenden mehligten Diät hervorzubringen, wenn nicht zugleich ein Man-

gel an einer hinlänglichen Menge von frischen Vegetabilien da ist.

Wenn wir dies letztere zugeben, was werden wir denn daraus schließen müssen? Wir können nur den Schluß daraus ziehen, daß ein solcher Theil der Diät eines Seemannes nach Dokt. Trotters Meinung einen gewissen Zustand des Körpers verbessert, der durch die krankhafte Wirkung der entfernten Ursachen hervorgebracht ist, und von welchem er annimmt, daß er in einer Entziehung von Lebens- oder dephlogistisirter Luft aus dem Blute bestehe; den man aber auch so betrachten kann, daß er einer verringerten Erzeugung derselben, von einer Schwäche in den gewöhnlichen Bewegungen und bewegenden Kräften, wodurch die thierische Wärme erhalten und gemäßigt wird, zuzuschreiben sey.

Ich will nun nach meinem eigenen Urtheile über die Pathologie der Krankheit, als Räude betrachtet, erklären, worinn die eigentliche Neigung zu einem solchen Zustande des Körpers bestehe, und hoffe, dadurch meine Leser näher zur Kenntniß der wahren Natur einer scorbutischen Krankheit zu bringen.

Die Personen, welche am gewöhnlichsten allen veränderlichen Graden des Scorbuts unter

terworfen sind, werden erstlich nach und nach, wiewohl zuweilen plötzlich in ihrem Körper geschwächt, durch die Wirkung irgend einer, oder mehrerer von den entfernten Ursachen der Krankheit; und sind unter diesen und andern ungünstigen Umständen genöthigt, hauptsächlich von einer Diät von gesalzenem Fleisch zu leben, das entweder wegen des Alters, oder durch andere dabey vorgefallene Unachtsamkeiten mehr oder weniger zur Fäulung geneigt ist. So oft als ich Gelegenheit gehabt habe, mich bey Seeleuten zu erkundigen, wem sie und ihre Kameraden die Krankheit auf Schiffen Schuld zu geben pflegen, habe ich immer gefunden, daß sie mit einander darinn übereinstimmten, sie als die Folge von dem Genusse gesalzener und verdorbener Fleischspeisen zu betrachten.

Man hat gesagt, daß durch einen zur Fäulniß geneigten Zustand der Säfte, er sey örtlich oder allgemein, die thierische Wärme befördert werde. Nach diesem Grundsatze erklärt Dokt. Crawford den größern Grad von Hitze in faulen Fiebern und bey örtlichen Entzündungen. Man kann daher mit gutem Grunde annehmen, daß eine todte thierische Substanz in einem Zustande von Fäulniß übermäßig mit dem phlogistischen Stoffe versehen ist; und wenn eine solche Substanz bey einem geschwächten Zustande des Körpers in den Magen und die Gedärme

kommt,

kommt, so muß sie eine sehr unvollkommene Auflösung durch das Verdauungsgeschäfft erfahren, so, daß die Nahrungstheilchen, welche in den Säfteumlauf aufgenommen werden sollen, eine zu sehr phlogistisirte Eigenschaft bekommen; ohne einmal zu gedenken, daß das Phlogiston auch eine örtliche schädliche Wirkung auf die Gefäße in den ersten Wegen haben muß.

Diese vielleicht örtlichen atonischen Wirkungen, vereinigt mit der prädisponirenden Schwäche des Körpers von den entfernten Ursachen, können natürlich einen Mangel derjenigen Kraft in den Gefäßen des Darmkanals, und der den Nahrungssaft verarbeitenden Eingeweide überhaupt verursachen, welche nothwendig ist, alle entzündbare Luft solcher schädlicher Speisen zu dephlogistisiren, und darum bringen sie denn nicht die erforderliche Menge von absoluter Wärme hervor, um sowol das System der Haargefäße zu reizen, als auch den Kreislauf durch die ganze thierische Maschine zu unterhalten.

Die betäubenden Wirkungen dieses entzündbaren Stoffs, er mag in den Säften umlaufen, oder in den ersten Wegen vorhanden seyn, unterstützen ferner die Wirksamkeit der andern entfernten Ursachen, indem sie die Kraft des Herzens und Pulsadersystems schwächen, entweder durch einen unmittelbaren Einfluß auf sie, oder dadurch, daß sie die festgesetzte Sympathie zwischen den

Ge-

Gefäßen des Darmkanals und den Gefäßen der auswendigen Fläche des Körpers in Unordnung bringen, oder gänzlich aufheben; und die Folge davon ist, daß die Aussonderung des Phlogisti durch die feinsten Pulsadergefäße des Kreislaufssystems nicht so gut von Statten geht.

Diese Schwäche der feinsten Gefäße ist wahrscheinlich mit einer Verringerung der nöthigen Absonderung von absoluter Wärme aus der atmosphärischen Luft verbunden. Es muß demnach die Erfolgung dieser Verringerung der Ausdünstung und Aussonderung aus dem Pulsadersysteme mit einer verringerten Einsaugung von absoluter Wärme durch die Gefäße des lymphatischen Systems sowohl, als auch an einigen Orten durch einsaugende Venen begleitet seyn, wenn die Meinung von einem allgemeinen Principio im thierischen Körper, Wärme zu erzeugen, die ich fest zu setzen bemühet gewesen bin, gegründet ist. Diese Wärme auf der Fläche der ersten Wege sowohl, als auf der Oberfläche der Lungen und der Haut beweiset sich als ein Reiz für die Verrichtung der einsaugenden Gefäße, wodurch die thierische Maschine gehörig mit ihrer Lebensnahrung, mit ihrer allgemeinen belebenden Kraft versehen wird.

Die meisten von den vorhergehenden Thatumständen und Bemerkungen aus Schriftstellern über den Scorbut vereinigen sich zur Unterstützung die-

dieser Pathologie, welche mir ganz fähig vorkommt, die verschiedenen Erscheinungen der Krankheit und diejenigen besondern Zufälle auf eine ganz deutliche Weise zu erklären, die von Dokt. Trotter, als ihre Vorläufer beschrieben werden; nämlich, „die allgemeinen Schmerzen „des Körpers, insbesondere der Schienbeine, und „die Rauhheit und Trockenheit der Haut, nebst „einer Empfindung in derselben, nach welcher „dem Kranken die äußerliche Luft kälter als ge„wöhnlich vorkommt.“

Laßt uns nun sehen, ob die therapeutische Behandlung, von welcher Dokt. Trotter seine nächste Ursache hergenommen hat, mit der obigen Pathologie übereinstimme; nämlich: ob die Wirkungsart der Citronensäure eine solche Erklärung leide? Meiner Meinung nach verträgt sie sich ganz wohl damit.

Es ist deutlich durch Dokt. Crawfords Versuche bewiesen worden, daß der gewöhnliche Unterschied der Farbe bey dem Blutader- und Pulsaderblute von dem Phlogiston und der absoluten Wärme herrührt. Ferner hat Dokt. Trotter, unterstützt durch die Versuche von Dokt. Goodwin, dargethan, daß die dunkelere Farbe des scorbutischen Bluts durch die übermäßige Menge von dem entzündbaren Stoff darinn verur-

ursacht wird, und daß Lebens oder dephlogistisirte Luft im Stande ist, dessen rothen Zustand wieder herzustellen. Endlich ist durch Hülfe der pneumatischen Chemie gezeigt worden, daß die Citronensäure diese Luft in großer Menge enthält, daß sie leicht von ihrem Urwesen decomponirt wird, und daß sie auf eine und andere Weise geschwind auf den Körper wirkt, oder darinn aufgenommen wird, so daß sie eine schnelle Wirkung in der Heilung scorbutischer Geschwüre hervorbringt, welche mit ergossenem Blute bedeckt sind.

Nach diesen Datis wage ich zu behaupten, daß die merkwürdigen guten Wirkungen des Lemonensafts in der Kur des Seescorbuts seiner Kraft zuzuschreiben ist, wodurch er das übermäßige Phlogiston, welches den Verrichtungen der Verdauungseingeweide schädlich ist, zerstört, und dem Körper eine gehörige Menge von absoluter Wärme, als demjenigen belebenden Stoffe wieder verschafft, wodurch die Bewegungen und bewegenden Kräfte der Muskelfiber vermehrt werden.

Die nächste Ursache daher, die mit der von Dokt. Trotter angegebenen blos gelegentlichen Ursache, nämlich einem Mangel an frischen Vegetabilen verbunden ist, scheint mir mit Recht weiter nichts zu seyn, als der therapeutische Grund, wodurch die wahre unmittelbare Ursache aller Erscheinungen des Scorbuts gehoben wird;

wird; nämlich ein widernatürlich phlogistisirter Zustand des Bluts, der durch die betäubenden Wirkungen des Seelebens und einer zur Fäulung geneigt machenden Diät auf die Haargefäße des Darmkanals hervorgebracht wird, indem dadurch wegen eines festgesetzten Gleichgewichts alle feinsten Gefäße der äußerlichen Fläche des Körpers mit leiden.

Diese Folge von Vernunftschlüssen stimmt vollkommen damit überein, daß Dokt. Cullen und andere Schriftsteller den Scorbut als eine eigene räudige Krankheit betrachten, denn die Erscheinungen, welche eine deutliche Abweichung von der wahren Regel eines gesunden Kreislaufs darthun, werden alle als auf der auswendigen Fläche des Körpers sich zeigend, entweder als Blätterchen, oder als Blutflüsse angegeben. Warum sie nicht eben so leicht auf und aus den Lungen erfolgen, das wird nach den obigen Grundsätzen leicht erklärt werden können.

Ich kann daher dreist den Schluß machen, daß eine Verringerung der Lebenskraft durch die mancherley entfernten Ursachen, die ursprüngliche allgemeine prädisponirende Ursache des Scorbuts wird, und daß ein gewisser krankhafter Zustand, oder die verderbte Verrichtung des Systems der innerlichen und äußerlichen feinsten Gefäße, so durch die betäubenden Wirkungen des übermäßigen

gen Phlogisti in den ersten Wegen und im Körper hervorgebracht wird, die nächste Ursache ist.

Anhang.

Fünfter Abschnitt.

Die prophylactische sowohl als curative Behandlung des Scorbuts muß auf die Abwendung und Fortschaffung der widernatürlichen Anhäufung des Phlogisti in den ersten Wegen und im Körper gegründet werden.

Ehe ich mich in einige Betrachtungen über den letzten Gegenstand dieser gegenwärtigen Untersuchung einlasse, nämlich die Anzeige zur Abwendung und Heilung der Krankheit, werde ich erst folgende physiologische Meinungen, als den Grund, worauf ihre Behandlung gebauet ist, voran schicken.

Ausdünstung und Einsaugung müssen als Processe in der thierischen Maschine betrachtet werden, die so sehr von dem Tone und der Muskelkraft in dem Systeme der Haargefäße abhängen,

gen, daß ihre heilsame Verrichtung und ihre guten Wirkungen auf dem gehörigen Kreislaufe der thierischen Säfte durch die genannten Gefäße beruhen. Und folglich können sie von irgend einer Ursache in Unordnung gebracht werden, welche ihre natürliche Kräfte verringert, oder eine unordentliche Verrichtung in ihnen zuwege bringt. Eine solche Abweichung von ihrer gewöhnlichen gesunden Verrichtung kann die Folge einer übermäßigen Menge von Phlogiston in den ersten Wegen von der erregenden Ursache des Scorbuts seyn.

Die menschliche Haut, als ein Aussonderungswerkzeug zur Fortschaffung des überflüßigen Phlogisti, muß nothwendig im Scorbut durch eine solche Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge, wie die Diät der Seefahrer nach sich zieht, mit leiden, insonderheit wenn man bedenkt, daß ihre angeborne Sympathie mit den ersten Wegen durch die Wirkung irgend einer in dieselben gebrachten schädlichen Speise, besonders in Thätigkeit gesetzt werden kann, wenn eine solche Speise eine betäubende Wirkung auf die Gefäße des Magens und der Gedärme hat.

Diese organischen Processe der Gefäße haben ohne allen Zweifel eine Verbindung mit der Lehre einer Pulsader-Muskel-Pathologie, wovon gleich im Anfange die Rede war *), weil es ganz

*) Auf der ersten Seite der Einleitung.

ganz offenbar ausgemacht ist, daß die Haargefäße mit einer außerordentlichen Menge des Lebens- oder Bewegungsprincipii versehen sind; und ohne die Wahrscheinlichkeit, daß sie von einer vi conservatrice naturae abhängen, zu weit zu treiben, stimmen sie mit der ersten Meinung, die ich äußerte, überein, daß der Scorbut vermuthlich von einer krankhaften Verrichtung und Beschaffenheit der Bewegungen und bewegenden Kräfte der leidenden Theile entstünde.

Giebt es Krankheitserscheinungen in der menschlichen Natur, welche die Meinung rechtfertigen, daß eine Muskelpathologie als ein wahrscheinlicherer und richtigerer Grund festgesetzt werden könne, als irgend eins von den vorigen Systemen der Arzneikunst, die sich entweder auf angenommene chemische Veränderungen der umlaufenden Säfte, oder auf den Einfluß des Sensorii und Nervensystems gründen? Folgende wenige Umstände scheinen mir einen richtigen Beweis für den Vorzug einer solchen Pathologie zur Erklärung der sympathischen Veränderungen der Gefäße und ihrer Krankheiten abzugeben.

Man erinnere sich, daß diejenigen Krankheiten, denen die natürliche Leibesbeschaffenheit

des Menschen angebornermaßen unterworfen ist, womit sie zu einer oder anderer Zeit zu kämpfen hat, und denen sie nach einer einmal festgesetzten Regel in der thierischen Oekonomie selten entgeht, exanthematischer Art, oder Ausschlagskrankheiten sind. Ferner, daß allgemein gesprochen, der Mensch ihnen nicht zum zweitenmal ausgesetzt ist; daß sie besonders mit der atmosphäschen Luft, die einen Einfluß auf sie hat, in Verbindung stehen, und daher insbesondere das System der Haargefäße befallen. Dahin gehören die Pocken; die Windpocken; die Masern; das Friesel und das Scharlachfieber u. s. w. in Dokt. Cullens Ordnung, Exanthemata, die er auf folgende Art beschreibt:

„Morbi contagiosi, semel tantum in decur„su vitae aliquem afficientes, cum febre inci„pientes; definito tempore apparent phlogo„ses, saepe plures, exiguae per cutem sparsae."

Ord. III. Class. Pyrexiae.

Selbst den Keichhusten, welcher den Menschen nur einmal in seinem Leben befällt, kann man als eine Krankheit der feinsten Haargefäße der Lungen, und einer äußerlichen Fläche des Körpers betrachten, weil sie auf ähnliche Weise mit der atmosphärischen Luft in Verbindung stehen.

Es ist kein Theil des menschlichen Körpers, als dessen äußerliche Fläche gegen die Rückkehr irgend einer Art von Krankheit gesichert, welche er einmal überstanden hat. Alle innerliche Krankheiten der Eingeweide, und selbst des Gehirns, können, weil sie mit der Atmosphäre in keiner Verbindung stehen, gelegentlich durch Unordnungen in der Lebensart von neuem entstehen; und sind idiopathische örtliche Uebel, womit das ganze Haargefäßsystem durch irgend einen Grad von Fieber sympathisiren kann.

Diese so sonderbar bestimmten und festgesetzten pathologischen Erscheinungen, welche mit dem Kreislaufe aller äußerlichen Haargefäße sowohl, als auch mit ihrer Sympathie mit innerlichen Krankheiten in Verbindung stehen, geben diesen wichtigen kleinen Theilen unserer thierischen Maschine ein entschiedenes Vorrecht zur Erklärung der Hervorbringung fieberhafter Krankheiten, vor den bisher angenommenen Lehren von dem Einflusse des Sensorii und des Nervensystems; und dieses Vorrecht wird dadurch noch bestätigt, daß es ein unläugbarer Erfahrungssatz ist, daß letztere von Natur keinen eigenthümlichen Krankheiten ausgesetzt sind, als solchen, die uns mehr als einmal in unserm Leben, vielleicht durch unsere eigene Unvorsichtigkeit befallen können. Ausnahmen möchten vielleicht der Veitstanz, eine gewiß unwillkührliche Krankheit

 in

in einem frühen Zeitraume des Lebens, und der Keichhusten in Dokt. Cullens Klasse Nevrosis seyn, wenn letzterer als eine eigentliche Nerven- und chronische Krankheit betrachtet werden kann. Diese unveränderlichen und charakteristisch verschiedenen Kennzeichen der Gefäß- und Nervenkrankheiten müssen durch irgend ein festgesetztes Principium in der Regierung der Autocrateia, und durch den Willen eines höchsten Wesens hervorgebracht werden.

Durch die Pulsader- Muskel- Reizbarkeit, diese merkwürdige Gesundheits- und Krankheitsprobe im thierischen Körper, läßt sich auch eine Meinung erklären, welche neuerlich in der Physiologie behauptet worden ist, und zu deren Unterstützung es nicht an Beispielen fehlt; nämlich, daß die menschliche Natur keine zwey eigenthümliche Krankheiten auf einmal zu gleicher Zeit leidet. So können sich die Pocken und Masern nicht zusammen einfinden, wenn gleich der Körper beinahe zu einer und ebenderselben Zeit die Ansteckung von beiden bekommen hat; sondern die eine dieser Krankheiten, welche am tiefsten in den Körper eingedrungen ist, geht bis zu ihrer Vollendung vorwärts, und hält eine Zeitlang die Erscheinung der andern zurück. Auf gleiche Weise hat man wahrgenommen, daß die Masern und das Scharlachfieber einander entgegen sind.

Solche Ereignisse können dazu dienen, uns die Wichtigkeit des Kreislaufs in den Haargefäßen, sowohl im Fortgange unserer Krankheiten, als auch in der Erhaltung unserer Gesundheit darzuthun; und müssen uns, glaube ich, unvermerkt auf eine ganz andere Vorstellung von der ganzen thierischen Oekonomie führen, als die heutigen Physiologen und Pathologen sie sich denken und uns mittheilen.

Nun will ich in meinen Betrachtungen fortfahren, und zuerst von den Mitteln reden, wodurch man den Wirkungen der Lebensart der Seefahrer entgegen arbeitet.

Dokt. Trotter scheint zuletzt zuzugeben, daß die schädlichen Eigenschaften der Seediät es nothwendig machen, den vegetabilischen Theil derselben zu vermehren, und ihn, so viel als die Umstände es erlauben wollen, im frischen Zustande zu verschaffen.

Die jetzigen Mittel zur Verwahrung gegen den Scorbut auf der brittischen Flotte, bestehen in einem gehörigen Vorrathe von Sauerkraut, Vitriolelixir, Malztrank und Würzetinctur. Ueber jedes hat Dokt. Trotter einige Bemerkungen gemacht.

Sauerkraut ist weiser Kohl, welcher im Monat November abgehauen, mit Salz eingemacht, und zur Aufbewahrung in Fäßer eingepreßt wird. Wenn man sich desselben bedienen will, so wird es gemeiniglich vorher gewaschen, jedoch gebraucht man es auch zuweilen ungewaschen. Wenn es aber nicht gewaschen ist, so hat es einen sehr unangenehmen und äußerst faulen Geruch. Dokt. Trotter ist der Meinung, „daß seine Kräfte, als antiscorbutisches „Mittel, sowohl nach Vernunftschlüssen, als „nach der Erfahrung sehr unbedeutend, und „nicht der Kosten werth sind, die dessen Zuberei„tung und Verwahrung verursachen.“ Und wie könnte es auch anders seyn, wenn man sich desselben faul bedient?

Von dem Vitriolelixir hält er auch eben nicht viel. Er giebt von dessen Unnutzen folgenden Grund an: „Der Schwefel, sagt er, wel„cher die Basis dieser Säure ist, hat eine so „starke Anziehung gegen den sauermachenden „Stoff, daß unmöglich die Verdauungs- und „Verähnlichungskräfte darauf wirken, oder sie „mit den thierischen Säften vermischen können. „Folglich geht sie unverändert durch den Kör„per, ohne die geringsten Wirkungen auf das „Blut auszuüben.“

Ich gebe dem Grunde dieser Erklärung meinen Beifall; und glaube daher, daß dieses Ver-

wah-

wahrungsmittel zur See seines Endzwecks verfehle, weil die ursprüngliche Ursache des Seescorbuts ihren Sitz hauptsächlich im Darmkanal hat, wo der schädliche Zustand zuerst und vornehmlich verbessert werden muß. Wenn scorbutische Zufälle hauptsächlich von einer allgemeinen Schwäche herrührten, wodurch die gesunde Verrichtung der Haargefäße gestört wurde: so fand ich vitriolische Mittel allezeit heilsam, selbst wenn sie von den ersten Wegen eingesogen wurden, weil sie dann zwar unverändert nach der Hautoberfläche gebracht werden, aber hier mit tonischen Kräften wirken.

Der Malztrank und die Würzetinctur wurden als antiscorbutische Mittel auf den königlichen Schiffen eingeführt, aus dem Grunde, daß sie das Blut mit fixer Luft versehen; denn man nahm an, daß der Mangel derselben die Fäulung der thierischen Säfte verursachte. Dokt. Trotter aber bezweifelt ihren Nutzen sehr stark, ob sie sich gleich in einigen Versuchen heilsam bewiesen haben, und darum noch bis auf den heutigen Tag einen Theil der antiscorbutischen Mittel zur See ausmachen.

Meiner Meinung nach müssen, wenn sie sich nützlich erwiesen haben, ihre antiscorbutischen Wirkungen nicht durch Mittheilung von fixer Luft dem umlaufenden Blute, welche von ihnen vielmehr verhindert wird, sondern durch

irgend eine specifische Kraft auf die faulmachende Gährung der genossenen Seespeisen, und zwar vermuthlich durch die Wirkung der in ihnen enthaltenen Lebensluft auf das übermäßige Phlogiston in den ersten Wegen hervorgebracht worden seyn.

Ich bin daher sehr geneigt, zu glauben, daß ihre eingebildeten guten Wirkungen durch die reizenden Eigenschaften dieser Luft in den feinsten Gefäßen der Gedärme entweder in ihrer eigenen reinen Gestalt, oder in der Gestalt von fixer Luft zuwege gebracht seyn können. Denn von einer Mischung dieser verschiedenen Urstoffe im menschlichen Körper findet gar leicht eine besondere Modification des chemischen Gährungsprocesses statt, und wahrscheinlich ist dieselbe von einer jeden Nachahmung der Verdauungs- und Verähnlichungsprocesse verschieden, die der menschliche Erfindungsgeist etwa in unbelebten Gefäßen außerhalb dem Körper und unter dem Einflusse der atmosphärischen Luft veranstaltet hat.

Unter allen Verwahrungsmitteln gegen den Scorbut kann aber, meines Erachtens, keins so große Ansprüche auf einen wahren prophylactischen Nutzen machen, als das reine Wasser. Sein großer Vorrath von dephlogistisirter oder Lebensluft hat die Kraft, gegen eine zu große Menge von Phlogiston in den Speisen zu ver-

 wah-

wahren, unterdessen daß es, als ein auflösendes Mittel, sehr fähig ist, durch die Aussonderungswege des Körpers das Seesalz der Lebensmittel der Seefahrer fortzuschaffen. Dahingegen besitzt es aber, wenn es faul ist, alle die schädlichen Eigenschaften fauler thierischer Substanzen; und Dokt. Trotter hat deshalb angemerkt, daß faules Wasser allezeit unter die Ursachen dieser Krankheit gezählt worden sey, deren nächste Ursache er einzig und allein in einem Mangel von frischen Vegetabilien bestehend betrachtet.

Die neuen Entdeckungen, reines Wasser zur See zu erhalten und zu gewinnen, sind jetzt sehr weit gekommen; und es giebt keine Erfindung von größerer Wichtigkeit und ausgebreiteterm Nutzen, als die, faul gewordenes Wasser durch Bewegung und Aussetzung der atmosphärischen Luft wieder süß zu machen. Diese Erfahrung muß gewiß nach der Analogie die Meinung unterstützen, daß die Säfte des lebenden menschlichen Körpers ebenfalls eine Anlage zum fäulichten Zustande bekommen können, wenn es ihm an hinlänglich gereinigter atmosphärischer Luft, und an Bewegung fehlt; aber sie werden bald ganz in denselben versetzt, wenn zu den offenbaren Nachtheilen einer solchen Lebensart noch der unvermeidliche Genuß undienlicher thierischer Speisen hinzu kommt, indem dadurch schnell der phlogistische Zustand

des

des Körpers vermehrt, und die Abnahme der Lebenskräfte befördert wird.

Dokt. Trotter beschließt seine Betrachtungen über den prophylactischen Theil der Seediät mit einigen Bemerkungen über die Lebensmittel zur See überhaupt, und schlägt einige Veränderungen darinn vor. Niemand wird gewiß diesen Theil seines Buchs lesen können, ohne stark überzeugt zu seyn, daß es ihm, ob er gleich seine eigene Meinung in Betreff der Wirkungen eines Mangels an frischen Vegetabilien gut vertheidigt hat, demohngeachtet ganz klar gewesen seyn müsse, daß eine Diät von eingesalzenem Fleische, welches in einem höhern oder geringern Grade zur Fäulniß geneigt ist, die hauptsächlichste erregende Ursache des Scorbuts ist. Er empfiehlt daher eine größere Menge von Vegetabilien in den Brühen, selbst solchen, die von frischem Rindfleische gekocht sind, als das beste Mittel, einem kränklichen Schiffsvolke wieder aufzuhelfen; und sagt: „es wäre sehr zu wün„schen, daß man allgemein das Verfahren be„folgen möchte, die Austheilung von eingesal„zenem Fleische zu verringern, und dagegen lie„ber mehr von den andern Artikeln der Seekost „zu geben.“ Er empfiehlt gar sehr die Einführung von Cocusnüssen und Zucker zum Frühstück, statt der Habergrütze, der Butter und des

Käses

Käses, drey Artikel, welche seiner Meinung nach in heißen Ländern sehr gern verderben.

Ein stärkeres Bier, als man gewöhnlich braucht, ist auch, sowohl aus politischen, als heilsamen Absichten, als ein dem Porter vorzuziehendes Getränk, empfohlen worden, von welchem letztern Dokt. Blane unbezweifelt dargethan hat, daß er antiscorbutische Eigenschaften besitze. Verdünnte Brandweine sollen ein ungesundes Seegetränk statt des Weins oder Biers seyn, weil sie die Eigenschaft haben, den Körper zu erschöpfen und abzumatten. Zur Verbesserung der eingesalzenen Speisen, und als das beste Gewürz zu Fleischspeisen, empfiehlt Dokt. Trotter die eingemachten rothen Rüben, Gurken, Vicebohnen, Zwiebeln u. s. w. und hält sie für viel besser, als die stinkende Zubereitung von weisem Kohl, die jetzt im Gebrauche ist. Endlich bemerkt er, daß Matrosen, die von Fiebern oder andern Krankheiten genesen, nicht die gewöhnliche Schiffskost bekommen dürfen, ehe sie sich nicht durch die gewöhnlichen dem genesenden Zustande angemessenen Mittel ziemlich wieder erholt haben.

Die nunmehr folgenden Bemerkungen betreffen die Kur der Krankheit.

Eigene

Eigene Erfahrung sowohl, als die Meinungen von Schriftstellern über den Gegenstand haben Dokt. Trotter gelehrt, „daß frische vege„tabilische Speisen aller Art den Seescorbut „heilen;“ und am wirksamsten thun dies die Früchte, welche zum Citronengeschlechte gehören, weil diese einen großen Vorrath von Säure in sich enthalten. Es ist merkwürdig, „daß „die unreifen Stachelbeeren, weil sie in ihrem „Safte die Citronen- und Sauerkleesalzsäure „mit einander verbunden enthalten, sich eben so „heilsam bewiesen haben, als die Lemonen.“ Eben so hat man ferner wahrgenommen, „daß „Aepfel gerade ehe sie reif sind, sich vollkommen „als herrliche antiscorbutische Mittel gezeigt „haben.“

Eine sparsame Versorgung mit Schiffsproviant, verbunden mit Kälte und Nässe, waren die entfernten und erregenden Ursachen des Scorbuts unter den Irrländischen Missethätern, wie Dokt. Trotter erzählt, und seine Behandlung derselben mit dem reichlichen Gebrauche von Lemonen und Orangen, in Verhältniß mit der Bösartigkeit eines jeden einzelnen Falls hatte den glücklichsten Erfolg, daß sie in kurzer Zeit den freien Gebrauch ihrer Gliedmassen, und ihre völlige Gesundheit und Munterkeit wieder erlangten. — Diese Thatumstände beweisen mir ganz stark, daß die Citronensäure heilt, erstlich dadurch,

durch, daß sie chemisch den brennbaren Stoff im scorbutischen Körper zerstört, und zweitens, die erforderliche Menge von thierischer Wärme zur Beförderung des Kreislaufs und der Verrichtung aller bewegenden Kräfte des Körpers wieder herstellt.

Man hat angenommen, daß die Steifigkeit der Muskeln an den Gliedmassen in sehr schweren Fällen vom Scorbut von geronnenem Blute herrührte, das sich in ihre Zwischenräume und in die Zellen der Zellenhaut ergossen hätte.

Dokt. Trotter erklärt diese Zufälle folgendermaßen: „Diese Beschaffenheit der Muskelfi„ber, sagt er, läßt sich gewiß viel besser aus der „geschwächten Nervenkraft erklären. Diese Be„täubung der Lebenskraft ist es, welche die Nieder„geschlagenheit des Gemüths hervorbringt, und „dieses sowohl, als den Körper so wenig geneigt „macht, durch gewöhnliche Retze angegriffen zu „werden; und sie ist ein Zustand des Nervenein„flusses, der mehr dem Scorbute, als irgend ei„ner andern Krankheit eigen ist."

Ich wage es hier, als meine Meinung vorzutragen, daß die obigen Erscheinungen beweisen, daß der Ton und die Kraft der Muskelfiber von der thierischen Wärme, oder von einer gehörigen

Men-

Menge von Lebensluft im Körper abhängt, wodurch sie erzeugt wird. Dies wird um so wahrscheinlicher, da man nach neuern Entdeckungen vermittelst einiger neuer Versuche, mit Fröschen, weiß, daß der Nerveneinfluß vielleicht von einem elektrischen Stoffe abhängt; und dieser letztere gewiß eine natürliche Verbindung mit der Lebensluft und der absoluten Wärme der Atmosphäre, und mit dem allgemeinen Proceß im Körper zur Erzeugung der thierischen Wärme hat.

Es scheint zuweilen auf langen Reisen mit Schwierigkeiten verbunden gewesen zu seyn, die Citronensäure gut zu erhalten. Ein Extrakt daraus zu machen, hat nicht gelingen wollen. Viel besser hat man es befunden, wenn man die Citronen frisch ausgepreßt, und nicht durchgeseihet in fest verstopften Flaschen verwahrte. Dokt. Trotter aber empfiehlt, die Früchte in dichten Fässern aufzubewahren, und sagt, „daß diese „Methode für die längesten Reisen der Absicht „entspreche, und das sicherste Mittel sey, die „Kräfte der Citronensäure zu erhalten." Auch erwähnt Dokt Trotter einer Methode, sie durch Gefrieren zu concentriren, wodurch sie bis auf ein Achtel ihres ursprünglichen Maaßes verringert wird. Sie scheint bis jetzt zur See noch

nicht versucht zu seyn, aber er hält dafür, daß eine solche Zubereitung die Aufmerksamkeit der Landesregierung verdiene.

Der Lemonensaft ist mit gutem Erfolge bey scorbutischen Geschwüren in Gestalt eines Breiumschlags gebraucht worden. Dokt. Trotter scheint von diesem Verfahren nur obenhin zu reden, doch aber giebt er zu, daß es gut seyn könne, weil er Augenzeuge von sehr schnellen Wirkungen dieses Safts in dergleichen Uebeln gewesen ist, in denen er innerlich genommen wurde.

Nach der Beschreibung und den Anweisungen, welche Dokt. Trotter in Ansehung der Rückkunft eines Schiffs mit einer Anzahl von scorbutischen Kranken in den Hafen giebt, wundert es mich gar nicht, daß zuweilen eine so grosse Menge Menschen an dieser häßlichen Krankheit sterben. Wenn der Leser sich die Mühe nehmen will, S. 227. seiner letzten Schrift nachzulesen, so werden ihm die Umstände bey der Ankunft des Berwicks in England nach dem Sturme im Oktober 1790. hinlänglich beweisen, daß die Verheerungen dieser Krankheit am Bord eines Schiffs sehr stark durch das Einsperren der Seeleute und den Mangel einer frischen und ge-

reinigten atmosphärischen Luft verursacht werden. Zum Beweise dessen mag der Rath des Dokt. Trotter dienen, „daß diese Unglücklichen, ehe „sie bewegt werden, am Bord mit Erfrischungen vom Lande versehen, und hernach in ein „Hospital gebracht werden sollen, ohne Gefahr ihren Geist aufzugeben, wann „sie den Eindruck der äußern Luft fühlen." Gewiß sieht man hier einen guten Grund, warum es mein Wunsch gewesen ist, die Pathologie und die nächste Ursache dieser Krankheit genauer zu bestimmen.

Bey der Erzählung der Unglücksfälle des Berwicks erwähnt Dokt. Trotter eines sonderbaren Umstandes. Während des Sturms war das Schiffsvolk sehr gesund; es hatte nicht mehr als zwey Kranke am Bord. Einer von ihnen war ein Matrose, der einige Zeit vorher wegen der Wassersucht abgezapft war; und der andere, der Bediente des Schiffskapitains, der den Durchfall hatte. Bald nach dem Sturme fiengen der Durchfall und der Scorbut an, wegen der Strapatzen u. s. w., so die Leute erlitten hatten, sich unter der ganzen Mannschaft auszubreiten. Der ebengenannte Matrose, der bis auf Haut und Knochen abgezehrt war, blieb,

ob

ob er gleich unter den andern Kranken schlief, dennoch von beiden Krankheiten frey, und wurde hernach im Hospitale wieder vollkommen gesund. Diese Erfahrung beweist entweder, daß der Scorbut einem specifischen Zustande und einer besondern Beschaffenheit des Körpers verbunden mit der luftigen und körperlichen Erzeugung von absoluter Wärme und Phlogiston zuzuschreiben sey, oder, daß die menschliche Natur keine zwey specifisch verschiedene Krankheiten zu einer und ebenderselben Zeit leide.

Dokt. Trotter macht einige Bemerkungen über Auszüge aus Dokt. Bacherachts praktischer Abhandlung vom Scorbut zum Gebrauch der Wundärzte bey der Rußischen Land- und Seemacht *). Diese geben mir nur einen noch stärkern Beweis, daß die Krankheit in allen Ländern aus denselben allgemeinen prädisponirenden und gelegentlichen Ursachen herrscht; und daß es nur eine einzige nächste Ursache von ihr in der ganzen Welt, sowohl zur See, als zu Lande giebt, die hauptsächlich durch die üble Beschaffenheit irgend eines Theils der Lebensmittel zuwege gebracht wird.

*) Reval, 1787.

Die Wirkung eines Erdbades in der Kur der Krankheit, und die Hülfe, die dem Schiffsvolke auf Admiral Howes Flotte durch die Gewohnheit, ihre Glieder in warmen Sand zu begraben, verschafft wurde, stehen gewiß mit der Pathologie und der nächsten Ursache, die ich festzusetzen mich bemühet habe, in Verbindung.

Die Bemerkungen, welche Dokt. Trotter zum Beschluß über den Scorbut auf den zum Sklavenhandel bestimmten Schiffen macht, und seine Vorschläge zu ihrer Verwahrung dagegen, in Betreff der Aufmerksamkeit auf frische Luft, Bewegung, Diät u. s. w. bestätigen immer mehr meine Meinung, daß es zu allen Zeiten höchst schädlich ist, der körperlichen Bewegung und des freien Athemholens in der reinen Atmosphäre beraubt zu seyn, und daß frische Vegetabilien nur nach einem therapeutischen Principio von Nutzen sind, dadurch, daß sie den schädlichen Wirkungen der Unthätigkeit und der Einsperrung entgegen wirken, insonderheit wenn so viele unserer Nebenmenschen eine Zeit lang an ebendemselben Orte dicht auf einander gehäuft sind.

Er hat ganz Recht, anzumerken, daß, je kleiner das Sklavenschiff auf der Küste von Gui-

nea ist, desto besser sich der Eigenthümer desselben dabey stehe, weil es geschwinder absegeln kann; und jene unglücklichen menschlichen Gegenstände des Privathandels dadurch „weniger „durch Einsperrung, oder durch langes Liegen „auf der Küste in Ansehung ihrer Gesundheit, in „Gefahr gesetzt werden.“ Es ist kein Wunder, daß ein solcher Uebergang von einem Extremo zum andern, nämlich von der freien Bewegung in der offenen Luft, zur Sklaverey und Einsperrung auf einem Schiffe, mit dem entkräftenden Einfluß der Gemüthsunruhe begleitet seyn, und schnell körperliche Krankheiten zur Folge haben muß.

Wenn man alle die Umstände, welche vor dem elenden und der Gesundheit nachtheiligen Loose der Sklaven und Seeleute hergehen und es begleiten, als verbunden mit den verschiedenen Verrichtungen der thierischen Oekonomie betrachtet, so weiß ich gewiß, daß ein jedes nachdenkendes und gefühlvolles Herz sich mit Wehmuth überzeugen wird, daß die gewöhnlichen gelegentlichen und erregenden Ursachen des Seescorbuts hinlänglich bekannt sind, aber ihnen leider noch nicht genug entgegen gearbeitet wird; daß ihre Wirkungsart sich leicht erklären läßt; und daß der Mangel an frischen Vegetabilien weiter nichts ist, als der Man-

 gel

gel an einem hinlänglichen Vorrathe von den besten Mitteln zu dessen Abwendung und Heilung, welche nur eine kurze und palliative Wirkung haben, wenn die entfernten Ursachen in irgend einem Grade zu wirken fortfahren.

Da Dokt. Trotter noch Wundarzt am Bord des königlichen Schiffs the Duke ist, so glaube ich, wir können uns mit Recht von seinem Beobachtungsgeiste noch mehrere wichtige Bemerkungen über diesen Gegenstand versprechen. Ich hoffe, er wird es der Mühe werth halten, Versuche mit den prophylactischen und heilenden Wirkungen der Eichenrinde zu machen, welche ich im folgenden Abschnitte, als ein Mittel wider den Seescorbut empfehlen werde. Es kann gewiß Niemand besser, als er, vorbereitet seyn, von ihren Wirkungen zu urtheilen, da er so viele besondere Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen dieser Krankheit, wie sie mit der pneumatischen Chemie in Verbindung stehen, angewandt hat.

Anhang.

Sechster Abschnitt.

Die Eichenrinde wird als eine Substanz mit solchen Eigenschaften empfohlen, die sie zu einem nützlichern Mittel gegen den Seescorbut machen, als irgend eins, dessen man sich bis jetzt bey der Brittischen Seemacht bedient hat.

Da ich in mir den wichtigen Beruf fühlte, die wahre Natur und den Ursprung des Seescorbuts zu entdecken, insofern dadurch der Weg zu einer vollkommenern Kenntniß vieler von den räudigen Krankheiten gebahnt würde, womit das menschliche Geschlecht so allgemein geplagt ist: so bin ich unvermerkt in den Fehler gerathen, mich vielleicht unnöthiger Weise zu weitläuftig über diesen Gegenstand auszudehnen, indem ich gewiß viel weiter gegangen bin, als ich mir anfangs vorgesetzt hatte, oder zu thun Willens war. Aber, wenn ich dadurch so glücklich gewesen bin, daß ich ein neues Mittel gegen den Seescorbut in Vorschlag bringen kann, so hoffe ich, der geneigte Leser werde die Güte haben,

ohne mich zu tadeln, noch folgenden Abschnitt, als das Resultat, und eine vielleicht nicht unnütze Folge von meinen vorhergehenden Betrachtungen durchzugehen. Es scheint mir ein wichtiger Gegenstand für künftige Untersuchungen und Versuche zu seyn, und ich empfehle es aufs angelegentlichste der Aufmerksamkeit der Schiffswundärzte.

Ich bin in meiner Untersuchung über den gegenwärtigen Zustand dieses Theils der medicinischen Praxis zur See stufenweise weiter gegangen, und habe die vielen Erfahrungen, welche von dem anhaltenden Fleiße des Dokt. Trotter und anderer Schriftsteller über diesen Gegenstand gesammelt sind, in der Absicht benutzt, diejenige Hülfe von der Arzneikunst zur Abwendung und Heilung des Seescorbuts vorzuschlagen, welche man bis jetzt nur wirksam bey den frischen Vegetabilien gefunden hat. Hierauf hatte ich in meiner weitläuftigen Untersuchung der Krankheit ganz mein Augenmerk gerichtet.

Man sieht aus den praktischen Bemerkungen unsers neuesten Schriftstellers über diese Krankheit, und noch eines andern, der vor einigen Jahren sehr viele Gelegenheit gehabt zu haben scheint, Erfahrungen zu sammeln, daß die gewöhnlichen Verwahrungsmittel auf den brittischen Schiffen mehr oder weniger Einwendungen unterworfen sind. Das Sauerkraut, das Vi-

 triol-

tricolelixir, der Malztrank und die Würzetinctur haben alle ihre besondern Mängel. Auch das Wasser ist leider zu oft, was es nicht seyn sollte, nämlich schlecht; und des Seefahrers Proviant wird wahrscheinlich wohl auf immer bleiben, was er jetzt ist. Der Wein kann, wie oben bemerkt ist, diese Krankheit nicht abwenden, noch viel weniger heilen; und die „so gerühmte peru„vianische Rinde, selbst in sehr großer Menge „gegeben, hat noch nie, so viel man weiß, ih„rem Fortgange Einhalt gethan, oder sie ge„heilt."

Bey diesen Schwierigkeiten und Mängeln in der medicinischen Praxi zur See, muß ich hoffen, daß ein Vorschlag, der einen vernünftigen Anschein hat, die Entdeckung eines nützlichen Mittels wider den Scorbut zu versprechen, wenigstens für lobenswerth gehalten, und die Aufmerksamkeit derjenigen Aerzte auf sich ziehen werde, denen an seinem glücklichen Erfolge unmittelbar viel gelegen seyn muß.

Ich thue demnach den Lords der Admiralität der brittischen Länder den Vorschlag, daß sie erlauben, daß mit der Eichenrinde, als einem antiscorbutischen Mittel unter der geschickten und erfahrnen Leitung ihrer Schiffsärzte sorgfältige Versuche angestellt werden. Denn ich habe gerechte Ursache, zu glauben, daß sie ein vortheilhaftes Substitut für die bisher versuchten Arti-

kel aus der Materia medica seyn werde, welche der Erwartung nicht entsprochen zu haben scheinen, nämlich das Vitriolelixir und peruvianische Rinde.

Ich bin schon lange wohl unterrichtet von ihren arzneilichen Kräften in der Behandlung vieler Hautkrankheiten gewesen, welche ich vielen Grund habe, als ländliche Modificationen des Seescorbuts zu betrachten, und habe mich auch ihrer allgemein mit glücklichem Erfolge, als eines zusammenziehenden fäulnißwidrigen Mittels in schleichenden und solchen Fiebern bedient, welche wegen ihrer langen Dauer zu einer fäulichten Verwandlung geneigt waren. Und meiner Meinung nach sind ihre guten Wirkungen, ihrer Eigenschaft zuzuschreiben, vermöge welcher sie der Anlage zu einem widernatürlichen Grade von phlogistisirten Zustande im Körper entgegen wirkt, und dessen Daseyn zerstört.

Man wird es wohl für nöthig halten, daß ich mich wegen meiner Meinung von ihren medicinischen Eigenschaften und Kräften auf einige Zeugnisse berufe. Ich hoffe, der Leser werde für jetzt mit drey zufrieden seyn, um sich bewogen zu finden, wenn er sich mit der Seepraxi abgiebt, meinen Wunsch mit erfüllen zu helfen, daß mit ihr, wie ich oben empfohlen habe, Versuche angestellt werden mögen.

Die Eiche macht sowohl wegen ihres Alters, als auch ihres Ruhms und öffentlichen Nutzens zu mancherley Lebensbedürfnissen, gerechte Ansprüche auf unsere Achtung und Aufmerksamkeit. Viele ihrer alten Vorzüge und guten Eigenschaften sind von Joh. du Choul in einer Abhandlung, die ich besitze, und deren Titel ist: de varia quercus historia; Accessit pylati montis descriptio *) beschrieben worden. Ihr Verfasser bemerkt, die Alten haben wegen ihres bewundernswürdigen Umfangs und Wuchses eine Vergleichung zwischen ihr und den heftigen Zufällen eines Wechselfiebers angestellt: „unde febrem frigidam cum tremore querqueram nominabant;" und führt den Lucillius an:

„Querquera consequitur febris capitisque dolores."

Auch hat er ihre medicinischen Eigenschaften nicht ganz übersehen; denn er sagt: „*Quercus* partes omnes adstringentis qualitatis participes sunt. *Quercus carbo cum melle tritus carbunculum genus morbi sanat*. Cinerem quercus „nitrosum esse satis constat." Solche Bemerkungen lassen sich auf den Scorbut, als eine faulige Krankheit anwenden.

Es

*) Sm. oct. Lugduni impr. 1555.

Es wird jedoch vermuthlich für meine Leser befriedigender seyn, auch die Meinung eines neuern Schriftstellers zu hören.

Dokt. Cullen sagt von der Eichenrinde, „sie werde als das wirksamste zusammenziehende „Mittel aus dem Pflanzenreiche betrachtet, und „ihr allgemeiner Gebrauch und vorzüglicher „Nutzen zum Lohgerben des Leders mache diese „Meinung sehr wahrscheinlich. Man habe sich „daher ihrer auch als einer zusammenziehenden „Arzney bedient, und als solche werde sie in al„len Fällen empfohlen, wo zusammenziehende „Mittel von Nutzen sind, entweder innerlich oder „äußerlich gebraucht *).“

Dokt. Cullen gebrauchte eine Abkochung davon, als zusammenziehendes Gurgelwasser, und rühmt ihren Nutzen. Ich selbst kann versichern, daß ich viele Versuche damit in mancherley Krankheiten des Mundes und des Halses, zuweilen mit, zuweilen ohne Fieber angestellt habe, und sie allemal als eine sehr nützliche Arzney befand, wenn ich die peruvianische Rinde nicht ohne Nachtheil für den Körper gebrauchen konnte. Sie könnte daher wohl die Stelle des Schiffsgurgelwassers von Vitriolelixir ersetzen.

Er bemerkt ferner: „er habe die Eichenrin„de in Pulver in der Gabe von einer halben

Drachme

*) Treatise on the materia medica. 1789.

„Drachme alle zwey oder drey Stunden in den „fieberfreien Stunden bey Wechselfiebern angewandt; und sowohl durch sie allein, als auch „mit Camillenblumen versetzt, die Wiederkunft „der Fieberanfälle abgewendet." Und zuletzt setzt er hinzu: „man finde alle ihre Kräfte in einem „beträchtlichen Grade auch den kleinen Häubchen, „oder Bechern eigen, welche das untere Ende der „Eicheln umgeben *)." Vielleicht hängt die Erhaltung des Leders bey dem Geschäffte des Lohgerbers eben so sehr von ihrer fäulnißwidrigen, als von ihrer zusammenziehenden Kraft ab. Dokt. Cullen erwähnt ihrer nicht auf die entfernteste Weise, als eines fäulnißwidrigen Mittels; und auch die Galläpfel der Eiche beschreibt er blos als ein zusammenziehendes Mittel.

Gewiß kann dieses Mittel, wie auch Dokt. Cullen oben sagte, dreist zu Versuchen, statt der peruvianischen Rinde zur See vorgeschlagen werden. Da es mir aber besondere ihm eigenthümliche Kräfte zu besitzen scheint, ohne die nachtheiligen Eigenschaften dieses Mittels zu haben: so schmeichele ich mir mit der Hoffnung, daß man ihm seine verdiente Aufmerksamkeit nicht entziehen werde. Noch mehr wird man dazu durch folgende Bemerkung bewogen werden, die wir dem Bischof von Llandaff zu verdanken haben. Es

*) Treatise on the materia medica. 1789.

Es ist durch Versuche bewiesen, „daß die „fixen Theile im Holze mit einer großen Menge „flüchtiger Stoffe verbunden sind, die haupt„sächlich aus reiner oder aus fixer Luft und „Wasser bestehen.“ Solche flüchtige Theilchen befinden sich im Eichenholze in einem besonders merkwürdigen Uebermaasse über dessen andere fixe Theilchen; so, daß sogar Dokt. Crawford sich dieses Umstandes bedient, um einen Satz in seiner pneumatischen Lehre zu beweisen. Man findet folgende Stelle in seinem Versuche über thierische Wärme und Verbrennung. „So „zeigte es sich durch die Versuche des gelehrten „Bischofs von Llandaff, daß die Steinkoh„len den dritten Theil ihres Gewichts an lufti„gen und flüssigen Materien enthalten, die man „durch Destillation davon absondern kann. Daß „trockenes Eichen- und Weiden-Kernholz, mehr „als zwey Drittel seines Gewichts in einem „eben solchen Processe verliert; und daß von „hundert und sechs Pfund trockener Eichenrinde „nur neunzehn Unzen Asche erhalten wurden. „Es ist wahrscheinlich, daß eine noch viel ge„ringere Menge nach der Verbrennung eines „gleichen Gewichts von grünem Eichenholze her„auskommen würde *).“

Diese große Flüchtigkeit der Eichenrinde, die auf solche Art durch die Bemerkungen eines

der

*) Pag. 293.

der ersten Chemiker jetziger Zeiten bewiesen ist, erklärt mir ihren großen Nutzen, als zusammenziehendes, tonisches und fäulnißwidriges Mittel; indem ich mir vorstelle, daß sie im Stande sey, dem menschlichen Körper eine größere Menge von reiner Luft oder Lebensstoff mitzutheilen, als irgend ein anderer bekannter Artikel aus der Materia medica, dessen man sich bisher als antiscorbutischen Mittels bedient hat. Und da ich bald fand, daß sie diese Eigenschaften besitzt, so habe ich sie schon seit einigen Jahren allgemein in räudigen und leichten fieberhaften Krankheiten gebraucht. Ich wage es daher nunmehr, sie der Aufmerksamkeit der Schiffswundärzte, als ein Mittel zu empfehlen, das eine sehr große Wirksamkeit gegen den Seescorbut verspricht. Ihr wohlfeiler Preis muß gewiß noch ein Grund mehr zu ihrer Empfehlung seyn, in Fällen, wo man vernünftiger Weise suchen muß, große Kosten zu meiden.

Was die beste Gebrauchsmethode derselben zur See anbetrifft, so kann ich einem Schiffsarzte darüber nur wenig sagen, weil ich mich nie selbst mit den Bequemlichkeiten oder Unbequemlichkeiten daselbst bekannt zu machen, Gelegenheit gehabt habe. Eine starke Abkochung von ihr insonderheit mit getrockneten Orangenschalen ist keine unangenehme Vorschrift; vielleicht möchte die getrocknete Lemonenschale auf

Schif-

Schiffen den Vorzug verdienen. In meiner Privatpraxi habe ich mich allgemein folgender Zubereitung in allerley Zusammensetzungen mit andern Arzneien bedient, je nachdem die besondern Umstände des Falls und die Leibesbeschaffenheit des Kranken es erforderten.

℞. Corticis quercus pulv. crass. ℥jß.
aurant. sicc. ℥jj.
Contunde simul paulo tempore, et adde.
Aquae ebullientis lib. jv.
Dein leni igne coque ad ℥xx, et cola
M. D. S. Zwey, drey bis viermal des Tages; nach Befinden der Umstände vier Eßlöffel voll zu nehmen.

Zuweilen setzte ich eine Drachme Winters Rinde hinzu, bloß in der Absicht, um die Abkochung angenehmer und gewürzhafter zu machen. Was den Unterschied zwischen dem Cortex Winteranus und der Canella alba anbetrifft, so verweise ich den Leser auf Cullens Materia medica, und die London medical observations. Ob man sie gleich für ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut ausgegeben hat, so hatte ich doch nie Ursache, zu glauben, daß sie die antiscorbutischen Kräfte obiger Abkochung im geringsten vermehrt hätte.

Ich

Ich habe auch gefunden, daß eine Abkochung davon mit Süßholz und zuweilen mit Orangenschalen sehr dienlich in allerley Kinderkrankheiten war, insonderheit in Drüsenkrankheiten der Kinder, die mit dem fieberhaften Reize begleitet waren; indem ich mit der Abkochung den nöthigen Gebrauch eröffnender Mittel aus Calomel, und eine sorgfältige Diät verband.

Zur See möchte es vielleicht am zuträglichsten seyn, wenn man Versuche mit dieser Rinde in Pulver machte. Da es aber sehr beschwerlich ist, sie zu einem sehr feinen Pulver zu machen, so habe ich mich ihrer in dieser Gestalt eben nicht bedient; insonderheit da ich glaube, daß ihre Eigenschaften leichter, als medicinisch nützlich in Gestalt einer Abkochung zu finden sind. Hätte ich Gelegenheit, die Arzneikunst zur See auszuüben, so würde ich sie auf mancherley verschiedene Weise, nicht allein als Heilmittel, sondern auch als Verwahrungsmittel, versuchen. Jedoch der Schiffsarzt wird schon selbst die beste Methode ausfindig machen, sie zu geben.

Ich habe nie gehört oder gelesen, daß man ein Extrakt aus der Eichenrinde bereitet hätte. Meiner Meinung nach würde ein solches Extrakt von geringem Werth seyn, und nicht den eigent-

lichen Grundstoff enthalten, wovon die heilsamen Wirkungen der Rinde abhängen.

Anhang.

Siebenter und letzter Abschnitt.

Kurzer Inbegriff derjenigen Gegenstände, welche der Verfasser der Aufmerksamkeit der Leser empfiehlt, nebst dem Plane zu einem andern Buche, worinn eine neue Klassification, nebst Vorschriften zur Heilung der räudigen Krankheiten, unter dem Titel: Dermatotherapie, versprochen wird.

Ohneracht et ich sehr gerne zugebe, daß alles, was ich bisher gesagt habe, nur ein unvollkommenes medicinisches Gebäude ausmacht, wenn alle die zahlreichen Krankheitsklassen in des Arztes Betrachtung der bekannten Physiologie und Pathologie der thierischen Maschine begriffen sind: so kann ich doch nicht umhin, zu glauben, daß über den Gegenstand der thierischen Wärme in der Absicht, den besondern Proceß derselben in der thierischen Oekonomie zu

zu ergründen, schon so viel entdeckt und bekannt gemacht worden ist, daß man dadurch zur Untersuchung des wahrscheinlichen Einflusses aufgemuntert werden muß, den sie auf manche, wo nicht alle krankhafte Zustände des Körpers haben können. Wenn aber insbesondere meine Meinung gegründet ist, daß sie durch einen angenommenen chemischen Proceß auf der auswendigen Fläche des menschlichen Körpers, durch die unmerkliche Ausdünstung sowohl, als auf der Fläche der Lungen, wie Dokt. Crawford annimmt, durch das Athemholen entspringt, so verdient sie doch noch weitere Untersuchung, da das Hautorgan beständig der Wirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt ist.

1) In der Hoffnung, noch viele andere, sowohl Gesundheits- als Krankheitserscheinungen in der thierischen Oekonomie zu erklären, werde ich wahrscheinlich diese Untersuchung fortsetzen, wenn ich mich besonders mit der Betrachtung der Heilmittel aller Hautkrankheiten beschäfftigen werde. In dieser Absicht werde ich mich in eine weitläuftige vergleichende Zergliederung und Physiologie des Pflanzenreichs einlassen, um dadurch zu erklären, warum eine vegetabilische Diät, insofern sie in einigen Landgegenden mit unserer gewöhnlichen Kost verbunden werden kann, in manchen Fällen heilsam und im Stande ist, unsere Krankheiten zu heilen, dadurch,

 daß

daß sie den chemischen Proceß zur Erzeugung thierischer Wärme leitet und in Ordnung bringt.

2) Es wird auch nöthig seyn, insbesondere die Natur des Fiebers zu untersuchen, in der Absicht, gewiß auszumachen, ob der in Unordnung gebrachte Proceß zur Erzeugung thierischer Wärme nicht die Quelle jeder Art von Fieber, nach Beschaffenheit der Wirkung der entfernten Ursache und der Natur des Körpers sey, und vielleicht besser als bisher die Erscheinungen des Frostes, der Hitze und des Schweisses in Wechselfiebern erklären könne.

3) Um die Meinung von der Erzeugung der thierischen Wärme auf der Haut noch besser zu gründen, kann man, glaube ich, eine Analogie anstellen, zwischen den pyramidalischen Wärzgen der wahren Haut und den Zellen, oder der zellichten Oberfläche der Lungenorgane.

Da ich jedoch wohl nicht Musse genug haben werde, mich mit diesen drey Gegenständen, so wie sie es verdienen, zu beschäfftigen, und es auch meine eigentliche Absicht nicht ist, so wünsche ich, daß sie zu gleicher Zeit auch von Andern ihrer Untersuchung würdig geachtet werden mögen, die mehr als ich auf Beobachtungsgeist Ansprüche machen können, und ich will sie daher gern einem jeden abtreten, der sich damit abgeben will. Ich für meinen Theil werde

wahr-

wahrscheinlich für meine wenigen übrigen Stunden Beschäfftigung genug an folgenden für mich jetzt wichtigern Gegenständen finden.

4) Indem ich mit meiner pathologischen Untersuchung fortfahre, in der Absicht, einen festen Grund zur innerlichen Behandlung der Hautkrankheiten zu legen, als welche allezeit mehr oder weniger in Verbindung mit den ersten Wegen und dem ganzen Körper stehen, so werde ich es für eine nothwendige Einleitung halten, die verschiedene Temperamente und Leibesbeschaffenheiten in den verschiedenen Lebensperioden zu bestimmen, die geradezu auf viele Arten derselben, und wahrscheinlich auf den Proceß zur Erhaltung und Mäßigung der thierischen Wärme Einfluß haben muß. Ich halte dafür, dieser Gegenstand werde uns ferner auf eine Untersuchung von großer Wichtigkeit führen, nämlich zur Festsetzung richtiger diagnostischer Kennzeichen zwischen idiopathischen und symptomatischen Krankheiten der Haut, insofern es oft sehr nothwendig ist, zu wissen, wann bey einigen derselben mit Sicherheit und gutem Erfolge örtliche Mittel anzuwenden seyn.

5) Um auch besser einsehen zu lernen, wie Hautkrankheiten glücklich und sicher durch innerliche Mittel geheilt werden können, weil sie entweder mit dem Körper überhaupt, oder blos

 mit

mit dem sympathischen Reize und dem Zusammenhange zwischen den innerlichen und äußerlichen feinsten Gefäßen, nicht nur des Kreislaufs, sondern auch des Einsaugungssystems in Verbindung stehen, werde ich sorgfältig die zerstreuten Meinungen neuerer Schriftsteller über die specifische Wirkung der Arzneien auf den Magen und den Darmkanal sammeln, und darüber einige wenige Betrachtungen anstellen. Diese Untersuchung kommt mir wichtig vor, weil sie uns besser in den Stand setzen wird, unsere Arzneien zur Heilung räudiger Krankheiten zu wählen und einzurichten, so wie sie entweder mit einer allgemeinen Schwäche, oder nur mit einer symptomatischen Empfindlichkeit des Körpers verbunden sind.

6) Ferner werde ich, so kurz als ich kann, die besten bisher bekannt gewordenen Meinungen über die Lehre von der Muskelbewegung oder der Verrichtung der bewegenden Fiber, zusammentragen, weil auch diese mit der medicinischen sowohl, als chirurgischen Behandlung der Hautkrankheiten in Verbindung steht, da ich mich schon zu zeigen bemühet habe, daß die Reizbarkeit der Haargefäße von ihrer großen Menge von Muskelkraft herrührt. Hierinn wird denn auch die neue durch Versuche mit Fröschen gemachte Entdeckung mit enthalten seyn, welche eine schon oft gehegte Meinung zu bestätigen scheint, daß

näm-

nämlich der Ursprung der Muskelbewegung von der elektrischen Flüssigkeit abhängt.

7) Wenn ich diese verschiedenen Gegenstände der Physiologie, als Einleitung zu der Dermatotherapie abgehandelt haben werde, so will ich einen Versuch zu einer verbesserten nosologischen Ordnung der Hautkrankheiten machen, und dabey ihre Eintheilung in zwey Klassen zum Grunde legen, wovon nämlich die erste alle diejenige enthalten soll, welche mit der allgemeinen Beschaffenheit des Körpers in Verbindung stehen, und einen fieberhaften Zustand bey sich haben; die zweite hingegen diejenigen, die ihren Grund einzig und allein in einer besondern Organisation und Verrichtung der Haut selbst haben, welche entweder von äußerlichen auf sie wirkenden, oder sie reizenden Ursachen, oder von der einfachen Sympathie oder dem Gleichgewichte des Kreislaufs zwischen den feinsten Gefäßen der ersten Wege und der Haut hervorgebracht wird.

Eine jede dieser beiden Klassen werde ich in ihre verschiedenen Geschlechter eintheilen, und mich dabey auf die Voraussetzung gründen, daß die verschiedenen Theile der wahren Haut, so wie auch ihre verschiedenen innerlichen und äußerlichen Nebentheile, alle ihren besondern, entweder örtlichen, oder mit dem ganzen Körper in Verbindung stehenden Krankheiten, unterworfen sind,

 ohne

ohne daß irgend ein ursprünglich krankhafter Zustand der Säfte dabey statt habe.

8) Wenn dieser Gegenstand nach einem solchen nosologischen Principio befriedigend in Ordnung gebracht werden kann: so werde ich mich dann bemühen, die verschiedenen Punkte des vorhergehenden Räudesystems anzuwenden, so wie sie sich am besten mit der Geschichte und den Symptomen eines jeden besondern Krankheitsgeschlechts vertragen, um dadurch unterstützt zu werden; und hernach hoffe ich, im Stande zu seyn, eine angemessene und glückliche Behandlungsart zu empfehlen, die sich auf die allgemeine Pathologie gründen soll, welche in gegenwärtiger Schrift vorgetragen, und durch richtige Beobachtungen und eine langjährige Erfahrung bestätigt worden ist.

Dieses wird mir nothwendig Gelegenheit geben, sowohl die neuesten systematischen oder nosologischen, als auch andere Schriftsteller zu Rathe zu ziehen, welche neuerlich ihre Aufmerksamkeit darauf verwendet haben, wenn sie gleich alle Anhänger der Boerhavischen Lehre von der Säftepathologie seyn mögen. Insonderheit hoffe ich, manche wichtige Thatsachen und Bemerkungen aus dem gelehrten Werke eines neuen und sehr reichhaltigen Schriftstellers, nämlich Carl Lorry zu ziehen, welches den Titel führt:

führt: Tractatus de morbis cutaneis, und zu Paris 1777 in 4to herausgekommen ist. Bis jetzt habe ich von ihm noch keine Hülfe erhalten, weil ich es bey Bearbeitung gegenwärtiger Schrift nicht für nöthig hielt.

Der einsichtsvolle Leser wird hieraus mit einem Blicke ersehen, daß ich mir ein sehr schweres und weitläuftiges Werk vorgesetzt habe; und vielleicht wird es mir an Zeit fehlen, es weder für mich, noch für ihn mit dem gehörigen Grade von Befriedigung zu Stande zu bringen.

Diesem Umstande, bitte ich ihn, es zuzuschreiben, wenn ich etwa nicht im Stande seyn sollte, diese Unternehmung, sobald als ich wünsche, auszuführen.

Nachschrift.

Seitdem der vorhergehende Abschnitt zum Druck fertig geworden ist, hat eine Zusammenkunft von Umständen in mir die Neigung rege gemacht, noch einige praktische Gründe zur Unterstützung der Wirksamkeit der Eichenrinde, als eines allgemein nützlichen Mittels vorzutragen. Meine erste Betrachtung schränkte sich darauf ein, in wie fern sie im Seescorbut von Nutzen

 seyn

seyn könnte, nachdem meine Erfahrung mich in einer großen Menge von Fällen gelehrt hatte, daß sie ein Verwahrungsmittel im schleichenden oder Nervenfieber gegen die fäulichte Anlage im Körper wäre. Hoffentlich wird es einige Rechtfertigung für mich seyn, wenn ich hier noch ein paar Bemerkungen von ihrem Nutzen in einer fäulichten Krankheit beifüge, daß man den Scorbut und die faulen Fieber so nahe in ihren vornehmsten Erscheinungen im Körper mit einander verwandt, angenommen hat, daß Dokt. Milman und Andere dadurch bewogen worden sind, von ihnen zugleich als Krankheiten zu handeln, die beinahe einerley pathologische Erklärung zulassen, insonderheit da die Krankheit, wovon hier die Rede ist, mit exanthematischen Erscheinungen begleitet ist.

Meine neuere glückliche Anwendung dieses vegetabilischen Produkts in der bösartigen Bräune überzeugt mich so fest von seinen specifischen Kräften, nicht allein als Heilmittel, sondern auch als Gegenmittel gegen den zu bekämpfenden Urstoff in dieser Krankheit, daß ich hoffe, meine Leser werden ihre Zeit nicht übel angewandt glauben, wenn sie noch einige Beobachtungen über diese gefährliche Krankheit, und eine kurze Geschichte von zwey solchen Fällen zu lesen bekommen. Und da ich glaube, meine Absicht werde dadurch am besten erreicht werden,

so

so will ich ein paar allgemeine Bemerkungen aus den neuern Schriften über diesen Gegenstand voran schicken.

Dokt. Cullen sagt, die bösartige Bräune sey eine sehr ansteckende und epidemische Krankheit, die hauptsächlich unter Kindern und jungen Leuten herrscht, übrigens aber auch ohne Unterschied alle mögliche Leibesbeschaffenheiten befällt. Sie fange mit einem beträchtlichen Fieber an, vor dem die gewöhnlichen Zufälle seines Anfalls hergehen, und dieses dauere fort, bis sich brandige Erscheinungen im Schlunde, zuweilen in einem sehr hohen Grade, zeigen, da dann die Zufälle eines faulen Fiebers beständig zunehmen. In einigen Fällen sind dessen bösartige Wirkungen so schnell gewesen, daß die Kranken schon am dritten Tage gestorben sind; selten aber erlebt einer den siebenten Tag.

Eben dieser wichtige Schriftsteller zweifelt in seiner Beschreibung des Scharlachfiebers, ob diese Krankheit von der bösartigen Bräune unterschieden sey, weil letztere fast allezeit den Scharlachausschlag, und erstere fast immer die schwärende Bräune bey sich hat. Allein die Meinungen der Schriftsteller über diese Sache sind so verschieden, daß Viele sich bewogen gefunden haben, zu glauben, das Scharlachfieber sey eine von der bösartigen Bräune specifisch verschie-

schiedene Krankheit, weil man es nicht selten auch ohne Halsweh wahrgenommen hat. Cullen hingegen behauptet, er habe diese Krankheit fast allezeit mit der schwärenden Bräune begleitet gesehen, und eben darum sey sie auch von Sauvages scarlatina anginosa genannt worden. Ob sie indessen gleich so oft fäulichter und brandiger Art sey, und eine große Aehnlichkeit mit der bösartigen Bräune habe; so bleibe er doch der Meinung, daß nicht allein Sydenhams scarlatina, sondern auch Sauvages scarlatina anginosa von der bösartigen Bräune verschiedene Krankheiten seyen. Was seine besondern Gründe zu dieser Behauptung anbetrifft, so muß ich den Leser auf seine Anfangsgründe der praktischen Arzneikunst *) verweisen.

Nach meinen eigenen Beobachtungen und Betrachtungen über diese Krankheiten bin ich sehr geneigt, sie als bloße verschiedene Modificationen einer und ebenderselben eigenthümlichen Contagion zu betrachten, welche nothwendig in ihren Graden und in den Zufällen, so sie hervorbringt, verschieden seyn muß, nicht allein wegen des Unterschiedes in der epidemischen Constitution der Atmosphäre, die zu verschiedenen Jahrszeiten Anlaß dazu giebt, sondern auch wegen des Unterschiedes in dem Alter und dem Temperamente der verschiedenen davon ergriffenen Personen, nach

*) Vol. II. pag. 190. Edit. 1784.

nach eben dem Grundsatze, wie die Pocken in ihren einzelnen und zusammenfließenden Gattungen von einander verschieden sind.

Kann es, wenn man die Sache aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, nicht von einem und ebendemselben specifischen Miasma ein gutartiges Scharlachfieber in der scarlatina anginosa von Sauvages, und ein bösartiges Scharlachfieber in der cynanche maligna von Cullen geben? Denn man hat wahrgenommen, daß das Scharlachfieber überhaupt im Anfange der Epidemie in einigen Fällen den Zufällen der anfangenden bösartigen Bräune sehr nahe kommt; und ihre Aehnlichkeit unter einander ist so groß, daß Cullen nur eine allgemeine Regel zu ihrer Behandlung festgesetzt hat, nämlich, daß man sich dabey nach den Umständen eines jeden besondern Falls richten soll; indem er es der Beurtheilungskraft des praktischen Arzts zu bestimmen überläßt, ob die Krankheit das Scharlachfieber, oder die bösartige Bräune sey.

Unseres neuern Systematikers Verfahren in solchen Fällen war mit wenigen Worten folgendes: Erstlich, da die bösartige Bräune allezeit eine Neigung zur Fäulung im Körper zeigte, so bewiesen sich Aderlässe und Abführungsmittel allgemein nachtheilig, wenn gleich die entzündungsartigen Zufälle zuweilen im Anfange be-

trächtlich waren. Hingegen fand er Brechmittel gleich anfangs von Nutzen; und Blasenpflaster verordnete er blos, um die Heftigkeit der Symptome zu mäßigen. Vorzüglich hielt er viel auf fäulnißwidrige Gurgelwasser und Einspritzungen, nebst innerlichen fäulnißwidrigen Mitteln, insonderheit der peruvianischen Rinde in Substanz vom Anfange bis zuletzt.

Zweitens, bey dem Scharlachfieber spricht er zweifelhaft von dem Nutzen der peruvianischen Rinde, und glaubt, man könne sie vielleicht oft ganz weglassen, ob es gleichwohl nicht vorsichtig seyn möchte, es zu thun. Auch hat er bemerkt, daß in dieser Krankheit keine wassersüchtige Geschwulst des Körpers erfolgt, nachdem der Scharlachausschlag sich gelegt hat.

Ein neuerer erfahrner Schriftsteller über das mit der Bräune begleitete Scharlachfieber *) giebt Nachricht von seiner großen Tödtlichkeit unter den Kindern in London, im Jahr 1786, und beschreibt den Ausschlag, als eine den Masern sehr ähnliche Krankheit, welches dadurch bewiesen zu werden schien, daß diese Aehnlichkeit Anlaß zu großen Irrungen in den Moralitätslisten für das Jahr gab. Er ist der Meinung, das die Krankheit oft auch Erwachsene unter der Gestalt von weiter nichts, als einem Fieber getödtet hat. Was die sehr ausführliche Geschichte ih-

rer

*) Dokt. James Sims.

rer Zufälle und Abweichungen vom Sommer an, den Herbst hindurch bis in den Winter anbetrifft, so muß ich meine Leser auf dieses gelehrten Schriftstellers wichtige Abhandlung im ersten Bande der Memoirs of the medical society of London verweisen. Man sieht daraus, daß die Krankheit sich in mancherley Gestalten zeigte, und insonderheit die meisten unregelmäßigen Fälle sich gegen das Ende des Jahrs ereigneten. Herzstärkende Mittel schafften oft keinen Nutzen, und Blasenpflaster schienen nicht einmal die geringste Wirkung auf die Haut hervorzubringen. Die Hauptquelle in Dokt. Sims praktischer Behandlung der Krankheit laufen auf folgendes hinaus.

Er hielt viel auf Rosentinktur mit Lemonensyrup und etwas Vitriolsäure, als innerliches fäulnißwidriges Mittel, wovon er alle Stunden, oder alle anderthalb Stunden nehmen ließ; und zum Gurgeln empfahl er Brandwein mit etwas Wasser, als das Dienlichste. Er verwarf das Aderlassen, und starke Abführungs- und schweißtreibende Mittel; dagegen rieth er den Ausschlag durch mäßige Stubenwärme zu befördern. Für das beste Verwahrungsmittel hielt er die Rhabarber, so genommen, daß sie täglich einen Stuhlgang bewirkte. Was aber die peruvianische Rinde anbetrifft, so scheint er der Meinung zu seyn, daß sie in den

letzten

letzten Perioden der Krankheit, aber nicht im Anfange, heilsam sey.

Nach diesen vorausgeschickten Meinungen und Beobachtungen von erfahrnen Männern, hoffe ich, daß die Beschreibung folgender Fälle mit ihrer Behandlung den Lesern um desto wichtiger seyn, und nicht allein meine Meinung von der Pathologie der Krankheit, sondern auch von der Wirkungsart des Mittels bestätigen werde, dessen ich mich ganz einzig und allein bediente, und welches die Krankheit glücklich hob.

Die hier mitgetheilte kurze Beschreibung der verschiedenen Symptome, und der Behandlung dieser Krankheit von den angeführten Schriftstellern bestätigt mich in dem Gedanken, daß sie aus einer Fäulniß erregenden Ursache entspringt, und davon unterhalten wird; und folglich muß die Hauptanzeige, sowohl zur Verwahrung gegen die Krankheit, als zu ihrer Heilung in der Wegräumung dieser Ursache bestehen.

Die Heftigkeit des Fiebers beim Antritt und in der ersten Periode der Krankheit, welches Cullen als einen ansteckenden Synochus beschrieben hat, obgleich eigentlich gesprochen der Synochus kein ansteckendes Fieber ist, beweiset meiner Meinung nach nur die große Unruhe, in welche der Körper gebracht ist, und die mächti-

gen

gen Anstrengungen, welche er anzuwenden sich genöthigt sieht, um das schädliche Miasma zu überwinden oder fortzuschaffen; und daß die Regel, den Kranken durch herzstärkende und tonische Mittel zu unterstützen, welche gemeiniglich für die erste Heilungsanzeige angenommen wird, keinen Grund hat; und deren Befolgung nur dazu dient, alle Zufälle des Fiebers zu vermehren, ohne im Stande zu seyn, der krankhaften Anlage im Körper im mindesten entgegen zu wirken, viel weniger sie fortzuschaffen. Mit diesen Begriffen versehen, unternahm ich die Behandlung folgender Fälle.

Am Abend des 27sten letzt verflossenen Oktobers wurde ich zu den Kindern eines Parfümeurs in Princes-Street, Namens Soho, gerufen. Der Sohn war sieben Jahr alt, und sanguinischen Temperaments; und sein Neffe zwölf Jahre, und von rother und scrophulöser Aussicht. Jener war den 23sten und dieser den 24sten mit den allgemeinen Fiebersymptomen befallen. Hr. Campbell, ein Apotheker in eben der Straße, den man den 24sten wegen des jüngsten Kranken geholt hatte, verordnete ihm ein Brechmittel, und eine eröffnende Fieber vertreibende Mixtur. Des Abends ließ man ihn auch wegen des ältesten rufen, der zwar verschiedene Tage schon nicht ganz wohl geschienen

hatte, aber nun auf einmal und heftig von einem Fieberanfalle mit großer Mattigkeit, Gliederschmerzen, starkem Zittern in den Knien und einer Todtenblässe im Gesichte begleitet, ergriffen wurde; auch klagte er sehr über Schmerzen im Kopfe und im Rücken. Er mußte sogleich ein Brechmittel nehmen, und bekam den andern Morgen ganz früh einen eröffnenden Trank.

Den 25sten Oktober. Der jüngste war sehr fieberhaft, er bekam einen Ausschlng, und klagte über einige Schmerzen im Schlunde und im Magen. Er mußte den Abend noch ein gelindes Brechmittel nehmen, und erhielt die Mixt. camph. c. Aq. ammon. acet. et pulv. contray. comp. alle drey Stunden. Beide Brechmittel bestanden aus der Ipecacoanha in Pulver. Das Fieber des ältesten hatte sehr zugenommen, die Zunge war trocken, und die Zähne sehr unrein geworden. Der Puls war klein und sehr geschwind. Die Arzneien hatten gut gewirkt. Den Abend dauerte das Fieber noch stark fort, und er hatte viele äußerliche Hitze. Man bemerkte eine Art von Wahnsinn mit großer Verwirrung, Angst und Schlaflosigkeit; und nun nahm man zuerst den Ausschlag bey ihm wahr, der mit beträchtlicher Geschwulst und Entzündung im Schlunde begleitet war. Er nahm den Abend einen Salztrank, mit vier Granen pulv. Iacobi, und wiederholte

holte denselben noch einmal nach vier Stunden.

Den 26sten Okt. Der jüngste war noch sehr fieberhaft, und hatte sehr wenig Ruhe gehabt. Der Ausschlag hatte zugenommen, und der Schlund war schlimmer geworden; — seine Hände aber zeigten eben keine besondere Merkmale von Geschwulst, und das Schlucken war nicht sehr beschwerlich. Die Mixtur von gestern wurde wiederholt. — Der älteste wurde allmählig schlimmer, und der Wahnsinn nahm zu. Es wurde nun eine Abkochung von peruvianischer Rinde verordnet; und gegen Abend ihr noch die aromatische Lattwerge zugesetzt, wovon er alle zwey Stunden einnahm.

Den 27sten Okt. Der jüngste befand sich, was das Fieber und den Ausschlag anbetrifft, beinahe noch eben so; aber der Schlund fieng an, schlimmer zu werden. Es wurde ihm auch die Abkochnng der peruvianischen Rinde, mit einer starken Gabe ihrer Tinctur und etwas Schlangenwurzeltinctur verordnet, wovon er alle zwey Stunden nehmen mußte. — Alle Symptome des ältesten nahmen zu; er setzte den Gebrauch eben der Mixtur fort; Nachmittags wurde ihm ein Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt, und ein Klistir gegeben. Hr. Campbell war

der Meinung, die Sachen stünden nun sehr mißlich.

Ihr Getränk hatte die ersten zwey Tage aus Gerstenwasser allein, oder mit Lemonensaft vermischt, bestanden, und hernach aus sehr schwachem Negus, stark mit Lemonensaft säuerlich gemacht.

Den 27sten Okt. Abends um 7 Uhr wurde ich gerufen. Die Lage des jüngsten zeigte alle Kennzeichen eines allgemeinen entzündungsartigen Zustandes des Körpers, der Schlund war stark mit weißen Geschwürchen bedeckt, und man bemerkte den Ausschlag vorzüglich an den untern Gliedmassen. Sein Fieber hatte seit dem Anfange des Gebrauchs der peruvianischen Rinde des Morgens zugenommen, und er schien sehr unruhig zu seyn. Allein vorzüglich verdient der Zustand des ältesten unsere besondere Aufmerksamkeit.

Er lag in einem kleinen Bette in einem engen Winkel der obersten Stube. Sein Gesicht drückte sehr große Angst aus; und seine Backen waren sehr roth und aufgeblasen, und genau mit einer dunkelbraunen Linie umschrieben, die sich beinahe der schwarzen Farbe näherte. Die Farbe der Backen und der Lippen war das höch-

höchste Carmosinroth. Das Weiße in den Augen war fast blutroth, und sie hatten einen fürchterlichen und Gefahr drohenden Glanz, der nicht eigentlich ein Rasen ausdrückt, sondern denjenigen Zustand, welchen Dokt. Sims Desipientia genannt hat. Bald darauf als ich in das Zimmer getreten war, richtete er sich schwankend und mit großer Mühe auf die Knie, und quälte sich sehr, um das Klistir wieder von sich zu geben, das er nicht lange vorher bekommen hatte. Die Haut war kalt anzufühlen, und sein Puls flüchtig und schwach. Man konnte sehen, daß die Farbe des Ausschlags am Leibe bräunlichroth wurde; aber um den Knöcheln und Ellbogen herum befanden sich große purpurfarbene Flecken. Sein Athem war natürlich. Die Zähne und die Zunge waren sehr schwarz und unrein, und der Mund und der Rachen schien mit so vielem Schleim angefüllt und verstopft zu seyn, daß seine Sprache sehr undeutlich wurde. Mit vieler Mühe konnte ich dazu gelangen, ihm einen Augenblick in den Schlund zu sehen. Er war mit vielfarbigen Geschwüren bedeckt, die weiche Gaumendecke dunkelroth, und der Gaumen beinahe voll von weißen Schwämmchen.

Alle diese Zufälle zusammengenommen mit dem Fortgange der Krankheit brachten mich auf den Gedanken, daß dem fäulichten Zustande

vorzüglich widerstanden werden müßte, und daß dieses nur durch solche Mittel geschehen dürfte, welche nicht zugleich den fieberhaften Reiz im Körper vermehrten. Ich beschloß demzufolge die Kur auf folgende Art zu versuchen. Ich ließ sogleich diese Abkochung bereiten.

℞. Corticis quercus pulv. crass. ℥j.
Winter. ʒj.
Aurant. sicc. ʒjß.
Aquae ebullientis ℔jß.
Coque simul leni igne ad ℥xv, et cola ut fiat decoctum.

Der älteste Kranke mußte alle zwey Stunden anderhalb Unzen von dieser zusammengesetzten Eichenrindenabkochung mit anderthalb Drachmen frischen Lemonensaft und zwey Scrupel weißen Mohnsyrup nehmen. Ich verbot den Negus, und verordnete zum gewöhnlichen Getränke süße Labmolken, mit einer kleinen Gabe weißen Wein dazu. — Auch mußte er sich zuweilen mit einem Theelöffel voll von folgendem Safte zu seinem Gerstenwasser gethan, gurgeln, oder oft ein wenig davon in den Mund nehmen.

℞. Mell. rosar. ℥j.
Spir. sal. marin. ʒj.
M.

Dem jüngsten ließ ich alle zwey Stunden eine Unze von eben der Eichenrindenabkochung mit pulv. contray. comp. grvij, nitri purif. grv, vin. antimon. gutt. v. und syr. papav. alb. ʒß. nehmen. — Zum Gurgeln verordnete ich ihm blos das einfache Gerstenwasser, und zum Getränk die Labmolken ohne Wein.

Den 28sten Oktober, Morgens um 9 Uhr. Sie hatten ihre Arzneien sehr ordentlich eingenommen. Hr. Campbell war der Meinung, der älteste wäre heiterer im Kopfe. Seine Augen waren nicht mehr so blutroth. Die Backen hatten eine natürliche Röthe. Die Hände und Arme waren nicht mehr so dunkel gefärbt, sondern ihre Farbe war carmosinroth. Die Gesichtsbildung war ruhiger, und er schien gelassener zu seyn. Der Puls war stärker, aber geschwinder. — Der jüngere hatte viel weniger Fieberhitze in der Haut, und der Ausschlag verschwand allenthalben mit der gewöhnlichen Abschuppung. Im Halse hatte er noch immer viele Schmerzen. Ich ließ beide eben die Arzneien und Getränke fortgebrauchen, die ich ihnen den Abend vorher verordnet hatte.

Abends um 8 Uhr. Der älteste war unruhiger, als diesen Morgen; und die Aussonderung von Schleim aus dem Schlunde machte ihm sehr viele Beschwerden. — Der jüngste befand sich noch fast eben so. Sie nahmen ihre Arzney sehr regelmäßig, und ich empfahl ihnen, noch damit fortzufahren.

Den 29sten Okt. Sie hatten die Nacht erträglich hingebracht, und gaben beide einige Zeichen von Besserung. Die Backen des ältesten hatten beinahe ihr natürliches Ansehen; aber an seinen Ellbogen und Knöcheln kamen große Blasen zum Vorschein, und die dunkele Röthe hatte sich in eine helle verwandelt. Der jüngste hatte weniger Fieber. Sie mußten ebendieselben Arzneien fortbrauchen; der älteste eben so oft, als vorher; der jüngste aber alle drey oder vier Stunden; und gegen Abend mußte jeder ein Klistir nehmen. Ich bat um Nachricht, wenn sie Nachmittags schlimmer werden sollten.

Den 30sten Okt. Ich bekam gestern Abend keine Nachricht von ihnen, weil Hr. Campbell sie auf der Besserung fand. Diesen Morgen fand ich den ältesten ganz verständig, und er gurgelte sich sehr fleißig in meiner Gegenwart. Die Seesalzsäure war einigemal ohne

Ger-

Gerstenwasser gebraucht, so, daß sie die Backen und die Seiten der Zunge wund gefressen zu haben schien. Es war nichts mehr vom Ausschlage zu sehen, außer an den Beinen; sein Puls schlug heute nur hundert und zehnmal in einer Minute, und war regelmäßig. Er hatte nach dem Klistir keine Oeffnung gehabt. Ich verordnete einen eröffnenden Trank, und ließ die Mixtur mit dem Zusatz von einer halben Drachme Lemonensaft zu jeder Gabe fortbrauchen. — Der jüngste befand sich diesen Morgen nicht so wohl. Er hatte einen schnellen Puls, rothe Augen, und einen Hang zur Schlafsucht. Das Klistir hatte wenig gewirkt. Ich ließ sogleich einen eröffnenden Trank nehmen; und nach dessen Wirkung sollte er alle drey Stunden die zusammengesetzte Eichenrindenabkochung mit frischem Lemonensaft und weißem Mohnsyrup nach Verhältniß seines Alters nehmen.

Den 31sten Okt. Der älteste fuhr fort, sich zu bessern. Die Blasen an den Armen gaben einen wässerichten Eiter von sich. Das Oberhäutchen schälte sich in großen Schuppen ab, und aller Anschein von Ausschlag an ihnen fieng an, sich zu verlieren. Er blieb verständig, und hatte einen noch langsamern Puls, als gestern. — Auch der jüngste befand sich viel besser. Die Röthe in den Augen hatte sich ge-

geben, und er war heiter. Die gestern verordnete Mixtur mußte fortgebraucht werden.

Den 1sten November. Beide genasen. — Sie nahmen noch einige Tage, und zwar einen Tag um den andern die obige Abkochung mit einer geringen Menge Lemonensaft, und sonst keine Arzneien. Den 5ten dieses Monats war der älteste frey vom Fieber, er hatte aber noch einen beträchtlichen Speichelfluß, mit sehr beschwerlichen Geschwürchen und wund gewordenen Stellen im Munde und an der Zunge.

Ich kann diese Geschichte nicht schließen, ohne Hrn. Campbell meinen Dank für die Aufmerksamkeit und die Geduld abzustatten, womit er mir bey Behandlung dieser Kranken beistand.

Der Ausgang dieser beiden Fälle erzeugt in mir die Hoffnung, daß man die Eichenrinde durch künftige Erfahrungen in vielen solchen Fällen heilsamer als die peruvianische Rinde, und sowohl der Pathologie der Krankheit, als der Wirkungsart des Mittels nach geschickt finden werde, die Tödtlichkeit dieser leider oft epidemischen Krankheit abzuwenden. Der Lemonen-

nensaft hat gewiß als fäulnißwidriges Mittel in den obigen Fällen seinen Nutzen auch geleistet; und dieses beweiset mir wenigstens die Richtigkeit der Heilungsanzeige, womit ich die Kur unternahm.

Ich habe so oft in Fällen, die nicht sichtbar gefährlicher waren, als der Zustand des ältesten von den obigen Kranken am 27sten Oktober, ohne glücklichen Erfolg herzstärkende Mittel und vielen Wein nebst dem reichlichen Gebrauche der peruvianischen Rinde u. s. w. verordnet, so wie Cullen es vorgeschrieben hat *), daß ich sehr befürchte, man sey hierinn zu weit gegangen, und habe nicht den Hauptgegenstand, nämlich den entzündlichen und fäulichten Ursprung des Uebels zum Augenmerk gemacht. Die Krankheit scheint mir jetzt vielmehr, ein specifisches Mittel zu erfordern, das die Kraft besitzt, der zunehmenden Lebensgefahr von den betäubenden und narcotischen Wirkungen eines solchen Körperzustandes entgegen zu arbeiten. Nur fürchte ich, daß sich ein solches Mittel nicht leicht werde entdecken lassen. Um so mehr Vergnügen wird es mir machen, wenn meine eigene künftige Erfahrung sowohl, als Anderer ihre, meine Meinung über die Hauptanzeige in der Be-

*) Man sehe oben in dieser Nachschrift.

Behandlung dieser Krankheit, und über den Vorzug der Eichenrinde vor der Peruvianischen in diesem Geschlechte von fäulichten Krankheiten, als fäulnißwidriges Mittel, das in den schlimmsten Fällen noch durch eben die Kraft in dem Lemonensaft verstärkt werden kann, bestätigen wird.

Es ist ein sehr gemeines Verfahren, sich des Kochens auf eine gewisse Zeit zur Ausziehung der Kräfte aus Arzneien zu bedienen. Es frägt sich aber, ob diese Zubereitungart so gut sey, die mediciniſchen Kräfte der Eichenrinde, oder auch der peruvianischen Rinde in den Körper zu bringen. Wir haben gewiß sehr gute Gründe, zu glauben, daß ein Aufguß, besonders von der Eichenrinde, vor der Abkochung den Vorzug verdient, und diese Zubereitungsart ist auch wirklich seit vielen Jahren in dem Westminsterschen allgemeinen Krankenhause in Gebrauch gewesen. Ich denke diese Untersuchung, welche Dokt. Cullen mit Stillschweigen übergangen ist, indem er in seinen Bemerkungen über den Nutzen und die Anwendung dieser Arzney blos der Abkochung gedenkt, durch künftige Erfahrungen näher zu bestimmen.

Ich sollte glauben, daß es zuweilen eine bessere Methode, den Corticem quercus, (welcher,

cher, beiläufig gesagt, von Dokt. Cullen in seiner Materia medica unrichtig Cortex querci genannt wird,) zu geben wäre, wenn man mit einer Abkochung von weißem Zimmt, Orangenschalen, oder irgend einem andern Artikel der Materia medica, einen Aufguß von der Rinde machte.

Obgleich die Abkochung der Rinde in obigen Fällen von Nutzen gewesen ist, so hielt ich es doch für nöthig, meinem Leser von dem wahrscheinlichen Vorzuge des Aufgusses, wegen der Flüchtigkeit ihrer medicinischen Kräfte einen Wink zu geben, wenn die Umstände uns zu einer solchen Zubereitung Zeit lassen. Unstreitig läßt sie sich im Aufguß am besten in großen Quantitäten zubereiten, und daher würde diese Methode sie zu gebrauchen, den Vorzug zur See verdienen. Jedoch dort hat man Gelegenheit genug, über diese Sache weitere Beobachtungen anzustellen.

Zum Beschluß sey es mir noch erlaubt, zu sagen, daß, weil ich geneigt bin, viele von meinen Urtheilen am Krankenbette in fäulichten Krankheiten auf einen allgemeinen Grundstoff im Körper, der thierische Wärme auf der Haut

er-

erzeugt, zu bauen, indem ich annehme, daß entweder ein Uebermaaß, oder eine Verringerung des gewöhnlichen Zustandes, oder der Verrichtung desselben da ist, ich mir Hoffnung mache, daß die weitere Untersuchung dieses wichtigen Gegenstandes viel durch die neuern Versuche gewinnen werde, die in der Absicht angestellt sind, um die Natur und den Nutzen der thierischen Elektricität in der thierischen Oekonomie zu erforschen; und daß uns endlich jener Grundstoff auf der Haut eben so wichtig für die theoretische und praktische Arzneikunst werden könne, als ehemals Harveys berühmte Entdeckung des Kreislaufs des Bluts.

Ende.

Beim Verleger dieses sind noch folgende Schriften in der Jubilate-Messe 1794. herausgekommen:

Beantwortung der von der Kurfürstl. Mainz. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, aufgestellten Preisfrage: Wie ist dem so sehr einreißenden Holzmangel vorzubeugen, und eine zweckmäßige Holzkultur auf Leeden, wüsten Bergen ꝛc. zu erzielen? 8. 4 gl.

Dorfgeographie, allgemeine, von Deutschland, oder alphabetische Beschreibung der Dörfer, Flecken, Stifter, Klöster, Schlösser, Vestungen, Herrschaften, Ritter- und Landgüter, Vorwerke, Meyerhöfe, Eisen- und Kupferhämmer, Fabrik- Salz- und Farbenwerke, Glashütten, Papiermühlen, auch einzeln liegender Häuser und Schäfereien ꝛc. nach ihrer Lage, wem und zu welchem Kreis, Aemtern oder Gerichten sie gehören. Erster Nachtrag. A — B. 8. 20 gl.

Musäum, politisch-statistisches und merkantilisches, oder Beiträge zur Aufklärung in den Staatswissenschaften, und zur vortheilhaften Leitung der kaufmännischen Spekulationen, 1r Th. 8. 12 gl.

Nitsch, P. Fr. Achat, Beschreibung des häuslichen wissenschaftlichen, sittlichen, gottesdienstlichen, politischen und kriegerischen Zustandes der Römer, nach den verschiedenen Zeitaltern der Nation. Zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. Erster Theil

Theil. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 20 gl.

Pistorius, M. F. L. A., deutliche englische Sprachlehre, oder Grammatik, nebst nöthigen zweckmäßigen Beispielen und Uebungen 8. 12 gl.

Rehm, Fr., Vaterlehren und Vorsichtsregeln über Keuschheit und Erhaltung derselben nach den Gesetzen der Vernunft und des Christenthums, für konfirmirte Töchter, durch Beispiele erläutert. 8. 7 gl.

Thilow, D. Georg Heinrich, anatomisch-pathologische Abhandlung von den Nieren, welche keine Harnleiter hatten, nebst einigen Erklärungen in Rücksicht des Geschäfftes der Saugadern. Ein Beitrag zur Anatomia pathologica. Mit Kupfern. 4. 4 gl.

Weißenborn's, D. Johann Friedrich, Bemerkungen über die zeitherige Gewohnheit, hohe Beinkleider zu tragen, als eine bis jetzt nicht bemerkte Ursache öfterer Leistenbrüche, und Beschreibung einer neuen Art elastischer Bruchbänder, welche Leistenbrüche, auch schon erwachsener Personen, radikal heilen. Mit 1 Kupfer. 4. 3 gl.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jackson, Seguin Henry,

Seguin Heinrich Jackson's Doktoris der Arzneikunst, Mitglieds der Königl. medicinischen Societät zu Edinburgh, und Arztes im Westminsterschen allgemeinen Verpflegungshause, und im Krankenhause St. Georg, Hanover-Square, Dermato-Pathologie oder praktische Bemerkungen über die Pathologie und nächste Ursache der Krankheiten der wahren Haut und deren Anhänge des Schleimnetzes und des Oberhäutchens nebst einem Anhange und weiteren

Erfurt 1794

Path. 633 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472748-2
VD18 1152314